

HEIMISCHE WIRTSCHAFT IM I. QUARTAL
GEWACHSEN – EUROPÄISCHE STAATSSCHULDEN-
KRISE DÄMPFT DEN AUSBLICK

**85 JAHRE ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR
WIRTSCHAFTSFORSCHUNG:**

EINE WURZEL DER SOZIALPARTNERSCHAFT
WIRTSCHAFTSFORSCHUNG ZWISCHEN EMPIRIE,
THEORIE UND POLITIK

DER WANDEL DER ANFORDERUNGEN

WIRTSCHAFTSFORSCHUNG MIT INTERNATIONALER
REPUTATION

WIRTSCHAFTSKRISE UND WIRTSCHAFTS-
WISSENSCHAFT

GEDANKEN ZU GESCHICHTE UND ZUKUNFT
DES INSTITUTES

DIE PUBLIKATIONSTÄTIGKEIT

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vizepräsidenten

Univ.-Prof. Mag. Dr. Christoph Badelt,
Rektor der Wirtschaftsuniversität Wien

Mag. Herbert Tumpel, Präsident der
Bundesarbeitskammer

Vorstand

Dr. Hannes Androsch

Mag.a Renate Brauner, Vizebürgermeisterin und
Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirt-
schaftspolitik und Wiener Stadtwerke

Willibald Cernko, Präsident des Verbands öster-
reichischer Banken und Bankiers

Dr. Günther Chaloupek, Bereichsleiter "Wirt-
schaft" der Bundesarbeitskammer

Erich Foglar, Präsident des Österreichischen
Gewerkschaftsbundes

Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretä-
rin der Wirtschaftskammer Österreich

Dkfm. Ferdinand Lacina

Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissen-
schaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Interna-
tionale Wirtschaftsvergleiche

Univ.-Prof. Dr. Ewald Nowotny, Gouverneur der
Österreichischen Nationalbank

Dkfm. Dr. Claus J. Raidl, Präsident der Öster-
reichischen Nationalbank

Dr. Veit Sorger, Präsident der Vereinigung der
Österreichischen Industrie

Mag. Markus Wallner, Landeshauptmann von
Vorarlberg

Ökonomierat Gerhard Wlodkowski, Präsident
der Landwirtschaftskammer Österreich

Kuratorium

Wolfgang Anzengruber, August Astl, Markus
Beyrer, Gerhard E. Blum, Jürgen Bodenseer,
Walter Boltz, Giorgio Dominese, Wolfgang
Duchatzek, Franz Gasselsberger, Günther
Goach, Rudolf Gruber, Erwin Hameseder, Franz
Helbich, Hans Hofinger, Brigitte Jank, Johann
Kalliauer, Dietrich Karner, Monika Kircher-Kohl,
Christian Konrad, Rupert Lindner, Markus Mair,
Werner Muhm, Christoph Neumayer, Peter J.
Oswald, Günther Platter, Renate Platzer, Erwin
Pröll, Gerhard Roiss, Walter Rothensteiner, Klaus
Schierhackl, Gerhard Steger, Edeltraud
Stiffinger, Karl-Heinz Strauss, Andreas Treichl,
Heinrich Treichl, Franz Vranitzky, Thomas
Weninger, Josef Wöhner

Goldene Förderer

A.I.C. Androsch International Management
Consulting GmbH, Allgemeine Baugesellschaft –
A. Pörr AG, Autobahnen- und Schnellstraßen-
Finanzierungs-Aktiengesellschaft – ASFINAG,
Energie-Control GmbH, Infineon Technologies
Austria AG, Mondi AG, Oberbank AG, OMV AG,
Raiffeisen-Holding NÖ-Wien reg.Gen.mBh,
Raiffeisenlandesbank Oberösterreich AG,
Raiffeisen-Landesbank Steiermark AG, Raiffei-
sen-Zentralbank Österreich AG, Siemens AG
Österreich, Verbund (Österreichische Elektri-
zitätswirtschafts-AG)

Wissenschaftlicher Beirat

Ray Barrell (NIER), Jeroen C.J.M. van den Bergh
(UAB), Tito Boeri (Università Bocconi), Barry
Eichengreen (University of California, Berkeley),
Wolfgang Franz (ZEW), Jürgen von Hagen (ZEI),
Geoffrey J. D. Hewings (Regional Economics
Applications Laboratory), Claudia Kemfert
(DIW), Francis Kramarz (INSEE), Bruce Lyons
(ESRC), Ruud A. de Mooij (IWF), Dirk Pilat
(OECD), Bruno van Pottelsberghe (Universität
Brüssel), Werner Rothengatter (Universität Karls-
ruhe), Dennis J. Snower (Institut für Weltwirtschaft
Kiel), Gerhard Untiedt (GEFRA)

Leiter: Prof. Dr. Karl Aiginger

Stellvertretende Leiter: Mag. Bernhard Binder, Mag. Dr. Michael Peneder, Dipl.-Ing. Dr. Franz Sinabell

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Josef Baumgartner, Jürgen Bierbaumer-Polly,
Sandra Bilek-Steindl, Julia Bock-Schappelwein,
Michael Böheim, Georg Böhs, Fritz Breuss, Stefan
Ederer, Rainer Eppel, Martin Falk, Rahel Falk,
Ulrike Famira-Mühlberger, Matthias Firgo, Klaus S.
Friesenbichler, Oliver Fritz, Christian Glocker,
Franz R. Hahn, Werner Hölzl, Gerard Thomas
Horvath, Peter Huber, Ulrike Huemer, Jürgen
Janger, Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Claudia
Keflner, Daniela Kleizan-Slamaniq, Angela
Köppl, Pia Kranawetter, Kurt Kratena, Andrea
Kunnert, Thomas Leoni, Hedwig Lutz, Helmut
Mähringer, Peter Mayerhofer, Christine
Mayrhuber, Ina Meyer, Klaus Nowotny, Dieter
Pennerstorfer, Michael Pfaffermayr, Hans Pitlik,
Björn Rabethge, Andreas Reinstaller, Marcus
Scheiblecker, Stefan Schönfelder, Margit Schrat-
zenstaller-Altzinger, Stephan Schulmeister, Su-
sanne Sieber, Egon Smeral, Isabel Stadler, Ger-
hard Streicher, Fabian Unterlass, Thomas Url,
Yvonne Wolfmayr, Michael Wüger, Christine
Zulehner

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Dienstleistungsbereich

Tamara Fellinger, Gabriela Hötzer, Julia Hudritsch, Annemarie Klozar, Christine Korlath, Gwendolyn
Kremser, Michaela Laab, Peter Leser, Andrea Luger, Klemens Messner, Eva Novotny, Robert Novotny,
Stefan Novotny, Vera Plass, Bettina Reichl, Leopold Schehswendter, Gabriele Schiessel, Gabriele
Schober, Ilse Schulz, Gerhard Schwarz, Monika Skrobaneck, Kristin Smeral, Karin Syböck, Tatjana Weber

Wissenschaftliche Assistenz und Statistik

Birgit Agnezy, Martina Agwi, Fanny Dellinger,
Sabine Fragner, Stefan Fuchs, Doris Gabriel,
Ursula Glauningner, Lucia Glinsner, Andrea
Grabmayr, Silvia Haas, Andrea Hartmann,
Katarina Hollan, Kathrin Hranyai, Eva Jungbauer,
Christine Kaufmann, Katharina Köberl, Irene
Langer, Christa Magerl, Susanne Markytan, Anja
Mertinkat, Elisabeth Neppel-Oswald, Birgit
Novotny, Peter Reschenhofer, Nora Popp, Eva
Sokoll, Martha Steiner, Andrea Sutrich, Maria
Thalhammer, Roswitha Übl, Dietmar Weinberger,
Michael Weingärtler, Gabriele Wellan

Wissenschaftliche Konsulentinnen und Konsulenten

Harald Badinger, René Böheim, Jesús Crespo
Cuaresma, Peter Egger, Heinz Hollenstein, Stefan
Schleicher, Sigrid Stagl, Andrea Weber, Hannes
Winner

Emeriti Consultants

Alois Guger, Heinz Handler, Gunther Tichy,
Gertrude Tumpel-Gugerell

Herausgeber: Karl Aiginger

Chefredakteur: Michael Böheim

Redaktion: Ilse Schulz

Technische Redaktion:

Tamara Fellinger,

Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und
Redaktion: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • 1030 Wien,
Arsenal, Objekt 20

Telefon +43 1 798 26 01-0 •

Fax +43 1 798 93 86 •

<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung

Druck: Ueberreuter Print GmbH,
2100 Korneuburg

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und
Online-Zugriff): € 240,00 • Preis pro
Heft: € 24,00 • Downloadpreis
pro Artikel: € 15,00

Inhalt

- 425 ■ **Heimische Wirtschaft im I. Quartal gewachsen – europäische Staatsschuldenkrise dämpft den Ausblick**
Christian Glocker
Die Erholung der Weltwirtschaft hielt im Frühjahr an, war jedoch sehr fragil. Die zentralen Risiken stammen zum einen aus geopolitischen Spannungen, die eine neue Erdölpreishausse auslösen könnten, zum anderen aus der Staatsschuldenkrise im Euro-Raum. Darüber hinaus trägt die strikte Konsolidierungspolitik im Euro-Raum wesentlich zu den verhaltenen Konjunkturaussichten bei. Für die heimische Wirtschaft ist der Ausblick günstiger. Zum einen verringerten sich die Finanzmarktrisiken vor allem in den letzten Monaten – sowohl die Sekundärmarktrendite für österreichische Staatsanleihen als auch die Zinssätze für Unternehmenskredite sanken im März abermals. Zum anderen stieg die Beschäftigung auch im April markant.
- 436 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**
Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse – Weltmarkt-Rohstoffpreise
Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 – Zahlungsbilanz – Tourismus – Außenhandel – Zinssätze – Landwirtschaft – Herstellung von Waren – Bauwirtschaft – Binnenhandel – Verkehr – Bankenstatistik – Arbeitsmarkt – Preise und Löhne – Staatshaushalt – Soziale Sicherheit – Umwelt – Entwicklung in den Bundesländern
- 449 **85 Jahre Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung. Editorial**
Michael Böheim
- 451 **Eine Wurzel der Sozialpartnerschaft. Die Konjunkturforschung zwischen den Kriegen**
Felix Butschek
Das Österreichische Institut für Konjunkturforschung wurde 1927 vom späteren Nobelpreisträger Friedrich A. von Hayek zusammen mit Ludwig von Mises gegründet. Seine Arbeit beruhte bereits damals auf den Prinzipien der Unabhängigkeit und Unparteilichkeit, welche durch einen von den Sozialpartnern getragenen Verein sichergestellt wurden. Die Mitarbeiter sowie die in seinem Umkreis tätigen Forscher zählten in ihrer Zeit zur Elite der internationalen Nationalökonomie. Nach dem Anschluss Österreichs an Deutschland 1938 wurde das Haus zum Wiener Institut für Wirtschafts- und Konjunkturforschung umbenannt und mit der Aufgabe betraut, die Volkswirtschaften Südosteuropas zu untersuchen. Analysemethoden wie auch die Organisation des Instituts für Konjunkturforschung vor 1938 hatten sich derart bewährt, dass sie auch nach 1945 für das nun "Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung" genannte Haus eine wichtige Leitlinie blieben.
- 461 **Wirtschaftsforschung zwischen Empirie, Theorie und Politik. Neupositionierung des WIFO nach dem Zweiten Weltkrieg**
Hans Seidel
Die empirische Wirtschaftsforschung zieht ihre Existenzberechtigung aus der Brückenfunktion zwischen ökonomischer Theorie, empirischer Evidenz und Wirtschaftspolitik. Um die Grundlagen für eine evidenzbasierte Wirtschaftspolitik bereitstellen zu können, sind zuverlässige Daten, intelligente kontextgeleitete Interpretation sowie Rezeptionsbereitschaft der wirtschaftspolitischen Entscheidungsträger wichtige Voraussetzungen. Im Zeitablauf hat sich die Bedeutung, die diesen drei Eckpunkten der Wirtschaftsforschung im WIFO beigemessen wurde, substantiell geändert. Mit der Gewichtsverlagerung, die bis zu einem gewissen Grad den Wandel der Wirtschaftsordnung und die Entwicklung der ökonomischen Theorie widerspiegelt, hat sich auch das WIFO von einem "Kronzeugen" der österreichischen Wirtschaftsentwicklung zu einem "Kompass" der Wirtschaftspolitik weiterentwickelt.

- 471 **Der Wandel der Anforderungen an die Wirtschaftsforschung: Die Entwicklung des WIFO seit 1980**
Gunther Tichy
Die Entwicklung des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung ist durch einen kontinuierlichen Wandel der Anforderungen gekennzeichnet. Nach 1980 musste das wirtschaftspolitische System an die Situation einer offeneren Volkswirtschaft und liberalisierter internationaler Kapitalmärkte angepasst werden. Die komplexeren Fragestellungen erforderten bessere Statistiken, umfangreiche Datenbanken, Rechenanlagen, neue Analyse- und Prognosemethoden, zunehmend komplexe Modelle. Die großen Themen: Altern, Globalisierung oder Wettbewerb bei differierenden Kostenstrukturen gewannen an Bedeutung. Das WIFO bemüht sich in allen diesen Projekten um innovative Lösungen und ist dabei der internationalen Diskussion vielfach voraus. Der Personalstand wurde erheblich ausgeweitet und die Internationalisierung vorangetrieben; der Anteil internationaler Aufträge ist auf über ein Viertel gestiegen.
- 481 **Wirtschaftsforschung mit internationaler Reputation: Josef Steindl 1912-1993**
Alois Guger
Das internationale Ansehen des WIFO wurde bereits in den frühen Jahren durch Persönlichkeiten wie Ludwig von Mises, Friedrich A. von Hayek und Oskar Morgenstern begründet. Neben dem Jubiläum des 85-jährigen Bestandes begeht das WIFO heuer auch den 100. Geburtstag eines seiner verdienstvollsten WIFO-Mitarbeiter mit großer internationaler Reputation, der dieses Ansehen entscheidend geprägt hat: Josef Steindl. Neben seiner Tätigkeit als empirischer Wirtschaftsforscher lieferte er vielbeachtete Beiträge zur Wirtschaftstheorie.
- 485 **Wirtschaftskrise und Wirtschaftswissenschaft**
Helmut Kramer
Die Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise hat die Wirtschaftswissenschaft bis in die Fundamente erschüttert. Immer mehr sucht die Ökonomie nach einem neuen Grundverständnis des Wirtschaftssystems und nach passenderen Modellen für die Analyse künftiger Entwicklungen, vor allem auch für die Früherkennung von Gefahren. Die Wirtschaftspolitik sucht Auswege aus der Krise in strengeren Regeln für die Staatsverschuldung und in der verstärkten Stimulierung des Wachstums. Für die Wirtschaftsforschung treten Gesichtspunkte wie Nachhaltigkeit, interdisziplinäre Zusammenarbeit der Sozialwissenschaften, Sicherung des Sozialstaates und Verbesserung des Gesundheits-, Altersvorsorge- und Bildungssystems stärker in den Vordergrund.
- 497 **85 Jahre WIFO: Gedanken zu Geschichte und Zukunft des Institutes**
Karl Aiginger
Seit der Gründung vor 85 Jahren ist es eine Kernaufgabe des WIFO, Brücken zwischen Theorie, Empirie und Politik zu bauen. Aus theoretischen Modellen werden auf Grundlage bestmöglich aufbereiteter empirischer Daten Empfehlungen für eine evidenzbasierte Wirtschaftspolitik abgeleitet. Diese Aufgabe kann nur durch exzellente Forschung und Organisation sowie Vielfalt der Methoden und der Erkenntniswege erfüllt werden. Das WIFO übernimmt als Qualitätsführer in der österreichischen Wirtschaftsforschung zunehmend kompetitiv vergebene Studien und Aufträge in der europäischen Forschungs- und Beratungslandschaft. Die künftigen Herausforderungen für das Institut bestehen darin, in einem sehr anspruchsvollen Umfeld die Konjunktur sowie die mittelfristige Entwicklung und Wettbewerbsstärke Österreichs und Europas zu analysieren und daraus Reformideen für ein sozioökonomisches Modell zu entwerfen, das neue Prioritäten wie Offenheit, Dynamik, soziale Absicherung und Inklusion sowie ökologische Nachhaltigkeit und Transformation vereint.

Inhalt

511 **85 Jahre WIFO: Die Publikationstätigkeit**

Angelina Keil

Schon in seinen ersten Jahren publizierte das WIFO für die theoretische und empirische Wirtschaftsforschung maßgebende Arbeiten einiger der renommiertesten Ökonomen der damaligen Zeit. Mit den WIFO-Monatsberichten führte Friedrich A. von Hayek als erster Leiter des Institutes bereits 1927 eine Form der Konjunkturberichterstattung ein, auf deren Tradition und Kontinuität das heutige Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung weiter aufbaut. Analysen wirtschaftspolitisch relevanter Themen auf Grundlage der neuesten Methoden und der bestverfügbaren Daten sind damals wie heute Inhalt der WIFO-Publikationen. Entsprechend dem in den Statuten verankerten Auftrag macht das WIFO seine Forschungsergebnisse über ein breites Spektrum an Publikationen einer ökonomisch interessierten Öffentlichkeit zugänglich.

Summaries

- 435 First Quarter Sees Austrian Economy Expand – European Sovereign Debt Crisis Dampens Outlook
- 459 A Wellspring of Social Partnership. Business Cycle Research Between the World Wars
- 470 Economic Research Between Empirics, Theory and Politics. WIFO's Repositioning after World War II
- 479 Changing Demands on Economic Research: The Austrian Institute of Economic Research Since 1980
- 484 Economic Research of an International Standing: Josef Steindl 1912-1993
- 496 Economic Crisis and Economics
- 510 WIFO's 85th Anniversary: Considerations on the History and Future of the Institute
- 515 WIFO's 85th Anniversary: Publishing Activities

Online-Zugriff

■ <http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?&fid=23965>

Alle Artikel im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR KONJUNKTURFORSCHUNG.

KURATORIUM:

Richard REISCH
Vorsitzender.

Walter BREISKY
Stellv. Vorsitzender.

Ludwig MISES
Stellv. Vorsitzender.

Franz BARTSCH, Wilhelm BERLINER, Eduard BREISACH, Rudolf BRICHTA, Guido BROMEISSL, René DELANNOY, Franz DOMES, Theodor DORAZIL, Hugo FORCHER, Karl FORCHHEIMER, Ernst GEIRINGER, Friedrich GLASER, Viktor GRAETZ, Richard KATZIANTSCHITSCH, Benedikt KAUTSKY, Richard KERSCHAGL, Alfred KOROMPAY, Otto KORWIK, Ludwig KRANZ, Helene LIESER, Edmund MARENZELLER, Hans MAYER, Edmund PALLA, Emil PERELS, Karl PRIBRAM, Alexander REICHMANN, Robert RICHTER, Richard RIEDL, Rudolf RIEMER, Hans RIZZI, Emil ROTHE, Walter SCHIFF, Karl SCHLESINGER, Hans SCHMIDT, Richard SCHUELLER, Friedrich SCHUSTER, Max SOKAL, Siegfried STRAKOSCH-FELDRINGEN, Ernst STREERUWITZ, Richard STRIGL, Ludwig STROBL, Wilhelm TAUCHER, Friedrich TILGNER, Josef VINZL, Wilhelm WINKLER, Otto WITTSCHIEBEN, Gustav WEISS-WELLENSTEIN, Heinrich WILDNER.

LEITER DES INSTITUTES:

Friedrich A. HAYEK.

ORGANISATION.

Das österreichische Institut für Konjunkturforschung wurde von einem im Jahre 1926 zu diesem Zwecke ins Leben gerufenen Verein errichtet, in dem sich als gründende Mitglieder die Spitzenorganisationen der Wirtschaft und einige Unternehmungen von halböffentlichem Charakter zusammaten, und der auch fortlaufend die Mittel zur Erhaltung des Institutes beiträgt. Die Aufsicht über die wissenschaftlichen Arbeiten des Institutes wurde einem Kuratorium übertragen, dem neben dem Ausschuß des Vereines Vertreter der Behörden und eine Reihe von Fachleuten angehören und dessen Mitglieder oben angeführt sind. Mit der unmittelbaren Führung der wissenschaftlichen Arbeiten ist der gleichfalls oben angeführte Leiter des Institutes betraut. Das Institut gibt neben den Beiträgen zur Konjunkturforschung Monatsberichte über die Wirtschaftsentwicklung Österreichs und der wichtigsten übrigen Länder der Welt heraus, über die alles Nähere aus der Anzeige auf der folgenden Seite zu entnehmen ist.

Christian Glocker

Heimische Wirtschaft im I. Quartal gewachsen – europäische Staatsschuldenkrise dämpft den Ausblick

Die österreichische Wirtschaft expandierte im I. Quartal 2012 gegenüber dem Vorquartal um 0,3%. Sämtliche Nachfrageaggregate trugen zum Wachstum bei. Auf der Entstehungsseite kamen vor allem vom Handel und den sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen positive Impulse. Für die kommenden Quartale lassen die Ergebnisse des aktuellen WIFO-Konjunkturtests wie auch die leichte Abflachung der internationalen Konjunktur eine gewisse Abschwächung der heimischen Wirtschaftsaktivität erwarten.

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. • Wissenschaftliche Assistenz: Christine Kaufmann, Martha Steiner
• Abgeschlossen am 6. Juni 2012. • E-Mail-Adresse: Christian.Glocker@wifo.ac.at

Nach einer Stagnation seit dem Herbst 2011 schwenkte die österreichische Wirtschaft im I. Quartal 2012 auf einen Wachstumskurs ein. Das BIP erhöhte sich laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung des WIFO gegenüber dem Vorquartal real um 0,3% (+2,0% gegenüber dem Vorjahr). Am kräftigsten expandierten der Handel und die sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen. Neben den USA stieg das BIP im I. Quartal vor allem in Japan gegenüber dem Vorquartal deutlich. Der kräftige Aufschwung in Deutschland trug wesentlich zur Vermeidung einer Rezession im Euro-Raum wie auch in der EU insgesamt bei. Zuletzt trübte sich der weltweite wirtschaftliche Ausblick jedoch etwas ein – das aktuelle Indikatorenbild gibt vermehrt Hinweise auf zunehmende Friktionen in der Weltwirtschaftsentwicklung. Der Aufschwung ist wieder von einer deutlichen weltweiten Zunahme der Risikoaversion geprägt, da sich die Turbulenzen auf den europäischen Finanzmärkten aufgrund der Staatsschuldenkrise abermals verschärft haben.

Vor diesem Hintergrund verschlechtern sich auch für Österreich die Aussichten, wie der aktuelle WIFO-Konjunkturtest belegt. Besonders ausgeprägt ist diese Entwicklung in der Sachgütererzeugung: Die aktuelle Auftragslage wird nun gegenüber den Vormonaten wesentlich pessimistischer beurteilt. Während die österreichische Bauwirtschaft von der neuerlichen Konjunkturabkühlung bisher relativ unbeeinflusst ist, macht sich die Abschwächung im Dienstleistungssektor deutlich bemerkbar; dennoch sind die Dienstleister per Saldo nach wie vor zuversichtlich.

Die Inflation lag im April 2012 auf Basis des Verbraucherpreisindex bei 2,3% – das war der niedrigste Wert seit Dezember 2010. Preiserhöhungen waren insbesondere in der Ausgabengruppe "Wohnung, Wasser und Energie" zu verzeichnen. Die Inflationsrate betrug gemäß harmonisiertem Verbraucherpreisindex im April 2,4% und lag damit leicht unter dem Durchschnitt der Länder im Euro-Raum (2,6%). Zwar stieg die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten im Mai abermals deutlich, die Spannungen auf dem Arbeitsmarkt nehmen aber kontinuierlich zu. Im Mai waren 231.100 Arbeitslose beim Arbeitsservice vorgemerkt, um 9.700 mehr als im Vorjahr (+4,4%). Die Arbeitslosenquote blieb von April auf Mai unverändert und lag saisonbereinigt bei 6,9% (gemäß österreichischer Definition).

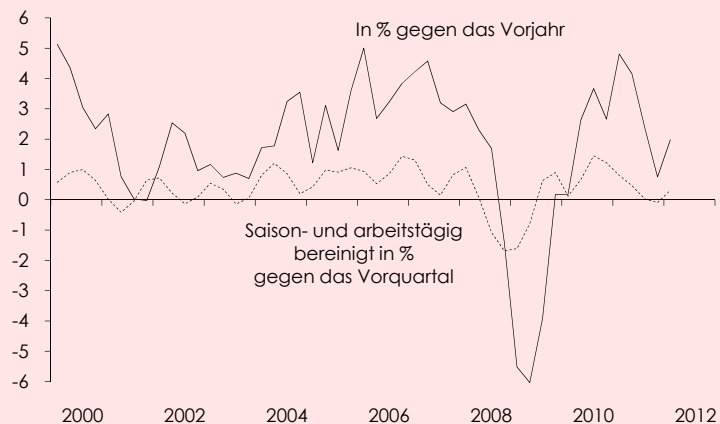
Übersicht 1: Ergebnisse der vierteljährlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung

	2010		2011				2012	
	IV. Quartal	I. Quartal	I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal	I. Quartal	
Veränderung gegen das Vorquartal in %								
<i>Real, saison- und arbeitstägig bereinigt</i>								
Konsumausgaben insgesamt	+ 0,1	- 0,1	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,2	
Private Haushalte ¹⁾	+ 0,2	- 0,1	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,1	
Staat	- 0,0	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,1	
Bruttoinvestitionen	+ 4,6	+ 3,6	+ 1,1	- 0,1	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,3	
Bruttoanlageinvestitionen	+ 1,7	+ 1,3	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,6	
Ausrüstungen	+ 3,6	+ 2,4	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2	
Bauten	+ 0,1	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,4	
Exporte	+ 1,5	+ 2,4	+ 1,3	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,4	
Waren	+ 1,4	+ 2,5	+ 1,4	- 0,0	- 0,3	- 0,3	+ 0,2	
Dienstleistungen	+ 0,5	+ 1,7	+ 2,2	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,2	
Importe	+ 1,9	+ 2,2	+ 1,2	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,1	
Waren	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,3	+ 0,6	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,0	
Dienstleistungen	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,4	+ 0,7	
Bruttoinlandsprodukt	+ 1,2	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,0	- 0,1	- 0,1	+ 0,3	
Herstellung von Waren	+ 3,9	+ 3,2	+ 0,8	- 0,5	- 0,1	- 0,1	+ 0,2	
	2010	2011	2010	2011			2012	
			IV. Quartal	I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal	I. Quartal
Veränderung gegen das Vorjahr in %								
<i>Real, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen</i>								
Konsumausgaben insgesamt	+ 1,5	+ 0,5	+ 1,7	- 0,4	+ 1,2	+ 0,8	+ 0,3	+ 1,3
Private Haushalte ¹⁾	+ 2,2	+ 0,5	+ 2,5	- 0,1	+ 1,7	- 0,2	+ 0,6	+ 1,4
Staat	- 0,2	+ 0,3	- 0,5	- 1,4	- 0,3	+ 3,7	- 0,8	+ 1,2
Bruttoinvestitionen	+ 3,6	+ 13,6	+ 6,2	+ 36,8	+ 8,2	+ 12,9	+ 4,1	- 3,8
Bruttoanlageinvestitionen	+ 0,1	+ 5,4	+ 4,2	+ 7,7	+ 5,2	+ 5,3	+ 3,5	+ 3,5
Ausrüstungen	+ 4,3	+ 10,5	+ 15,2	+ 18,2	+ 10,5	+ 12,1	+ 2,9	+ 4,6
Bauten	- 2,9	+ 2,4	- 3,0	+ 1,3	+ 2,2	+ 1,4	+ 4,4	+ 3,1
Exporte	+ 8,3	+ 7,5	+ 8,8	+ 13,0	+ 7,0	+ 5,6	+ 4,7	+ 1,4
Waren	+ 10,9	+ 7,9	+ 12,2	+ 17,9	+ 7,0	+ 6,2	+ 2,1	- 0,0
Dienstleistungen	+ 2,2	+ 6,4	+ 0,3	+ 3,2	+ 7,0	+ 4,0	+ 12,1	+ 4,9
Importe	+ 8,0	+ 7,9	+ 8,8	+ 15,8	+ 6,1	+ 5,8	+ 5,1	+ 0,9
Waren	+ 9,1	+ 8,0	+ 9,7	+ 16,8	+ 6,0	+ 6,7	+ 3,6	+ 0,1
Dienstleistungen	+ 3,7	+ 7,6	+ 5,5	+ 10,6	+ 6,5	+ 3,2	+ 11,7	+ 4,9
Bruttoinlandsprodukt	+ 2,3	+ 3,0	+ 2,7	+ 4,8	+ 4,2	+ 2,4	+ 0,7	+ 2,0
Herstellung von Waren	+ 7,4	+ 10,2	+ 9,9	+ 21,0	+ 10,9	+ 8,8	+ 2,2	+ 2,1
Bruttoinlandsprodukt, nominell	+ 4,1	+ 4,9	+ 4,5	+ 7,5	+ 6,5	+ 4,3	+ 1,8	+ 3,8

Q: WIFO. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Abbildung 1: Entwicklung des realen Bruttoinlandsproduktes

Veränderung gegen das Vorjahr bzw. Vorquartal in %



Q: WIFO.

Zwar zeichnet der aktuelle ifo World Economic Survey einen günstigen Ausblick für die Weltwirtschaft in der zweiten Jahreshälfte, die aktuellen Daten weisen jedoch vermehrt auf zunehmende Friktionen hin. Zum einen stagnierten im März sowohl der Welthandel real als auch die Industrieproduktion laut CPB. Der Frachtraten-Index "Baltic Dry" ging seit Dezember 2011 massiv zurück. Zum anderen spiegelt der Rückgang der Rohstoffpreise eine gedämpfte weltweite Nachfrage wider. Darüber hinaus ist der allgemeine Aufschwung abermals geprägt von einer deutlichen weltweiten Zunahme der Risikoaversion. Im Einklang mit der Stagnation des Welthandels und der Industrieproduktion im März verschlechterten sich seither zahlreiche Finanzmarktindikatoren kontinuierlich. Neben den Industrieländern scheint die Unsicherheit nun zunehmend auf Schwellenländer auszustrahlen. Vor allem in bisher starken Schwellenländern nahm die Wechselkursvolatilität signifikant zu¹⁾, weltweit verfielen zudem die Aktienpreisindizes²⁾: Während der MSCI-Welt-Aktienindex seit einem Zwischenhoch im März 2012 mehr als 10% eingebüßt hat, erreichte die Rendite zehnjähriger Staatsanleihen von Ländern wie Deutschland, der Schweiz, den Niederlanden, Finnland und Österreich, die als sicher gelten, neue Tiefstwerte.

Im I. Quartal 2012 stieg das Bruttoinlandsprodukt in China trotz eines schwierigen und volatilen internationalen Umfeldes nach vorläufigen Schätzungen gegenüber dem Vorquartal um 1,8%. Diese kräftige Konjunktur wird sich gemäß dem aktuellen Indikatorenbild in den nächsten Monaten wohl leicht abkühlen. Der Purchasing Manager Index für das verarbeitende Gewerbe ging im Mai gegenüber dem Vormonat deutlich zurück und lag nur mehr knapp im positiven Bereich³⁾. Auch das Wachstum der Industrieproduktion schwächte sich im April gegenüber dem Vormonat signifikant ab. Darüber hinaus sanken im I. Quartal die Investitionen auf den niedrigsten Stand seit fast zehn Jahren.

Das chinesische Außenhandelswachstum verlangsamte sich im April unerwartet stark: Die Ausfuhr stieg um nur 4,9%, während die Importe mit +0,3% nahezu stagnierten.

Vor dem Hintergrund des Rückgangs der realwirtschaftlichen Aktivität und der Inflationsrate setzte die chinesische Zentralbank auch im Mai ihre expansive Politik fort: Abermals wurden die Mindestreservevorschriften für die Geschäftsbanken gelockert, um den Banken größeren Spielraum für die Kreditvergabe zu geben und so die Konjunktur anzukurbeln. Die Effektivität dieser quantitätsorientierten Geldpolitik wurde aber in Anbetracht des ausufernden Systems von Schattenbanken bereits öfters in Frage gestellt⁴⁾. Im regulären Bankensystem sind die Zinssätze staatlich festgelegt. Die Sparzinssätze liegen dabei meist unter der Inflationsrate. Umso attraktiver erscheinen daher die Schattenbanken, die mit viel höheren Sparzinssätzen einen massiven Kundenzulauf verzeichnen. Sie vergeben laut staatlicher Investmentbank China International Capital Corporation – ohne staatliche Aufsicht – Kredite von rund 1 Bill. €. Diese Kredite sind mitunter aufgrund der Illegalität und der damit verbundenen Unsicherheit sehr teuer.

Internationale Konjunktur flaut etwas ab

Abkühlung in China

Die europäische Staatsschuldenkrise und die verhaltene Weltkonjunktur dämpfen die Nachfrage nach Waren aus China.

¹⁾ Seit Anfang März werteten die Währungen von zahlreichen Schwellenländern gegenüber dem Dollar markant ab.

²⁾ Seit Anfang März sinken in vielen Ländern die Aktienpreise deutlich: RTS-Index (Russland) –30%, Bovespa (Brasilien) –20%, IBEX (Spanien) –30%, DAX –15%, ATX –15%, S&P500 –10%.

³⁾ Im Gegensatz zum offiziellen Purchasing Manager Index für das verarbeitende Gewerbe sank der gleiche Indikator der HSBC Bank im Mai nur leicht, liegt aber schon seit einigen Monaten im negativen Bereich. Wiesen der offizielle Purchasing Manager Index und jener der HSBC Bank seit Anfang 2009 stets die gleiche Tendenz auf, so entwickeln sie sich vor allem seit Anfang 2012 gegenläufig.

⁴⁾ Auch von einem rein theoretischen Standpunkt ist der reale Effekt einer diskretionären Veränderung des Mindestreservebestandes aufgrund gegenläufiger Konsum- und Investitionseffekte (Veränderung des Differentials zwischen Spar- und Kreditzinssätzen) in einem monetären Umfeld der fixen Wechselkurspolitik nicht eindeutig zu bestimmen.

Japanische Wirtschaft expandiert kräftig

Trotz guter Konjunktur ist der Ausblick für Japans Wirtschaft gedämpft. Japans Industrie bleibt skeptisch und das Geschäftsklima trüb.

Die japanische Wirtschaft erholt sich schneller von den Folgen der Naturkatastrophe vor gut einem Jahr als erwartet. Im I. Quartal 2012 stieg das Bruttoinlandsprodukt überraschend deutlich (+1,0% gegenüber dem Vorquartal). Zur Erholung trug die zunehmende Binnennachfrage dank hoher Investitionen des Staates in den Wiederaufbau der Katastrophengebiete bei⁵⁾. Positive Impulse kamen auch vom privaten Konsum, der in Japan rund 60% zur Nachfrage beiträgt. Die Unternehmen hingegen drosselten ihre Investitionen. Auch wenn Japans Exporte im I. Quartal nicht zuletzt dank einer günstigen Konjunktur in den USA zu Jahresbeginn anzogen, ist vor allem über adverse Außenhandelsentwicklungen mit einer leichten Abkühlung zu rechnen. Neben der anhaltenden Staatsschuldenkrise im Euro-Raum entstehen auch aufgrund der Stärke des Yen Risiken, die kurzfristig vor allem die Exporte dämpfen können.

Der Tankan-Index der japanischen Zentralbank für das Geschäftsklima unter den großen Unternehmen befand sich im I. Quartal 2012 im negativen Bereich, die Zahl der pessimistischen Einschätzungen überstieg jene der optimistischen. Dies spiegelt die zunehmend ungünstigen Aussichten vor allem der kleinen und mittelständischen Unternehmen in Japan wider. Die Unternehmen erwarten zudem in den nächsten drei Monaten nur eine mäßige Besserung.

USA: Zahl der neu geschaffenen Stellen sinkt

Die Arbeitsmarktlage verbesserte sich in den USA im Mai gegenüber März und April nur wenig. Im April und Mai wurden auf Basis saisonbereinigter Daten nur noch 77.000 bzw. 69.000 neue Stellen geschaffen. Im Gegensatz dazu hatte die Beschäftigung in den ersten drei Monaten des Jahres durchschnittlich um 225.000 zugenommen. Das Tempo der Konjunkturerholung ließ im verarbeitenden Gewerbe gemäß der Umfrage unter Einkaufsmanagern des Instituts für Supply Management nach. Die Arbeitslosenquote blieb saisonbereinigt nahezu unverändert (Mai 8,2%). Da derzeit mehr Personen auf den Arbeitsmarkt zurückkehren und einen Arbeitsplatz suchen, kann diese Entwicklung durchaus als ein positives Zeichen interpretiert werden.

Deutsche Wirtschaft wächst wieder

Dank lebhafter Exporte und einer hohen Inlandsnachfrage wuchs das deutsche BIP im I. Quartal gegenüber dem Vorquartal um 0,5%.

Die deutsche Wirtschaft schwenkte im I. Quartal auf einen kräftigen Wachstumskurs ein, das Bruttoinlandsprodukt stieg gegenüber dem Vorquartal um 0,5%, nachdem es im IV. Quartal 2011 (erstmal seit fast drei Jahren) um 0,2% geschrumpft war. Der Aufschwung wird vor allem vom lebhaften Export getragen. Die aktuelle Exportentwicklung ist von Strukturveränderungen geprägt: Aufgrund der Staatsschuldenkrise im Euro-Raum orientieren sich deutsche Unternehmen zunehmend auf andere Märkte, die EU-Länder als traditionell wichtigster Handelspartner verlieren an Bedeutung. 2011 waren nur noch 59,2% der Ausfuhr für andere EU-Länder bestimmt – der niedrigste Anteil seit 20 Jahren. 2007 hatte der Anteil noch 64,6% betragen und war seither kontinuierlich zurückgegangen. Neben der günstigen Exportentwicklung trugen auch die Konsumausgaben wesentlich zum Aufschwung im I. Quartal bei. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit und das Lohnwachstum kurbelten den privaten Konsum in Deutschland an. Die Investitionen waren hingegen leicht rückläufig.

Die deutsche Wirtschaft steht unter dem Eindruck der zunehmenden Unsicherheit im Euro-Raum.

Der ifo-Geschäftsklimaindex für die gewerbliche Wirtschaft ging im Mai stark zurück, insbesondere im verarbeitenden Gewerbe. Die Einschätzung der aktuellen Lage wurde deutlich zurückgenommen, der Index liegt aber immer noch über dem langfristigen Durchschnitt.

Euro-Raum entgeht einer Rezession

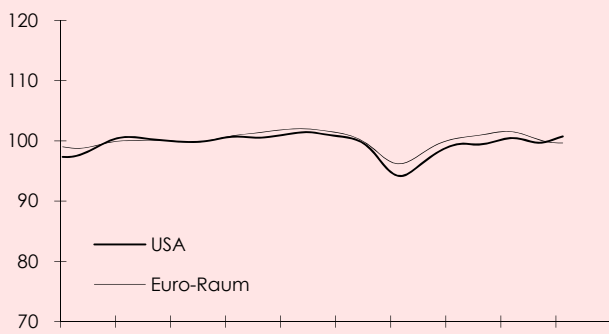
Gemäß der aktuellen zweiten Schätzung stagnierte das BIP im I. Quartal 2012 sowohl im Euro-Raum als auch in der EU insgesamt. Die Wirtschaft entging damit einer Rezession. Im IV. Quartal 2011 war das BIP gegenüber dem Vorquartal jeweils um 0,3% geschrumpft.

⁵⁾ Im Gegensatz zu den EU-Ländern ist der japanische Staat weiterhin bereit, sich mit hohen Investitionen zu verschulden, um expansive Konjunkturimpulse zu setzen, obwohl die Staatsverschuldung bereits jetzt doppelt so hoch ist wie das Bruttoinlandsprodukt – höher als in jedem anderen Industrieland. Allerdings sind die Gläubiger des Staates in Japan hauptsächlich Privatpersonen im Inland.

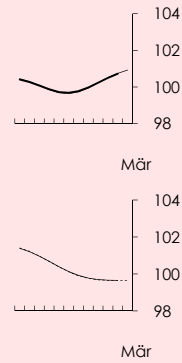
Abbildung 2: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 2005 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte

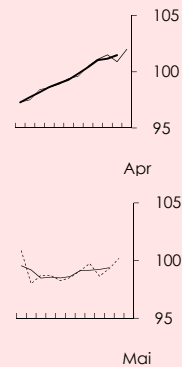
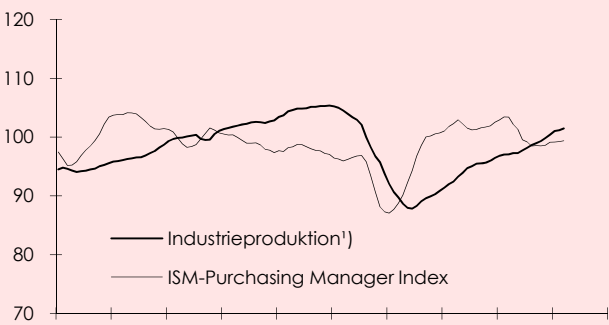
Leading indicators



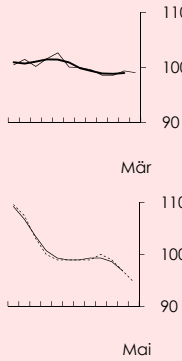
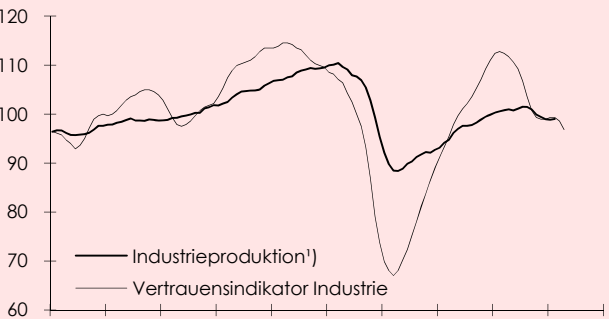
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



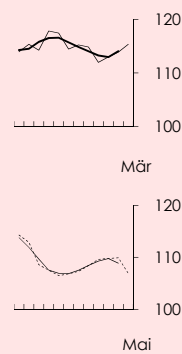
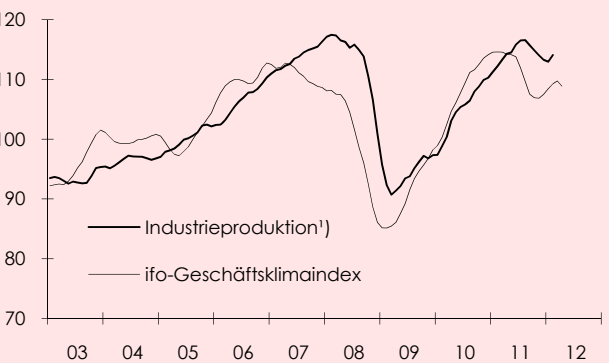
USA



Euro-Raum



Deutschland



Q: Europäische Kommission, Deutsche Bundesbank, ISM (Institute for Supply Management™), ifo (Institut für Wirtschaftsforschung), OECD. – ¹) Produzierender Bereich.

Zwar verschlechterte sich die Konjunktur im Euro-Raum und der EU insgesamt im I. Quartal 2012 nicht weiter, die Entwicklung war jedoch nach wie vor von Spannungen aufgrund der europäischen Staatsschuldenkrise geprägt. Die Kapitalflucht aus Krisenländern des Euro-Raumes nimmt weiter zu.

Der Ausblick trübt sich sowohl für den Euro-Raum als auch für die EU insgesamt ein.

Österreichs Wirtschaft im I. Quartal deutlich expansiv

Zwar wächst die heimische Wirtschaft noch, die Konjunktur trübt sich aber ein. Der Kreditbedarf ist weiterhin stabil.

Die Verwerfungen auf den Finanzmärkten nahmen vor allem in den letzten Wochen wieder zu. Der neuerliche Anstieg des Zinsdifferentials zwischen den Sekundärmarkrenditen der Staatsanleihen insbesondere von Spanien und Italien gegenüber deutschen Bundesanleihen wie auch die gedämpften Wirtschaftsperspektiven⁶⁾ schlugen sich seit Anfang Mai in einer robusten Abwertungsbewegung des Euro-Kurses gegenüber dem Dollar nieder. Die aktuelle Entwicklung auf den Terminmärkten deutet auf ein Anhalten dieser Tendenz hin⁷⁾.

Auch innerhalb der Euro-Länder nehmen die Turbulenzen weiter zu. Die Kapitalflucht aus Spanien wächst und musste allein im Zeitraum Februar bis März durch eine zusätzliche Verschuldung in der Höhe von 65 Mrd. € im Zahlungssystem der Europäischen Zentralbank (Target-2-System) ausgeglichen werden⁸⁾. Diesbezüglich verschlechterte sich auch die Situation in Frankreich deutlich: Durch den enormen Kapitalabfluss von Mitte 2011 bis Anfang 2012 stiegen die Target-Schulden um über 85 Mrd. €. Da beide Länder trotz des konjunkturbedingten Importrückganges nach wie vor ein hohes Leistungsbilanzdefizit aufweisen und der Interbankenmarkt in einem hohen Maß durch Friktionen geprägt ist, werden die Ungleichgewichte im Zahlungssystem der Europäischen Zentralbank weiter zunehmen.

Der Economic Sentiment Indicator der Europäischen Kommission ging im Mai sowohl für den Euro-Raum (-2,3 Punkte) als auch für die EU insgesamt (-2,7 Punkte) stark zurück, weil sich das Unternehmervertrauen in allen Bereichen, insbesondere aber in der Industrie und im Einzelhandel eintrübte. Im Gegensatz dazu verbesserte sich das Verbrauchervertrauen sowohl in der EU insgesamt als auch im Euro-Raum leicht.

Das heimische Bruttoinlandsprodukt stieg im I. Quartal 2012 gegenüber dem Vorquartal real um 0,3%. Dafür waren auf der Entstehungsseite vor allem der Handel und die sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen bestimmend. Auf der Nachfrageseite leisteten sämtliche Aggregate einen positiven Beitrag. Das Wachstum des Konsums der privaten Haushalte entsprach etwa jenem der Gesamtwirtschaft. Der öffentliche Konsum stagnierte im I. Quartal nahezu (+0,1%). Die Bruttoanlageinvestitionen erhöhten sich real um 0,6%, nach +1,0% im III. Quartal und +0,8% im IV. Quartal 2011. Der Export nahm mit real +0,4% zwar eher verhalten zu, doch war seine Entwicklung im Vorjahr von einer sehr positiven Dynamik geprägt gewesen. Ähnlich wie in Deutschland ist eine Strukturveränderung der Exportdestinationen zu beobachten: Weil die Importnachfrage zahlreicher europäischer Länder rezessionsbedingt sinkt, orientieren sich die österreichischen Exporteure vermehrt auf nichteuropäische Märkte, seit 2009 sinkt der Anteil der Exporte in europäische Länder kontinuierlich. So stiegen im Jahr 2011 die Lieferungen nach Südkorea (+31,4%), in die USA (+29,0%) und nach Indien (+24,9%) besonders stark. Vor dem Hintergrund der anhaltenden Krise in Europa wird die Exportdiversifikation weiterhin zunehmen.

Zwar wächst die heimische Wirtschaft noch, gemäß dem aktuellen Indikatorenbild dürfte sie in nächster Zeit aber deutlich an Dynamik verlieren, eine Stagnation ist absehbar. So sank der Einkaufsmanagerindex der Bank Austria im Mai zum dritten Mal in Folge; er lag mit 51,2 noch knapp über jener Marke, die Wachstum signalisiert, doch weist er eine deutliche Abwärtstendenz auf.

Auch der aktuelle WIFO-Konjunkturtest zeigt eine Eintrübung der Konjunktur an. Das gilt besonders für die Sachgütererzeugung, wie in der EU wurde die aktuelle Auftragslage zuletzt wesentlich ungünstiger beurteilt. Der Index der aktuellen Lagebeur-

⁶⁾ Vor allem enttäuschende Konjunkturdaten aus Italien sorgten Mitte Mai für eine ausgeprägte Kurskorrektur des Euro, die zeigte, dass das Verbrauchervertrauen auf den niedrigsten Stand seit 1996 gesunken war.

⁷⁾ Immer mehr Finanzmarktakteure sichern sich gegen eine Euro-Abwertung durch Aufbau von "Euro-Short-Positionen" ab. Dies sind Finanzkontrakte, die im Falle einer Euro-Abwertung Gewinne abwerfen. Mitte Mai verzeichnete die Terminbörse in Chicago (Chicago Mercantile Exchange – CME) einen Überschuss von über 170.000 Kontrakten zugunsten einer Dollaraufwertung gegenüber dem Euro. Als der Euro-Kurs Anfang Juni 2010 auf 1,19 \$ gesunken war und die Europäische Zentralbank erstmals begonnen hatte, Staatsanleihen bestimmter Euro-Länder zu erwerben, war der Überschuss dieser Kontrakte nur knapp über 110.000 gelegen.

⁸⁾ Sinn, H. W., "Die Target-Kredite der Deutschen Bundesbank", ifo Schnelldienst, Sonderausgabe 21. März 2012, und Sinn, H. W., "Alle Augen auf Spanien", Handelsblatt, 14. Mai 2012, 2012, (93), S. 64.

teilungen verschlechterte sich seit Februar laufend, wenngleich nur geringfügig – positive und negative Einschätzungen halten einander etwa die Waage. Zum zweiten Mal in Folge gab im Mai auch der Index der unternehmerischen Erwartungen der Sachgütererzeuger nach, wie im April überwogen die pessimistischen Erwartungen etwas gegenüber den optimistischen. Die Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests lassen somit für die kommenden Monate eine nur schwache Entwicklung der österreichischen Sachgütererzeugung erwarten. Während die Bauwirtschaft von der neuerlichen Konjunkturabkühlung bisher relativ unbeeinflusst ist, macht sich die Abschwächung im Dienstleistungssektor deutlich bemerkbar. Allerdings sind die Dienstleister trotz des Rückgangs nach wie vor zuversichtlich.

Abbildung 3: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Indizes der aktuellen Lagebeurteilung und der unternehmerischen Erwartungen, saisonbereinigt



Q: WIFO-Konjunkturtest. Angaben in Indexpunkten (Prozentpunkten) zwischen +100 und -100. Werte über 0 zeigen insgesamt positive, Werte unter 0 negative Erwartungen an.

Während der von den Unternehmen gemeldete Bedarf an Krediten seit mittlerweile neun Monaten stabil ist, deuten die Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests vom Mai 2012 auf Veränderungen im Bereich der Kreditgewährung hin. Hatten im November 2011 noch 55% der Unternehmen mit Kreditbedarf berichtet, die gewünschten Mittel in der erwarteten Höhe und zu den erwarteten Konditionen erhalten zu haben, so sank dieser Wert im Februar empfindlich auf 42%. Trotz der jüngsten Verbesserung auf 50% zeigt sich eine merkliche Differenzierung des Zugangs von Unternehmen zu Krediten nach Unternehmensgröße und Sektor.

Die Beurteilung der Bereitschaft der Kreditinstitute zur Kreditvergabe veränderte sich im Mai gegenüber November und Februar kaum, eine Verschärfung der Kreditzugangsbeschränkungen zeichnet sich somit nicht ab.

Methodische Hinweise und Kurzglossar

Periodenvergleiche

Zeitreihenvergleiche gegenüber der Vorperiode, z. B. dem Vorquartal, werden um jahreszeitlich bedingte Effekte bereinigt. Dies schließt auch die Effekte ein, die durch eine unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen in der Periode ausgelöst werden (etwa Ostern). Im Text wird auf "saison- und arbeitstägig bereinigte Veränderungen" Bezug genommen.

Die Formulierung "veränderte sich gegenüber dem Vorjahr . . ." beschreibt hingegen eine Veränderung gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres und bezieht sich auf unbereinigte Zeitreihen.

Die Analyse der saison- und arbeitstägig bereinigten Entwicklung liefert genauere Informationen über den aktuellen Konjunkturverlauf und zeigt Wendepunkte früher an. Die Daten unterliegen allerdings zusätzlichen Revisionen, da die Saisonbereinigung auf statistischen Methoden beruht.

Durchschnittliche Veränderungsrate

Die Zeitangabe bezieht sich auf Anfangs- und Endwert der Berechnungsperiode: Demnach beinhaltet die durchschnittliche Rate 2005/2010 als 1. Veränderungsrate jene von 2005 auf 2006, als letzte jene von 2009 auf 2010.

Reale und nominelle Größen

Die ausgewiesenen Werte sind grundsätzlich real, also um Preiseffekte bereinigt, zu verstehen. Werden Werte nominal ausgewiesen (z. B. Außenhandelsstatistik), so wird dies eigens angeführt.

Produzierender Bereich

Diese Abgrenzung schließt die NACE-2008-Abschnitte B, C und D (Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden, Herstellung von Waren, Energieversorgung) ein und wird hier im internationalen Vergleich verwendet.

Inflation, VPI und HVPI

Die Inflationsrate misst die Veränderung der Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr. Der Verbraucherpreisindex (VPI) ist ein Maßstab für die nationale Inflation. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ist die Grundlage für die vergleichbare Messung der Inflation in der EU und für die Bewertung der Preisstabilität innerhalb der Euro-Zone (siehe auch <http://www.statistik.at/>).

Die Kerninflation als Indikator der Geldpolitik ist nicht eindeutig definiert. Das WIFO folgt der gängigen Praxis, für die Kerninflation die Inflationsrate ohne die Gütergruppen unverarbeitete Nahrungsmittel und Energie zu verwenden. So werden knapp 87% der im österreichischen Warenkorb für den Verbraucherpreisindex (VPI 2010) enthaltenen Güter und Dienstleistungen in die Berechnung der Kerninflation einbezogen.

WIFO-Konjunkturtest und WIFO-Investitionstest

Der WIFO-Konjunkturtest ist eine monatliche Befragung von rund 1.500 österreichischen Unternehmen zur Einschätzung ihrer aktuellen und künftigen wirtschaftlichen Lage. Der WIFO-Investitionstest ist eine halbjährliche Befragung von Unternehmen zu ihrer Investitionstätigkeit (<http://www.konjunkturtest.at/>). Die Indikatoren sind Salden zwischen dem Anteil der positiven und jenem der negativen Meldungen an der Gesamtzahl der befragten Unternehmen.

Arbeitslosenquote

Österreichische Definition: Anteil der zur Arbeitsvermittlung registrierten Personen am Arbeitskräfteangebot der Unselbständigen. Das Arbeitskräfteangebot ist die Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig Beschäftigten (gemessen in Standardbeschäftigungsverhältnissen). Datenbasis: Registrierungen bei AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Definition gemäß ILO und Eurostat: Als arbeitslos gelten Personen, die nicht erwerbstätig sind und aktiv einen Arbeitsplatz suchen. Als erwerbstätig zählt, wer in der Referenzwoche mindestens 1 Stunde selbständig oder unselbständig gearbeitet hat. Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, und Lehrlinge zählen zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienstler. Die Arbeitslosenquote ist der Anteil der Arbeitslosen an allen Erwerbspersonen (Arbeitslose plus Erwerbstätige). Datenbasis: Umfragedaten von privaten Haushalten (Mikrozensus).

Begriffe im Zusammenhang mit der österreichischen Definition der Arbeitslosenquote

Personen in Schulungen: Personen, die sich zum Stichtag in AMS-Schulungsmaßnahmen befinden. Für die Berechnung der Arbeitslosenquote wird ihre Zahl weder im Nenner noch im Zähler berücksichtigt.

Unselbständig aktiv Beschäftigte: Zu den "unselbständig Beschäftigten" zählen auch Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, sowie Präsenz- und Zivildienstler mit aufrechtem Beschäftigungsverhältnis. Zieht man deren Zahl ab, so erhält man die Zahl der "unselbständig aktiv Beschäftigten".

Die Inflationsrate betrug im April 2012 auf Basis des Verbraucherpreisindex 2,3% (März 2,4%, Februar 2,6%). Das war der niedrigste Wert seit Dezember 2010. Gegenüber dem hohen Preisniveau vor einem Jahr verteuerten sich Treibstoffe um 8% und Nahrungsmittel um nur 1,3%. Beide Gruppen zusammen waren jedoch für nur ein Fünftel der Inflationsrate maßgebend, bestimmt wurde der Preisauftrieb vor allem durch die Entwicklung in der Ausgabengruppe "Wohnung, Wasser und Energie" (Instandhaltung von Wohnungen +3,5%, Wohnungsmieten +4,9%). Haushaltsenergie kostete durchschnittlich um 3,3% mehr als ein Jahr zuvor. Gemäß harmonisiertem Verbraucherpreisindex lag die Inflationsrate im April mit 2,4% leicht unter dem Durchschnitt der Länder im Euro-Raum (2,6%).

Neben dem hohen Anstieg der Wohnungsmieten beschleunigt sich auch der Auftrieb der Immobilienpreise stetig. Waren (laut OeNB) die Immobilienpreise (ohne Wien) im Zeitraum 2000/2009 um 1,7% pro Jahr gestiegen (Wien +3,3%), so erhöhten sie sich 2010 um 5,1% (Wien +8,0%) und 2011 um 3,1% (Wien +7,9%). Im I. Quartal 2012 erreichte der Preisanstieg sogar 11% (Wien +9,6%). Diese Preisdynamik dürfte mittelfristig anhalten, da zum einen die Verwerfungen auf den Finanzmärkten die Attraktivität von Immobilieninvestitionen erhöhen und zum anderen die Immobiliennachfrage vom leichten Rückgang der Kreditzinssätze profitiert (aufgrund der weiterhin sehr lockeren Geldpolitik).

Die Tourismusumsätze waren in der Wintersaison 2011/12 nach vorläufigen Berechnungen mit 12,17 Mrd. € um 3,2% höher als im Vorjahr. Die Zahl der Übernachtungen erhöhte sich um 3,6%. Real stagnierten die Umsätze, weil der Aufwand je Nächtigung sank. Während die Nächtigungsnachfrage aus dem Ausland das Vorjahresniveau um 3,8% übertraf, nahmen die Inländernächtigungen mit +3,1% etwas schwächer zu. Auf den für Österreich bedeutenden ausländischen Herkunftsmärkten entwickelten sich im Winterhalbjahr 2011/12 die Nächtigungszahlen von Reisenden aus Russland (+18,4%) und der Schweiz (+14,4%) sehr günstig. Auch aus den USA (+7,3%), Frankreich (+5,9%), Schweden (+4,5%), Deutschland (+4,4%) und Großbritannien (+4,0%) wurden überdurchschnittliche Zuwächse verzeichnet, während die Nächtigungsnachfrage aus Tschechien (+2,8%) und Italien (+1,4%) weniger stark stieg. Die Übernachtungen von Gästen aus Belgien (+0,9%) und Rumänien (-0,7%) stagnierten. Die Nächtigungen von Reisenden aus den Niederlanden (-1,1%) und aus Ungarn (-1,7%) waren leicht, jene aus Dänemark (-5,2%) und Polen (-5,3%) deutlich rückläufig. Insbesondere in Vorarlberg und Wien, aber auch in Oberösterreich und dem Burgenland steigerten die Tourismusbetriebe ihre Umsätze beträchtlich, nur in Kärnten blieb das Ergebnis unter dem Vorjahresniveau.

Im Mai nahm die Beschäftigung abermals kräftig zu – die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten stieg nach vorläufigen Schätzungen des BMASK auf 3,372.000 und war damit um 55.000 höher als im Vorjahr (+1,7%). Auch gegenüber dem Vormonat wuchs die Beschäftigung auf Basis saisonbereinigter Daten im Mai (+0,2%).

Am stärksten stieg die Beschäftigung im Vorjahresvergleich im April in den Bereichen Energieversorgung (+6,6%) sowie Information und Kommunikation (+6,3%). Die Zahl der zusätzlichen Arbeitsplätze war in der Herstellung von Waren am höchsten (+14.600), die meisten Arbeitsplätze gingen im Gesundheits- und Sozialwesen verloren (-5.600).

Trotz der Beschäftigungsausweitung nimmt die Anspannung auf dem Arbeitsmarkt kontinuierlich zu. Der Stellenandrang war seit Mitte 2009 – dem Höhepunkt der Krise – von 11 Arbeitslosen je offene Stelle stetig gesunken und hatte im Februar 2011 seinen Tiefstwert erreicht. Bis Mai 2012 stieg er wieder auf 9 Arbeitslose je offene Stelle. Vor dem Hintergrund der eher pessimistischen Einschätzungen im aktuellen WIFO-Konjunkturtest wird die Anspannung auf dem Arbeitsmarkt wohl weiter zunehmen. Die Zahl der offenen Stellen verringerte sich im Mai gegenüber dem Vorjahr abermals kräftig (-10,8% auf 32.300) und sank auch saisonbereinigt gegenüber dem Vormonat. Im Mai waren 231.100 Arbeitslose beim Arbeitsmarktservice vorgemerkt, um 9.700 bzw. 4,4% mehr als im Vorjahr und um 0,1% mehr als im Vormonat. Die Ar-

Leichter Rückgang der Inflation

Die Inflationsrate war auf Basis des Verbraucherpreisindex im April mit 2,3% etwas niedriger als in den zwei Monaten zuvor. Die bereits hohe Teuerung im Immobiliensektor verstärkte sich im I. Quartal 2012 weiter markant. Ein erhebliches Inflationspotential birgt die Abwertung des Euro.

Weiterhin stabile Entwicklung im Tourismus

Der Anstieg der Tourismusumsätze in der Wintersaison 2011/12 war vor allem von einer starken Zunahme der Nachfrage aus dem Ausland geprägt.

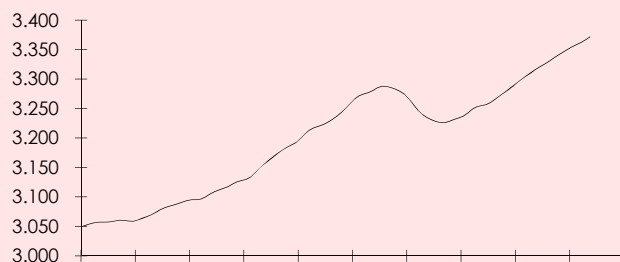
Spannungen auf dem Arbeitsmarkt nehmen zu

Zwar stieg die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten im Mai abermals deutlich, die Spannungen auf dem Arbeitsmarkt nehmen aber kontinuierlich zu: Die Zahl der offenen Stellen ging merklich zurück, die Arbeitslosigkeit erhöhte sich weiter.

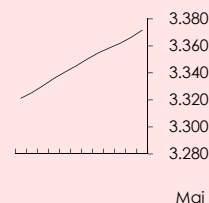
beitslosenquote blieb im Mai unverändert und lag saisonbereinigt bei 6,9% (gemäß österreichischer Definition).

Abbildung 4: Wirtschaftspolitische Eckdaten

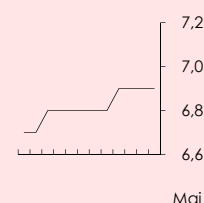
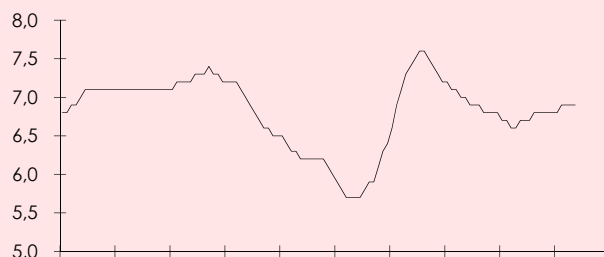
Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾, in 1.000, saisonbereinigt



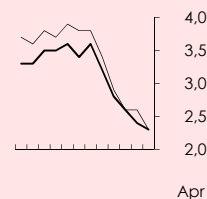
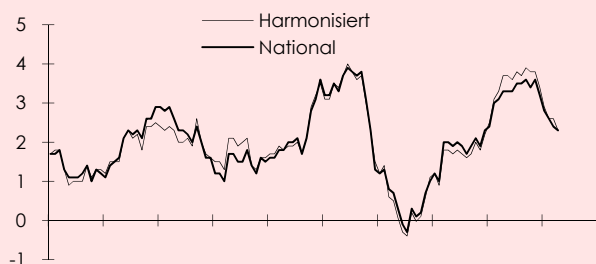
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



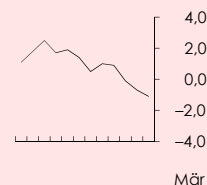
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



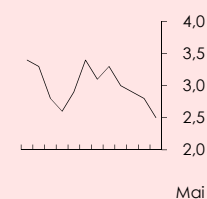
Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarktrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdiener, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung.

First Quarter Sees Austrian Economy Expand – European Sovereign Debt Crisis Dampens Outlook. Summary

The Austrian economy expanded at a quarterly rate of 0.3 percent in the first quarter of 2012. All demand components contributed to growth. On the production side, notably trade and other economic services provided positive stimulus. The results of WIFO's latest Business Cycle Survey and the slight flattening of the global economy suggest that economic activity in Austria will slow somewhat in the coming quarters.

The Austrian economy shifted to a growth path in the first quarter of 2012, following stagnation observed since the autumn of 2011. Real GDP increased by 0.3 percent compared with the previous quarter (+0.2 percent compared with the previous year), according to WIFO's national accounts. Trade and other economic services posted the strongest gains. GDP grew markedly on a quarter-on-quarter basis in the USA and notably also in Japan in the first quarter. The strong upturn in Germany contributed considerably to forestalling a recession in the euro area and also in the European Union as a whole. However, the outlook for the global economy has somewhat darkened of late – the picture currently presented by indicators increasingly points to growing frictions in global economic developments. The upturn is again characterised by greatly increased global risk aversion in reaction to the renewed escalation of the turmoil on Europe's financial markets due to the sovereign debt crisis.

Against this background, the outlook is darkening also for Austria, as WIFO's latest Business Cycle Survey shows. This development is particularly marked in manufacturing, where firms are assessing current order books much more pessimistically than in previous months. While Austria's construction sector has so far remained relatively unaffected by the renewed economic slowdown, the downturn is distinctly noticeable in the services sector; nevertheless, firms in the services sector are still confident on balance.

Inflation as measured by the Consumer Price Index stood at 2.3 percent in April 2012 – this was the lowest rate recorded since December 2010. Price increases were registered especially in the "housing, water and energy" expenditure category. The rate of inflation as measured by the Harmonised Index of Consumer Prices was 2.4 percent in April, which was slightly lower than the average for the countries in the euro area (2.6 percent). The number of persons in dependent active employment did rise again considerably in May, but labour market tensions are nevertheless mounting steadily. In May, 231,100 persons were registered as unemployed with the Public Employment Service, an increase by 9,700 compared with a year before (+4.4 percent). The unemployment rate remained unchanged from April to May and stood at 6.9 percent on a seasonally adjusted basis (according to the Austrian definition).

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/cgi-bin/tabellen/tabhome.cgi>).

Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWI-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Leistungsbilanz
- Übersicht 11: Kapitalbilanz

Tourismus

- Übersicht 12: Übernachtungen
- Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

Herstellung von Waren

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

Internationale Konjunkturindikatoren

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2009	2010	2011	2011		2012		2011		2012			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April
In % der Erwerbspersonen, saisonbereinigt													
OECD insgesamt	8,1	8,4	8,0	8,0	8,0	7,9	7,9	7,9	7,9	7,9	7,9	7,9	7,9
USA	9,3	9,6	8,9	9,0	9,1	8,7	8,3	8,7	8,5	8,3	8,3	8,2	8,1
Japan	5,1	5,1	4,6	4,6	4,4	4,5	4,5	4,5	4,5	4,6	4,5	4,5	4,6
Kanada	8,3	8,0	7,5	7,5	7,3	7,5	7,4	7,5	7,5	7,6	7,4	7,2	7,3
EU	9,0	9,6	9,7	9,5	9,7	10,0	10,1	10,0	10,0	10,1	10,1	10,2	10,3
Euro-Raum	9,6	10,1	10,2	10,0	10,2	10,6	10,9	10,6	10,7	10,8	10,9	11,0	11,0
Deutschland	7,8	7,1	6,0	6,0	5,9	5,6	5,5	5,6	5,6	5,6	5,5	5,5	5,4
Frankreich	9,5	9,8	9,6	9,6	9,6	9,8	10,1	9,8	9,9	10,0	10,1	10,1	10,2
Italien	7,8	8,4	8,4	8,1	8,5	9,1	9,8	9,2	9,3	9,5	9,8	10,1	10,2
Spanien	18,0	20,1	21,7	20,9	22,0	23,0	23,8	23,0	23,2	23,5	23,8	24,1	24,3
Niederlande	3,7	4,5	4,4	4,2	4,4	4,9	5,0	4,9	4,9	5,0	4,9	5,0	5,2
Belgien	7,9	8,3	7,2	7,1	7,3	7,2	7,3	7,2	7,2	7,3	7,3	7,3	7,4
Österreich	4,8	4,4	4,1	4,1	3,9	4,2	4,1	4,3	4,1	4,1	4,1	4,0	3,9
Portugal	10,6	12,0	12,9	12,6	12,7	14,1	14,9	14,1	14,6	14,7	14,8	15,1	15,2
Finnland	8,2	8,4	7,8	7,8	7,7	7,6	7,6	7,6	7,6	7,6	7,6	7,6	7,6
Griechenland	9,5	12,6	17,7	16,8	18,4	20,4	.	20,6	21,0	21,3	21,7	.	.
Irland	11,9	13,7	14,5	14,3	14,7	14,7	14,5	14,7	14,7	14,6	14,5	14,4	14,2
Luxemburg	5,2	4,6	4,8	4,8	5,0	4,9	5,2	4,8	5,1	5,1	5,2	5,2	5,2
Großbritannien	7,6	7,8	8,0	7,9	8,2	8,3	.	8,3	8,3	8,2	8,1	.	.
Schweden	8,3	8,4	7,5	7,5	7,4	7,5	7,5	7,4	7,5	7,6	7,5	7,3	7,3
Dänemark	6,1	7,5	7,6	7,5	7,5	7,8	7,5	7,8	7,7	7,4	7,6	7,6	7,6
Schweiz ¹⁾	.	4,5	4,1	3,6	4,2	4,0	.	.	.	.	.	.	.
Norwegen	3,2	3,6	3,3	3,3	3,2	3,4	3,2	3,4	3,3	3,3	3,2	3,0	.
Polen	8,2	9,6	9,7	9,6	9,7	10,0	9,9	10,0	10,0	9,9	10,0	9,9	9,9
Ungarn	10,0	11,1	10,9	11,0	11,0	10,9	11,1	10,8	10,9	11,2	11,0	11,0	10,7
Tschechien	6,7	7,3	6,8	6,9	6,6	6,6	6,7	6,6	6,7	6,7	6,8	6,7	6,6
Slowakei	12,0	14,4	13,6	13,3	13,5	14,0	14,0	14,1	14,1	14,1	14,0	13,9	13,7

Q: Eurostat, OECD. - ¹⁾ Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2009	2010	2011	2011			2012		2011				2012		April
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März			
	Veränderung gegen das Vorjahr in %														
Verbraucherpreisindex															
OECD insgesamt	+ 0,5	+ 1,9	+ 2,9	+ 3,0	+ 3,2	+ 3,1	+ 2,8	+ 3,1	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,4		
USA	- 0,3	+ 1,6	+ 3,2	+ 3,5	+ 3,8	+ 3,3	+ 2,8	+ 3,4	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,3		
Japan	- 1,3	- 0,7	- 0,3	- 0,4	+ 0,1	- 0,3	+ 0,3	- 0,5	- 0,2	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,5		
Kanada	+ 0,3	+ 1,8	+ 2,9	+ 3,4	+ 3,0	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,9	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,6	+ 1,9	+ 2,0		
Harmonisierter VPI															
EU	+ 1,0	+ 2,1	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,1	+ 3,2	+ 2,9	+ 3,3	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,7		
Euro-Raum	+ 0,3	+ 1,6	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,7	+ 3,0	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,6		
Deutschland	+ 0,2	+ 1,2	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,8	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,2		
Frankreich	+ 0,1	+ 1,7	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,4		
Italien	+ 0,8	+ 1,6	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,7	+ 3,7	+ 3,6	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,8	+ 3,7		
Spanien	- 0,2	+ 2,0	+ 3,1	+ 3,3	+ 2,9	+ 2,7	+ 1,9	+ 2,9	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,0		
Niederlande	+ 1,0	+ 0,9	+ 2,5	+ 2,2	+ 3,1	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,8		
Belgien	- 0,0	+ 2,3	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,6	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,7	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,1	+ 2,9		
Österreich	+ 0,4	+ 1,7	+ 3,6	+ 3,7	+ 3,8	+ 3,7	+ 2,7	+ 3,8	+ 3,4	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,3		
Portugal	- 0,9	+ 1,4	+ 3,6	+ 3,7	+ 3,1	+ 3,8	+ 3,3	+ 3,8	+ 3,5	+ 3,4	+ 3,6	+ 3,1	+ 2,9		
Finnland	+ 1,6	+ 1,7	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,2	+ 2,6	+ 3,0	+ 3,0	+ 2,9	+ 3,0		
Griechenland	+ 1,3	+ 4,7	+ 3,1	+ 3,3	+ 2,1	+ 2,6	+ 1,7	+ 2,8	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,5		
Irland	- 1,7	- 1,6	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,6	+ 2,2	+ 1,9		
Luxemburg	+ 0,0	+ 2,8	+ 3,7	+ 3,9	+ 3,6	+ 3,7	+ 3,1	+ 4,0	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,3	+ 2,9	+ 3,0		
Großbritannien	+ 2,2	+ 3,3	+ 4,5	+ 4,4	+ 4,7	+ 4,7	+ 3,5	+ 4,8	+ 4,2	+ 3,6	+ 3,4	+ 3,5	.		
Schweden	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,6	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,4	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,0		
Dänemark	+ 1,1	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,3		
Schweiz	- 0,7	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,0	- 0,5	- 1,0	- 0,8	- 0,4	- 0,9	- 1,2	- 1,0	- 1,1		
Norwegen	+ 2,3	+ 2,3	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,5	+ 0,8	+ 0,6	+ 1,2	- 0,1	+ 0,3	+ 1,0	+ 0,5	- 0,1		
Polen	+ 4,0	+ 2,7	+ 3,9	+ 4,0	+ 3,7	+ 4,2	+ 4,2	+ 4,4	+ 4,5	+ 4,1	+ 4,4	+ 3,9	+ 4,0		
Ungarn	+ 4,0	+ 4,7	+ 3,9	+ 3,9	+ 3,4	+ 4,1	+ 5,6	+ 4,3	+ 4,1	+ 5,6	+ 5,8	+ 5,5	+ 5,6		
Tschechien	+ 0,6	+ 1,2	+ 2,1	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,8	+ 4,0	+ 2,9	+ 2,8	+ 3,8	+ 4,0	+ 4,2	+ 4,0		
Slowakei	+ 0,9	+ 0,7	+ 4,1	+ 4,1	+ 4,1	+ 4,7	+ 4,0	+ 4,8	+ 4,6	+ 4,1	+ 4,0	+ 3,9	+ 3,7		

Q: Statistik Austria, OECD. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgütererzeugung in der EU

	2009			2010				2011				2012	
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
	Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen												
Auftragsbestände	- 60	- 63	- 52	- 44	- 33	- 21	- 15	- 6	- 2	- 7	- 14	- 17	- 18
Exportauftragsbestände	- 61	- 63	- 51	- 43	- 31	- 22	- 14	- 2	- 2	- 6	- 13	- 17	- 18
Fertigwarenlager	+ 22	+ 16	+ 9	+ 5	+ 1	+ 1	+ 2	+ 0	+ 0	+ 4	+ 7	+ 8	+ 7
Produktionserwartungen	- 26	- 12	+ 0	+ 7	+ 13	+ 11	+ 16	+ 20	+ 17	+ 10	+ 0	+ 4	+ 2
Verkaufspreiserwartungen	- 12	- 12	- 8	- 5	+ 5	+ 5	+ 9	+ 19	+ 23	+ 11	+ 5	+ 8	+ 6

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Übersicht 4: Dreimonatszinssatz

	2009	2010	2011	2011			2012		2011				2012	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai	
	In %													
USA	0,6	0,3	0,3	0,2	0,3	0,4	0,3	0,5	0,4	0,3	0,3	0,3	.	
Japan	0,3	0,2	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	.	
Kanada	0,7	0,8	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,1	1,2	1,2	1,1	1,1	1,2	
Euro-Raum	1,2	0,8	1,4	1,4	1,6	1,5	1,0	1,4	1,2	1,0	0,9	0,7	0,7	
Großbritannien	1,2	0,7	0,9	0,8	0,9	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,0	
Schweden	0,4	0,5	1,7	1,9	1,7	1,4	1,5	1,4	1,6	1,6	1,5	1,4	1,4	
Dänemark	1,8	0,7	1,1	1,1	1,2	1,0	0,8	0,8	0,8	0,8	0,7	0,7	0,6	
Schweiz	0,4	0,2	0,1	0,2	0,1	0,0	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	
Norwegen	2,5	2,5	2,9	2,8	3,0	3,1	2,6	3,0	2,7	2,7	2,4	2,3	2,3	
Polen	4,3	3,9	4,6	4,5	4,7	5,0	5,0	5,0	5,0	5,0	4,9	4,9	5,1	
Ungarn	9,2	6,2	6,6	6,4	6,7	6,6	8,6	6,5	8,5	8,8	8,5	8,2	8,2	
Tschechien	2,2	1,3	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	

Q: OECD. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2009	2010	2011	2011			2012		2011				2012	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai	
	In %													
USA	4,1	4,3	3,9	4,3	3,7	3,0	3,1	3,0	3,0	3,1	3,3	3,2	3,2	
Japan	1,3	1,2	1,1	1,2	1,0	1,0	1,0	1,0	1,0	1,0	1,0	0,9	0,9	
Kanada	3,2	3,2	2,8	3,2	2,5	2,1	2,0	2,0	2,0	2,0	2,1	2,1	1,9	
Euro-Raum	4,0	3,8	4,3	4,5	4,3	4,2	3,7	4,1	3,9	3,8	3,3	3,4	3,5	
Deutschland	3,3	2,8	2,6	3,1	2,3	2,0	1,9	2,0	1,9	1,9	1,9	1,7	1,4	
Frankreich	3,6	3,1	3,3	3,5	2,9	3,2	3,0	3,2	3,2	3,0	2,8	3,0	2,8	
Italien	4,2	4,0	5,3	4,7	5,4	6,4	5,7	6,5	6,6	5,6	5,0	5,5	5,7	
Spanien	4,0	4,3	5,5	5,4	5,5	5,7	5,3	5,6	5,5	5,1	5,2	5,8	6,2	
Niederlande	3,7	3,0	3,0	3,4	2,7	2,4	2,2	2,4	2,2	2,2	2,3	2,3	2,0	
Belgien	3,9	3,4	4,2	4,2	4,1	4,5	3,7	4,4	4,1	3,6	3,4	3,5	3,3	
Österreich	3,9	3,2	3,3	3,6	2,9	3,1	3,0	3,1	3,3	3,0	2,9	2,8	2,5	
Portugal	4,2	5,3	10,2	9,7	11,4	12,2	13,2	13,1	13,9	12,8	12,9	11,8	11,5	
Finnland	3,7	3,0	3,0	3,5	2,7	2,5	2,3	2,5	2,3	2,3	2,3	2,2	1,8	
Irland	5,1	5,7	9,4	10,2	10,0	8,3	7,2	8,6	7,7	7,0	6,9	6,9	7,1	
Luxemburg	4,2	3,2	2,9	3,3	2,6	2,2	.	2,0	2,1	2,0	.	.	.	
Griechenland	5,1	9,1	19,0	15,5	17,9	30,7	40,2	36,6	36,3	38,8	45,4	21,3	26,3	
Großbritannien	3,7	3,6	3,1	3,4	2,8	2,3	2,1	2,1	2,0	2,1	2,2	2,0	1,8	
Schweden	3,2	2,8	2,6	3,1	2,3	1,7	1,8	1,6	1,6	1,8	1,9	1,8	1,5	
Dänemark	3,7	2,9	2,8	3,4	2,5	2,1	1,9	1,9	1,8	1,9	1,9	1,8	1,4	
Schweiz	2,2	1,6	1,5	1,9	1,2	0,9	0,8	0,7	0,7	0,7	0,9	0,7	0,6	
Norwegen	4,0	3,5	3,1	3,5	2,7	2,5	2,4	2,4	2,2	2,4	2,5	2,3	.	

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2009	2010	2011	2011			2012		2012			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai
	Fremdwährung je Euro											
Dollar	1,39	1,33	1,39	1,44	1,41	1,35	1,31	1,29	1,32	1,32	1,32	1,28
Yen	130,23	116,46	111,02	117,55	109,81	104,21	103,99	99,33	103,77	108,88	107,00	101,97
Schweizer Franken	1,51	1,38	1,23	1,25	1,17	1,23	1,21	1,21	1,21	1,21	1,20	1,20
Pfund Sterling	0,89	0,86	0,87	0,88	0,88	0,86	0,83	0,83	0,84	0,83	0,82	0,80
Schwedische Krone	10,62	9,55	9,03	9,01	9,14	9,09	8,85	8,85	8,82	8,89	8,86	8,99
Dänische Krone	7,45	7,45	7,45	7,46	7,45	7,44	7,43	7,44	7,43	7,44	7,44	7,43
Tschechische Krone	26,45	25,29	24,59	24,32	24,39	25,27	25,08	25,53	25,04	24,68	24,81	25,31
Estrische Krone	15,65	15,65										
Lettischer Lats	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70
Litauische Litas	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45
Ungarischer Forint	280,54	275,36	279,31	266,37	275,03	303,38	296,76	307,33	290,68	292,26	294,81	293,67
Polnischer Zloty	4,33	3,99	4,12	3,96	4,15	4,42	4,23	4,38	4,18	4,14	4,18	4,29
Neuer Rumänischer Leu	4,24	4,21	4,24	4,14	4,26	4,34	4,35	4,34	4,35	4,37	4,38	4,44
Bulgarischer Lew	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96
	Veränderung gegen das Vorjahr in %											
Effektiver Wechselkursindex												
Nominell	+ 0,9	- 2,5	+ 0,1	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,2	- 0,6	- 0,2	- 0,5	- 0,9	- 1,6	.
Industriewaren	+ 0,7	- 2,6	+ 0,0	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,1	- 0,6	- 0,3	- 0,6	- 1,0	- 1,6	.
Real	+ 0,4	- 2,7	+ 0,7	+ 1,8	+ 1,7	+ 0,8	- 0,7	- 0,1	- 0,7	- 1,1	.	.
Industriewaren	+ 0,4	- 2,7	+ 0,7	+ 1,8	+ 1,6	+ 0,8	- 0,7	- 0,2	- 0,8	- 1,1	.	.

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWI-Index

	2009	2010	2011	2011			2012		2012				
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	- 34,4	+ 29,0	+ 28,6	+ 38,1	+ 32,6	+ 14,6	+ 6,3	+ 9,2	+ 7,8	+ 8,1	+ 3,4	- 5,9	- 7,3
Ohne Energierohstoffe	- 23,4	+ 30,1	+ 18,3	+ 31,1	+ 18,8	- 6,4	- 13,2	- 11,3	- 13,2	- 14,0	- 12,4	- 16,9	- 17,2
Auf Euro-Basis	- 30,4	+ 36,4	+ 22,5	+ 22,2	+ 21,2	+ 15,4	+ 10,9	+ 9,6	+ 11,5	+ 11,5	+ 9,7	+ 3,3	+ 3,8
Ohne Energierohstoffe	- 18,9	+ 37,2	+ 12,6	+ 16,0	+ 8,6	- 5,8	- 9,6	- 11,1	- 10,1	- 11,3	- 7,2	- 8,8	- 7,2
Nahrungs- und Genussmittel	- 8,4	+ 16,4	+ 23,1	+ 34,0	+ 18,4	- 1,0	- 9,4	- 9,4	- 9,3	- 12,2	- 6,5	- 4,7	- 3,0
Industrierohstoffe	- 22,9	+ 46,5	+ 8,8	+ 10,1	+ 5,2	- 7,7	- 9,7	- 11,8	- 10,4	- 11,0	- 7,6	- 10,4	- 8,9
Energierohstoffe	- 32,8	+ 36,3	+ 25,1	+ 23,7	+ 24,7	+ 21,1	+ 16,1	+ 14,9	+ 17,4	+ 17,6	+ 13,6	+ 6,0	+ 6,5
Rohöl	- 32,4	+ 35,8	+ 25,6	+ 24,7	+ 25,0	+ 22,1	+ 17,6	+ 16,4	+ 19,1	+ 19,1	+ 15,0	+ 6,8	+ 7,3

Q: Hamburgisches Weltwirtschaftsinstitut. Jahreswerte auf Basis von Monatswerten gerechnet. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2010		2011			2012
								IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)												
Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen													
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	+ 8,5	+ 5,8	- 15,9	- 5,5	+ 6,1	- 0,0	+ 0,0	- 8,2	+ 1,4	+ 3,8	+ 10,8	+ 3,1	- 1,9
Bergbau; Herstellung von Waren	+ 8,1	+ 1,3	- 15,0	+ 7,2	+ 9,8	+ 0,0	+ 3,5	+ 9,7	+ 20,1	+ 10,4	+ 8,4	+ 2,2	+ 2,2
Energie-, Wasserversorgung;													
Abfallentsorgung	- 6,2	- 2,5	+ 3,2	+ 3,8	+ 11,3	+ 1,0	+ 2,0	+ 5,0	+ 10,5	+ 10,1	+ 12,4	+ 12,1	+ 15,7
Bauwesen	+ 3,5	- 1,1	- 7,5	- 3,0	+ 2,7	+ 0,4	+ 0,6	- 4,0	+ 2,2	+ 5,0	+ 1,7	+ 1,9	+ 4,7
Handel	+ 1,9	- 3,0	+ 0,7	+ 3,1	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,8	+ 2,3	+ 1,0	+ 1,1	- 1,2	- 0,5	+ 1,9
Verkehr	+ 3,8	+ 1,3	- 7,9	- 1,1	+ 3,0	+ 0,5	+ 1,0	- 0,6	+ 8,2	+ 3,6	+ 0,8	- 0,1	+ 0,3
Beherbergung und Gastronomie	+ 2,5	+ 3,2	- 1,5	+ 1,8	- 0,3	- 1,3	+ 1,7	+ 2,8	- 1,3	+ 2,9	- 0,2	- 1,7	- 1,1
Information und Kommunikation	+ 3,1	+ 0,2	- 3,6	- 3,7	- 1,5	- 0,5	+ 0,0	- 1,6	- 1,8	- 0,7	- 1,6	- 1,9	+ 0,1
Kredit- und Versicherungswesen	+ 8,0	+ 4,9	+ 9,5	+ 6,9	+ 4,2	+ 4,0	+ 4,0	+ 5,4	- 1,4	+ 9,4	+ 1,5	+ 7,0	+ 0,4
Grundstücks- und Wohnungswesen	+ 1,5	+ 3,0	- 0,7	- 0,6	- 0,1	+ 0,3	+ 0,5	- 0,3	- 0,4	- 0,3	- 0,1	+ 0,3	+ 0,8
Sonstige wirtschaftliche													
Dienstleistungen ¹⁾	+ 6,0	+ 5,8	- 5,5	+ 5,0	+ 2,6	+ 0,5	+ 2,0	+ 5,6	+ 5,9	+ 5,3	+ 0,6	- 0,0	+ 4,4
Öffentliche Verwaltung, Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen													
Sonstige Dienstleistungen ²⁾	+ 1,2	+ 2,9	- 0,1	+ 0,4	+ 1,2	+ 0,5	+ 0,0	+ 0,3	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 0,9
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche													
Gütersteuern	+ 3,8	+ 1,6	- 4,2	+ 2,3	+ 3,2	+ 0,4	+ 1,5	+ 2,8	+ 4,8	+ 4,3	+ 2,5	+ 1,3	+ 2,0
Gütersubventionen	+ 2,6	+ 0,6	- 0,3	+ 1,2	+ 0,6	.	.	+ 0,9	+ 3,1	+ 1,3	+ 1,7	- 3,5	+ 0,6
Gütersubventionen	+ 2,2	+ 6,0	- 1,4	- 5,6	- 1,7	.	.	- 3,0	- 5,1	- 8,3	+ 7,3	+ 0,8	- 5,7
Bruttoinlandsprodukt	+ 3,7	+ 1,4	- 3,8	+ 2,3	+ 3,0	+ 0,4	+ 1,4	+ 2,7	+ 4,8	+ 4,2	+ 2,4	+ 0,7	+ 2,0
Verwendung des Bruttoinlandsproduktes													
Konsumausgaben insgesamt	+ 1,2	+ 1,7	- 0,1	+ 1,5	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,4	+ 1,7	- 0,4	+ 1,2	+ 0,8	+ 0,3	+ 1,3
Private Haushalte	+ 0,9	+ 0,8	- 0,3	+ 2,2	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,9	+ 2,5	- 0,1	+ 1,7	- 0,2	+ 0,6	+ 1,4
Staat	+ 2,1	+ 4,4	+ 0,2	- 0,2	+ 0,3	- 1,0	- 1,0	- 0,5	- 1,4	- 0,3	+ 3,7	- 0,8	+ 1,2
Bruttoinvestitionen ³⁾	+ 6,7	- 1,8	- 11,9	+ 3,6	+ 13,6	+ 0,3	+ 1,9	+ 6,2	+ 36,8	+ 8,2	+ 12,9	+ 4,1	- 3,8
Bruttoanlageinvestitionen	+ 3,6	+ 0,7	- 8,3	+ 0,1	+ 5,4	+ 1,1	+ 2,0	+ 4,2	+ 7,7	+ 5,2	+ 5,3	+ 3,5	+ 3,5
Ausrüstungen	+ 6,6	- 0,7	- 9,7	+ 4,3	+ 10,5	+ 1,8	+ 3,5	+ 15,2	+ 18,2	+ 10,5	+ 12,1	+ 2,9	+ 4,6
Bauten	+ 1,8	+ 1,0	- 7,6	- 2,9	+ 2,4	+ 0,4	+ 0,6	- 3,0	+ 1,3	+ 2,2	+ 1,4	+ 4,4	+ 3,1
Inländische Verwendung ⁴⁾	+ 2,5	+ 0,6	- 2,9	+ 1,9	+ 3,0	+ 0,3	+ 0,8	+ 2,4	+ 5,5	+ 3,6	+ 2,4	+ 0,8	+ 1,7
Exporte	+ 8,9	+ 1,4	- 14,3	+ 8,3	+ 7,5	+ 3,3	+ 5,9	+ 8,8	+ 13,0	+ 7,0	+ 5,6	+ 4,7	+ 1,4
Importe	+ 7,1	- 0,0	- 13,8	+ 8,0	+ 7,9	+ 3,2	+ 5,0	+ 8,8	+ 15,8	+ 6,1	+ 5,8	+ 5,1	+ 0,9

Q: Statistik Austria, WIFO. 2012 und 2013: WIFO-Prognose. - ¹⁾ ÖNACE 2008, Abschnitte M bis N. - ²⁾ ÖNACE 2008, Abschnitte R bis U. - ³⁾ Einschließlich Vorratsveränderung und Nettozugang an Wertsachen. - ⁴⁾ Einschließlich statistischer Differenz. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2010		2011		2012	
								IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Nominell</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 5,6	+ 4,2	- 3,3	+ 4,3	+ 5,1	+ 2,8	+ 3,1	+ 5,0	+ 8,1	+ 7,1	+ 4,5	+ 1,4	+ 4,6
Arbeitnehmerentgelte	+ 5,1	+ 5,3	+ 0,9	+ 2,4	+ 4,0	+ 4,2	+ 2,8	+ 3,5	+ 3,8	+ 3,9	+ 4,1	+ 4,0	+ 4,6
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 6,3	+ 0,9	- 8,1	+ 6,7	+ 6,6	- 0,6	+ 2,8	+ 6,2	+ 11,9	+ 11,2	+ 3,7	+ 1,1	+ 2,5
Abschreibungen	+ 4,5	+ 5,1	+ 2,5	+ 3,4	+ 2,0	+ 3,0	+ 2,0	+ 3,3	+ 2,7	+ 2,1	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,6
Nettonationaleinkommen	+ 5,9	+ 4,1	- 4,3	+ 4,4	+ 5,7	+ 2,8	+ 3,3	+ 5,3	+ 9,3	+ 8,1	+ 5,0	+ 1,3	+ 5,1
Verfügbares Nettonational- einkommen	+ 6,1	+ 3,9	- 4,5	+ 4,4	+ 5,8	+ 2,6	+ 3,3	+ 5,3	+ 9,4	+ 8,2	+ 5,3	+ 1,2	+ 5,2
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 3,0	+ 1,6	- 4,3	+ 1,5	+ 2,5	.	.	+ 2,3	+ 4,6	+ 3,5	+ 2,2	+ 0,1	+ 2,5
Abschreibungen	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,1	+ 0,7	+ 1,4	.	.	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5
Nettonationaleinkommen	+ 3,2	+ 1,6	- 5,3	+ 1,7	+ 2,8	.	.	+ 2,5	+ 5,3	+ 4,0	+ 2,4	- 0,2	+ 2,7
Verfügbares Nettonational- einkommen	+ 3,5	+ 1,4	- 5,5	+ 1,6	+ 2,9	.	.	+ 2,5	+ 5,5	+ 4,1	+ 2,6	- 0,2	+ 2,8
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>													
BIP real je Erwerbstätigen	+ 1,8	- 0,7	- 2,9	+ 1,5	+ 1,2	- 0,5	+ 0,8	+ 1,3	+ 3,0	+ 2,4	+ 0,7	- 0,9	+ 0,1
<i>BIP nominell</i>													
Mrd. €	274,02	282,75	274,82	286,20	300,24	307,87	316,67	75,34	71,26	74,72	77,60	76,66	73,96
Je Einwohner	in € 33.011	33.916	32.861	34.121	35.659	36.422	37.309	8.970	8.477	8.879	9.212	9.090	8.759

Q: Statistik Austria, WIFO. 2012 und 2013: WIFO-Prognose. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Zahlungsbilanz

Übersicht 10: Leistungsbilanz

	2007	2008	2009	2010	2011	2010				2011			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Mrd. €												
Leistungsbilanz	+ 9,62	+ 13,76	+ 7,49	+ 8,62	+ 5,86	+ 3,90	+ 0,91	+ 0,64	+ 3,16	+ 3,29	+ 0,49	- 0,06	+ 2,14
Güter	+ 1,30	- 0,57	- 2,44	- 3,19	- 6,96	- 1,20	- 0,30	- 0,88	- 0,81	- 1,90	- 1,13	- 1,99	- 1,94
Dienstleistungen	+ 11,16	+ 14,25	+ 12,68	+ 13,12	+ 14,02	+ 5,84	+ 1,86	+ 1,97	+ 3,45	+ 5,86	+ 2,15	+ 2,23	+ 3,78
Einkommen	- 1,62	+ 1,69	- 1,12	+ 0,70	+ 0,85	+ 0,22	- 0,11	+ 0,26	+ 0,33	+ 0,31	- 0,03	+ 0,32	+ 0,25
Laufende Transfers	- 1,23	- 1,61	- 1,63	- 2,01	- 2,06	- 0,95	- 0,54	- 0,71	+ 0,19	- 0,98	- 0,50	- 0,62	+ 0,05
Vermögensübertragungen	+ 0,20	- 0,04	+ 0,10	+ 0,12	- 0,46	+ 0,45	- 0,14	- 0,10	- 0,09	- 0,08	- 0,17	- 0,11	- 0,10

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 11: Kapitalbilanz

	2007	2008	2009	2010	2011	2010				2011			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Mrd. €												
Kapitalbilanz	- 11,50	- 14,97	- 9,94	- 1,95	- 6,85	- 4,66	+ 2,31	+ 0,42	- 0,01	- 7,93	- 0,14	+ 3,41	- 2,19
Direktinvestitionen im Ausland	- 51,09	- 20,01	- 8,18	+ 15,36	- 23,28	- 4,73	- 0,03	- 0,76	+ 20,88	- 10,17	- 0,56	- 7,14	- 5,42
Eigenkapital	- 23,58	- 14,48	- 7,85	- 3,31	- 11,24	- 2,61	- 0,88	+ 1,49	- 1,30	- 5,96	- 0,76	- 2,41	- 2,10
Direktinvestitionen in Österreich	+ 45,61	+ 4,62	+ 8,04	- 18,45	+ 10,14	+ 4,30	+ 4,53	- 2,93	- 24,35	+ 6,52	+ 1,86	+ 0,67	+ 1,08
Eigenkapital	+ 4,26	+ 7,14	+ 3,13	+ 1,28	+ 6,76	+ 2,40	+ 6,20	- 7,50	+ 0,18	+ 4,52	+ 0,92	+ 0,39	+ 0,93
Ausländische Wertpapiere	- 13,46	+ 9,52	- 3,15	- 6,32	+ 8,20	- 4,72	+ 1,89	- 3,63	+ 0,14	- 3,88	+ 4,03	+ 4,15	+ 3,90
Anteilsbriefe	- 0,55	+ 5,80	- 4,38	- 7,23	+ 0,91	- 2,03	- 0,25	- 1,60	- 3,35	- 1,80	- 0,73	+ 2,58	+ 0,86
Verzinsliche Wertpapiere	- 12,91	+ 3,71	+ 1,23	+ 0,91	+ 7,29	- 2,69	+ 2,14	- 2,04	+ 3,49	- 2,08	+ 4,76	+ 1,57	+ 3,05
Inländische Wertpapiere	+ 36,12	+ 17,01	- 3,89	- 0,45	+ 6,44	- 3,43	+ 2,59	+ 1,21	- 0,83	+ 6,57	- 0,02	+ 4,35	- 4,46
Anteilsbriefe	+ 2,63	- 4,77	+ 0,07	- 0,24	+ 0,42	- 0,25	- 0,17	+ 0,13	+ 0,04	+ 0,82	+ 0,14	- 0,29	- 0,25
Verzinsliche Wertpapiere	+ 33,49	+ 21,78	- 3,96	- 0,21	+ 6,02	- 3,19	+ 2,76	+ 1,08	- 0,87	+ 5,75	- 0,16	+ 4,64	- 4,21
Sonstige Investitionen	- 26,11	- 26,98	- 5,69	+ 9,21	- 8,38	+ 3,30	- 5,43	+ 6,63	+ 4,70	- 7,60	- 5,50	+ 1,65	+ 3,08
Finanzderivate	- 0,72	+ 0,28	+ 0,54	- 0,19	+ 0,76	+ 0,75	- 0,92	+ 0,29	- 0,31	+ 1,17	+ 0,22	- 0,21	- 0,42
Offizielle Währungsreserven	- 1,86	+ 0,59	+ 2,37	- 1,10	- 0,73	- 0,13	- 0,33	- 0,39	- 0,24	- 0,55	- 0,16	- 0,06	+ 0,04
Statistische Differenz	+ 1,68	+ 1,25	+ 2,35	- 6,79	+ 1,45	+ 0,31	- 3,07	- 0,96	- 3,07	+ 4,73	- 0,18	- 3,25	+ 0,15

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Tourismus

Übersicht 12: Übernachtungen

	2009	2010	2011	2011		2012		2011		2012		April	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem- ber	Dezember	Jänner	Februar		März
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
In allen Unterkunftsarten	- 1,9	+ 0,5	+ 0,9	+ 1,9	+ 1,6	+ 0,9	+ 3,0	+ 3,7	- 2,2	+ 1,9	+ 12,2	- 6,4	+ 16,0
Inländer	+ 1,7	+ 1,7	+ 0,8	+ 2,8	+ 1,0	+ 0,7	+ 3,3	+ 1,3	+ 4,1	+ 3,5	+ 0,4	+ 7,1	+ 2,9
Ausländer	- 3,2	- 0,0	+ 0,9	+ 1,4	+ 1,9	+ 1,1	+ 2,9	+ 5,9	- 3,9	+ 1,6	+ 15,9	- 9,8	+ 22,6
Aus Deutschland	- 2,6	- 1,4	- 1,6	- 0,3	+ 1,5	- 1,3	+ 2,7	- 1,1	- 4,4	- 4,3	+ 25,1	- 8,4	+ 34,3
Aus den Niederlanden	- 1,2	- 4,0	- 1,9	- 2,2	- 1,6	- 20,0	+ 3,2	+ 6,0	- 23,3	+ 18,8	+ 11,9	- 20,3	+ 14,0
Aus Italien	+ 1,2	+ 0,2	- 0,2	+ 3,1	- 4,1	+ 5,3	- 3,8	+ 2,4	+ 5,2	- 8,4	+ 8,9	- 5,1	+ 8,9
Aus der Schweiz	+ 2,2	+ 4,3	+ 12,6	+ 10,0	+ 10,1	+ 17,7	+ 15,0	+ 14,4	+ 21,4	+ 22,5	+ 19,5	+ 0,1	+ 5,0
Aus Großbritannien	- 16,7	- 0,3	- 4,6	- 10,2	- 7,0	+ 1,1	+ 4,8	+ 3,6	+ 1,1	+ 2,2	+ 1,2	+ 14,6	+ 3,1
Aus den USA	- 7,4	+ 11,9	- 3,2	+ 1,7	- 14,7	+ 6,2	+ 3,6	+ 19,6	+ 7,0	+ 0,2	- 1,6	+ 10,2	+ 8,9
Aus Japan	- 0,5	+ 1,3	+ 6,2	- 3,7	+ 12,2	+ 7,4	+ 17,4	+ 1,2	+ 3,7	+ 30,8	+ 2,1	+ 23,2	+ 23,0

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus

	2007	2008	2009	2010	2011	2010				2011			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
Exporte	15.485	16.513	15.375	15.669	16.171	5.875	2.571	4.169	3.054	5.912	2.733	4.391	3.135
Einnahmen i. e. S.	13.641	14.677	13.896	14.027	14.267	5.502	2.147	3.730	2.648	5.512	2.231	3.837	2.687
Personentransport	1.844	1.836	1.479	1.642	1.904	373	424	439	406	400	502	554	448
Importe	9.350	9.457	9.143	9.292	9.233	1.651	2.303	3.779	1.559	1.460	2.365	3.714	1.694
Ausgaben i. e. S.	7.698	7.721	7.744	7.717	7.531	1.285	1.912	3.359	1.161	1.077	1.920	3.230	1.304
Personentransport	1.652	1.736	1.399	1.575	1.702	366	391	420	398	383	445	484	390
Saldo	6.135	7.056	6.232	6.377	6.938	4.224	268	390	1.495	4.452	368	677	1.441
Ohne Personentransport	5.943	6.956	6.152	6.310	6.736	4.217	235	371	1.487	4.435	311	607	1.383

Q: OeNB, WIFO. • E-Mail-Adresse: Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)

	2000	2007	2008	2009	2010
			Mio. €		
<i>Touristische Nachfrage</i>					
Ausgaben ausländischer Besucher	11.884	15.082	16.082	14.990	15.301
Übernachtende Touristen	10.415	12.881	13.352	12.378	12.894
Tagesbesucher	1.468	2.231	2.730	2.611	2.407
Ausgaben inländischer Besucher	10.553	13.842	14.262	13.920	14.074
Urlaubsreisende	8.716	11.260	11.495	11.650	12.130
Übernachtende Touristen ¹⁾	5.303	7.147	7.204	7.244	7.490
Tagesbesucher	3.414	4.113	4.292	4.406	4.640
Geschäftsreisende	1.837	2.582	2.767	2.270	1.944
Übernachtende Touristen	1.055	1.621	1.773	1.392	1.271
Tagesbesucher	782	961	949	877	673
Ausgaben der Inländer in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	87	103	105	108	105
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	22.523	29.027	30.449	29.017	29.480

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2009: endgültig (revidiert), 2010: vorläufig. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismus-satellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/21031>. – ¹⁾ Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kuraufenthalten. • E-Mail-Adresse: Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

	2000	2007	2008	2009	2010	2000	2007	2008	2009	2010
			Mio. €				Anteile am BIP in %			
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>										
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA										
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	10.211	13.050	13.793	13.803	15.091	4,9	4,8	4,9	5,0	5,3
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	11.107	14.120	15.059	14.891	16.036	5,3	5,2	5,3	5,4	5,6
			Mio. €				Beitrag zum BIP in %			
<i>TSA-Erweiterungen</i>										
Direkte und indirekte Wertschöpfung										
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	16.155	20.652	21.618	20.888	21.504	7,7	7,5	7,6	7,6	7,5
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	14.676	18.865	19.521	20.033	20.935	7,0	6,9	6,9	7,3	7,3
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	30.831	39.517	41.139	40.921	42.439	14,8	14,4	14,5	14,9	14,8

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2009: endgültig (revidiert), 2010: vorläufig. • E-Mail-Adresse: Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Außenhandel

Übersicht 16: Warenexporte

	2011	2012	2011	2012	2009	2010	2011	2012	2011		2012		März
		März ¹⁾		März ¹⁾				März ¹⁾	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	
	Mrd. €		Anteile in %				Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Insgesamt	122,2	30,7	100,0	100,0	-20,2	+16,7	+11,7	+2,8	+3,9	+2,9	+7,2	+4,0	-1,7
Intra-EU 27	85,2	21,4	69,7	69,6	-21,5	+16,0	+10,4	+0,9	+2,6	+1,1	+7,0	+2,0	-4,7
Intra-EU 15	65,5	16,5	53,6	53,7	-20,0	+16,4	+9,7	+1,1	+2,3	-0,0	+6,7	+2,3	-4,2
Deutschland	38,1	9,6	31,1	31,2	-16,7	+18,3	+10,2	+2,1	+4,8	-0,3	+8,7	+2,0	-2,8
Italien	9,3	2,3	7,6	7,3	-24,8	+13,0	+8,6	-3,6	-0,7	+0,9	-7,3	-1,2	-2,5
12 neue EU-Länder	19,7	4,9	16,1	15,9	-26,3	+14,6	+12,9	+0,0	+3,5	+4,9	+7,7	+1,1	-6,5
MOEL 5	16,7	4,2	13,6	13,5	-24,4	+15,9	+13,1	-0,4	+3,3	+3,1	+7,1	+0,7	-6,9
Ungarn	3,8	0,9	3,1	3,0	-30,8	+14,7	+12,4	-0,4	+3,2	+0,2	+3,1	+4,8	-7,6
Tschechien	4,8	1,2	3,9	3,8	-22,1	+20,8	+15,1	-6,0	-1,1	+5,1	+1,5	-3,4	-13,3
Baltikum	0,4	0,1	0,3	0,3	-47,0	+30,7	+28,5	-0,7	+1,8	+6,9	+26,3	+3,0	-17,8
Extra-EU 27	37,0	9,3	30,3	30,4	-16,8	+18,4	+14,7	+7,3	+7,1	+6,7	+7,9	+8,7	+5,7
Extra-EU 15	56,7	14,2	46,4	46,3	-20,5	+17,0	+14,1	+4,7	+5,8	+6,1	+7,9	+6,0	+1,2
Südosteuropa	2,3	0,5	1,9	1,8	-23,1	+1,9	+5,7	+6,8	-1,7	+3,8	+7,4	+7,1	+6,0
GUS	4,3	1,0	3,6	3,3	-30,7	+20,3	+12,4	-1,6	+2,8	+10,2	+10,2	-7,8	-3,6
Industriestaaten Übersee	10,6	2,8	8,7	9,2	-22,5	+23,2	+23,8	+13,7	+10,7	+15,1	+15,3	+16,7	+9,7
USA	6,4	1,7	5,2	5,6	-22,4	+22,9	+29,0	+13,6	+16,5	+20,3	+13,3	+18,4	+9,6
OPEC	2,1	0,5	1,7	1,7	-16,9	-1,3	+4,9	-1,2	-4,0	+7,6	-4,6	-3,4	+3,0
NOPEC	9,8	2,5	8,1	8,2	-6,5	+25,0	+12,2	+7,7	+5,8	-4,0	+6,2	+11,1	+5,9
Agrarwaren	8,7	2,1	7,1	6,9	-10,1	+8,6	+17,1	+1,9	+9,6	+6,1	+8,1	+2,3	-3,4
Roh- und Brennstoffe	8,1	2,1	6,7	6,9	-23,0	+21,2	+12,9	+2,4	+7,0	+2,8	-6,5	+3,7	+8,7
Industriewaren	105,3	26,5	86,2	86,2	-20,8	+17,0	+11,2	+2,9	+3,2	+2,6	+8,3	+4,1	-2,4
Chemische Erzeugnisse	15,6	4,1	12,8	13,3	-6,1	+16,9	+10,1	+4,7	+8,4	+8,9	+13,0	+4,6	-1,4
Bearbeitete Waren	28,5	7,3	23,3	23,6	-26,3	+19,3	+13,3	+2,1	+3,9	+1,3	+7,1	+3,3	-2,9
Maschinen, Fahrzeuge	46,0	11,4	37,7	37,3	-24,3	+17,2	+11,3	+2,4	+1,6	+0,7	+7,6	+4,1	-2,8
Konsumnahe Fertigwaren	14,0	3,3	11,5	10,9	-11,4	+9,0	+8,4	+0,0	-0,2	+0,4	+3,7	+1,1	-3,8

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – ¹⁾ Kumuliert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Weilau@wifo.ac.at

Übersicht 17: Warenimporte

	2011	2012	2011	2012	2009	2010	2011	2012	2011	2012	2011	2012	2011	2012
		März)		März)				März)	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner	Februar	März	
	Mrd. €		Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Insgesamt	130,8	32,7	100,0	100,0	-18,4	+16,5	+15,0	+2,3	+11,0	+2,8	+5,4	+3,2	-1,0	
Intra-EU 27	93,2	22,9	71,3	70,0	-19,0	+15,5	+13,2	+0,1	+3,3	+1,9	+1,8	+2,5	-3,3	
Intra-EU 15	75,7	18,6	57,9	57,0	-18,4	+12,9	+11,7	-0,4	+2,2	+1,0	+1,5	+2,8	-4,5	
Deutschland	49,9	12,2	38,2	37,3	-17,9	+12,6	+11,2	-0,5	+2,7	+0,3	+1,7	+2,9	-5,1	
Italien	8,5	2,0	6,5	6,0	-19,9	+16,0	+10,6	-5,9	-2,7	-0,4	+2,7	-5,8	-12,2	
12 neue EU-Länder	17,5	4,3	13,4	13,1	-22,2	+29,2	+20,5	+2,1	+8,3	+6,2	+3,2	+1,3	+2,0	
MOEL 5	15,8	3,9	12,1	11,8	-22,6	+28,2	+20,5	+3,4	+8,9	+6,9	+4,9	+2,9	+2,6	
Ungarn	3,6	0,9	2,8	2,8	-27,6	+34,0	+16,0	+6,9	+7,6	+14,8	+12,0	+8,4	+1,8	
Tschechien	4,9	1,2	3,7	3,6	-20,2	+23,8	+16,9	+0,4	+8,5	+3,0	+4,7	+1,6	-3,9	
Baltikum	0,1	0,0	0,1	0,1	+2,2	+0,5	+14,5	+30,1	+4,0	+32,6	+24,4	+38,2	+27,8	
Extra-EU 27	37,5	9,8	28,7	30,0	-16,7	+19,1	+19,8	+7,8	+32,6	+5,1	+13,6	+4,9	+5,2	
Extra-EU 15	55,0	14,1	42,1	43,0	-18,4	+22,1	+20,0	+6,0	+24,4	+5,5	+10,5	+3,7	+4,2	
Südosteuropa	1,4	0,4	1,1	1,2	-23,4	+16,1	+22,3	+12,7	+12,5	+11,0	+21,6	+7,8	+10,4	
GUS	5,8	1,8	4,4	5,4	-24,0	+28,9	+40,7	+22,1	+40,0	+66,5	+47,4	+34,9	-5,3	
Industriestaaten Übersee	7,1	1,7	5,4	5,3	-22,3	+20,1	+13,9	+1,0	+26,0	-7,7	-0,3	-0,6	+3,5	
USA	3,8	0,9	2,9	2,6	-24,8	+27,3	+15,5	+3,3	+38,2	-18,2	+2,9	-0,8	+7,6	
OPEC	2,3	0,6	1,8	1,9	-57,1	+30,0	+40,9	+8,9	+28,3	-17,2	-32,0	+2,5	+80,8	
NOPEC	12,0	3,1	9,2	9,4	-11,7	+20,5	+14,3	+4,3	+12,9	+1,3	+8,2	+10,4	-4,8	
Agrarwaren	8,8	2,2	6,7	6,7	-5,1	+7,5	+11,0	+4,3	+6,0	+1,7	+10,4	+3,0	+0,5	
Roh- und Brennstoffe	22,4	5,9	17,1	18,2	-29,9	+30,5	+24,5	+9,1	+16,5	+13,7	+10,4	+12,5	+5,2	
Industriewaren	99,6	24,6	76,2	75,1	-17,1	+14,8	+13,5	+0,6	+10,3	+0,5	+3,7	+1,2	-2,5	
Chemische Erzeugnisse	16,2	4,0	12,4	12,2	-8,4	+18,1	+11,9	-0,6	+8,4	-1,0	-2,2	-5,0	+4,9	
Bearbeitete Waren	21,4	5,1	16,4	15,5	-26,1	+21,3	+18,7	-3,7	+3,7	+4,8	+2,6	-4,3	-8,0	
Maschinen, Fahrzeuge	41,5	10,3	31,7	31,4	-21,5	+14,6	+12,3	+0,2	+4,6	+0,0	-1,1	+5,4	-3,0	
Konsumnahe Fertigwaren	18,1	4,5	13,8	13,8	-7,3	+10,2	+9,5	+1,2	+6,3	+3,8	+3,5	+4,2	-3,4	

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. -) Kumuliert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Zinssätze

Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2009	2010	2011	2011				2012	2012			
	In %			I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Februar	März	April	Mai
Geld- und Kapitalmarktzinssätze												
Basiszinssatz	0,7	0,4	0,6	0,4	0,4	0,8	0,8	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4
Taggeldsatz	0,7	0,4	0,9	0,7	1,0	1,0	0,8	0,4	0,4	0,4	0,3	0,3
Dreimonatszinssatz	1,2	0,8	1,4	1,1	1,4	1,6	1,5	1,0	1,0	0,9	0,7	0,7
Sekundärmarktrendite												
Benchmark	3,9	3,2	3,3	3,6	3,6	2,9	3,1	3,0	3,0	2,9	2,8	2,5
Insgesamt	3,3	2,5	2,6	2,8	3,0	2,4	2,4	2,1	2,1	1,9	1,9	1,7
Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute												
An private Haushalte												
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	5,1	4,4	4,7	4,5	4,6	4,7	5,0	4,9	5,2	4,7	4,7	.
Für Wohnbau: über 10 Jahre	5,3	4,7	4,6	4,5	5,0	4,5	4,4	4,1	4,3	3,6	3,8	.
An nichtfinanzielle Unternehmen												
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	2,8	2,4	2,9	2,6	2,8	3,0	3,0	2,7	2,7	2,7	2,5	.
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	2,3	1,9	2,5	2,3	2,5	2,6	2,6	2,2	2,2	2,1	2,0	.
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen												
In Yen	1,8	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,6	1,5	1,6	.
In Schweizer Franken	1,7	1,5	1,5	1,5	1,6	1,5	1,4	1,5	1,5	1,5	1,4	.
Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute												
Einlagen von privaten Haushalten												
Bis 1 Jahr	1,6	1,1	1,6	1,3	1,6	1,8	1,9	1,7	1,8	1,6	1,5	.
Über 2 Jahre	2,9	2,2	2,5	2,3	2,5	2,5	2,7	2,7	2,7	2,5	2,4	.
Spareinlagen von privaten Haushalten												
Bis 1 Jahr	1,7	1,1	1,7	1,3	1,6	1,8	2,0	1,8	1,8	1,7	1,6	.
Über 2 Jahre	2,8	2,2	2,5	2,3	2,5	2,5	2,6	2,6	2,6	2,5	2,3	.

Q: OeNB, EZB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/ 1996	2007	2008	2009	2010	2011	Ø 1994/ 1996	2007	2008	2009	2010	2011
Produktionswert												
	Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen					
Pflanzliche Erzeugung	2.300	2.880	2.864	2.576	2.901	3.442	2.749	2.880	2.864	2.575	2.897	3.439
Tierische Erzeugung	2.732	2.792	3.093	2.750	2.840	3.181	2.921	2.848	3.163	2.838	2.921	3.224
Übrige Produktion	470	569	581	597	621	647	469	569	581	597	621	647
Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	5.502	6.242	6.538	5.923	6.363	7.270	6.140	6.297	6.608	6.010	6.440	7.310
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	2.370	2.866	2.840	2.284	2.602	3.097	3.008	2.921	2.909	2.371	2.679	3.137
Nettowertschöpfung Landwirtschaft							1.714	1.449	1.375	783	1.059	1.466
	1.000 Jahresarbeitseinheiten						Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	189,8	147,1	143,8	143,6	141,9	139,8	.	-1,6	-2,3	-0,1	-1,2	-1,5
	Real, Ø 1994/1996 = 100						Nominell, Ø 1994/1996 = 100					
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	100,9	134,1	131,0	100,7	114,4	133,0	100,9	154,5	153,6	119,3	138,0	163,8
	Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen					
Anteil der Landwirtschaft in %	5,7	4,0	3,9	3,8	3,7	3,6	1,9	1,2	1,1	1,0	1,0	1,2

Q: Eurostat, NewCronos Datenbank, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. 2011: vorläufig; Stand Februar 2012. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

	Ø 1994/ 1996	2007	2008	2009	2010	2011											
						IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	August	Septem- ber	2011 Oktober	Novem- ber				
						Veränderung gegen das Vorjahr in %											
1.000 t																	
Marktentwicklung																	
Milchanlieferung	2.278,0	2.659,7	2.706,5	2.708,8	2.781,1	+ 4,0	+ 3,8	+ 3,9	+ 4,8	+ 4,0	+ 5,0	+ 5,4	+ 5,2				
Marktleistung Getreide ¹⁾	.	2.435,1	3.007,7	2.645,0	2.450,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	199,7	202,7	200,4	200,1	+ 4,2	+ 3,5	+ 0,1	- 0,6	- 3,4	- 0,1	- 1,0	- 4,6				
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	8,5	7,4	7,3	7,6	- 3,1	- 9,5	+ 18,8	+ 3,7	+ 12,9	- 2,8	- 4,1	- 10,6				
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	482,1	477,7	500,6	507,1	+ 1,7	+ 0,2	+ 1,3	- 2,8	+ 1,3	- 5,9	+ 1,6	- 5,8				
Marktleistung Schlachtgeflügel ²⁾	69,1	83,4	81,9	88,9	86,9	- 6,2	- 8,9	- 1,3	- 10,1	- 1,9	- 11,2	+ 4,9	+ 3,8				
€ je t																	
Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)																	
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	329,5	379,4	281,8	309,0	+ 17,1	+ 14,3	+ 16,0	+ 8,7	+ 8,4	+ 7,6	+ 8,8	+ 9,4				
Qualitätsweizen ³⁾	.	.	195,3	121,3	159,6	+ 83,5	+ 91,9	+ 105,6	- 28,7	- 32,8	- 20,5	- 34,2	- 33,5				
Jungstiere (R3) ⁴⁾	.	3.026,7	3.233,3	3.166,7	3.210,0	+ 8,7	+ 11,8	+ 11,4	+ 12,8	+ 12,8	+ 13,5	+ 13,1	+ 11,7				
Schweine (Kl. E.) ⁴⁾	.	1.379,2	1.549,2	1.382,5	1.377,5	+ 7,5	+ 8,5	+ 11,1	+ 6,5	+ 3,4	+ 9,4	+ 13,3	+ 15,3				
Hühner bratfertig	.	1.970,8	2.032,5	2.011,7	2.012,5	+ 0,8	+ 1,8	+ 2,3	+ 3,2	+ 4,0	+ 1,5	+ 3,0	+ 2,0				

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. - ¹⁾ Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. - ²⁾ Back-, Brat- und Truthühner. - ³⁾ Ab Juli 2011 vorläufig bzw. A-Konto-Zahlungen. - ⁴⁾ € je t Schlachtgewicht. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Herstellung von Waren

Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2009	2010	2011	2011											
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner	Februar	März		
Veränderung gegen das Vorjahr in %															
Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)															
Insgesamt	- 12,7	+ 7,0	+ 7,1	+ 9,4	+ 6,1	+ 2,1	- 0,3	+ 3,9	+ 2,8	- 0,7	+ 0,3	- 1,3	+ 0,2		
Vorprodukte	- 13,5	+ 9,0	+ 6,6	+ 7,7	+ 4,6	+ 3,4	- 0,7	+ 5,7	+ 4,2	- 0,5	- 0,4	- 2,1	+ 0,3		
Kfz	- 23,8	+ 16,3	+ 30,7	+ 36,8	+ 31,2	+ 17,1	+ 3,6	+ 23,5	+ 16,7	+ 10,5	+ 14,7	- 5,1	+ 3,4		
Investitionsgüter	- 17,7	+ 7,3	+ 10,0	+ 14,2	+ 10,8	+ 3,0	+ 3,4	+ 2,1	+ 5,0	+ 2,0	+ 2,2	+ 5,5	+ 2,5		
Konsumgüter	- 4,3	+ 0,8	- 0,8	+ 0,3	- 0,7	- 4,6	- 2,5	- 5,0	- 5,1	- 3,6	- 1,8	- 3,4	- 2,4		
Langlebige	- 3,9	- 0,6	+ 1,4	- 2,7	+ 3,2	- 0,2	- 1,0	+ 2,3	- 0,8	- 2,1	- 1,5	+ 1,0	- 2,3		
Nahrungs- und Genussmittel	- 1,5	+ 0,2	+ 1,8	+ 2,8	+ 2,4	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,4	+ 1,2	- 0,1	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,9		
Andere Kurzlebige	- 9,8	+ 3,5	- 8,0	- 1,4	- 10,9	- 18,1	- 10,0	- 20,0	- 19,3	- 13,4	- 6,4	- 14,7	- 8,6		
Beschäftigte	- 4,7	- 2,0	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,8	+ 2,7	.	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 3,1	+ 2,8	.		
Geleistete Stunden	- 8,1	+ 0,9	+ 2,4	+ 2,5	+ 1,6	+ 1,2	.	+ 2,3	+ 2,0	- 0,8	+ 6,7	+ 5,4	.		
Produktion je Beschäftigten	- 8,3	+ 9,2	+ 4,5	+ 6,9	+ 3,2	- 0,6	.	+ 1,2	+ 0,1	- 3,3	- 2,7	- 4,0	.		
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	- 5,5	+ 6,4	+ 4,5	+ 6,7	+ 3,3	+ 0,7	.	+ 1,6	+ 0,7	+ 0,0	- 2,8	- 2,2	.		
Auftragseingänge	- 20,3	+ 20,5	+ 7,1	+ 10,1	+ 6,1	- 4,3	.	+ 1,9	- 3,3	- 10,3	+ 7,0	+ 3,5	.		
Inland	- 20,6	+ 6,6	+ 7,1	+ 7,9	+ 4,7	+ 1,8	.	+ 5,4	+ 3,5	- 3,4	+ 9,6	+ 0,0	.		
Ausland	- 20,1	+ 26,0	+ 7,1	+ 10,8	+ 6,6	- 6,2	.	+ 0,6	- 5,5	- 12,4	+ 6,2	+ 4,5	.		
Auftragsbestand	- 14,3	+ 5,8	+ 9,5	+ 9,9	+ 8,7	+ 6,2	.	+ 8,5	+ 6,6	+ 3,6	+ 7,4	+ 7,7	.		
Inland	- 21,7	- 10,2	- 4,8	- 3,7	- 5,4	- 8,1	.	- 6,7	- 7,6	- 10,2	- 9,0	- 8,9	.		
Ausland	- 11,4	+ 11,3	+ 13,4	+ 13,6	+ 12,5	+ 9,9	.	+ 12,4	+ 10,3	+ 7,0	+ 11,4	+ 11,7	.		

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Elisabeth.Neppi-Oswald@wifo.ac.at

Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

	2009				2010				2011				2012
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
Anteil der Unternehmen mit "ausreichenden" oder "mehr als ausreichenden" Auftragsbeständen in %, saisonbereinigt													
Auftragsbestände	49	39	40	44	47	59	68	71	77	80	75	70	71
Exportauftragsbestände	42	31	30	35	39	50	58	60	68	69	66	64	62
Überhang der Meldungen von zu großen Lagerbeständen (+) bzw. von zu kleinen Lagerbeständen (-) in Prozentpunkten, saisonbereinigt													
Fertigwarenlager zur Zeit	21	23	18	15	10	7	3	4	3	2	6	10	7
Überhang positiver bzw. negativer Meldungen in Prozentpunkten, saisonbereinigt													
Produktion in den nächsten 3 Monaten	- 23	- 22	- 12	- 3	5	9	12	12	19	15	9	- 4	3
Verkaufspreise in den nächsten 3 Monaten	- 13	- 17	- 13	- 11	- 9	7	12	11	23	26	13	6	10

Q: WIFO-Konjunkturtest. • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 23: Produktion

	2009	2010	2011	2011				2011				2012	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner	Februar
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Produktionswert													
Hoch- und Tiefbau ¹⁾	- 7,5	- 4,6	+ 2,9	- 4,0	+ 5,0	+ 1,3	+ 6,6	+ 0,9	+ 4,3	+ 10,9	+ 4,2	+ 17,9	+ 4,6
Hochbau	- 3,2	- 1,5	+ 7,9	+ 1,5	+ 11,1	+ 8,7	+ 8,0	+ 11,1	+ 3,7	+ 13,5	+ 6,9	+ 25,2	+ 8,1
Wohnhaus-, Siedlungsbau	- 1,7	- 0,5	+ 6,2	- 3,6	+ 6,3	+ 9,5	+ 8,4	+ 8,9	- 3,6	+ 12,7	+ 18,7	+ 41,2	+ 11,3
Tiefbau	- 13,5	- 8,9	- 3,2	- 12,3	- 2,6	- 7,0	+ 5,6	- 10,0	+ 6,0	+ 8,9	+ 0,7	+ 4,3	- 2,4
Bauwesen insgesamt ²⁾	- 1,5	- 2,2	+ 4,9	+ 1,8	+ 6,0	+ 3,2	+ 7,4	+ 2,5	+ 4,7	+ 10,1	+ 7,2	+ 19,3	+ 7,2
Baunebengewerbe	- 0,4	+ 0,7	+ 5,0	+ 4,6	+ 5,1	+ 4,2	+ 5,8	+ 3,9	+ 0,5	+ 5,6	+ 10,3	+ 13,9	+ 2,2
Auftragsbestände	- 2,0	- 6,5	+ 3,4	- 5,2	+ 4,4	+ 5,2	+ 10,1	+ 5,6	+ 9,7	+ 10,1	+ 10,4	+ 13,1	+ 21,8
Auftragseingänge	- 7,6	+ 0,5	+ 3,2	- 7,5	+ 6,3	+ 6,7	+ 6,1	+ 4,3	+ 13,0	+ 7,5	- 1,5	- 8,9	+ 22,7

Q: Statistik Austria. - ¹⁾ Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. - ²⁾ Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 2008), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2009	2010	2011	2011			2012		2011		2012		
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Baupreisindex ¹⁾													
Hoch- und Tiefbau	+ 3,3	+ 3,9	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,0	+ 2,5	+ 2,5	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 2,2	+ 1,8	+ 2,8	+ 3,1	+ 2,7	+ 2,7	+ 1,9	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 2,3	+ 1,8	+ 2,8	+ 3,1	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,5	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 4,6	+ 6,2	+ 3,5	+ 3,8	+ 3,3	+ 2,3	+ 2,6	.	.	.	.	.	.

Arbeitsmarkt

Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	- 3,6	- 3,1	+ 1,5	+ 0,1	+ 0,8	+ 2,2	- 0,7	+ 1,1	+ 4,0	+ 2,1	- 3,0	- 0,9	+ 0,9
Arbeitslose	+ 24,6	+ 0,1	- 8,6	- 11,6	- 1,5	- 3,9	+ 4,6	+ 1,3	- 7,3	- 2,1	+ 9,2	+ 10,6	+ 8,0
Offene Stellen	- 16,6	+ 6,3	- 8,2	+ 1,0	- 24,1	- 11,2	- 21,4	- 10,8	+ 8,8	- 20,9	- 22,0	- 21,2	- 19,8

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – ¹⁾ 1996 = 100. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Binnenhandel

Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

	2009	2010	2011	2011			2012		2011		2012		
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Nettoumsätze nominell	- 5,6	+ 7,6	+ 4,6	+ 6,6	+ 2,3	+ 1,3	+ 2,4	+ 3,7	+ 0,8	- 0,6	+ 4,0	+ 1,8	+ 1,7
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	- 2,9	+ 4,4	+ 8,2	+ 8,2	+ 5,2	+ 6,4	+ 2,0	+ 8,4	+ 3,7	+ 7,1	+ 0,8	- 0,3	+ 4,8
Großhandel ohne Kfz-Handel	- 9,5	+ 10,4	+ 4,9	+ 7,4	+ 1,8	- 0,4	+ 1,3	+ 3,2	- 0,9	- 3,3	+ 4,5	+ 0,9	- 1,0
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,2	+ 4,1	+ 2,5	+ 4,0	+ 1,9	+ 2,0	+ 4,9	+ 2,2	+ 2,9	+ 1,2	+ 4,4	+ 4,5	+ 5,8
Nettoumsätze real	- 1,7	+ 3,7	+ 1,1	+ 2,2	- 0,8	- 0,3	+ 1,5	+ 1,5	- 1,2	- 1,2	+ 2,4	+ 1,2	+ 1,1
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	- 4,3	+ 3,9	+ 7,1	+ 7,2	+ 4,1	+ 5,1	+ 0,6	+ 7,3	+ 2,4	+ 5,6	- 0,6	- 1,9	+ 3,4
Großhandel ohne Kfz-Handel	- 2,7	+ 4,5	+ 0,8	+ 1,8	- 1,5	- 1,0	+ 1,3	+ 1,5	- 2,1	- 2,4	+ 3,9	+ 1,5	- 0,8
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,5	+ 2,3	- 1,2	+ 0,2	- 1,7	- 1,5	+ 2,5	- 1,6	- 0,9	- 1,9	+ 1,4	+ 2,5	+ 3,6
Beschäftigte ¹⁾	- 1,2	+ 0,5	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,6
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	- 1,6	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,5	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,3
Großhandel ohne Kfz-Handel	- 1,9	- 0,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,7	+ 2,4	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,7	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,3
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	- 0,6	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,9	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,1	+ 0,7	+ 0,6	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,2

Q: Statistik Austria; ÖNACE 2008. – ¹⁾ Beschäftigtenverhältnisse der unselbständig und selbständig Beschäftigten. • E-Mail-Adresse: Martina.Aqwi@wifo.ac.at

Verkehr

Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

	2009	2010	2011	2011			2012		2011		2012		
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Güterverkehr													
Straße (in tkm)	- 10,4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	- 30,6	+ 11,0	+ 10,9	+ 0,7	- 1,3	+ 12,8	- 0,8	+ 16,1	+ 1,5	+ 23,1	+ 14,4	- 7,5	+ 18,4
Bahn (in tkm)	- 17,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	- 8,9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	- 20,9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Transit	- 22,4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Personenverkehr													
Bahn (Personenkilometer)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	- 8,5	+ 8,0	+ 5,8	+ 9,6	+ 4,8	+ 4,4	.	+ 2,8	+ 3,7	+ 7,3	+ 4,3	.	.
Neuzulassungen Pkw	+ 8,8	+ 2,9	+ 8,4	+ 6,4	+ 5,1	+ 7,1	+ 1,0	+ 0,7	+ 8,3	+ 14,7	+ 4,9	- 9,1	+ 5,8

Q: Statistik Austria, ÖBB. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Bankenstatistik

Übersicht 27: Einlagen und Kredite

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2010		2011			2012
								IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
	Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %												
Einlagen insgesamt	+ 4,8	+ 4,7	+ 11,7	+ 6,8	+ 1,2	+ 0,8	+ 2,9	+ 0,8	+ 1,2	+ 0,8	+ 0,7	+ 2,9	+ 4,7
Spareinlagen	+ 0,7	+ 2,1	+ 4,5	+ 6,3	+ 2,3	- 1,7	+ 0,5	- 1,7	- 1,4	- 0,6	- 0,0	+ 0,5	+ 1,4
Termineinlagen	+ 9,1	+ 14,3	+ 51,5	+ 13,1	- 25,2	+ 5,6	+ 0,8	+ 5,6	+ 9,1	+ 7,2	+ 11,6	+ 0,8	- 5,6
Sichteinlagen	+ 12,2	+ 6,9	+ 10,4	+ 7,1	+ 15,2	+ 2,9	+ 8,4	+ 2,9	+ 2,2	+ 0,7	- 1,3	+ 8,4	+ 15,5
Fremdwährungseinlagen	+ 34,2	+ 9,1	+ 32,3	- 28,5	- 12,3	+ 24,7	- 5,5	+ 24,7	+ 22,4	+ 5,2	- 12,4	- 5,5	- 3,9
Direktkredite an inländische Nichtbanken	+ 4,7	+ 4,5	+ 3,6	+ 7,4	- 1,3	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,9	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,6	+ 3,3

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarkindikatoren

	2010		2011		2012		2011		Jänner	Februar	2012 März	April	Mai
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember					
	Veränderung gegen die Vorperiode in %												
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1
Arbeitslose	- 1,9	- 0,6	- 1,0	+ 0,3	+ 1,9	+ 1,4	+ 0,7	- 0,1	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,1
Offene Stellen	+ 6,8	+ 3,0	+ 1,9	- 1,6	- 6,3	- 2,1	- 1,8	- 0,4	- 1,7	- 0,2	+ 1,1	- 0,5	- 1,2
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	6,9	6,8	6,7	6,7	6,8	6,8	6,9	6,8	6,8	6,9	6,9	6,9	6,9
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	4,4	4,2	4,3	4,1	3,9	4,2	4,1	4,1	4,1	4,1	4,0	3,9	.

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienner, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2009	2010	2011	2011		2012		2011		Jänner	Februar	2012 März	April	Mai
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember						
	In 1.000													
Unselbständig Beschäftigte	3.339	3.360	3.422	3.416	3.494	3.429	3.403	3.403	3.384	3.392	3.434	3.431	3.466	
Männer	1.777	1.786	1.823	1.828	1.873	1.827	1.793	1.786	1.774	1.780	1.824	1.837	1.859	
Frauen	1.563	1.574	1.599	1.588	1.621	1.602	1.611	1.617	1.610	1.612	1.610	1.594	1.607	
Ausländer	432	451	489	485	512	498	505	494	498	503	515	508	527	
Herstellung von Waren	570	563	574	570	584	577	572	571	570	571	574	582	582	
Bauwesen	243	242	245	255	267	246	214	213	203	204	236	255	261	
Private Dienstleistungen	1.521	1.537	1.578	1.563	1.616	1.581	1.594	1.597	1.591	1.593	1.596	1.561	1.585	
Öffentliche Dienstleistungen ¹⁾	833	850	858	857	855	863	864	867	863	864	866	869	869	
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	3.234	3.260	3.323	3.316	3.396	3.332	3.306	3.307	3.287	3.294	3.337	3.336	3.370	
Männer	1.766	1.776	1.812	1.817	1.863	1.817	1.781	1.778	1.763	1.768	1.813	1.827	1.847	
Frauen	1.468	1.484	1.511	1.499	1.534	1.515	1.525	1.530	1.523	1.526	1.524	1.509	1.522	
Arbeitslose	260	251	247	222	216	264	297	305	318	310	264	252	231	
Männer	154	145	139	118	111	150	186	192	205	199	155	136	124	
Frauen	107	106	108	104	104	115	111	113	113	111	109	116	107	
Personen in Schulung	64	73	63	64	56	63	68	56	66	70	68	70	71	
Offene Stellen	27	31	32	36	34	28	28	27	25	27	30	32	32	

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

Unselbständig Beschäftigte	- 49,6	+ 21,2	+ 61,5	+ 61,1	+ 62,8	+ 60,6	+ 55,1	+ 59,2	+ 61,0	+ 48,8	+ 55,6	+ 51,7	+ 48,6
Männer	- 48,2	+ 9,7	+ 36,8	+ 34,9	+ 36,2	+ 34,8	+ 29,0	+ 33,8	+ 34,5	+ 24,0	+ 28,6	+ 31,2	+ 27,6
Frauen	- 1,4	+ 11,5	+ 24,7	+ 26,1	+ 26,5	+ 25,8	+ 26,1	+ 25,4	+ 26,5	+ 24,9	+ 26,9	+ 20,6	+ 21,0
Ausländer	- 5,5	+ 19,7	+ 37,7	+ 35,1	+ 41,9	+ 43,3	+ 43,7	+ 42,3	+ 44,1	+ 40,8	+ 46,2	+ 43,8	+ 39,9
Herstellung von Waren	- 32,0	- 7,3	+ 10,4	+ 9,7	+ 11,8	+ 9,8	+ 8,2	+ 9,2	+ 9,4	+ 8,3	+ 6,9	+ 14,5	+ 12,4
Bauwesen	- 4,0	- 1,4	+ 3,7	+ 1,5	+ 3,2	+ 4,4	+ 1,3	+ 5,4	+ 5,1	- 1,7	+ 0,6	+ 5,8	+ 3,7
Private Dienstleistungen	- 26,0	+ 16,0	+ 41,0	+ 43,0	+ 43,7	+ 42,1	+ 40,4	+ 39,8	+ 41,2	+ 37,4	+ 42,4	+ 22,1	+ 24,3
Öffentliche Dienstleistungen ¹⁾	+ 14,6	+ 17,4	+ 7,8	+ 7,7	+ 7,3	+ 6,2	+ 7,7	+ 6,3	+ 7,3	+ 7,7	+ 8,2	+ 12,0	+ 10,9
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	- 48,5	+ 25,5	+ 63,3	+ 62,2	+ 65,5	+ 62,8	+ 57,7	+ 61,2	+ 62,7	+ 51,3	+ 59,0	+ 56,1	+ 52,1
Männer	- 47,9	+ 9,3	+ 36,9	+ 35,3	+ 36,6	+ 35,0	+ 28,8	+ 33,9	+ 34,0	+ 23,7	+ 28,6	+ 31,7	+ 27,5
Frauen	- 0,7	+ 16,2	+ 26,4	+ 26,9	+ 29,0	+ 27,8	+ 28,9	+ 27,3	+ 28,7	+ 27,6	+ 30,4	+ 24,4	+ 24,6
Arbeitslose	+ 48,1	- 9,5	- 4,1	- 8,0	+ 1,0	+ 6,8	+ 12,5	+ 2,5	+ 8,4	+ 17,8	+ 11,2	+ 15,5	+ 9,7
Männer	+ 34,8	- 8,5	- 6,0	- 8,1	- 1,2	+ 2,4	+ 8,4	- 1,9	+ 3,4	+ 13,4	+ 8,4	+ 9,5	+ 7,2
Frauen	+ 13,3	- 1,1	+ 1,9	+ 0,1	+ 2,2	+ 4,4	+ 4,1	+ 4,4	+ 5,0	+ 4,4	+ 2,8	+ 6,1	+ 2,5
Personen in Schulung	+ 13,6	+ 9,1	- 10,0	- 13,0	- 8,4	- 5,7	- 1,0	- 5,5	- 2,9	+ 0,9	- 1,1	+ 4,6	+ 4,9
Offene Stellen	- 10,3	+ 3,8	+ 1,3	+ 3,5	- 1,4	- 2,3	- 3,6	- 2,2	- 4,1	- 4,2	- 2,6	- 4,0	- 3,9

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ ÖNACE 2008, Abschnitte O bis Q. – ²⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienner, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2009	2010	2011	2011		2012		2011		Jänner	Februar	2012 März	April	Mai
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember						
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen													
Arbeitslosenquote	7,2	6,9	6,7	6,1	5,8	7,2	8,0	8,2	8,6	8,4	7,1	6,8	6,3	
Männer	8,0	7,5	7,1	6,0	5,6	7,6	9,4	9,7	10,3	10,1	7,8	6,9	6,3	
Frauen	6,4	6,3	6,3	6,2	6,1	6,7	6,5	6,5	6,6	6,4	6,3	6,8	6,2	
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	16,5	16,0	15,7	15,5	16,8	16,0	14,8	15,4	15,0	14,6	14,8	15,4	15,0	
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	958	809	764	611	643	937	1.078	1.141	1.263	1.128	876	787	715	

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2009	2010	2011	II. Qu.	2011 III. Qu.	IV. Qu.	2012 I. Qu.	2011 Dezember	Jänner	Februar	2012 März	April	Mai
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Harmonisierter VPI	+ 0,4	+ 1,7	+ 3,5	+ 3,7	+ 3,8	+ 3,7	+ 2,7	+ 3,4	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,3
Verbraucherpreisindex	+ 0,5	+ 1,9	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,4	+ 2,6	+ 3,2	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,1
Ohne Saisonwaren	+ 0,6	+ 1,7	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,6	+ 3,6	+ 2,9	+ 3,4	+ 3,1	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,3
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 0,2	+ 0,5	+ 4,2	+ 4,4	+ 4,4	+ 4,3	+ 3,3	+ 3,9	+ 3,6	+ 3,4	+ 2,9	+ 1,7	+ 2,4
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 1,3	+ 2,0	+ 4,1	+ 3,6	+ 4,0	+ 3,9	+ 2,5	+ 4,0	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,6
Bekleidung und Schuhe	+ 1,6	+ 1,1	+ 3,0	+ 3,3	+ 3,1	+ 2,9	+ 0,1	+ 2,7	+ 1,1	- 1,3	+ 0,7	+ 1,8	+ 1,8
Wohnung, Wasser, Energie	+ 1,8	+ 2,6	+ 3,2	+ 2,8	+ 3,4	+ 3,8	+ 3,5	+ 3,6	+ 3,6	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,5
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 2,4	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,8	+ 2,5	+ 1,9	+ 2,5	+ 2,1	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,5	+ 2,9
Gesundheitspflege	+ 2,1	+ 1,6	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,4	+ 2,2	+ 1,9	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,2
Verkehr	- 4,4	+ 3,4	+ 5,6	+ 5,6	+ 5,7	+ 5,3	+ 3,2	+ 4,6	+ 3,3	+ 3,3	+ 2,9	+ 2,5	+ 2,2
Nachrichtenübermittlung	- 1,1	+ 1,9	+ 0,9	+ 2,0	+ 1,3	- 1,1	- 0,2	- 0,3	- 0,1	- 0,3	- 0,3	- 0,8	- 4,2
Freizeit und Kultur	+ 0,6	+ 0,8	+ 2,0	+ 2,5	+ 2,4	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,5	+ 0,9	+ 0,1	+ 0,3
Erziehung und Unterricht	- 11,5	- 4,7	+ 4,0	+ 3,2	+ 4,2	+ 5,7	+ 5,1	+ 5,6	+ 5,7	+ 4,9	+ 4,6	+ 4,7	+ 4,6
Restaurants und Hotels	+ 2,3	+ 1,1	+ 3,5	+ 3,5	+ 4,6	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,0	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,5
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 3,3	+ 2,8	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,1	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,2	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,7
Großhandelspreisindex	- 7,5	+ 5,0	+ 8,3	+ 8,8	+ 7,6	+ 5,0	+ 1,8	+ 3,4	+ 1,8	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,9
Ohne Saisonprodukte	- 7,5	+ 4,8	+ 8,6	+ 9,1	+ 7,9	+ 5,3	+ 1,8	+ 3,7	+ 1,9	+ 1,5	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauning@wifo.ac.at

Übersicht 32: Tariflöhne

	2009	2010	2011	II. Qu.	2011 III. Qu.	IV. Qu.	2012 I. Qu.	2011 Novem- ber	2011 Dezember	Jänner	2012 Februar	März	April
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Beschäftigte	+ 3,4	+ 1,5	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,1	+ 3,0	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,6	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,3
Ohne öffentlichen Dienst	+ 3,3	+ 1,6	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,5	+ 3,2	+ 2,5	+ 2,5	+ 3,1	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,3
Arbeiter	+ 3,4	+ 1,7	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,7	+ 3,3	+ 2,7	+ 2,8	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,4
Angestellte	+ 3,3	+ 1,6	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,3	+ 3,1	+ 2,3	+ 2,3	+ 3,0	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,3
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 3,5	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 2,2	+ 1,1	+ 1,1	+ 0,3	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,1
Verkehr	+ 3,7	+ 1,6	+ 1,2	+ 0,0	+ 2,3	+ 2,3	+ 8,5	+ 2,3	+ 2,3	+ 8,5	+ 8,5	+ 8,5	+ 8,5

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Doris.Gabriel@wifo.ac.at

Übersicht 33: Effektivverdienste

	2009	2010	2011	II. Qu.	2011 III. Qu.	IV. Qu.	2012 I. Qu.	2011 Septem- ber	2011 Oktober	2011 Novem- ber	2011 Dezember	2012 Jänner	2012 Februar
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Gesamtwirtschaft¹⁾</i>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 0,8	+ 2,4	+ 4,0	+ 4,0	+ 4,2	+ 4,1	+ 4,6	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 2,6	+ 2,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen													
Je Arbeitnehmer, brutto	+ 1,6	+ 1,2	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,7	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto	+ 3,4	+ 1,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto real ²⁾	+ 2,9	- 0,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Sachgütererzeugung</i>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	- 4,2	+ 0,4	+ 5,3	+ 5,4	+ 5,9	+ 4,4	.	+ 5,3	+ 4,9	+ 4,8	+ 3,1	+ 6,0	+ 6,1
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 0,6	+ 2,5	+ 2,7	+ 3,0	+ 3,0	+ 1,6	.	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,1	+ 0,5	+ 2,9	+ 3,2
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 1,1	+ 1,8	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,0	.	+ 3,1	+ 2,4	+ 3,2	+ 2,8	+ 1,0	+ 0,9
Ohne Sonderzahlungen	+ 1,0	+ 2,2	+ 3,1	+ 3,0	+ 3,5	+ 3,0	.	+ 2,9	+ 2,5	+ 2,8	+ 3,8	+ 1,3	+ 1,2
<i>Bauwesen</i>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,5	- 0,1	+ 3,6	+ 3,9	+ 3,3	+ 4,2	.	+ 2,5	+ 4,3	+ 4,2	+ 3,9	+ 8,5	+ 3,6
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,1	+ 0,9	+ 1,5	+ 2,4	+ 1,5	+ 1,5	.	+ 0,6	+ 2,3	+ 2,1	+ 0,1	+ 4,8	+ 3,1
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,2	+ 1,0	+ 2,1	+ 2,9	+ 2,2	+ 2,1	.	+ 1,8	+ 1,3	+ 2,6	+ 2,3	+ 4,2	+ 3,5
Ohne Sonderzahlungen	+ 1,7	+ 0,8	+ 2,3	+ 2,9	+ 2,0	+ 2,3	.	+ 1,5	+ 1,6	+ 2,5	+ 2,8	+ 3,8	+ 1,6

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Laut ESVG 1995, Stand nach VGR-Revision von September 2011. – ²⁾ Referenzjahr 2005, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. • E-Mail-Adresse: Doris.Gabriel@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 34: Staatsquoten

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	In % des Bruttoinlandsproduktes												
Staatsausgaben	53,4	51,9	51,3	50,7	51,3	53,8	50,0	49,1	48,6	49,3	52,9	52,6	50,5
Abgabenquote Staat und EU	45,9	45,1	46,8	45,3	45,2	44,6	43,6	43,0	43,2	44,2	44,3	43,6	43,6
Finanzierungsaldo ¹⁾	- 2,3	- 1,7	0,0	- 0,7	- 1,5	- 4,4	- 1,7	- 1,5	- 0,9	- 0,9	- 4,1	- 4,5	- 2,6
Schuldenstand	66,8	66,2	66,8	66,2	65,3	64,7	64,2	62,3	60,2	63,8	69,5	71,9	72,2

Q: Statistik Austria, Stand 29. März 2012. – ¹⁾ Einschließlich Saldo der Währungsaustauschverträge. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2005	2006	2007	2008	2009	2010
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.069,3	2.095,2	2.125,4	2.152,8	2.188,8	2.219,5	820	847	872	930	941	967
Unselbständige	1.723,9	1.749,5	1.779,0	1.806,2	1.840,3	1.869,3	836	864	888	946	957	982
Arbeiter	992,5	1.002,8	1.014,2	1.024,3	1.038,3	1.048,9	657	676	695	739	746	764
Angestellte	691,0	707,0	725,3	742,8	763,1	781,8	1.085	1.120	1.148	1.221	1.234	1.265
Selbständige	345,4	345,7	346,4	346,6	348,5	350,3	736	762	790	846	860	886
Gewerbliche Wirtschaft	159,5	160,5	161,2	162,3	164,3	166,3	927	961	998	1.070	1.088	1.121
Bauern	185,9	185,2	184,9	184,3	184,2	184,0	567	589	609	650	657	673
Neuzuerkennungen insgesamt ¹⁾	113,9	112,5	117,4	118,0	126,9	121,2	796	839	905	950	1.001	1.029
Unselbständige	98,7	97,5	102,1	102,1	109,7	104,7	795	838	905	951	1.004	1.031
Arbeiter	57,2	56,6	57,7	57,6	61,8	58,4	584	617	675	723	773	790
Angestellte	39,9	39,5	42,6	42,7	46,0	44,6	1.091	1.147	1.206	1.249	1.304	1.338
Selbständige ¹⁾	15,2	15,0	15,3	15,8	17,2	16,5	804	844	907	954	983	1.015
Gewerbliche Wirtschaft	8,0	7,9	7,7	8,6	9,2	9,0	1.019	1.050	1.162	1.177	1.209	1.236
Bauern	7,2	7,0	7,6	7,2	8,0	7,5	567	612	651	675	724	751

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2005	2006	2007	2008	2009	2010
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.069,3	2.095,1	2.125,4	2.153,2	2.188,8	2.219,5	820	847	872	930	941	967
Direkt pensionen	1.548,1	1.573,8	1.605,0	1.635,9	1.671,9	1.704,0	922	952	978	1.040	1.052	1.079
Invaliditätspensionen	418,7	429,7	440,8	450,7	459,7	466,9	812	839	863	918	926	947
Alle Alterspensionen ¹⁾	1.129,4	1.144,1	1.164,2	1.185,2	1.212,2	1.237,0	963	994	1.021	1.087	1.100	1.129
Normale Alterspensionen	989,2	1.021,2	1.054,0	1.079,5	1.103,2	1.122,0	900	937	965	1.029	1.039	1.064
Vorzeitige Alterspensionen	139,8	122,9	110,2	105,7	109,0	115,0	1.409	1.466	1.554	1.683	1.714	1.766
Lange Versicherungsdauer	107,9	94,2	42,7	32,8	24,2	18,3	1.467	1.475	1.299	1.368	1.363	1.393
Arbeitslosigkeit	5,7	2,0	0,0	–	–	–	760	784	992	–	–	–
Geminderte Arbeitsfähigkeit	26,1	13,8	5,9	1,9	0,6	–	1.311	1.342	1.336	1.357	1.346	–
Gleitpensionen	0,1	0,0	–	–	–	–	989	1.022	–	–	–	–
Korridor pension	–	1,1	2,7	5,2	7,6	10,4	–	1.321	1.310	1.370	1.354	1.386
Langzeitversicherte ²⁾	–	11,5	58,5	64,3	74,9	84,0	–	1.682	1.776	1.885	1.872	1.900
Schwerarbeitspension	–	–	0,4	1,3	1,8	2,4	–	–	1.307	1.432	1.488	1.555
Witwen- bzw. Witwerpensionen	472,7	472,2	471,1	468,8	467,9	466,4	541	559	574	610	613	625
Waisenpensionen	48,5	49,1	49,1	48,5	49,0	49,2	270	279	290	309	309	316
Neuzuerkennungen insgesamt ³⁾	113,9	112,5	117,4	118,0	126,9	121,2	796	839	905	950	1.001	1.029
Direkt pensionen	81,8	81,7	87,6	88,7	96,2	91,5	927	976	1.041	1.098	1.148	1.183
Invaliditätspensionen	30,9	29,9	30,4	30,1	30,1	28,6	805	818	848	892	919	956
Alle Alterspensionen ¹⁾	50,9	51,7	57,2	58,6	66,1	62,9	1.001	1.068	1.144	1.195	1.252	1.286
Normale Alterspensionen	22,0	21,5	24,8	25,6	26,9	25,4	485	550	626	684	714	728
Vorzeitige Alterspensionen	28,9	30,2	32,3	33,0	39,2	37,5	1.393	1.436	1.542	1.592	1.620	1.665
Lange Versicherungsdauer	28,9	17,5	13,3	10,0	8,3	7,1	1.393	1.284	1.251	1.198	1.187	1.221
Arbeitslosigkeit	0,01	0,00	0,00	–	–	–	551	1.427	1.292	–	–	–
Geminderte Arbeitsfähigkeit	0,01	0,01	–	0,0	–	–	533	833	–	51	–	–
Gleitpensionen	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Korridor pension	–	1,1	1,6	2,6	3,8	4,6	–	1.317	1.280	1.321	1.322	1.382
Langzeitversicherte ²⁾	–	11,6	17,0	19,5	26,6	25,1	–	1.677	1.799	1.838	1.798	1.843
Schwerarbeitspension	–	–	0,4	0,9	0,6	0,7	–	–	1.299	1.427	1.599	1.642
Witwen- bzw. Witwerpensionen	26,2	25,2	24,2	23,8	25,0	24,1	518	532	566	584	607	625
Waisenpensionen	6,0	5,6	5,6	5,4	5,6	5,6	220	223	232	238	249	258

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Einschließlich Knappschaftssold. – ²⁾ "Hacklerregelung". – ³⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2005	2006	2007	2008	2009	2010
	Männer						Frauen					
Alle Pensionsversicherungsträger, Direkt pensionen	59,0	59,0	59,0	58,9	59,1	59,1	57,1	56,9	57,2	57,1	57,1	57,1
Invaliditätspensionen	53,9	53,9	53,9	53,7	53,6	53,5	51,0	50,7	50,6	50,3	50,2	50,1
Alle Alterspensionen	63,4	63,2	62,8	62,7	62,5	62,6	59,5	59,3	59,5	59,5	59,3	59,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	2005 ¹⁾	2006	2007	2008	2009	2010	2005 ¹⁾	2006	2007	2008	2009	2010
	Mio. €						In % des Pensionsaufwands					
Unselbständige	2.637,4	2.720,4	2.666,9	2.982,3	3.900,5	4.166,7	13,3	13,2	12,4	13,1	16,3	16,7
Gewerbliche Wirtschaft	708,7	656,7	705,1	773,9	813,0	1.061,0	35,4	31,4	32,3	33,6	33,5	41,8
Bauern	961,0	1.009,7	1.066,7	1.147,7	1.214,4	1.253,8	76,8	78,0	79,7	81,9	83,6	83,9

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Ab 2005 nicht direkt vergleichbar, Pensionsharmonisierungsgesetz (BGBl. I/142/2004). • E-Mail-Adresse: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Umwelt

Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen

	1990	2000	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	Emissionsintensität 2009	
	CO ₂ -Emissionen Mio. t									kg je BIP ¹⁾	t je Einwohner
OECD	11.157,6	12.633,9	12.879,5	13.018,9	13.055,6	12.999,4	13.141,6	12.798,7	12.044,7	0,38	9,83
USA	4.868,7	5.698,2	5.680,4	5.758,2	5.771,7	5.684,9	5.762,7	5.586,8	5.195,0	0,46	16,90
EU 27	4.051,9	3.831,2	3.994,1	4.009,6	3.978,9	3.996,2	3.941,9	3.868,2	3.576,8	0,30	7,15
Deutschland	950,4	827,1	842,1	843,4	811,8	823,9	800,1	804,1	750,2	0,33	9,16
Österreich	56,5	61,8	72,7	73,4	75,0	72,5	70,0	70,2	63,4	0,24	7,58
Frankreich	352,3	376,9	385,2	385,4	388,4	380,1	373,6	370,6	354,3	0,21	5,49
Italien	397,4	426,0	451,6	458,5	460,8	463,8	447,3	435,1	389,3	0,26	6,47
Polen	342,1	290,9	290,3	293,5	292,9	304,3	303,5	298,6	286,8	0,50	7,52
Tschechien	155,1	121,9	120,7	121,8	119,6	120,7	122,0	116,8	109,8	0,53	10,45
China	2.244,1	3.077,2	3.869,8	4.592,8	5.103,1	5.644,7	6.071,8	6.549,0	6.877,2	0,55	5,14

Q: IEA. – ¹⁾ Zu Preisen von 2000, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • E-Mail-Adresse: Katharina.Koerberl@wifo.ac.at

Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
	Mio. €							
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	6.635	6.868	6.954	6.906	7.140	7.300	7.164	7.346
Energisteuern ¹⁾	4.009	4.330	4.350	4.221	4.453	4.603	4.456	4.580
Transportsteuern ²⁾	2.026	1.965	2.024	2.076	2.065	2.058	2.060	2.110
Ressourcensteuern ³⁾	503	516	535	536	550	575	591	605
Umweltverschmutzungssteuern ⁴⁾	97	57	46	72	72	64	57	51

Anteile der Umweltsteuern in %

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
An den Steuereinnahmen insgesamt								
(einschließlich Sozialabgaben)	6,7	6,7	6,7	6,4	6,2	6,0	6,1	6,1
Am BIP (nominal)	2,9	2,9	2,8	2,7	2,6	2,6	2,6	2,6

Q: Bundesrechnungsabschluss, Statistik Austria, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – 1) Mineralölsteuer, Energieabgabe. – 2) Kfz-Steuer, Kfz-Zulassungssteuer, Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenutzungsbeitrag. – 3) Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – 4) Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. • E-Mail-Adresse: Katharina.Koeberl@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern**Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	2008	2009	2010	2011
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)			
Wien	+ 1,1	- 2,7	+ 1,7	+ 2,4
Niederösterreich	+ 2,2	- 5,0	+ 2,3	+ 3,8
Burgenland	+ 1,4	- 1,1	+ 2,7	+ 3,3
Steiermark	+ 0,9	- 5,1	+ 3,2	+ 4,4
Kärnten	+ 0,6	- 6,1	+ 2,7	+ 2,6
Oberösterreich	+ 3,5	- 4,9	+ 3,1	+ 4,5
Salzburg	+ 0,3	- 5,6	+ 3,0	+ 2,9
Tirol	+ 0,0	- 2,3	+ 3,0	+ 2,6
Vorarlberg	+ 3,2	- 5,3	+ 3,1	+ 4,0
Österreich	+ 1,6	- 4,2	+ 2,6	+ 3,4

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte, Datenbasis: ÖNACE 2008, Stand Mai 2012. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 42: Tourismus

	2009	2010	2011	2011		2012		2011		2012		2012	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Übernachtungen</i>													
Wien	- 3,8	+ 10,3	+ 5,0	+ 7,6	+ 3,8	+ 5,9	+ 7,5	+ 4,9	+ 8,5	+ 11,6	+ 12,7	+ 1,6	+ 10,7
Niederösterreich	- 1,3	+ 0,5	+ 3,2	+ 5,1	+ 3,7	+ 2,8	+ 4,4	+ 3,3	+ 1,8	+ 8,8	- 0,4	+ 5,1	+ 2,7
Burgenland	+ 2,1	+ 1,5	+ 0,8	+ 5,2	- 0,9	+ 1,9	+ 4,9	+ 1,0	+ 9,9	+ 5,6	+ 2,6	+ 6,5	+ 2,1
Steiermark	+ 0,8	+ 1,1	+ 1,8	+ 1,9	+ 3,1	+ 1,4	+ 1,2	+ 3,3	+ 1,5	+ 1,4	+ 6,1	- 5,2	+ 9,5
Kärnten	- 1,6	- 3,7	+ 1,2	+ 7,7	+ 1,2	- 0,8	- 2,5	+ 5,1	- 3,7	- 2,2	+ 5,1	- 13,2	+ 3,0
Oberösterreich	- 1,2	- 1,8	+ 3,4	+ 4,1	+ 3,2	+ 3,8	+ 3,7	+ 4,6	+ 4,8	+ 3,7	+ 7,2	+ 0,1	+ 4,4
Salzburg	- 3,3	+ 0,6	+ 0,3	- 1,6	+ 2,4	- 2,0	+ 2,7	+ 1,2	- 4,1	+ 1,9	+ 12,2	- 8,2	+ 29,5
Tirol	- 1,9	- 0,5	- 0,2	- 0,9	+ 0,1	- 0,1	+ 3,2	+ 3,8	- 4,3	+ 1,3	+ 14,5	- 7,9	+ 18,6
Vorarlberg	- 1,7	+ 0,1	- 2,4	- 7,8	+ 0,7	- 1,4	+ 4,8	+ 5,8	- 9,6	+ 0,7	+ 18,8	- 6,0	+ 43,8
Österreich	- 1,9	+ 0,5	+ 0,9	+ 1,9	+ 1,6	+ 0,9	+ 3,0	+ 3,7	- 2,2	+ 1,9	+ 12,2	- 6,4	+ 16,0

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung

	2009	2010	2011	2011				2011		2012		2012	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	- 4,5	- 5,9	+ 12,1	+ 10,1	- 5,9	+ 35,4	+ 11,4	+ 27,5	+ 20,9	+ 18,1	- 0,9	+ 10,8	+ 20,3
Niederösterreich	- 20,6	+ 4,8	+ 15,4	+ 22,0	+ 15,5	+ 16,0	+ 9,4	+ 15,7	+ 11,5	+ 5,4	+ 11,7	+ 5,4	+ 8,7
Burgenland	- 16,8	+ 20,6	+ 12,3	+ 22,7	+ 9,7	+ 10,8	+ 7,6	+ 9,7	+ 8,6	+ 7,6	+ 6,4	+ 1,9	+ 1,4
Steiermark	- 23,3	+ 16,3	+ 12,2	+ 19,1	+ 14,6	+ 11,6	+ 5,4	+ 13,1	+ 11,5	- 1,6	+ 8,1	+ 11,1	+ 8,6
Kärnten	- 18,0	+ 15,9	+ 5,3	+ 14,9	+ 6,8	+ 0,5	+ 0,6	- 1,5	+ 7,8	+ 1,9	- 8,0	+ 0,7	- 3,2
Oberösterreich	- 15,7	+ 13,2	+ 11,1	+ 21,5	+ 15,0	+ 6,7	+ 3,4	+ 6,6	+ 5,0	+ 4,7	+ 0,5	+ 7,9	+ 7,7
Salzburg	- 16,4	+ 14,7	+ 7,4	+ 15,3	+ 10,6	+ 5,1	+ 0,8	+ 1,2	- 0,8	+ 0,6	+ 3,0	+ 12,3	+ 8,5
Tirol	- 10,8	+ 13,4	+ 7,1	+ 18,9	+ 10,5	+ 3,0	- 1,5	+ 3,8	+ 3,3	+ 2,1	- 9,8	+ 4,0	- 1,1
Vorarlberg	- 13,6	+ 6,2	+ 8,2	+ 13,9	+ 14,3	+ 6,7	- 0,1	+ 7,8	+ 6,8	+ 0,6	- 6,8	+ 4,5	+ 5,1
Österreich	- 16,7	+ 9,7	+ 11,3	+ 18,8	+ 11,7	+ 11,3	+ 4,9	+ 10,5	+ 8,4	+ 4,2	+ 2,4	+ 7,4	+ 7,7

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen

	2009	2010	2011	2011				2011		2012		2012	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	+ 0,2	- 7,1	+ 3,0	- 3,0	+ 10,9	- 0,8	+ 4,4	- 3,5	- 2,7	+ 12,2	+ 4,3	+ 13,2	+ 16,6
Niederösterreich	- 1,0	- 2,4	+ 5,7	+ 0,3	+ 8,4	+ 5,5	+ 6,7	+ 3,2	- 1,8	+ 12,5	+ 9,8	+ 25,7	- 2,9
Burgenland	+ 7,4	- 5,8	+ 4,2	+ 18,4	+ 4,2	- 6,2	+ 7,6	- 11,6	+ 6,8	+ 5,3	+ 11,5	+ 8,2	- 11,0
Steiermark	- 3,4	+ 4,3	+ 5,8	+ 2,7	+ 9,5	+ 4,1	+ 6,2	+ 5,1	+ 3,7	+ 10,1	+ 4,4	+ 27,7	+ 7,2
Kärnten	- 3,8	- 0,6	+ 2,4	- 0,8	+ 4,9	+ 1,7	+ 2,5	+ 9,1	+ 1,9	+ 11,8	- 5,8	+ 29,2	+ 10,9
Oberösterreich	+ 2,3	- 4,4	+ 4,5	+ 3,8	+ 1,1	+ 4,4	+ 7,9	+ 2,1	+ 7,5	+ 5,5	+ 10,7	+ 17,4	+ 7,8
Salzburg	- 4,7	- 1,4	+ 7,3	- 8,9	+ 3,3	+ 10,4	+ 17,8	+ 14,0	+ 24,3	+ 11,3	+ 18,7	+ 32,1	+ 21,3
Tirol	- 10,2	+ 7,6	+ 6,9	+ 13,3	+ 1,2	+ 4,7	+ 10,4	+ 5,8	+ 19,1	+ 13,9	- 0,4	+ 5,5	- 4,3
Vorarlberg	- 3,3	- 3,8	+ 6,6	+ 13,0	+ 6,0	- 2,1	+ 10,9	- 5,3	+ 3,9	+ 5,5	+ 21,2	+ 24,1	+ 5,2
Österreich	- 1,5	- 2,2	+ 4,9	+ 1,8	+ 6,0	+ 3,2	+ 7,4	+ 2,5	+ 4,7	+ 10,1	+ 7,2	+ 19,3	+ 7,2

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

	2009	2010	2011	2011			2012		2012				
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April
	In 1.000												
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	745	748	761	761	771	767	759	772	757	756	756	765	771
Niederösterreich	543	544	554	557	568	556	543	561	543	538	539	552	561
Burgenland	88	89	91	92	95	91	89	92	88	87	88	91	94
Steiermark	446	451	462	463	474	463	455	466	453	451	452	461	466
Kärnten	196	197	200	201	209	197	192	198	192	190	191	196	199
Oberösterreich	572	576	589	589	601	592	582	596	582	578	579	590	596
Salzburg	225	228	232	227	236	232	237	228	239	237	238	237	227
Tirol	283	287	292	284	297	290	302	283	306	303	304	300	282
Vorarlberg	138	140	143	140	145	143	146	142	147	146	146	146	141
Österreich	3.234	3.260	3.323	3.316	3.396	3.332	3.306	3.338	3.307	3.287	3.294	3.337	3.336
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	73	74	79	75	75	82	88	78	93	92	90	83	79
Niederösterreich	44	43	42	35	37	44	53	40	55	58	56	46	40
Burgenland	8	8	8	6	6	8	11	7	11	12	12	9	7
Steiermark	39	35	32	27	28	35	43	32	44	47	46	36	32
Kärnten	21	20	20	17	16	23	26	21	27	28	27	22	20
Oberösterreich	31	30	27	22	24	28	35	25	37	39	38	29	25
Salzburg	13	11	11	11	9	13	13	14	12	14	14	11	14
Tirol	20	19	19	20	14	22	19	26	18	20	19	18	25
Vorarlberg	11	10	9	9	8	9	9	10	9	9	9	8	10
Österreich	260	251	247	222	216	264	297	253	305	318	310	264	252

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	- 7,8	+ 2,9	+ 13,8	+ 13,2	+ 15,1	+ 15,1	+ 13,3	+ 15,0	+ 14,2	+ 14,7	+ 12,5	+ 12,7	+ 14,9
Niederösterreich	- 8,8	+ 1,6	+ 9,6	+ 8,5	+ 10,7	+ 10,9	+ 8,7	+ 10,5	+ 10,6	+ 10,1	+ 8,1	+ 7,9	+ 8,9
Burgenland	- 0,1	+ 1,4	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,6	+ 2,6	+ 2,6	+ 3,0	+ 3,3	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,8	+ 3,2
Steiermark	- 9,7	+ 5,5	+ 10,4	+ 10,3	+ 10,2	+ 9,0	+ 7,2	+ 8,7	+ 8,7	+ 8,4	+ 6,4	+ 6,8	+ 7,9
Kärnten	- 4,4	+ 0,9	+ 2,7	+ 2,6	+ 3,0	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,6	+ 1,5	+ 2,2	+ 2,2
Oberösterreich	- 10,6	+ 4,2	+ 13,0	+ 12,9	+ 12,9	+ 12,0	+ 9,2	+ 12,1	+ 11,4	+ 11,1	+ 8,2	+ 8,4	+ 10,8
Salzburg	- 2,6	+ 2,9	+ 3,9	+ 4,0	+ 4,3	+ 4,0	+ 5,3	+ 3,6	+ 4,2	+ 4,7	+ 4,5	+ 6,8	+ 3,9
Tirol	- 2,7	+ 4,1	+ 4,6	+ 5,4	+ 4,6	+ 4,3	+ 6,3	+ 3,9	+ 4,1	+ 5,5	+ 5,0	+ 8,3	+ 2,2
Vorarlberg	- 1,7	+ 2,1	+ 3,3	+ 3,6	+ 3,1	+ 2,6	+ 3,0	+ 2,4	+ 2,5	+ 3,1	+ 2,7	+ 3,0	+ 2,0
Österreich	- 48,5	+ 25,5	+ 63,3	+ 62,2	+ 65,5	+ 62,8	+ 57,7	+ 61,2	+ 61,2	+ 62,7	+ 51,3	+ 59,0	+ 56,1
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	+ 6,6	+ 1,1	+ 5,0	+ 4,5	+ 4,8	+ 4,9	+ 3,8	+ 4,8	+ 4,3	+ 4,3	+ 4,2	+ 2,9	+ 2,4
Niederösterreich	+ 8,6	- 0,7	- 1,4	- 1,6	- 0,6	+ 0,1	+ 2,5	+ 0,8	- 0,9	+ 1,4	+ 3,0	+ 3,1	+ 3,2
Burgenland	+ 1,1	- 0,5	- 0,1	- 0,3	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,7	- 0,2	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,7
Steiermark	+ 8,3	- 4,3	- 2,5	- 3,5	- 0,7	+ 0,7	+ 2,9	+ 1,4	- 0,1	+ 1,8	+ 3,9	+ 3,0	+ 3,3
Kärnten	+ 4,8	- 0,8	- 0,1	- 0,0	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,3	+ 1,2	+ 0,3	+ 0,6
Oberösterreich	+ 9,2	- 1,3	- 2,6	- 3,3	- 1,5	- 0,0	+ 1,4	+ 0,2	- 0,5	- 0,0	+ 2,5	+ 1,7	+ 1,8
Salzburg	+ 3,0	- 1,3	- 0,2	- 0,5	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,2	+ 0,6	+ 1,1	+ 0,6	+ 1,1
Tirol	+ 3,8	- 1,0	- 0,4	- 1,0	- 0,1	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,4	+ 1,5	- 0,9	+ 2,4
Vorarlberg	+ 2,7	- 0,8	- 1,6	- 2,2	- 1,5	- 0,7	- 0,2	- 0,8	- 0,6	- 0,5	- 0,1	- 0,1	+ 0,2
Österreich	+ 48,1	- 9,5	- 4,1	- 8,0	+ 1,0	+ 6,8	+ 12,5	+ 9,1	+ 2,5	+ 8,4	+ 17,8	+ 11,2	+ 15,5

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenziener. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 46: Arbeitslosenquote

	2009	2010	2011	2011			2012		2012				
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Wien	8,7	8,8	9,2	8,8	8,7	9,5	10,2	9,0	10,7	10,6	10,4	9,6	9,1
Niederösterreich	7,2	7,1	6,8	5,8	5,9	7,0	8,7	6,4	8,9	9,4	9,1	7,5	6,5
Burgenland	8,3	7,8	7,5	5,8	5,9	8,1	10,5	7,3	11,0	11,7	11,3	8,4	6,5
Steiermark	7,8	7,0	6,4	5,4	5,4	6,8	8,4	6,2	8,7	9,1	8,9	7,1	6,3
Kärnten	9,4	9,1	8,9	7,5	6,8	10,0	11,6	9,5	12,1	12,6	12,1	10,0	8,9
Oberösterreich	5,0	4,7	4,2	3,5	3,7	4,5	5,5	4,0	5,7	6,1	5,9	4,5	3,9
Salzburg	5,2	4,7	4,5	4,5	3,6	5,1	5,1	5,7	4,5	5,4	5,2	4,5	5,5
Tirol	6,4	6,1	5,9	6,4	4,3	6,9	5,8	8,1	5,4	6,0	5,8	5,5	8,0
Vorarlberg	7,3	6,7	5,6	5,6	5,1	5,8	5,5	6,1	5,4	5,7	5,7	5,2	6,2
Österreich	7,2	6,9	6,7	6,1	5,8	7,2	8,0	6,9	8,2	8,6	8,4	7,1	6,8

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Michael Böheim

85 Jahre WIFO: Jubiläumsheft der WIFO-Monatsberichte

Die Ausgabe 6/2012 der WIFO-Monatsberichte steht als Jubiläumsheft ganz im Zeichen der vielfältigen Jubiläen, die das WIFO im Jahr 2012 begeht: Das Institut wurde vor 85 Jahren als "Österreichisches Institut für Konjunkturforschung" gegründet. Jubiläen feiern wir heuer auch für fünf Persönlichkeiten, die das Institut durch ihre jahrzehntelange wissenschaftliche Tätigkeit nachhaltig geprägt haben: den 105. Geburtstag von Franz Nemschak, dem Neugründer des Institutes nach dem Krieg, den 100. Geburtstag von Josef Steindl, Ökonom von Weltrang, den 90. Geburtstag von Hans Seidel, ebenfalls langjähriger Leiter des WIFO und immer noch dem Institut eng verbunden – ebenso wie Felix Butschek, langjähriges Mitglied des Leitungsteams, dessen 80. Geburtstag wir heuer feiern, und Gunther Tichy, mit 75 Jahren nunmehr Emeritus Consultant des WIFO.

Vor nunmehr 85 Jahren – im Jahr 1927 – wurde das "Österreichische Institut für Konjunkturforschung" auf Initiative von Friedrich A. von Hayek (1900-1992) und Ludwig von Mises (1881-1973) gegründet. Seither besteht das Institut ohne Unterbrechung – wenn auch unter verschiedenen Bezeichnungen (Übersicht 1).

Neben dem WIFO als Institution feiern in diesem Jahr aber auch einige Persönlichkeiten einen "runden" Geburtstag, die das Haus besonders nachhaltig geprägt haben. Es sind dies die renommierten, dem Institut langjährig verbundenen Wirtschaftswissenschaftler *Hans Seidel* (90. Geburtstag), *Felix Butschek* (80. Geburtstag) und *Gunther Tichy* (75. Geburtstag).

Aus diesem Anlass veranstaltete das WIFO am 10. Mai 2012 einen Jubiläumsworkshop zum Thema "Wirtschaftsforschung: gestern – heute – morgen", in dessen Rahmen neben einem Rückblick auf fast neun bewegte Jahrzehnte empirischer Wirtschaftsforschung in Österreich und einem Ausblick auf die künftigen Herausforderungen auch das Lebenswerk und die Verdienste der drei WIFO-Jubilare gewürdigt wurden.

Der Kern des Workshop-Programms (siehe Kasten) bestand aus Vorträgen der drei Jubilare, die von Beiträgen des aktuellen Institutsleiters *Karl Aiginger* sowie seines Vorgängers *Helmut Kramer* ergänzt wurden. Über einen Videomitschnitt war auch der erste Leiter des WIFO nach der Neugründung im Jahr 1945, *Franz Nemschak* in die Jubiläumsveranstaltung eingebunden, dessen 105. Geburtstag heuer zu begehen ist und dessen Todestag sich heuer zum 20. Mal jährt. Ergänzt wird dieser Teil von einer Würdigung eines weiteren dem Hause eng verbundenen Wirtschaftsforschers mit internationaler Reputation, *Josef Steindl*, dessen Geburtstag sich heuer zum 100. Mal jährt.

Dem vorliegenden "Jubiläumsheft" der WIFO-Monatsberichte ist eine zweifache Rolle zugeordnet:

Einerseits dient das "Jubiläumsheft" der Dokumentation dieser Festveranstaltung, indem die Vorträge einer über den Teilnehmerkreis des Workshops hinausgehenden interessierten Öffentlichkeit in erweiterter schriftlicher Fassung zur Verfügung gestellt werden.

Darüber hinaus spannt das "Jubiläumsheft" einen ausgedehnten historischen Bogen in die Geschichte der Publikationen des WIFO und deren Rezeption. Seit seiner Gründung vor 85 Jahren macht das WIFO seine Forschungsergebnisse über ein breites Spektrum an Publikationen einer ökonomisch interessierten Öffentlichkeit zugänglich. Analysen wirtschaftspolitisch relevanter Themen auf Grundlage der neuesten Methoden und der bestverfügbaren Daten sind damals wie heute Inhalt der WIFO-Publikationen. Dabei kommt neben den WIFO-Monographien – beginnend mit der im Zeitraum 1929 bis 1936 mit Unterstützung der Rockefeller Foundation publizierten Schriftenreihe "Beiträge zur Konjunkturforschung" – den seit der Gründung des Instituts im Jahr 1927 kontinuierlich erscheinenden "Monatsberichten" eine zentrale Stellung in der Dissemination der Forschungsergebnisse des WIFO an die wirtschaftspolitisch interessierte Öffentlichkeit zu.

Übersicht 1: Das WIFO und seine Institutsleiter seit der Gründung 1927

Bezeichnung	Leiter	Von	Bis
Österreichisches Institut für Konjunkturforschung	Friedrich A. von Hayek	1927	1931
	Oskar Morgenstern	1931	1938
Wiener Institut für Wirtschaftsforschung (Zweigstelle des deutschen Instituts für Konjunkturforschung in Berlin)	Ernst Wagemann	1938	1945
	Otto Zwiedineck-Südenhorst		
Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung	Franz Nemschak	1945	1973
	Hans Seidel	1973	1981
	Helmut Kramer	1981	2005
	Karl Aiginger	2005	

Q: Butschek, F., "Eine Wurzel der Sozialpartnerschaft. Konjunkturforschung zwischen den Kriegen", WIFO-Monatsberichte, in diesem Heft; Mautner Markhof, M., Nemschak, F., Zum 25jährigen Bestand des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung, WIFO, Wien 1952.

Die Institutsleitung und die Redaktion wünschen allen Freundinnen und Freunden des WIFO ein ganz besonderes Lesevergnügen mit diesem "Jubiläumsheft" der Monatsberichte!

Wirtschaftsforschung: gestern – heute – morgen

Programm des Jubiläumsworkshops

Einführung

Dr. Michael Böheim

Begrüßungsworte

Prof. Dr. Karl Aiginger (Leiter)

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich (Präsident)

Mag. Herbert Tumpel, Präsident der Bundesarbeitskammer (Vizepräsident)

Das WIFO von der Gründung 1927 bis Kriegsende 1945

Univ.-Doz. Dr. Felix Butschek

Die Gründung des WIFO aus den Trümmern des Krieges

Prof. Dr. Franz Nemschak (Videomitschnitt)

Das WIFO von Kriegsende 1945 bis 1980

Prof. Dkfm. Hans Seidel

Der Wandel der Anforderungen an die Wirtschaftsforschung

Univ.-Prof. i.R. Dr. Gunther Tichy

Konsequenzen der Wirtschaftskrise für die empirische Wirtschaftsforschung

Prof. Dr. Helmut Kramer

85 Jahre WIFO – Rückblick und Ausblick

Prof. Dr. Karl Aiginger

Diskussion und Zusammenfassung

Moderation: Prof. Dr. Karl Aiginger

Empfang in den Räumlichkeiten des WIFO

Felix Butschek

Eine Wurzel der Sozialpartnerschaft

Die Konjunkturforschung zwischen den Kriegen

In Österreich wurde die Konjunkturforschung 1927 von Friedrich A. von Hayek und Ludwig von Mises nach amerikanischem Vorbild eingeführt. Das "Institut für Konjunkturforschung" war als Verein organisiert, der im Wesentlichen von den Sozialpartnern getragen wurde und der Unabhängigkeit sowie Unparteilichkeit verpflichtet war – eine für die damaligen politischen Verhältnisse bemerkenswerte Tatsache. Die Mitarbeiter sowie die in seinen Publikationen veröffentlichenden Forscher zählten damals zur Elite der internationalen Nationalökonomie. Die analytischen wie organisatorischen Prinzipien des Hauses bewährten sich derart, dass sie auch nach 1945 für das "Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung" maßgebend blieben.

Der Autor ist Hans Seidel und Gunther Tichy für zahlreiche wichtige Anregungen verbunden. • E-Mail-Adresse: Felix.Butschek@wifo.ac.at

Die Gründung des Instituts für Konjunkturforschung geht auf die Initiative von Friedrich A. von Hayek und Ludwig von Mises zurück. Ersterer hatte schon 1923 – auf eigene Kosten (Reichmann, 2010, S. 47) – die USA besucht, um dort die Methoden und Einrichtungen der Konjunkturbeobachtung zu studieren. Die Ergebnisse dieses Forschungsaufenthaltes stießen auf Interesse bei seinem damaligen Vorgesetzten Ludwig von Mises, dem leitenden Sekretär der Wiener Handelskammer, welcher die Initiative ergriff, ein solches Institut ins Leben zu rufen. Vorstellungen, dieses Projekt im Rahmen der Wiener Handelskammer zu verwirklichen, erachtete er als unzweckmäßig, da die Ergebnisse der Forschung damit einen politischen Stempel tragen würden. Mises schlug daher vor, das Institut als einen privaten Verein zu etablieren, dessen Träger der Bund, öffentliche Stellen sowie die Interessenvertretungen sein sollten (Hayek, 1977, S. 13). Dieser Auffassung trat zunächst Benedikt Kautsky entgegen, der den "Konjunkturstatistischen Dienst" dem Bundesamt für Statistik eingliedern wollte. Mises vermochte jedoch Kautsky zu überzeugen, dass auf diese Weise die erforderliche Unabhängigkeit der Einrichtung gefährdet wäre, nicht zuletzt wegen der dadurch gegebenen Weisungsgebundenheit (Mautner Markhof – Nemschak, 1967, S. 6).

Curriculum

Univ.-Doz. Dr. Felix Butschek wurde am 16. März 1932 in Brünn geboren. Er nahm, nach mehrjähriger Tätigkeit im Bundesministerium für soziale Verwaltung, 1962 die Arbeit im WIFO auf, wo er die Bereiche Arbeitsmarkt, Sozialversicherung und Regionalwirtschaft analysierte. Diese Arbeiten fanden ihren zusammenfassenden Niederschlag in der Studie "Der österreichische Arbeitsmarkt – von der Industrialisierung bis zur Gegenwart" (Stuttgart, 1992). 1978 habilitierte er sich an der Universität Wien für Historische Ökonometrie, 1981 übernahm er die Funktion des stellvertretenden WIFO-Leiters.

Der zweite Forschungsschwerpunkt lag bei der internationalen und österreichischen Wirtschaftsgeschichte. Auch er führte zu zahlreichen Publikationen, zuletzt zur Studie "Europa und die Industrielle Revolution" (Wien, 2002) sowie zu einer umfassenden Darstellung der österreichischen Wirtschaftsentwicklung "Österreichische Wirtschaftsgeschichte. Von der Antike bis zur Gegenwart" (Wien, 2011, 2012).

Die Anfänge der Konjunkturforschung in Österreich

Im Herbst 1926 legte Mises schließlich eine Denkschrift über die Gründung eines "österreichischen Konjunkturbeobachtungsdienstes" vor. Am 20. September 1926 beschloss die Präsidentenkonferenz der österreichischen Handelskammern ein PropONENTENKOMITEE für die Gründung eines österreichischen Konjunkturforschungsinstitutes zu bilden. Am 6. Oktober wurde dieser Beschluss verwirklicht. Ihm gehörten Vertreter des Bundeskanzleramtes, des Bundesamtes für Statistik, des Handelsministeriums, der Arbeiterkammer, des Bankenverbandes, des niederösterreichischen Gewerbevereines und des Gremiums der Wiener Kaufmannschaft an. Am 30. Oktober wurde ein Entwurf der Vereinsstatuten beschlossen. Am 15. Dezember 1926 trat die konstituierende Vollversammlung zusammen und gründete den Verein "Österreichisches Institut für Konjunkturforschung". Dieses nahm am 2. Jänner 1927 seine Tätigkeit in den Räumlichkeiten der Wiener Handelskammer auf (Mautner Markhof – Nemschak, 1952, S. 9).

Als Organe dieses Vereines waren ein Präsidium, ein Vorstand (ursprünglich "Ausschuss") – der allerdings eher die Funktion eines Aufsichtsrates wahrzunehmen hatte – sowie ein Kuratorium vorgesehen. Die Geschäftsordnung bestimmte, dass die Position des Präsidenten stets dem Präsidenten der Handelskammern zufallen sollte (1927/1930 Friedrich Tilgner, 1931/1938 Ernst Streeruwitz), die der Vizepräsidenten dem Präsidenten der Arbeiterkammern (1926/1930 Franz Domes, 1931/1934 Karl Weigl, 1934/1938 Johann Staud) und einem Vertreter der Wissenschaft (Richard Reisch und Ludwig von Mises). Diese umfangreiche Organisation sollte das Institut nicht nur im Bereich der Wirtschaft verankern, sondern vor allem die partei- und interessenpolitische Neutralität sicherstellen. Die Finanzierung des Institutes übernahmen in erster Linie die Mitglieder des Vorstandes (Reichmann, 2010, S. 64). Doch trug das Institut selbst durch Verkauf der Monatsberichte ebenso wie durch Akquisition ausländischer Mittel einiges dazu bei.

Freilich war ursprünglich die Proportionalität zwischen den Organen und der Forschungsarbeit nicht gegeben, weil das Institut vorerst nur aus Hayek und seiner Sekretärin bestand. Diesen beiden gesellte sich in Folge ein Zeichner hinzu.

1931 wurde Hayek an die London School of Economics berufen. Seine Nachfolge übernahm Oskar Morgenstern, Assistent von Hans Mayer, Professor an der Universität Wien. Unter seiner Leitung wurde der Stab wissenschaftlicher Mitarbeiter¹⁾ ausgeweitet. Die Monatsberichte weisen für 1933 Gottfried von Haberler als solchen aus, 1935 folgten Reinhard Kamitz und Ernst John. Daneben standen aber eine beträchtliche Zahl weiterer Persönlichkeiten offenbar in einem loseren Verhältnis zum Institut. Dazu zählten Max Mitic, Josef Steindl²⁾, Abraham Wald und Adolf Kozlik. Auch Alexander Gerschenkron war kurze Zeit am Institut tätig sowie – nach eigenen Angaben, welche durch eine briefliche Mitteilung durch Morgenstern bestätigt wurden – auch Bruno Kreisky (Kreisky, 1977, S. 48).

Die Gründung und rechtliche Basis des Österreichischen Instituts für Konjunkturforschung erweist sich in vieler Hinsicht als bemerkenswert. Da war zunächst das steigende Interesse an wirtschaftsstatistischen Daten. Die Kammer für Arbeiter und Angestellte gab bereits ab 1925 das "Wirtschaftsstatistische Jahrbuch" heraus. Es enthielt nicht nur alle greifbaren offiziellen Statistiken, sondern auch solche, welche von der Arbeiterkammer oder den Gewerkschaften selbst erhoben oder zusammengestellt wurden. Aufgrund dieser Daten erarbeitete die dortige Abteilung für Volkswirtschaft und Statistik bereits umfangreiche Konjunkturanalysen (Butschek, 1996, S. 46). Weiters aber scheint es, dass mit der Gründung dieses Institutes bereits die Basis für die wirtschaftliche Zusammenarbeit der Sozialpartner gelegt wurde, welche für die Zweite Republik charakteristisch und bedeutsam wurde. Man muss sich vor Augen halten, dass diese Kooperation in einer Atmosphäre zustande kam, welche durch

¹⁾ Das WIFO verwendet heute eine geschlechtergerechte Sprache, die hier geschlechtsneutrale Bezeichnungen erfordern würde, doch waren bis in die 1940er-Jahre tatsächlich nur Männer am Österreichischen Institut für Konjunkturforschung tätig.

²⁾ Eine Würdigung von Josef Steindl anlässlich seines 100. Geburtstages findet sich in Guger (2012) in diesem Heft.

gravierende innenpolitische Spannungen gekennzeichnet war, die sich schließlich in einem Bürgerkrieg entluden. Das autoritäre Regime änderte die Einrichtung grundsätzlich nicht, allerdings übernahmen die Vertretung der Arbeiterkammer nunmehr Exponenten des ständestaatlichen Systems. Die Berichterstattung wandelte sich dadurch nicht, und Benedikt Kautsky blieb unverändert Mitglied des Kuratoriums.

Am 17. Juni 1927 erschienen nach halbjähriger Vorbereitung die ersten "Monatsberichte" des Institutes³⁾, ab Juli sodann regelmäßig gegen Monatsende. Das Institut orientierte sich in seiner Arbeit an dem von der Harvard University entwickelten "Konjunkturbarometer". Dieses enthielt drei Kurven: die A-Kurve fasste im Wesentlichen die durchschnittliche Bewegung der Aktienkurse zusammen, die B-Kurve kombinierte die Großhandelspreise mit Umsatzzahlen und mit der Roheisenproduktion, die C-Kurve bildete die Veränderung der Eskomptesätze sowie Einlagen und Kredite der New Yorker Banken ab. Diese trend- und saisonbereinigten Kurven repräsentierten in der angegebenen Reihenfolge vorausseilende, gleichzeitige und verzögerte Konjunkturindikatoren. Aus deren Bewegungen ließen sich Hinweise auf die Konjunkturlage gewinnen und – vorsichtige – Prognosen erstellen (*Monatsberichte*, 1927, 1(1-6), S. 11).

Für das Institut für Konjunkturforschung galt es nun, gleichfalls die statistischen Daten zu sammeln, aber auch die Schaffung neuer Daten anzuregen und diese schließlich laufend zu publizieren – eine Aufgabe, welcher es sich durchaus mit Erfolg widmete, da die Zahl der statistischen Reihen in den Monatsberichten ständig zunahm. Freilich blieben sie von einem wünschenswerten Ausmaß auch nach Meinung Hayeks noch weit entfernt, und manchmal erwiesen sie sich noch als problematisch, wie etwa der Index der Industrieproduktion.

Darüber hinaus jedoch schien es zweckmäßig, die interessierte Öffentlichkeit über das analytische Vorgehen der Forscher zu informieren. Daher widmete sich das erste Heft in umfassender Weise dieser Aufgabe. So wurden die graphische Darstellung der Reihen erläutert, die Ausschaltung von Saisoneinflüssen sowie des Trends und eben auch die Funktionsweise des Konjunkturbarometers. Darauf folgte jedoch bereits die eingehende Darstellung der wirtschaftlichen Situation Österreichs, aber auch der internationalen Konjunkturlage. Schließlich enthielt das Heft sämtliche jeweils verfügbaren österreichischen Wirtschaftszahlen.

In seiner laufenden Konjunkturanalyse verwendete das Institut eine österreichische Version des Harvard-Barometers selten. Wohl wurde diese in Heft 1-6 für die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg mit jenen anderer Länder vorgestellt (S. 14), wurde in den folgenden Jahren aber nicht verwendet. Hayek erklärte dies folgendermaßen: "Der Konstruktion eines ausgearbeiteten Barometers von der Art, wie sie für die Vorkriegszeit versucht wurde, stehen aber in nächster Zeit noch unüberwindliche Hindernisse entgegen. Die völlig unterbrochene Kontinuität der Entwicklung der österreichischen Wirtschaft schließt es bei den meisten heute laufend zur Verfügung stehenden Reihen völlig aus, ihre rein konjunkturbedingten Bewegungen zu isolieren und in periodischen Werten gegenüberzustellen, wie dies im Harvard-Barometer geschieht" (*Monatsberichte*, 1927, 1(1-6), S. 16).

Hauptstütze der Berichterstattung wurden "Einige typische Reihen zur Konjunktorentwicklung in Österreich", welche in drei ähnlichen Gruppen organisiert waren wie das Harvard-Barometer: Effektenmarkt, Warenmarkt (welcher allerdings auch Arbeitsmarktdaten sowie Preise umfasste) sowie Geldmarkt.

Um aber eine Messgröße für den Konjunkturverlauf zur Verfügung zu stellen, konstruierte das Institut einen "Index des allgemeinen Geschäftsganges". Dieser enthielt die saisonbereinigten Werte von Produktion, Verbrauchsgüterumsätzen, reagiblen Warenpreisen, Lohnsumme in Wien, Rohstoffeinfuhr, Wagenstellungen der Bundesbahn sowie Giroumsätzen der Nationalbank und der Postsparkasse.

³⁾ Alle in den WIFO-Monatsberichten erschienenen Artikel sind auf der WIFO-Website online verfügbar (<http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?&fid=23965>). Der genannte erste Artikel findet sich unter <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/2975>.

Trotz des intensiven Engagements, mit welchem Hayek an die Konjunkturforschung heranging, erstaunt aus heutiger Sicht die Skepsis gegenüber den Resultaten dieser Bemühungen, die immer wieder in den Texten zu erkennen ist – eine Reserve, welche sich nicht nur aus der gebührenden Zurückhaltung des Forschers einem neuen Ansatz gegenüber erklärt, sondern auch aus dem Entschluss, ausschließlich die Daten sprechen zu lassen – also "measurement without theory" zu betreiben. Es war, wie das Tichy ausgearbeitet hat, die theoretische Position der Akteure, welche diese Skepsis erklärt.

Die Methodik der Österreichischen Schule der Nationalökonomie geht vom Primat der Theorie aus. Eine Theorie als Resultat empirischer Forschung erscheint unter diesem Gesichtswinkel als undenkbar. Und die theoretische Fundierung des Zyklus betrachtete Hayek als viel zu wenig entwickelt, um sie der empirischen Forschung zugrunde legen zu können (Tichy, 1973, S. 53). Morgenstern ging noch weiter: Während Hayek es noch als sinnvoll erachtete, aus der Konjunkturanalyse auch prognostische Aussagen zu gewinnen, lehnte dies Morgenstern strikt ab. Für ihn gehörte "... die Prognose in die vorwissenschaftliche Periode . . ., die derjenigen der Astrologie im Vergleich zur Astronomie entspricht . . ." (Morgenstern, 1926, S. 108, zitiert nach Tichy, 1973, S. 70). Diese rigoristische Position änderte freilich nichts daran, dass auch in den 1930er-Jahren der Beurteilung der gesamtwirtschaftlichen Lage stets ein kurzer Ausblick auf die künftige Entwicklung angeschlossen wurde.

Überflüssig zu sagen, dass sich damit auch jede Beurteilung der Wirtschaftspolitik ebenso verbot wie das Erteilen politischer Ratschläge. Das galt freilich nur für die Monatsberichte. Privatim erfolgte die Beratung der Regierung wie der Notenbank in der Ära Morgenstern durch den Institutsleiter sehr intensiv. Das geschah auch durch Ausarbeitung von Spezialstudien (Hayek, 1977, S. 23). Ja noch mehr: Gegen Ende der Weltwirtschaftskrise sowie in den folgenden Jahren wurden die strengen Regeln mehr und mehr aufgegeben, und die Autoren gingen dazu über, Warnungen vor verfehlter Wirtschaftspolitik in das Heft aufzunehmen. Das bezog sich vor allem auf keynesianische Ansätze, welche von den Kritikern der Österreichischen Schule, aber auch von distanzierteren Ökonomen wie Haberler perhorresziert wurden. Dabei warnte man nicht nur vor Crowding-out (Monatsberichte, 1931, 5(4), S. 70), sondern immer wieder vor der Gefahr des "Inflationismus" (Butschek, 1993, S. 176).

Der theoretischen Position Hayeks könnte man auch den Umstand zuschreiben, dass dieser sich in der Konjunkturforschung an die Erfahrungen der Kollegen aus den USA anlehnte, aber Bestrebungen des National Bureau of Economic Research, eine Art Volkseinkommensrechnung zu erstellen, auf keinerlei Interesse in Wien stießen.

Vielfach wurde Hayek das Verdienst zugesprochen, den Einbruch von 1929 relativ früh erkannt zu haben. Tatsächlich wurde seit Jänner 1928 in den Institutsanalysen ein warnender Unterton hörbar, und im Dezember des Jahres wird bemerkt, die "Konstellation der Kurven" weise auf den Beginn einer Depressionsperiode hin. Allerdings erwartete das Institut im April 1929 einen eher schwachen Rückschlag (Tichy, 1973, S. 65). Hayek selbst meinte dazu: "Was ich tatsächlich im Juni 1929 in den Konjunkturberichten ausdrückte, war, dass für die europäische Wirtschaft keine Hoffnung auf Besserung bestünde, bevor die amerikanische Börsenkonjunktur zusammengebrochen sei, denn die Zinssätze seien momentan so hoch, so dass Investitionen nicht in Frage kämen. Dieser Hinweis auf den erwarteten Krach der amerikanischen Börse, den ich nur mit Rücksicht auf die europäischen Zinssätze gemacht hatte, hat mir den nicht ganz verdienten Ruhm eingetragen, dass ich die große Börsenkrise vorausgesehen hätte" (Hayek, 1977, S. 17).

Trotz der zunächst bescheidenen personellen Ausstattung wurde die doch recht beträchtliche Arbeit nicht nur für die österreichische Leserschaft bewältigt, sondern das Institut gewann einiges internationales Renommee. Bereits im März 1928 fand die erste Tagung der europäischen Konjunkturforschungsinstitute in Wien statt. Von 1929 bis 1938 unterstützte die Rockefeller Foundation das Institut und ermöglichte ihm damit die Herausgabe der Schriftenreihe "Beiträge zur Konjunkturforschung" (Mautner Markhof – Nemschak, 1952, S. 12). Der Völkerbund betraute Gottfried von Haberler, damals Referent der Wiener Handelskammer und Mitarbeiter des Konjunkturforschungsinstitutes, mit einer Untersuchung über die Ursachen von Wirtschaftskrisen

sowie über die Möglichkeiten, diese zu bekämpfen. Daraus resultierte das klassische Werk "Prosperity and Depression", welches 1937 in Englisch und Französisch erschien und 1948 nach einer dritten, erweiterten Auflage ins Deutsche übersetzt wurde (Hayek, 1977, S. 20).

Der wissenschaftliche Ruf des Hauses wurde auch durch eine Reihe weiterer Publikationen unterstrichen, welche externe Mitarbeiter verfassten. Das waren zunächst die "Beilagen zu den Monatsberichten des Österreichischen Instituts für Konjunkturforschung". Dazu zählten etwa Richard von Strigl, "Der Aufbau des österreichischen Arbeitsmarktes" (Beilagen, 1936, (5))⁴, Abraham Wald, "Extrapolation des gleitenden 12-Monatsdurchschnitts" (Beilagen, 1937, (8)). Noch gewichtiger erscheint die bereits genannte Buchreihe, "Beiträge zur Konjunkturforschung", welche vom Institut herausgegeben wurde. Diese präsentierte einige "Klassiker" der Wirtschaftstheorie und Ökonometrie, etwa von Friedrich A. von Hayek "Geldtheorie und Konjunkturtheorie" (1929) und "Preise und Produktion" (1931), ferner Fritz Machlup, "Führer durch die Krisenpolitik" (1934), Ragnar Nurkse, "Internationale Kapitalbewegungen" (1935) sowie Abraham Wald, "Berechnung und Ausschaltung von Saisonschwankungen" (1936). Schließlich gab das Institut, gemeinsam mit der London School of Economics, von Gerhard Tintner "Prices in the Trade Cycle" heraus.

Oskar Morgenstern pflegte überdies enge Beziehungen zum "Wiener Kreis", dem unter Führung von Moritz Schlick namhafte Philosophen und Mathematiker angehörten (Seidel, 1977, S. 43).

Nach dem Anschluss von Österreich an Deutschland 1938 bot das Institut ein recht wechselhaftes Bild. Anfang 1938 reiste Morgenstern in die USA, weil ihm dort ein Forschungsstipendium gewährt worden war. Für die Zeit seiner Abwesenheit beauftragte er Reinhard Kamitz mit seiner Vertretung. Unmittelbar nach dem Anschluss Österreichs wurde zunächst offenbar daran gedacht, das Institut zu liquidieren. Der Präsident des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung, Ernst Wagemann, hatte sich schon am 15. März 1938 zu diesem Zweck nach Wien begeben. Doch wurde diese Absicht durch Interventionen von Viktor Kienböck, ehemals Präsident der Oesterreichischen Nationalbank, und Hjalmar Schacht, Präsident der deutschen Notenbank, verhindert, da letzterer die Dienste des Hauses für die Integration der österreichischen Wirtschaft in jene Deutschlands in Anspruch nehmen wollte (Reichmann, 2010, S. 57).

Daher betraute die deutsche Reichsregierung nunmehr Wagemann mit der kommissarischen Leitung des österreichischen Institutes. Dessen Vertreter und – laut Impressum – für den Inhalt verantwortlich blieb weiterhin Kamitz.

Die politische Veränderung schlug sich auch in der Arbeit des Institutes nieder. Zunächst verursachte sie schmerzhafteste Verluste an qualifizierten Mitarbeitern. Adolf Kozlik, Josef Steindl und Abraham Wald verließen Österreich (Mautner Markhof – Nemschak, 1967, S. 26). Morgenstern hielt sich zwar ohnehin in den USA auf, doch wurde er, offenbar aus politischen Gründen, aus dem Institut entlassen (Seidel, 2012, S. 1). Aber auch der Arbeitsstil des Hauses änderte sich. Die bisher ausschließlich empirische Analyse der Konjunktur im Inland und Ausland wurde nunmehr durch umfangreiche Fachartikel ergänzt, welche sowohl theoretische Aspekte berücksichtigten als auch Bewertungen vornahmen. Das entsprach auch den Intentionen der Politik. So enthielt das Heft 3/1938 einen umfangreichen Artikel über die Entwicklung der österreichischen Wirtschaft der Ersten Republik sowie eine Evaluierung der damaligen Wirtschaftspolitik ("Österreichs Wirtschaftsnot und Wirtschaftspolitik vor der Eingliederung in das Reich")⁵. Dieser Aufsatz blieb, der bisherigen Tradition des Hauses folgend, ungezeichnet. Die Redaktion fühlte sich bemüßigt, ihm eine Bemerkung voranzustellen, dass er "... den Veröffentlichungen des Instituts für Konjunkturforschung in Berlin entnommen ..." sei. Ob er auch dort erschienen war, bleibe dahin-

Das Wiener Institut für Wirtschaftsforschung (1938 bis 1945)

⁴) <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/4764>.

⁵) <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/3356>.

gestellt, verfasst wurde er zweifellos von einem österreichischen Autor, wie dessen außerordentliche Sachkenntnis beweist. Nach Mitteilung von Hans Seidel war Kamitz der Verfasser. Auch die folgenden Hefte führten diesen Ansatz weiter.

Fast alle späteren Monatsberichte enthielten Sachartikel, so etwa "Die Landwirtschaft in Großdeutschland" (Heft 4-5/1938)⁶⁾ oder "Die Kreditwirtschaft in der Ostmark und im Altreich" (Heft 6/1938)⁷⁾. Sämtliche Hefte des Jahres 1938 enthielten eingehende Analysen über die fortschreitende Integration des Bundesgebietes in die deutsche Wirtschaft sowie über die eingesetzten wirtschaftspolitischen Maßnahmen. Daneben finden sich, wenngleich in gedrängter Form, Berichte über die laufende Wirtschaftsentwicklung in Österreich.

Freilich war das Institut in dieser Zeit bereits formalen Veränderungen unterworfen: So wandelte es sich vom "Österreichischen Institut für Konjunkturforschung", dokumentiert ab dem Heft 7/1938, zu einem "Institut für Konjunkturforschung, Zweigstelle Wien", laut Heft 9-10/1938 zum "Wiener Institut für Wirtschafts- und Konjunkturforschung" und schließlich zum "Wiener Institut für Wirtschaftsforschung". In Heft 1/1939 legte man noch einmal die juristische Position des Hauses fest. Das Institut wurde zwar dem "Stabe des Reichskommissars für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich" zugeordnet, blieb aber dem Berliner Institut für Konjunkturforschung unter dessen Präsidenten Ernst Wagemann angeschlossen. Dennoch erhielt es einen nunmehr definitiven Leiter und zwar Geheimrat Prof. Dr. Otto Zwiedineck-Südenhorst. Dieser aus Graz gebürtige Ökonom zählte Anfang des 20. Jahrhunderts zu den renommiertesten deutschsprachigen Universitätslehrern. Geprägt durch die historische Schule wurde er vor allem durch Arbeiten über Lohn- und Sozialpolitik bekannt. Sein 1911 erschienenes Buch "Sozialpolitik" zählte zu den damaligen Standardwerken. Der Wirtschaftsforschung stand er offenbar recht fremd gegenüber. Anscheinend ging es hier um den Namen und die Nationalität. Kamitz war nunmehr aus dem Institut ausgeschieden und zur Gauwirtschaftskammer übergetreten. Für den Inhalt verantwortlich zeichnete jetzt Ernst John.

Das Jänner-Heft enthielt einen offenbar programmatischen Artikel von Wagemann über den deutschen Südost-Handel und den weltwirtschaftlichen Rückschlag 1937/38⁸⁾. Daneben wurde aber unverändert recht ausführlich über die "Wirtschaftsentwicklung in der Ostmark"⁹⁾ berichtet, und man führte die entsprechenden Statistiken weiter. Heft 2-3/1939 enthielt schließlich eine umfangreiche und detaillierte Darstellung der ostmärkischen Wirtschaft im ersten Jahr der deutschen Besetzung sowie einen historisch-politischen Artikel: die "Wirtschaftseinigung"¹⁰⁾ von Zwiedineck-Südenhorst, in welchem er die bilaterale Handelspolitik zwischen Österreich und Deutschland bis zur Zeit des Zollvereines zurückverfolgte.

Dieser redaktionelle Stil setzte sich auch in den folgenden Heften fort, wenngleich sich Studien mit ostmitteleuropäischem Charakter dazu gesellten, wie etwa über die Wirtschaftsbeziehungen mit dem böhmisch-mährischen Raum (Heft 4/1939)¹¹⁾ oder "Die Ostmark im großdeutschen Südosthandel" (Heft 5-6/1939)¹²⁾.

Die Umstellung auf den neuen Fokus des Wiener Instituts für Wirtschafts- und Konjunkturforschung wird erst in Heft 8/1939 deutlich. Jetzt erscheinen nur mehr Arbeiten über Südosteuropa. Die "Ostmark" tritt lediglich im Vergleich mit anderen deutschen Wirtschaftsgebieten auf. Auch die Statistiken werden in Richtung Südosteuropa ausgeweitet. Ab Heft 11-12/1939 entfallen dann die österreichischen Statistiken vollkommen. Diese Aktivitäten müssen auch vor dem Hintergrund gesehen werden, dass das nationalsozialistische Regime bestrebt war, jede Erinnerung an eine österreichische Region auszumerzen, damit sich dort kein Gemeinschaftsgefühl entwi-

⁶⁾ <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/3359>.

⁷⁾ <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/3363>.

⁸⁾ <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/3372>.

⁹⁾ <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/3380>.

¹⁰⁾ <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/3383>.

¹¹⁾ <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/3387>.

¹²⁾ <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/3393>.

ckeln könne. Das ging so weit, das nach kurzer Zeit der Begriff "Ostmark" verschwand. Wenn es sich nicht vermeiden ließ, diese Region irgendwie zu bezeichnen, wurde dann die Wendung "Alpen- und Donaugau" verwendet.

Ab 1940 konzentrierte sich die Institutsarbeit fast ausschließlich auf südosteuropäische Länder. Lediglich in Einzelfällen wurde ein österreichisches Thema bearbeitet, wie etwa die "Wandlungen in der wirtschaftlichen Struktur der Bevölkerung der Ostmarkgau" (Heft 9-10/1940)¹³⁾ oder nur im Hinblick auf ehemalige Bundesländer, wie "Der tägliche Arbeitsweg in Oberdonau" (Heft 7-8/1940)¹⁴⁾ oder "Der Wohnungsbedarf in Wien" (Heft 5-6/1941)¹⁵⁾. Gleichzeitig verschwand der "Stab des Reichskommissars für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich", weil ja dessen Aufgabe als erledigt betrachtet wurde, aber auch der kurzzeitige Institutsleiter Zwiedineck-Südenhorst. Als Leiter fungierte wieder Ernst Wagemann, doch wurde festgehalten, dass das Institut mit der "Südeuropa-Gesellschaft, Wien", verbunden sei. Für den Inhalt verantwortlich war unverändert Ernst John. Erst ab Heft 10-11/1942 trat Elisabeth Rabitsch vertretungsweise an die Stelle des im "Wehrdienst" befindlichen John.

Die faktische Leitung des Hauses übernahmen turnusweise eingesetzte Mitarbeiter des Berliner Instituts, nämlich Otmar Emminger (später Präsident der Deutschen Bundesbank), Hans Heinrich Bischoff, Wilhelm Bauer (später Leiter des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung), Arnold Seifert und Hubert Kelter (*Mautner Markhof – Nemschak*, 1967, S. 26). Franz Nemschak stieß 1941 zum Institut, und Grete Kohlhauser, welche nach 1945 zur Stammebelegschaft des Hauses zählte, folgte Ende 1943.

Zwar hatte das Forschungsobjekt des Hauses gewechselt, aber nicht unbedingt der Arbeitsstil, welcher – mit wenigen Ausnahmen – weiterhin stark quantitativ orientiert blieb. Offensichtlich bewirkte der Einfluss des Berliner Instituts keine merkbare Einschränkung der Qualität. Wohl aber verringerte sich im Laufe der Kriegsjahre die Erscheinungshäufigkeit der Monatsberichte. Die letzte Publikation erschien im August 1944 (Heft 1-2-3/1944).

Allerdings beschränkten sich die Arbeiten des Instituts nicht auf die in den Monatsberichten publizierten Aufsätze über Südosteuropa, sondern auch auf "streng geheime" Studien zu österreichischen Angelegenheiten. Hier ist die Untersuchung "Die Entwicklung der Lebenshaltungskosten und Löhne in Wien seit der Wiedervereinigung" (Wien, 1941) zu nennen. Diese kam zu dem Ergebnis, dass sich das Realeinkommen einer vierköpfigen Arbeiterfamilie in Wien während dieser Periode um 15% verschlechtert hatte. Zwar wich dieses Resultat von der Entwicklung des offiziellen Preisindex ab, wurde jedoch mit der Qualitätsverschlechterung der Waren und dem Zwang, teurere, rationierte Güter zu erwerben, begründet.

Am 17. März 1945 vernichtete ein Bombentreffer jenen Trakt des Börsengebäudes, in welchem das Institut untergebracht war. Tags darauf gruben weibliche Angestellte des Sekretariats und der statistischen Abteilung zusammen mit Franz Nemschak, welcher Anfang 1945 aus dem Wehrdienst entlassen worden war, Archiv, Statistiken, Möbel, Schreib- und Rechenmaschinen aus den Trümmern (*Mautner Markhof – Nemschak*, 1967, S. 27).

Der Rückblick auf die Pionierzeit des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung vermittelt ein äußerst eindrucksvolles Bild. Da sind einmal die Akteure: Der Motor des Projektes, Friedrich A. von Hayek, der spätere Nobelpreisträger, wurde zu einem der berühmtesten Ökonomen des 20. Jahrhunderts. Ludwig von Mises, der Organisator des Institutes, stand ihm lange Zeit an Bekanntheit kaum nach. Ähnliches gilt für Hayeks Nachfolger, Oskar Morgenstern. Aber auch die anderen dem Institut nahestehenden Forscher zählten zu den Glanzlichtern der internationalen Na-

Zusammenfassung und Schluss- folgerungen

¹³⁾ <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/3428>.

¹⁴⁾ <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/3425>.

¹⁵⁾ <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/3438>.

tionalökonomie, ob es sich nun um Haberler, Machlup, Tintner, Nurkse oder Wald handelte. Die meisten von ihnen nahmen Lehrstühle in den USA ein. Der lange Zeit wichtigste Mitarbeiter des Konjunkturforschungsinstitutes, Reinhard Kamitz, galt als einer der berühmtesten Finanzminister der Zweiten Republik. Man kann auch keinesfalls etwa nur von Nachruhm sprechen, denn alle Ökonomen waren ihren Zeitgenossen in aller Welt bekannt und wurden entsprechend geschätzt.

Freilich, sie waren Kinder ihrer Zeit und ihres geistigen Umfeldes. Die Mehrzahl von ihnen fühlte sich der Österreichischen Schule der Nationalökonomie zugehörig. Den neueren theoretischen Ansätzen vermochten sie sich in diesen Jahren nicht zu nähern – im Gegenteil, die Monatsberichte vergaßen mit einem Mal ihre theoretische Abstinenz und griffen vehement in die wirtschaftspolitische Diskussion ein.

Bemerkenswert erscheinen auch die Organisation des Institutes sowie die dahinter stehende Geisteshaltung: nämlich die größtmögliche Objektivität der Forschungsarbeit dadurch sicherzustellen, dass das Institut in gleichem Maß von den Sozialpartnern und der Verwaltung getragen werde – einer der ersten Hinweise auf die künftige politische Struktur Österreichs.

Erstaunlicherweise veränderten die Ereignisse zwischen 1938 und 1945 die Tradition des Hauses nicht grundlegend. Wohl wandelte sich das Forschungsobjekt, an die Stelle der österreichischen Wirtschaft trat jene der südosteuropäischen Länder, und viele Mitarbeiter gingen dem Hause verloren, doch wurde die ganze Kriegszeit hindurch saubere wirtschaftsanalytische Arbeit geleistet.

Der Aufbau wie die Arbeit des Österreichischen Instituts für Konjunkturforschung in der Ersten Republik vermittelte ein derart überzeugendes Bild, dass das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung sowohl in organisatorischer als auch publizistischer Hinsicht die Tradition des alten Hauses nahezu unverändert fortsetzte – freilich mit einem weiteren, den Gegebenheiten der Zeit entsprechenden Wirkungskreis. Zwar fielen die Räumlichkeiten des damaligen Institutes teilweise dem Bombenkrieg zum Opfer, aber nicht nur das gerettete Material und das Personal, sondern der unverändert gebliebene Forschungsstil erlaubten es Franz Nemschak, nach 1945 das neue Institut erfolgreich aufzubauen.

Literaturhinweise

- Butschek, F., *Die österreichische Wirtschaft 1938 bis 1945*, Wien–Stuttgart, 1978.
- Butschek, F., "Präkeynesianismus in Österreich", *Wirtschaft und Gesellschaft*, 1993, (2).
- Butschek, F., *Vom Konflikt zur Konsensorientierung. Die Kammer für Arbeiter und Angestellte und die Wirtschaftspolitik Österreichs 1920-1995*, Wien, 1996.
- Guger, A., "Wirtschaftsforschung mit internationaler Reputation: Josef Steindl 1912-1993", *WIFO-Monatsberichte*, 2012, 85(6), S. 481-484, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/44559>.
- Hayek, F. A., "Zur Gründung des Instituts", in *Mautner Markhof – Nemschak* (1977).
- Kreisky, B., "Politische Betrachtungen zu den Krisen 1929 und 1974/75", in *Mautner Markhof – Nemschak* (1977).
- Mautner Markhof, M., Nemschak, F., "Zum 25jährigen Bestand des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung", *Vorträge und Aufsätze*, 1952, (5).
- Mautner Markhof, M., Nemschak, F., *40 Jahre Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung 1927-1967*, WIFO, Wien, o.J. (1967).
- Mautner Markhof, M., Nemschak, F., *50 Jahre Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung*, WIFO, Wien, o.J. (1977).
- Monatsberichte des Instituts für Konjunkturforschung, Zweigstelle Wien.*
- Monatsberichte des Österreichischen Instituts für Konjunkturforschung.*
- Monatsberichte des Wiener Instituts für Wirtschafts- und Konjunkturforschung.*
- Morgenstern, O., *Wirtschaftsprognose. Eine Untersuchung ihrer Voraussetzungen und Möglichkeiten*, Wien, 1928.
- Reichmann, W., *Die Disziplinierung des ökonomischen Wandels. Soziologische Analysen der Konjunkturforschung in Österreich*, Marburg, 2010.
- Seidel, H., "Gegenwart und Zukunft des Instituts", in *Mautner Markhof – Nemschak* (1977).
- Seidel, H., *Einige Bemerkungen zum Nachlass Morgensterns*, Manuskript, Wien, 2012.
- Tichy, G., "Konjunkturforschung in Österreich", in Seidel, H., Kramer, H. (Hrsg.), *Wirtschaftsforschung in Österreich. Eine Standortbestimmung*, WIFO, Wien, 1973.
- Wiener Institut für Wirtschaftsforschung, *Die Entwicklung der Lebenshaltungskosten und Löhne in Wien seit der Wiedervereinigung*, Wien, 1941.

A Wellspring of Social Partnership

Business Cycle Research Between the World Wars – Summary

Looking back at the "Austrian Institute of Business Cycle Research", the pioneering forerunner of the Austrian Institute of Economic Research we get an amazingly impressive view. First of all, there were the main players: Friedrich A. von Hayek, motor of the project, later received the Nobel Prize and became one of the 20th century's premier economists. Ludwig von Mises, organiser of the Institute, for a long time commanded much the same attention. The same applies to Hayek's successor, Oskar Morgenstern. And all the other scientists that were close to the project – whether Haberler, Machlup, Tintner, Nurkse or Wald – were recruited from the luminaries of international economics. Most of them taught in the USA. Reinhard Kamitz, long-time chief staff member, was one of the most famous finance ministers of the Second Republic. It was not just a case of posthumous fame, because all of these economists were known and appreciated by their contemporaries the world over.

Obviously, they were also the children of their time and intellectual environment. Most of them felt at home with the Austrian School of Economics, and were loath to accept newer theoretical approaches – quite on the contrary: the *Monatsberichte* (monthly reports) forgot all about their theoretical abstinence and massively interfered with economic policy discussions.

Similarly remarkable is the organisation of the Institute and the intellectual mindset behind it: ensuring maximum objectivity in research by having the Institute funded in equal parts by the social partners and the administration – one of the first indications of the future political structure in Austria.

Structure and activities of the Austrian Institute of Business Cycle Research during the First Republic furnished such a convincing impression that after World War II the Institute, now named "Austrian Institute of Economic Research", continued in the tradition of its forerunner both in its organisational and publishing methods – albeit with a wider brief. Although part of its premises had been bombed, the material that could be salvaged, the remaining staff and the unchanged style of research enabled Franz Nemschak to successfully establish the new Institute after 1945.

Das erste Heft der "Monatsberichte des Österreichischen Institutes für Konjunkturforschung" erschien mit der Nummer 1-6/1927 unter dem Titel "Einleitungsheft" am 17. Juni 1927:

MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR KONJUNKTURFORSCHUNG

1. Jahrgang, Nr. 1—6

EINLEITUNGSHÉFT

Ausgegeben am 17. VI. 1927.

Vorbemerkung.

Der vorliegende Monatsbericht, mit dem das Österreichische Institut für Konjunkturforschung seine regelmäßigen Veröffentlichungen aufnimmt, dient gleichzeitig als Einführung in die zur statistischen Darstellung des Konjunkturverlaufes verwendeten Verfahren. Aus diesem Grund wird er auch künftig jedem Neu- bezieher dieser Monatsberichte mit dem ersten ihm zugestellten Heft mitgeliefert werden. Es muß jedoch betont werden, daß die Form, die diesen Berichten nach fünfmonatlicher Arbeit gegeben werden konnte, keineswegs als endgültig anzusehen ist, sondern einen ersten Versuch darstellt, die vorläufigen Ergebnisse der Arbeiten des Institutes der Allgemeinheit nutzbar zu machen und gleichzeitig die Leser in die besonderen Arbeitsmethoden der Konjunkturforschung einzuführen. Es ist zu hoffen, daß schon in allernächster Zeit ein wesentlicher weiterer Ausbau dieser Berichte, für den die Vorarbeiten schon ziemlich weit gediehen sind, möglich sein und auch fernerhin ihr Inhalt eine ständige Erweiterung und Verbesserung erfahren können wird. Dies gilt namentlich für die Berichterstattung über die Konjunkturlage im Auslande, die in diesem Bericht schon infolge des für die Darstellung der allgemeinen Methoden benötigten Raumes nur ganz knapp behandelt werden konnte, in künftigen Heften aber ausführlicher dargestellt werden soll. Die in verschiedenen Nachbarstaaten in Entstehung begriffenen oder geplanten neuen Konjunkturforschungsinstitute werden es späterhin ermöglichen, insbesondere auch über die derzeit noch nicht berücksichtigten kleineren Nachbarstaaten ausführlich zu berichten und so auch die Konjunkturentwicklung in dem weiteren Wirtschaftsgebiet Mitteleuropas zusammenfassend zu behandeln.

In dem den Methoden der Konjunkturforschung gewidmeten Abschnitt dieses Heftes wurde nur auf jene statistischen Verfahren ausführlich eingegangen, die schon in der nächsten Zeit zur Darstellung der Wirtschaftslage Verwendung finden müssen. Auch ihre praktische Bedeutung wird vielen Lesern voraussichtlich erst durch ihre wiederholte Anwendung in diesem Berichte klar werden. Soweit es späterhin nötig sein sollte, in diesem Heft noch nicht hinreichend erklärte Verfahren zu verwenden, wird diese Erklärung an der entsprechenden Stelle nachgetragen werden.

Endlich sei bemerkt, daß die Arbeiten des Österreichischen Institutes für Konjunkturforschung nach den vom Kuratorium aufgestellten Richtlinien und unter dessen Aufsicht erfolgen, für den Inhalt der Veröffentlichungen jedoch nur der Leiter des Institutes verantwortlich ist.

1

Hans Seidel

Wirtschaftsforschung zwischen Empirie, Theorie und Politik

Neupositionierung des WIFO nach dem Zweiten Weltkrieg

Wirtschaftsforschung wird im Spannungsverhältnis von Empirie, Theorie und wirtschaftspolitischer Relevanz betrieben. Sie benötigt Daten, diese Daten müssen intelligent interpretiert werden und die Ergebnisse von einem Abnehmerkreis als nützlich betrachtet werden. Die Bedeutung, die diesen drei Eckpunkten der Wirtschaftsforschung im WIFO beigemessen wurde, änderte sich im Laufe der Zeit. Die Gewichtsverlagerungen spiegeln bis zu einem gewissen Grad den Wandel der Wirtschaftsordnung und die Entwicklung der ökonomischen Theorie wider. Die nach dem Zweiten Weltkrieg gesetzten Schwerpunkte der Wirtschaftsforschung erwiesen sich nach dem Ende der Wiederaufbauperiode als korrekturbedürftig. Das WIFO musste sich als "Kompass" der Wirtschaftspolitik neu positionieren.

E-Mail-Adresse: Hans.Seidel@wifo.ac.at

Franz Nemschak bahnte die Gründung des WIFO bereits unmittelbar nach Ende des Zweiten Weltkrieges an, noch bevor die Provisorische Staatsregierung gebildet wurde. Die konstituierende Generalversammlung fand am 20. Oktober 1945 statt. Der frühe Start verschaffte dem Institut einen wichtigen Startvorteil: Das WIFO war "von Anfang an dabei".

Nemschak konstruierte das WIFO als Fortsetzung (Wiederaktivierung) des Konjunkturforschungsinstitutes der Zwischenkriegszeit. Die Kontinuität sollte u. a. dadurch gewahrt werden, dass Ernst John, neben Reinhard Kamitz der Hauptmitarbeiter Oskar Morgensterns vor 1938, Leiter-Stellvertreter wurde. Die beiden Leiter wurden vom Vorstand ernannt, sie sollten die Geschäfte des WIFO gemeinsam führen (§ 8 der Statuten). Ursprünglich war wohl gedacht, dass John die wissenschaftliche Seite abdecken und Nemschak das Management des Institutes und seine Vertretung nach außen übernehmen würde. Tatsächlich bestimmte Nemschak von Anfang an auch die sachliche Arbeit: sowohl die Wahl der Themen als auch die Art ihrer Bearbeitung.

Nemschak war eine Persönlichkeit mit Charisma; seine Vorstellungen vermochte er überzeugend und mit Nachdruck nach innen und außen zu vertreten. Seine Vorträge, die von den Spitzen der Wirtschaftspolitik besucht wurden, mündeten üblicherweise im Ruf nach einem gesamtwirtschaftlichen Konzept. Dieses Konzept wurde nur beiläufig konkretisiert. Aber seine Zuhörer verstanden die Botschaft. In schwierigen Zeiten müssen die großen sozialen Gruppen und politischen Parteien zusammenarbeiten. Und das WIFO bot sich an, die für sachliche Entscheidungen nötigen Daten und Analysen bereitzustellen.

Nemschak sah die Aufgabe des WIFO vorwiegend darin, Helfer der Wirtschaftspolitik zu sein. Ökonomische Theorien interessierten ihn nur so weit, als sie zur Lösung unmittelbar anstehender Wirtschaftsprobleme beitrugen. Er hörte sich die Meinung von Experten an und entschied dann aufgrund des "common sense". Dabei schätzte er "saubere Arbeit" (u. a. von Josef Steindl ungeachtet ideologischer Differenzen). Seine Präsentation des WIFO schmückte er mit der "Ahnengalerie" – den Wissenschaftlern Friedrich von Hayek und Oskar Morgenstern, die das Konjunkturforschungsinstitut

Das WIFO in der Wiederaufbauperiode

Die Persönlichkeit Franz Nemschak

der Zwischenkriegszeit geleitet hatten. Wie sie den Diskurs in der "scientific community" weiterzuführen¹⁾, betrachtete er jedoch nicht als seine Aufgabe. Er hätte Wirtschaftsminister oder Nationalbankpräsident werden können. Eine akademische Laufbahn strebte er nicht an. Die Distanz zur Theorie schuf eine gewisse Entfremdung zu Morgenstern, einem Vorreiter der Anwendung mathematischer Modelle in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Der Leiter des alten Konjunkturforschungsinstitutes vertrat Anfang der 1970er-Jahre in Auseinandersetzungen des WIFO mit dem Institut für Höhere Studien (IHS) dessen Interessen.

Curriculum

Prof. Dkfm. Hans Seidel wurde am 14. Oktober 1922 in Wien geboren. Während des Zweiten Weltkrieges absolvierte er das Studium an der Hochschule für Welthandel. Von 1946 bis Ende 1980 war er im WIFO tätig, zunächst als Redakteur, ab 1962 als stellvertretender Leiter und ab 1973 als Leiter. 1967 erhielt er den Berufstitel Professor, 1969 wurde er Honorarprofessor der Universität Wien. 1981 berief ihn Bundeskanzler Bruno Kreisky als Staatssekretär ins Finanzministerium. Von 1984 bis 1991 war er Direktor des Instituts für Höhere Studien. Während seiner langen Berufslaufbahn hatte er enge Kontakte zur nationalen und internationalen Wirtschaftspolitik. So verbrachte er u. a. 1957 ein Jahr als Trainee beim Internationalen Währungsfonds, in den 1980er-Jahren war er Berater der IFAD in Rom, Vorsitzender des EFTA Economic Committee und Delegationsleiter im Economic Policy Committee der OECD. Als Pensionist widmet er sich historischen Studien, 2005 publizierte er im Manz-Verlag das Buch "Österreichs Wirtschaft und Wirtschaftspolitik nach dem Zweiten Weltkrieg".

Als ich mich im Frühjahr 1946 um eine Stellung im WIFO bewarb, machte ich auf Nemschak den Eindruck eines Theoretikers, den er im WIFO nicht brauchen konnte. Als ich erklärte, dass mir das als Probearbeit gestellte Thema fremd war, hielt er mich außerdem für taktisch naiv. Er hat mich dennoch aufgenommen: Von 1948 bis zum Ausscheiden Nemschaks aus dem Institut Ende 1972 erfüllte ich die Rolle eines wissenschaftlichen Koordinators und Redakteurs. Diese Funktion wurde 1962 aufgewertet, als mich der Vorstand über Vorschlag Nemschaks zum Leiter-Stellvertreter bestellte. (Ernst John war nicht ganz freiwillig aus dem Institut ausgeschieden und wechselte ins Bundeskanzleramt.) Der junge Seidel wurde von Nemschak geprägt. Als Redakteur übernahm ich von ihm die Technik des Umschreibens der Beiträge der Mitarbeiter (die Monatsberichte sollten wie aus einem Guss erscheinen). Vor allem aber verbrachte ich wie er einen erheblichen Teil meiner aktiven Laufbahn in den "Vorhöfen der Wirtschaftspolitik". Ich fühlte mich ursprünglich nicht kompetent, der Wirtschaftspolitik zu raten. Das änderte sich, als ich sah, dass die meisten Experten "auch nur mit Wasser kochten".

Meine ersten Erfahrungen mit den Trägern der Wirtschaftspolitik gewann ich in der unmittelbaren Nachkriegszeit. Der für Wirtschaftsplanung und Vermögenssicherung zuständige Minister Krauland sandte in kurzen Abständen schriftlich Fragen zu komplexen ökonomischen Sachverhalten an das WIFO und erwartete eine umgehende Antwort auf längstens einer halben Schreibmaschinenseite.

Soweit mir Zeit blieb: Um fachlich auf dem Laufenden zu bleiben, besuchte ich wirtschaftswissenschaftliche Tagungen und las Fachbücher. Aber nur um Ideen zu tanzen und nicht um Theorien zu produzieren. Anders ausgedrückt: Ich betrieb angewandte Theorie mit existierenden Elementen der herrschenden Lehrmeinung. (Das setzte nebenbei bemerkt voraus, dass es eine vorherrschende Lehrmeinung gab und ich mich mit ihr zumindest in groben Zügen identifizieren konnte.)

Die Nemschak'sche Auffassung von Wirtschaftsforschung entsprach nicht nur seinen persönlichen Neigungen, sondern auch den besonderen Umständen der Nachkriegszeit. Österreich litt schwer unter den Kriegsfolgen. Das Land war in vier Besat-

Das Informationsdefizit

¹⁾ Hayek (1977, S. 19) im Rückblick: "Was mich eigentlich viel mehr interessierte als die laufende Konjunkturbeobachtung, war das Studium der Theorie der wirtschaftlichen Schwankungen".

zungszonen geteilt und konnte nur dank ausländischer Hilfe überleben. Mit Hilfe von Preisregelung, Bewirtschaftung und staatlicher Planung versuchte man die Probleme der Mangelwirtschaft zu lösen.

Es bestanden aber nicht nur materielle Defizite etwa in Form des Nahrungsmitteldefizits oder des Dollardefizits. Es mangelte auch an Informationen, nicht nur gemessen an der heutigen Informationsflut, sondern auch gemessen an dem, was mit der verfügbaren Kommunikationstechnologie möglich und international üblich war.

Die amtliche Statistik stellte nur einen Teil der benötigten Daten bereit. Die Träger der Wirtschaftspolitik verfügten nur über wenige Experten mit ökonomischer Vorbildung. Charles Kindleberger, der als US-Besatzungsoffizier 1947 Österreich besuchte, hielt die von ihm kontaktierten Träger der Wirtschaftspolitik für ahnungslos. Die Universitäten waren lange Zeit von der "international scientific community" getrennt und vermochten diese Lücke nicht zu schließen. Paul Lazarsfeld fand in Österreich keine geeigneten Kandidaten für ein Stipendium an Universitäten in den USA. (Sein Vorschlag, mit Hilfe ausländischer Gastprofessoren eine neue Generation von Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlern auszubilden, wurde erst 1963 mit der Gründung des IHS verwirklicht.)

Das intellektuelle Umfeld ist zu berücksichtigen, wenn man das WIFO in der Wiederaufbauperiode mit dem Konjunkturforschungsinstitut der Zwischenkriegszeit vergleicht. In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen konnten sich die Menschen und ihre Institutionen im Kleinstaat Österreich nicht zurechtfinden, die Wissenschaft erlebte jedoch eine späte Blüte. Eine erstaunlich große Zahl von Forschern hatte internationales Format und fand teils schon vor dem Anschluss Österreichs an Deutschland an ausländischen Universitäten ein neues Tätigkeitsfeld. Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte die Gesellschaft in Österreich ihre Lektion gelernt. Sie setzte auf die Zusammenarbeit der großen sozialen Gruppen und politischen Parteien, und das freilich in einem intellektuellen Vakuum, das nur schrittweise überwunden werden konnte.

Unter den gegebenen Rahmenbedingungen sah Nemschak die Hauptaufgabe des Instituts darin, der Wirtschaftspolitik in schwierigen Zeiten zu helfen, indem es Fakten mit dem Gütesiegel WIFO bereitstellte, wirtschaftspolitische Probleme identifizierte und Lösungsvorschläge anbot. Vor allem aber übernahm er selbst Funktionen in der staatlichen Wirtschaftsverwaltung.

Die Wirtschaftsforschung benötigt Daten. Das WIFO wartete nach 1945 nicht, bis das Statistische Zentralamt (heute Statistik Austria) solche in ausreichendem Maße liefern würde. Vielmehr erhob es selbst Verbraucherpreise und Umsätze im Einzelhandel und verdichtete sie zu Indizes der Lebenshaltungskosten und der Einzelhandelsumsätze. Aus vorhandenen Primärstatistiken wurden Indizes der Industrieproduktion, der Tariflöhne und der Verdienste berechnet. Mit Hilfe dieser Indizes wurde Monat für Monat die Entwicklung der österreichischen Wirtschaft in der vom alten Konjunkturforschungsinstitut übernommenen Gliederung und Reihung der Abschnitte beschrieben. Das Institut sollte "Kronzeuge" der österreichischen Wirtschaft sein.

Die statistischen Aktivitäten wurden aufgegeben, sobald das Zentralamt die entsprechenden Primär- und Sekundärstatistiken auf repräsentativer Basis erstellte, was im Allgemeinen Anfang der 1950er-Jahre der Fall war. Von bleibendem Wert war die Einführung des WIFO-Konjunktur- und -Investitionstests nach dem Vorbild des ifo-Instituts in München. Der WIFO-Konjunkturtest wurde 1953, knapp nach Ende der Wiederaufbauperiode, und der WIFO-Investitionstest einige Jahre später von Lothar Bosse eingerichtet und von ihm bis zu seiner Bestellung als Präsident des Statistischen Zentralamtes betreut.

Das WIFO war von Anfang an um eine konsistente Beschreibung gesamtwirtschaftlicher Vorgänge bemüht. Die Fokussierung des alten Konjunkturforschungsinstitutes auf Konjunkturschwankungen erwies sich als zu eng – nicht nur weil in der Wiederaufbauperiode die kriegswirtschaftlichen Lenkungsmaßnahmen nur zögernd abge-

Der Mangel an Daten

baut wurden (die erste Konjunkturuntrübung nach der Währungsstabilisierung fiel in die Jahre 1958/59). Auch legte die Entwicklung der Makroökonomie²⁾ eine umfassendere Gesamtschau der Wirtschaftsentwicklung nahe. Ein wichtiges statistisches Hilfsmittel war hier die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung. Auf internationaler Ebene bestanden seit den 1940er-Jahren Bestrebungen, die bis dahin nur sporadischen Schätzungen des Volkseinkommens oder des Volksvermögens zu einer detaillierten "volkswirtschaftlichen Buchhaltung" auszubauen. J. R. Hicks veröffentlichte 1942 ein Büchlein "The Social Framework". Er führte darin aus, dass die Werttheorie komplex und kontrovers wäre, ein erster Einblick in die Wirtschaft lasse sich jedoch durch Beschreibung der Wirtschaftsstruktur und des Wirtschaftsablaufes in arbeitsteiligen Volkswirtschaften gewinnen. 1948 entwickelte Richard Stone für die UNO ein System der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR), das international akkordiert werden sollte.

Das WIFO erwarb als erstes in Österreich eine einschlägige Expertise. Richard Strigl, ein leider früh verstorbener Mitarbeiter, lernte 1948 in Großbritannien das von Stone entwickelte System kennen. Ich nahm später an mehreren Sitzungen internationaler Organisationen zum Aufbau einer international vergleichbaren Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung teil. Zu diesem Zeitpunkt waren in Österreich nicht mehr als eine Handvoll von Experten mit ihren Konzepten vertraut.

Die VGR mit Daten zu füllen, erwies sich zunächst als nur beschränkt möglich. 1951 wurde daher mit dem Statistischen Zentralamt die "Forschungsgemeinschaft zur Aufstellung volkswirtschaftlicher Bilanzen" gebildet. Lange – bis 1913 zurückreichende – Reihen kompilierte Anton Kausel erst gegen Ende der 1960er-Jahre.

Das Denken in wenngleich nur schwach empirisch gesicherten Globalgrößen setzte jedoch – wie später noch gezeigt werden wird – viel früher ein. Die "volkswirtschaftliche Buchhaltung" nötigt dazu, die Beschränkungen zu berücksichtigen, die sich aus den gewählten Definitionen ergeben. Viele davon sind leicht verständlich, andere erschließen sich erst komplexen Umformungen, wie die umfangreiche Literatur über tautologische Zusammenhänge erkennen lässt. Nemschak benutzte sie, um auf inkonsistente Erwartungen anlässlich des ersten Preis-Lohn-Abkommens hinzuweisen: Da die Arbeitsproduktivität nur halb so hoch wie vor dem Krieg wäre, könnte der Reallohn nicht das Vorkriegsniveau erreichen. Das trug ihm freilich den Vorwurf ein, dass er den Kompromiss der Sozialpartner erschwerte. Zu den Verhandlungen in den folgenden vier Abkommen wurde er nicht mehr eingeladen. (Ähnlich argumentierte später Wolfgang Stützel mit seiner auch in Österreich geschätzten Saldenmechanik.)

Lesbarkeit

Die Publikationen des WIFO sollten die Wirtschaftspolitik und die breite Öffentlichkeit informieren. Sie wurden daher in einer einfachen Sprache gehalten, die auch von wirtschaftlich und formal nicht oder weniger gebildeten Lesern verstanden wurde. Es gab Hinweise, dass sie tatsächlich von Spitzenpolitikern gelesen wurden. Auffallend war auch die große Medienpräsenz. In der Vollversammlung 1962 stellte der Präsident des WIFO fest: "Es gibt wahrscheinlich kein zweites Wirtschaftsforschungsinstitut der Welt . . ., dessen Publikationen in der Tages- und Fachpresse, aber auch im Rundfunk, so stark beachtet werden wie die Arbeiten des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung."

Der Entwurf zur "Einleitung" (also dem monatlich in den Monatsberichten publizierten Konjunkturbericht) wurde den Sozialpartnern und dem Finanzminister mit der Bitte um Stellungnahme übermittelt. Die Gutachter aus dem Kreis der Wirtschaftspolitik nahmen zumindest in den ersten Jahren ihre Aufgabe sehr ernst. Das half dem Institut zu einer ausgewogenen Darstellung, zumal es dem Institut überlassen blieb, wie weit es Einwände oder Ergänzungen berücksichtigte.

Das Engagement in der Wirtschaftspolitik

Den wirtschaftspolitischen Rat erteilte das WIFO in verschiedenen Formen. In den Monatsberichten wurden in der Wiederaufbauperiode die wirtschaftspolitischen Optionen diskutiert, die sich aus der jeweiligen Wirtschaftslage ergaben. Nemschak erhob – wie erwähnt – in seinen Vorträgen den "Ruf nach einem gesamtwirtschaftli-

²⁾ Nach *Olivier Blanchard* (2000) wurde der Begriff erstmals 1942 verwendet.

chen Konzept". Vor allem aber übte er selbst Funktionen in der staatlichen Wirtschaftspolitik aus.

Wirtschaftsforscher haben stets in verschiedenen Formen und mit unterschiedlicher Häufigkeit die Wirtschaftspolitik beraten. Morgenstern z. B. bestärkte in den 1930er-Jahren Nationalbankpräsident Viktor Kienböck in seiner später umstrittenen Geldpolitik. Das Besondere der Wiederaufbauperiode lag darin, dass die Grenzen zwischen einem unabhängigen Institut und der Mitwirkung an wirtschaftspolitischen Entscheidungen und ihrer Implementierung verschwommen waren. Das lag zum Teil daran, dass das WIFO Aufgaben übernahm, die normalerweise von den Ministerien oder der Nationalbank erfüllt werden.

Ein wichtiges Beispiel bot die Teilnahme am Marshallplan. Wilhelm Taucher betraute Nemschak 1949 mit der Leitung der volkswirtschaftlichen Abteilung des zur Abwicklung des Marshallplanes geschaffenen ERP-Büros. Außerdem leitete Nemschak 1951 kurzfristig das über Initiative der USA gegründete Österreichische Produktivitätszentrum. Nemschak zog für die in seiner Abteilung des ERP-Büros anfallenden Arbeiten Mitarbeiter des WIFO heran. So kam es, dass der Wirtschaftsforscher Seidel aus den Unterlagen der Ministerien den für die Vergabe von Hilfsgeldern maßgeblichen Bericht an die Marshallplan-Organisation in Paris zusammenstellte. Nach einem Jahr fand die dortige österreichische Botschaft, dass der Privatangestellte Seidel als Verfasser der Jahresberichte sie auch anlässlich der Österreich-Hearings in Paris vertreten sollte. Meine Beziehungen zur OEEC und ihrer Nachfolgeorganisation, der OECD, erstreckten sich dann über Jahrzehnte. Anfang der 1980er-Jahre vertrat ich als Staatssekretär die Republik Österreich im Ministerrat und danach als Delegationsleiter im Economic Policy Committee.

Der volkswirtschaftlichen Abteilung des ERP-Büros fiel u. a. die Aufgabe zu, das im Marshallplan geforderte mehrjährige Investitionsprogramm in einen gesamtwirtschaftlichen Rahmen zu stellen. Die Projekte selbst wählten Branchenexperten aus. Nemschak kritisierte, dass zu viel in die Stahlindustrie investiert würde, konnte sich aber mit seiner Meinung, die auch von anderen Ökonomen geteilt wurde, nicht durchsetzen. Die Kritik war im Übrigen nur teilweise berechtigt, denn sie stützte sich auf die Erfahrungen der Zwischenkriegszeit. Inzwischen hatten sich jedoch die Standortbedingungen der Stahlindustrie geändert, und die europäischen Volkswirtschaften standen am Beginn eines langen, stahlbrauchenden Wachstumsschubes.

Der Ausbau der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung wurde durch die Planung des Wiederaufbaues gefördert. Das Konzept des Marshallplans "durch Planung zur Marktwirtschaft" setzte voraus, die lenkenden Maßnahmen des Staates in einen gesamtwirtschaftlichen Zusammenhang einzuordnen. Bereits 1949 forderte die OEEC die am Marshallplan teilnehmenden Länder auf, ihre Berichte und Hilfsansuchen in Form der Gesamtrechnung darzustellen.

Auftrieb erhielt die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung vor allem aber durch die Keynes'sche Makroökonomie und die ihr zugrundeliegende Interaktion von weltweiten Märkten für Güter, Arbeit und Finanzvermögen. (Die Definitionen von Sparen und Investieren wurden explizit so gewählt, dass sie ex post gleich waren.) Blanchard (2000) bezeichnete die Periode von 1940 bis Mitte der 1970er-Jahre als "golden age of macroeconomics". Der Keynesianismus dominierte in der Wirtschaftspolitik unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg im angelsächsischen Bereich und in Nordeuropa, in der Wirtschaftstheorie wurde er zum "mainstream".

In Österreich wurde das keynesianische Gedankengut durch Experten propagiert, die es in der Emigration kennengelernt hatten, im WIFO insbesondere durch Josef Steindl. (Kurt Rothschild bezeichnete sich nicht als Keynesianer.) Die heimische akademische Welt nahm davon nur verspätet Kenntnis.

Meine persönliche Beziehung zum Keynesianismus lässt sich leicht erklären: Ich hatte die Geißel der Arbeitslosigkeit in den 1930er-Jahren kennengelernt und vertraute daher einer Theorie, die dauernd Vollbeschäftigung versprach. Mit ihr wurde ich über verschiedene Kanäle vertraut: die theoretische Literatur, die Studien von internationalen Wirtschaftsorganisationen (insbesondere der ECE) und die in Deutschland aufkeimende Diskussion über Keynesianismus. Bei meinen ersten Kontakten mit

Die Rezeption des Keynesianismus

deutschen Wirtschaftsforschungsinstituten legten mir Mitarbeiter des DIW den Keynesianismus nahe.

Die Keynes'sche Lehre lässt freilich einen breiten Interpretationsspielraum zu. Mag sein, dass mir der "wahre Keynes" verschlossen blieb. Der Keynesianismus, den ich vertrat, war auf das korporatistische System zugeschnitten, das auf der Zusammenarbeit von Kapital und Arbeit aufbaute. In der Arbeiterbewegung setzte sich Anfang der 1950er-Jahre die Auffassung durch, dass Planwirtschaft unter den gegebenen Bedingungen nicht machbar wäre, doch wäre auch im Kapitalismus eine Politik der Vollbeschäftigung möglich. Bürgerliche Finanzminister gingen in der Rezession Budgetdefizite ein, um die effektive Nachfrage zu stützen. Dieser "Konsens-Keynesianismus" deckte sich weitgehend mit den im deutschen Sprachraum weit verbreiteten Lehrbüchern von Paul Samuelson und Erich Schneider (neoklassische Synthese).

Die Durststrecke

Anfang der 1950er-Jahre geriet das WIFO in Schwierigkeiten. Sie begannen damit, dass Nemschak in einer Rede Mitte 1951 die Inflation in Österreich kritisierte. Der anwesende Finanzminister Margarétha konnte nur mit Mühe daran gehindert werden, während der Rede den Saal zu verlassen. Die heftige Reaktion des Ministers und die darauf folgenden Bestrebungen, dem WIFO einen "Maulkorb" umzuhängen – die Monatsberichte sollten einer Vorzensur der Sozialpartner unterworfen werden – sind nicht leicht verständlich. Es mag sein, dass Nemschak zu aggressiv formulierte. Aber seine Mahnung kam zur rechten Zeit. Die Teuerungsrate überstieg 1951 die Marke von 30%, die Europäische Zahlungsunion hatte Österreich auf die "Watchlist" gesetzt, und ein Ende der direkten ERP-Hilfe war absehbar. Ende 1951 verordneten denn auch die USA der heimischen Wirtschaftspolitik einen strikten Sparkurs.

Mit dem Rückenwind der USA begann Kamitz 1952 seine als "Raab-Kamitz-Kurs" titulierte Stabilitätspolitik. Er erwartete, dass das WIFO seine Politik nicht nur in ihren Grundzügen unterstützte, sondern auch seine politisch gefärbte Argumentation übernahm. Da das nicht geschah, kam es zum Bruch zwischen den alten Freunden Kamitz und Nemschak. Das führte zu Finanzierungsengpässen, die nur teilweise durch Sonderfinanzierungen überbrückt werden konnten. Gleichzeitig verzichtete das Institut auf das bis dahin übliche "Dreireden" in wirtschaftspolitischen Fragen. Einschlägige Aussagen des Leiters wurden von da an explizit als persönliche Auffassungen gekennzeichnet.

Das WIFO im "Golden Age"

Der Beginn einer Neuorientierung

Die nach dem Zweiten Weltkrieg gesetzten Schwerpunkte der Wirtschaftsforschung erwiesen sich nach dem Ende der Wiederaufbauperiode als korrekturbedürftig. Das WIFO musste sich neu profilieren:

- Mit dem weitgehenden Abbau der Kommandowirtschaft gewann das Verhalten der Wirtschaftssubjekte an Bedeutung. Wie viel und welche Nahrungsmittel erworben wurden, bestimmten nunmehr die Konsumenten und nicht mehr die Behörde, welche die Rationen festlegte.
- Das Statistische Zentralamt begann die Lücken zu füllen, die nach 1945 das WIFO veranlasst hatten, einen Gutteil seiner Ressourcen zur Erstellung von Primär- und Sekundärstatistiken zu verwenden. Die endgültige Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung wird seit 1955 allein vom Statistischen Zentralamt (bzw. Statistik Austria) betreut.
- Die ökonomische Expertise außerhalb des WIFO gewann an Bedeutung. Ministerien richteten Grundsatzabteilungen ein, die Universitäten folgten dem internationalen Trend. 1963 wurde das Institut für Höhere Studien (IHS) mit dem Ziel gegründet, moderne Sozialwissenschaften mit Hilfe ausländischer Gastprofessoren und -professorinnen zu vermitteln.

Das Institut reagierte auf die neuen Rahmenbedingungen. Die monatliche Detailbeschreibung des Wirtschaftsablaufes in den traditionellen Sachkapiteln wurde Ende 1962 aufgegeben. Das Schwergewicht wurde auf Aufsätze und Kurzberichte gelegt. Ab 1964 wurden ihre Autoren und Autorinnen namentlich genannt.

Bis Ende 1963 waren die Publikationen des WIFO ohne Namensnennung erschienen. Dem lag die Vorstellung zugrunde, das WIFO sollte mit einer Stimme sprechen. Die Berichte entstünden durch kollektive Anstrengungen, die von der Leitung mehr oder minder autoritär koordiniert und redigiert wurden. Das implizierte, dass der Leiter die Inhalte der Aufsätze (und nicht bloß ihre Qualität) gegenüber Kritikern vertreten musste. Das war schon deshalb nicht haltbar, weil initiative Mitarbeiter ein spezifisches – heute würde man sagen "idiosynkratisches" – Wissen erwarben, das anerkannt und nach außen sichtbar gemacht werden musste.

In den namentlich gezeichneten Aufsätzen wurde ein breites Spektrum von Themen mit unterschiedlichen Methoden behandelt. Es gab "Materialaufsätze", in denen institutionelle Details beschrieben wurden. Andere Arbeiten klärten komplexe tautologische Zusammenhänge (z. B. die Komponentenzersetzung des Geldangebotes). Eine zunehmende Zahl von Beiträgen hatte analytischen Charakter. Sie wurden "Theorie-getrieben" und verwerteten einschlägige Untersuchungen der Fachliteratur. Eine verhältnismäßig große Zahl von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen ergriff die akademische Laufbahn oder habilitierte sich.

Mit dem Verknüpfen von Theorie und Empirie fand die Ökonometrie Eingang in die Institutionsarbeit. Das WIFO verfügte nach 1945 zunächst nur über wenige Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen mit formalen Kenntnissen (der erste war Josef Steindl). Die Mathematik war aus den erwähnten Gründen aus den Monatsberichten verbannt. Auch fehlten leistungsfähige Rechner. Mit elektrischen Rechenmaschinen benötigte eine "Statistikerin" (wie die Assistentinnen mit Maturaabschluss bezeichnet wurden) einen halben Tag, um eine Regression mit OLS zu berechnen. Ich hatte auf meinem Schreibtisch eine mechanische Rechenhilfe, die mit einer Kurbel zu betätigen war. Die ersten größeren ökonometrischen Arbeiten wurden in den Beilagen zu den Monatsberichten veröffentlicht. (Auf der Basis der Konsumerhebung 1954/56 wurden in den Beilagen Nr. 57/1959 und Nr. 71/1962 Engelskurven geschätzt.)

Gegen Ende der 1960er-Jahre konnten die personellen und sachlichen Voraussetzungen für die umfangreiche Anwendung ökonometrischer Techniken geschaffen werden. Das WIFO gewann Absolventen des IHS als Mitarbeiter, die die jeweils als Best Practice geltenden Verfahren beherrschten. Gerechnet wurde auf der Rechenanlage des IHS, einem schmalbrüstigen IBM-Computer. 1971 entstand dank einem großzügigen Finanzminister das WSR mit einem leistungsfähigen Großcomputer. Die Umstellung auf das Computerzeitalter wurde von Franz Glinsner betreut; sie war eine der großen organisatorischen Leistungen des Institutes.

Die Neuorientierung vollzog das Institut relativ spät. Um anspruchsvolle Wirtschaftsforschung zu betreiben, war mehr Personal nötig. Das WIFO war in der Wiederaufbauperiode ein Handwerksbetrieb. Anfang der 1950er-Jahre beschäftigte es außer den beiden Leitern acht wissenschaftliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Nennenswert vergrößert werden und damit den neuen Aufgaben gewachsen sein konnte der Mitarbeiterstab erst im Laufe der 1960er-Jahre. 1972, im letzten Jahr des Regimes Nemschak, wies der Vollversammlungsbericht 36 wissenschaftliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus. Die Ausweitung des Mitarbeiterstabes vollzog sich in zwei Schüben. Zum ersten Schub – Anfang der 1960er-Jahre – gehörten z. B. Felix Butschek, Gunther Tichy und Helmut Kramer. In einem zweiten Schub traten Anfang der 1970er-Jahre einige Absolventen des IHS ein.

Das WIFO war ursprünglich in der Wiener Börse untergebracht. Nach dem Brand dieses Gebäudes erwarb das WIFO Stockwerkseigentum am Hohen Markt. Und als dort der Raum knapp wurde, konnte Nemschak die Geldgeber veranlassen, die Errichtung des heutigen Institutsgebäudes im Wiener Arsenal zu finanzieren. Das 1967 fertig gestellte Gebäude enthielt reichliche Reserven. Außer dem Stammpersonal des WIFO wurden seine Ostwirtschaftsabteilung (die 1973 in das Wiener Institut für internationale Wirtschaftsvergleiche überführt wurde) und eine Sektion des Wissenschaftsministeriums untergebracht.

Die Zusammenarbeit mit dem Beirat für Wirtschafts- und Sozialfragen

Nach der Neuorientierung des WIFO und meiner auch formellen Ernennung zum Leiter-Stellvertreter stellte sich für mich die Frage, ob ich mich auf die Vertiefung meiner Kenntnisse in Theorie und formalen Methoden konzentrieren sollte. Ich entschied mich dafür, die politikorientierte Linie Nemschaks auf meine Art und in einem neuen wirtschaftspolitischen Umfeld fortzusetzen.

Die 1960er- und teilweise noch die 1970er-Jahre waren der Höhepunkt des korporatistischen Systems. Zwar wurde mit dem Ende der Nachkriegsinflation und dem Abbau der staatlichen Lenkungsmaßnahmen auch in Österreich der "Weg von der Bewirtschaftung zur Marktwirtschaft" (Nemschak) beschritten. Die Wirtschaftsordnung, die sich gegen Ende der 1950er-Jahre herausbildete, lässt sich jedoch besser als "Verhandlungswirtschaft" charakterisieren. In ihr wurden Makro- und Mikrogrößen ausgehandelt, nicht nur zwischen den Sozialpartnern, sondern auch etwa zwischen dem Finanzministerium und den Banken. (Man nannte das "Gentlemen Agreement".)

Die Zusammenarbeit der Sozialpartner wurde in verschiedenen Gremien und Komitees institutionalisiert. 1958 entstand die Paritätische Kommission für Preis- und Lohnfragen. In ihren Unterausschüssen wurden Löhne und Preise auf freiwilliger Basis "paktiert". Ein Unternehmer, der seine Preise erhöhen wollte, brauchte dazu die Zustimmung des Preisunterausschusses. Der Lohnunterausschuss musste den Beginn von Kollektivvertragsverhandlungen freigeben. Die heimische Wirtschaftspolitik verwendete damit Techniken, die in den USA in den 1960er-Jahren unter den Begriffen "guideposts" und "incomes policy" diskutiert und vorübergehend auch praktiziert wurden.

1963 entstand der Beirat für Wirtschafts- und Sozialfragen bestehend aus Experten der Sozialpartner mit dem Ziel, Vorschläge zur allgemeinen Wirtschaftspolitik auszuarbeiten. 1968 wurde die Wirtschaftspolitische Aussprache als Koordinationsinstrument der Wirtschaftspolitik auf höchster Ebene geschaffen. Ein Jahr später errichtete der Finanzminister das Verbände-Komitee. Von diesen Institutionen besteht heute nur noch der Beirat mit einem freilich eingeschränkten Programm. Ich werde daher etwas ausführlicher auf ihn eingehen.

Externer Experte des Beirats

Das WIFO arbeitete eng mit dem Beirat für Wirtschafts- und Sozialfragen zusammen: Seine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen wirkten in vielen Arbeitsgruppen mit, und es stellte seine Wirtschaftsprognosen in einer eigenen Arbeitsgruppe zur Diskussion. Ich persönlich hielt den Beirat für wichtig und war bereit, als externer Experte regelmäßig an den anfangs sehr häufigen und langwierigen Sitzungen des Plenums teilzunehmen. Auch leitete ich mehrere seiner Arbeitsgruppen. Das trug mir den Vorwurf von Nemschak ein, ich kümmere mich zu wenig um die Institutsarbeit. Man muss jedoch berücksichtigen: Der Beirat begann mit großem Schwung. Seine Experten, fast durchwegs "Aufsteiger" am Beginn einer steilen Karriere, waren mit der überkommenen Art der Wirtschaftspolitik unzufrieden. Sie wollten technokratische Lösungen für wirtschaftspolitische Probleme anbieten, und ihre Vorschläge sollten die Präsidenten mit Nachdruck vertreten. Die erste Arbeit des Beirates befasste sich mit der Inflationsproblematik. Zu den Beratungen wurde auch ein Vertreter der Nationalbank eingeladen – ein für das spätere "golden age of central banking" undenkbarer Vorgang³⁾. Ich sah meine Aufgabe nicht bloß darin, mein Fachwissen zur Verfügung zu stellen, sondern versuchte auch zwischen verschiedenen Standpunkten zu vermitteln. Bei Meinungsverschiedenheiten erklärte ich mich bereit, ein Papier mit einer gemeinsamen Linie auszuarbeiten.

Mein Engagement im Beirat trug mir den Ruf als "neutraler Experte" ein, der nicht nur von den Sozialpartnern, sondern auch von den beiden großen politischen Parteien akzeptiert wurde. Das half mir in den 1970er-Jahren, ein Naheverhältnis zum Finanzminister einzugehen, ohne an Glaubwürdigkeit zu verlieren. Dem Institut wurde dadurch die Behauptung in einer Periode des politischen Wandels – die große Koalition

³⁾ Als die Studie nahezu fertig war, fand der Vorsitzende, dass auch zur Geldpolitik etwas gesagt werden sollte. Der Notenbanker Georg Albrecht und ich "schmuggelten" den damals umstrittenen Vorschlag einer aktivseitigen Kreditkontrolle hinein.

wurde durch Einparteienregierungen zunächst der ÖVP und dann der SPÖ abgelöst – erleichtert.

1963 begann das WIFO, kurzfristige Prognosen zu erarbeiten. Dem lag folgende Entstehungsgeschichte zugrunde: In den 1950er-Jahren erstellten einige westeuropäische Länder "Nationalbudgets". Darin beschrieben die Regierungen, welche quantitativen Auswirkungen die von ihr beschlossenen Maßnahmen erwarten ließen. Die Nationalbudgets gerieten in Misskredit, weil die Steuererträge systematisch überschätzt und wichtige Märkte dereguliert und daher nur noch beschränkt steuerbar wurden. Andererseits wuchs mit dem Übergang zur Marktwirtschaft der Bedarf an vorausschauender (oder zumindest nicht nachhinkender) Konjunkturpolitik. Dazu brauchte man Prognosen. Sie sollten möglichst unabhängig von Ressortinteressen erstellt, aber von den Trägern der Wirtschaftspolitik als Orientierungsbehelf akzeptiert werden.

Nachdem die OECD Anfang der 1960er-Jahre Wirtschaftsprognosen auf die Tagesordnung gesetzt hatte, wurde in Österreich folgendes auch heute noch gültige Konzept gewählt: Das WIFO erstellte jeweils im September eine Wirtschaftsprognose für das folgende Jahr und revidierte sie im Abstand von einem Vierteljahr. Diese Prognosen wurden einer Arbeitsgruppe für vorausschauende Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen präsentiert, die von den Sozialpartnern, der Nationalbank und dem Finanzministerium beschiedt wurde. Ursprünglich war die Möglichkeit vorgesehen, Minderheitsvoten externer Experten der WIFO-Prognose beizufügen, doch wurde davon nicht Gebrauch gemacht. Von 1963 bis Ende des Jahrzehnts waren die Prognosen des WIFO die einzigen. Erst dann begann das IHS selbst eine Prognose zu erstellen, und erst viel später entwickelte sich die heute bestehende Prognosevielfalt.

Aufgewertet wurde die WIFO-Prognose durch die 1968 etablierte "Wirtschaftspolitische Aussprache" der Spitzenvertreter der Wirtschaftspolitik im Rahmen der Paritätischen Kommission für Preis- und Lohnfragen. Die Aussprache fand ziemlich regelmäßig vierteljährlich statt. Dort präsentierte das WIFO die am Vormittag mit den Experten der Sozialpartner und der Geld- und Budgetpolitik diskutierte Prognose. Der Finanzminister und der Präsident der Nationalbank erklärten, welche wirtschaftspolitischen Maßnahmen sie angesichts der wirtschaftlichen Perspektiven zu ergreifen beabsichtigten. Ich nahm an etwa 80 dieser Aussprachen teil.

Viele dieser Aussprachen verliefen ohne besondere Vorkommnisse. Ihre Bedeutung lag darin, dass die Träger der Wirtschaftspolitik mit den Wirtschaftsperspektiven vertraut wurden und Finanzminister und Nationalbankpräsident ihre Entscheidungen zur Diskussion stellten. Gelegentlich kam es jedoch zu dramatischen Auseinandersetzungen. 1973 nach Ende des Festkurssystems von Bretton Woods musste sich Österreich für eine Wechselkursstrategie entscheiden. Der Finanzminister wollte, dass der Schilling den Höhenflug der DM weitgehend mitmacht, um die importierte Inflation möglichst gering zu halten. Die Vertreter der Wirtschaft und die Opposition hielten dagegen, der Wechselkurs sollte sich an der Zahlungsbilanz orientieren und eigne sich nicht als Mittel der Preisstabilisierung. Nach dem ersten Erdölpreisschock vermochte ich den Spitzenpolitikern die Deutung des Preisschocks als Kosteninflation und Nachfragedeflation mit ihren wirtschaftspolitischen Implikationen nahezubringen (der Bundeskanzler zitierte sie im Wirtschaftsbericht an das Parlament).

Anfang 1973 übernahm ich die Leitung des WIFO. Es wurde mir überlassen, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen temporär oder dauernd mit Leitungsfunktionen zu betrauen. Der Leitungswechsel verlief unspektakulär. Nemschak hatte mir die Steuerung der Institutsarbeit schon Anfang der 1970er-Jahre weitgehend überlassen. Er konzentrierte sich auf ein neues Forschungsfeld: die Ostwirtschaftsforschung. Er bewarb mit Überzeugungskraft die Idee, Wien wäre der beste Standort für einen Vergleich der Wirtschaftssysteme im Westen und dem (damals noch kommunistischen) Osten. Die einschlägigen Untersuchungen fanden zunächst in einer gesonderten Abteilung des WIFO statt. 1973 wurde diese in ein eigenes Institut, das Wiener Institut für internationale Wirtschaftsforschung (wiw), übergeführt, dessen Leitung Nemschak übernahm.

Konjunkturprognosen

Das WIFO unter meiner Leitung

In der wissenschaftlichen Arbeit wurde der bereits in den 1960er-Jahren eingeschlagene Weg fortgesetzt und vertieft. 1973 gründete das WIFO die *Empirica* (sie wird seit 1984 gemeinsam mit der Nationalökonomischen Gesellschaft herausgegeben). In ihr wurden formal anspruchsvolle Arbeiten – u. a. auch von WIFO-Mitarbeitern – mit empirischem Gehalt veröffentlicht.

Als Leiter hatte ich das Institut nach außen zu vertreten. Außerdem nahm ich das Angebot des Finanzministers an, ihn in ökonomischen Fragen zu beraten. (Zur informellen Beratergruppe gehörten der Generaldirektor der Kontrollbank Helmut Haschek und der Direktor der Nationalbank Georg Albrecht.) Wichtige Themen der ökonomischen Diskussion waren: die Bekämpfung der Inflation, die Bewältigung des Erdölpreisschocks und die Konsolidierung des Bundeshaushaltes. Die Prägung des Begriffs "Austro-Keynesianismus" und die "Seidel-Formel", wonach das Budgetdefizit 2½% des BIP nicht übersteigen sollte, stammten aus dieser Zeit. Aus der Zusammenarbeit mit dem Finanzminister ergab sich, dass ich als Mitglied der österreichischen Delegation an den jährlichen Treffen der Finanzminister Österreichs, Deutschlands und der Schweiz auf Beamten- und Ministerebene teilnahm. Damit erfüllte ich eine ähnliche Funktion wie 25 Jahre vorher bei den Österreich-Hearings der OEEC.

Ende 1980 berief mich Bundeskanzler Kreisky als Staatssekretär ins Finanzministerium. Die Leitung des WIFO übernahm Helmut Kramer. Nach dem Ende der Ära Kreisky leitete ich bis 1990 das IHS. In dieser Zeit vertrat ich noch Österreich in Gremien der OECD und der EFTA. Den weltweiten Wandel in Wirtschaftstheorie und -politik an der Wende zu den 1980er-Jahren konnte ich zwar registrieren, aber er entsprach nicht mehr den Leitbildern, die ich ein langes Berufsleben vertrat. Seit 1990 bin ich wieder im WIFO, schreibe Bücher über die Wirtschaftsgeschichte der Zweiten Republik, studiere neuere Entwicklungen und halte mich fit mit wöchentlichen Diskussionsrunden, quasi als Doyen einer Emeriti Faculty, die vom WIFO erfreulicherweise gewünscht und gefördert wird.

Literaturhinweise

- Blanchard, O., "What do we know about macroeconomics that Fisher and Wicksell did not?", *The Quarterly Journal of Economics*, 2000, S. 1375-1409.
- Fabricant, S., *Toward a Firmer Basis of Economic Policy: The Founding of the National Bureau of Economic Research*, NBER, 1984.
- Hayek, F. A., "Zur Gründung des Institutes", in *Mautner Markhof – Nemschak* (1977).
- Hicks, J. R., *The Social Framework: An Introduction to Economics*, Clarendon Press, Alderley, 1942.
- Mautner Markhof, M., Nemschak, F., *50 Jahre Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung*, Wien, o.J. (1977).
- Monatsberichte des Österreichischen Institutes für Konjunkturforschung, 1927, 1 (1-6).
- Samuelson, P., *Economics: An Introductory Analysis*, McGraw-Hill, Columbus, OH, 1948.
- Schneider, E., *Einführung in die Wirtschaftstheorie. III. Teil: Geld, Kredit, Volkseinkommen und Beschäftigung*, J.C.B. Mohr, Tübingen, 1952.
- Seidel, H., Kramer, H., *Wirtschaftsforschung in Österreich. Eine Standortbestimmung*, WIFO, Wien, 1973.
- Stützel, W., *Volkswirtschaftliche Saldenmechanik: Ein Beitrag zur Geldtheorie*, J.C.B. Mohr, Tübingen, 1958.
- Tichy, G., "Konjunkturforschung in Österreich", in *Seidel – Kramer* (1973), S. 55-84.

Economic Research Between Empirics, Theory and Politics

WIFO's Repositioning after World War II – Summary

Empirical economic research obtains its *raison d'être* from its function of bridging economic theory, empirical evidence and economic policy. In order to provide the underpinnings of an evidence-based economic policy it is necessary to have reliable data, an intelligent context-controlled approach to interpretation and a receptive inclination on the part of economic policy decision-makers as key prerequisites. Over time, the importance accorded to these three benchmarks in WIFO's economic research has undergone substantial change. With this shift, which to some extent reflects the transformation of the economic system and developments in economic theories, WIFO has progressed from chief witness of Austria's economic development to its compass for economic policy.

Gunther Tichy

Der Wandel der Anforderungen an die Wirtschaftsforschung: Die Entwicklung des WIFO seit 1980

Die Entwicklung des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung ist durch einen kontinuierlichen Wandel der Anforderungen gekennzeichnet. Nach 1980 musste das wirtschaftspolitische System an die Situation einer offeneren Volkswirtschaft und liberalisierter internationaler Kapitalmärkte angepasst werden. Die komplexeren Fragestellungen erforderten bessere Statistiken, umfangreiche Datenbanken, Rechenanlagen, neue Analyse- und Prognosemethoden, zunehmend komplexe Modelle. Die großen Themen: Altern, Globalisierung oder Wettbewerb bei differierenden Kostenstrukturen gewannen an Bedeutung. Das WIFO bemüht sich in allen diesen Projekten um innovative Lösungen und ist dabei der internationalen Diskussion vielfach voraus.

Der Autor dankt Bernhard Binder, Julia Hudritsch, Elisabeth Neppi-Oswald und Ilse Schulz für die Bereitstellung und Aufarbeitung des Materials sowie Felix Butschek und Hans Seidel für wertvolle Anregungen. • E-Mail-Adresse: Gunther.Tichy@wifo.ac.at

Ich muss einleitend um Verständnis für eine persönliche Bemerkung bitten. Anders als Butschek, der als Wirtschaftshistoriker über die Anfänge des WIFO, und Seidel, der über seine Periode als Leiter berichtet, fällt mir die Charakterisierung einer Periode zu, die ich bloß als halb Außenstehender, als Konsulent beobachten konnte. Zwar war ich im Institut 1960/1966 Referent für Währung, Geld- und Kapitalmarkt und nach einem Forschungsstipendium an der Columbia University 1967/1974 Referent für Konjunkturanalyse und -prognose sowie seit 1970 auch Mitglied des Führungsteams; doch weil ich unruhig werde, wenn ich zu lange in derselben Umgebung lebe und arbeite, wechselte ich zunächst in die Girozentrale und Bank der Österreichischen Sparkassen (1974/1978), dann an die Karl Franzens-Universität Graz (1978/1997), und 1992/2005 leitete ich auch das Institut für Technikfolgen-Abschätzung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Dem WIFO, seinen Leitern sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bin ich seit meinem Ausscheiden vor fast vier Jahrzehnten allerdings nicht bloß als Konsulent, Gutachter und damit zwangsläufig auch Kritiker seiner Arbeiten verbunden, sondern auch in Wertschätzung und Hingabe – ob das meiner Analyse nützt oder schadet müssen andere entscheiden.

Die Zeiten ändern sich, wir müssen uns mit ihnen ändern; das galt immer und überall, und es gilt natürlich auch für das Institut für Wirtschaftsforschung. In diesem Sinn hielt ich in der Jubiläumsschrift am Ende der Ära Nemschak Anfang 1973 fest: "28 Jahre in ihrer 46-jährigen Geschichte stand die institutionelle Wirtschaftsforschung in Österreich unter der Leitung von Professor Nemschak. In dieser Zeit ist das Institut nicht nur erheblich größer geworden und hat an Einfluß und Ansehen gewonnen, es erweiterte seinen Wirkungskreis weit über den ursprünglichen Bereich der Konjunkturforschung; teils folgte es dabei den Entwicklungsgesetzen unserer Wissenschaft, teils den Erfordernissen der Wirtschaftspolitik, teils finanziellen Bedürfnissen. Andererseits drangen internationale Organisationen, insbesondere die OECD, die Kommission der Europäischen Gemeinschaften, die ECE, im Ausland auch staatliche Stellen und Hochschulinsti-tute in den traditionellen Bereich der Konjunkturforschung. Konjunkturforschung ist längst nicht mehr – wie in der Zwischenkriegszeit – was die Konjunktur-

Persönliche Vorbemerkung

Tempora mutantur et nos mutamur in illis

forschungsinstitute machen" (Tichy, 1973). Man muss bloß den Namen Nemschak durch die Namen Seidel, Kramer oder Aiginger ersetzen, um die Entwicklung seit 1980 zu charakterisieren – die Institutsgeschichte ist durch eine erstaunliche Kontinuität des raschen Wandels und der Anpassung an die jeweiligen Bedürfnisse von Wirtschaft und Gesellschaft gekennzeichnet.

Curriculum

Prof. i.R. Dr. Gunther Tichy wurde am 19. März 1937 in Wien geboren. Das Studium der Rechte absolvierte er an der Universität in Wien. Seine Habilitation aus Volkswirtschaftslehre und -politik erwarb er 1976 an der Universität Wien. Professor Tichy war 1960/1966 Sachbearbeiter für Währung, Geld-, Kapitalmarkt und nach einem Forschungsstipendium an der Columbia University New York bis 1974 Referent für Konjunkturanalyse und -prognose am Österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung, seit 1970 auch Mitglied der Leitung. 1974/1978 wechselte er als Stabsdirektor in eine Wiener Bank, bis 1997 war er Professor für Volkswirtschaftslehre und -politik an der Karl Franzens-Universität Graz, und – teilweise überlappend – 1992/2005 Leiter des Instituts für Technikfolgen-Abschätzung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Seine wissenschaftlichen Schwerpunkte sind österreichische Wirtschaftspolitik, Konjunktur, Währung und Industrieökonomie.

Geburtsstagsfeiern machen durch die dabei übliche Standortbestimmung und Rückschau die Dynamik der Veränderungen und damit auch die Notwendigkeit anhaltend rascher Veränderung bewusst. Ob sich die Dynamik nun beschleunigt, wie die meisten glauben, oder nicht, das Tempo war und ist beachtlich. Nicht bloß die Aufgaben der Wirtschaftsforschung haben erheblich zugenommen, mehr noch ihre Komplexität. Um die Mitte der 1970er-Jahre war das europäische wie das österreichische Aufholwachstum zu Ende gegangen, Öl- und Stahlkrise wie die zunehmende Konkurrenz von Billiglohnländern erforderten eine Umorientierung von der Grundstoffindustrie zur hochwertigen Verarbeitung und zu Dienstleistungen, von Investition zu Innovation, von Fertigprodukten zu Zulieferungen und Vernetzung. In den 1980er-Jahren sprach man von "Eurosklerose" – und meinte damit nicht den Euro, der erst 20 Jahre später geschaffen wurde, sondern den europäischen Rückstand an Dynamik gegenüber Japan (Vogel, 1979), man diskutierte ob das EFTA-Mitglied Österreich "europareif" wäre. Politisch dominierten unangefochten die beiden Großparteien und die Sozialpartnerschaft, man vertraute der Politik und mehr noch den Experten. "Mitte der 1970er-Jahre ging eine politische und ökonomische Ära zu de¹). Ende der 1980er-Jahre fiel der Eisene Vorhang, und Österreich wurde erstmals zum Nettoauslandsinvestor; man sah Wien als Drehscheibe Mitteleuropas. Der soziale Konsens erodierte allmählich, und die politische Landschaft wurde vielfältiger. Eine neue Generation sah sich vor neuen Aufgaben; die alten Institutionen passten nicht mehr, die Probleme waren erheblich komplexer geworden.

Die komplexeren Fragestellungen erforderten bessere Statistiken, umfangreiche Datenbanken, Rechenanlagen, neue Analyse- und Prognosemethoden, zunehmend komplexe Modelle. Die Zahl der Ökonomen stieg erheblich, Professionalisierung und Wissenschaftlichkeit der "Branche" nahmen zu, neue Themen wurden relevant, und der Charakter der wirtschaftspolitischen Beratung änderte sich: Teils ist das Folge der Aufgabenverlagerung durch die Globalisierung, teils der zunehmenden politischen und innerparteilichen Heterogenität, des Mangels an dominierenden Führungspersönlichkeiten, und des abnehmenden Vertrauens in die Politik. An die Stelle der Beteiligung der Wissenschaft an der (wirtschafts-)politischen Diskussion und Meinungsbildung (etwa im Beirat für Wirtschafts- und Sozialfragen) traten Gutachten und Gegengutachten, die gelegentlich eher der Unterstützung der jeweiligen politischen Positionen als der Erarbeitung echter und fairer Kompromisse dienen.

¹) Butschek, F., Österreichische Wirtschaftsgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart, Böhlau, Wien, 2011, S. 353.

Noch bedeutender für die Entwicklung des WIFO als diese Änderungen in Wirtschaftsstruktur und Politik war die zunehmende Bedeutung der Volkswirtschaftslehre und -politik im letzten Vierteljahrhundert. Diese Entwicklung, die in Österreich infolge des Nachholbedarfes noch viel stärker ausgeprägt war als in anderen Industrieländern, muss am Beginn dieser Untersuchung stehen; sie kann an der steigenden Zahl der Volkswirte und Volkswirtinnen wie an ihrer Professionalisierung festgemacht werden. In Österreich gab es zwar in der frühen Zwischenkriegszeit exzellente, überwiegend theoretisch ausgerichtete Ökonomen, doch heimische Intrigen wie nationalsozialistische Politik vertrieben sie rasch. Bis Mitte der 1960er-Jahre konnte man in Österreich Volkswirtschaftslehre überhaupt nicht studieren. 1980 gab es deshalb in Österreich nur wenige professionell ausgebildete Ökonomen. Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des WIFO hatten Abschlüsse in Jus, Betriebswirtschaft oder Staatswissenschaften; Rothschild (gleichfalls Jurist) und Steindl waren in England mit der modernen Volkswirtschaftslehre vertraut geworden. Die Leistungen des Instituts in dieser früheren Periode müssen unter dem Aspekt des weitgehend "autodidaktischen" Qualifikationserwerbes der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter besonders gewürdigt werden. Erst in den frühen 1970er-Jahren kamen in Wien ausgebildete Volkswirte und Volkswirtinnen sowie auch Absolventen und Absolventinnen des IHS an das Institut. Unter den Leitern ist Aiginger der erste mit formaler volkswirtschaftlicher Ausbildung.

Die *Professionalisierung der Branche* machte sich in zweifacher Hinsicht bemerkbar: Erstens nahm die "Konkurrenz" zu. In Etappen wurden die volkswirtschaftlichen Abteilungen der Nationalbank, des Finanzministeriums, zum Teil auch anderer Ministerien und der Banken ausgebaut, aber auch die österreichischen Hochschulen wendeten sich zunehmend empirischen Arbeiten zu. Außeruniversitäre Sozialforschungsinstitute wurden gegründet, und allmählich traten auch internationale und nationale Consultants als Konkurrenten auf. Zweitens aber bedingte die Professionalisierung zwangsläufig eine Spezialisierung²⁾.

Das WIFO hielt sich in dem neuen Environment gut; das betrifft nicht bloß die Personalausweitung, sondern auch die Publikationstätigkeit. Die *Mitarbeiterzahl* stieg kontinuierlich von 80 zu Beginn der 1980er-Jahre auf derzeit 110 (+37%), die der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (Autorinnen und Autoren) überproportional von 33 auf 55 (+67%). Obwohl die wissenschaftliche Leistung des Instituts neben den Autorinnen und Autoren zu einem erheblichen Teil auf dem Beitrag der (überwiegend) Damen und Herren der wissenschaftlichen Assistenz beruht, um die Universitätsinstitute das WIFO zu Recht beneiden, hat deren Anteil infolge der enormen informationstechnischen Rationalisierung und der Zuarbeit des 1971 gegründeten Wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Rechenzentrums (WSR) abgenommen. Infolge dieser Verschiebung von der frauendominierten wissenschaftlichen Assistenz zu den männerdominierten Wissenschaftlern sank die Frauenquote von 56% 1980 auf zuletzt 42%; im wissenschaftlichen Stab verdoppelte sie sich allerdings nahezu, von 17% auf 30%.

Besonders eindrucksvoll ist die *Publikationstätigkeit* des Institutes. Rein zahlenmäßig haben sich die Publikationen (ohne Pressenotizen) seit den 1980er-Jahren mehr als verdoppelt, von rund 90 pro Jahr in den 1980er-Jahren auf etwa 230 in den letzten zehn Jahren. Die Monatsberichte bestanden vor 1963 zu gut drei Vierteln aus ausführlichen referatsspezifischen Konjunkturberichten mit einer zusammenfassenden "Einleitung" und etwa zwei eher kurzen Aufsätzen³⁾. Größere analytische Arbeiten erschienen als Beilagen (etwa 4 pro Jahr) oder Sonderhefte (etwa 1 pro Jahr).

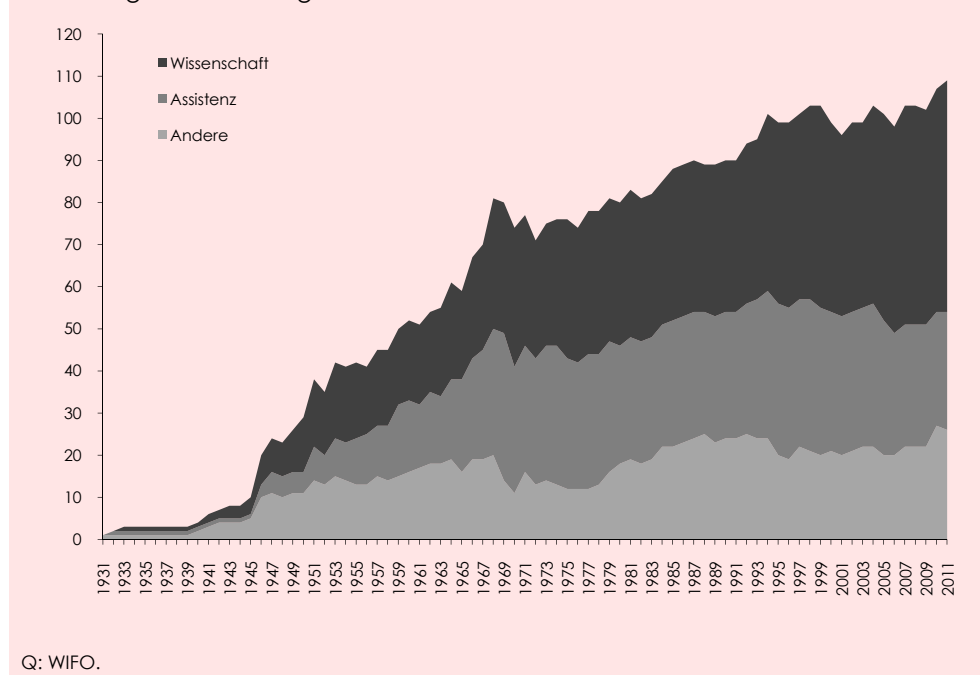
Ab 1963 wurden die referatsspezifischen Konjunkturberichte in die "Einleitung" integriert, sodass seither der Hauptteil der Monatsberichte aus Aufsätzen besteht. Von rund 40 pro Jahr in der ersten Hälfte der 1980er-Jahre verdoppelte sich deren Zahl bis 2000, ging inzwischen allerdings auf etwa 60 zurück, teils infolge ihres größeren Umfangs, teils zugunsten anderer Publikationen. 1966 wurde die Broschürenreihe

²⁾ Österreich holte damit zu dem auf, was im Ausland längst Standard war. Rothschilds Gattin war schon in den 1940er-Jahren höchst erstaunt, als sie gefragt wurde: "What type of economist is your husband?"

³⁾ Bis 1963 wurden die Beiträge ohne Namensnennung der Autorinnen und Autoren publiziert.

Studien und Analysen gegründet⁴⁾, 1984 die *WIFO Working Papers*, die inzwischen die stattliche Zahl von 428 erreicht haben, 1996 die englische Publikation *Austrian Economic Quarterly* (seit 2001 ausschließlich online). Dazu kommt eine von Jahr zu Jahr stark wechselnde Zahl von *Monographien*. Seit 1974 gibt das WIFO überdies die Zeitschrift *Empirica* heraus, seit 1984 gemeinsam mit der Nationalökonomischen Gesellschaft NOeG, in der allerdings bestimmungsgemäß der geringere Teil der Beiträge aus der Feder von Institutsmitgliedern stammt.

Abbildung 1: Entwicklung des Personalstandes



Beachtlich ist der *Produktivitätszuwachs*: Die jährliche Gesamtzahl der Publikationen des WIFO (ohne Pressenotizen) nahm seit den 1980er-Jahren um 170% zu (Durchschnitt der 2000er-Jahre), deutlich stärker als die Zahl der Autorinnen und Autoren (+67%) bzw. des Gesamtpersonals (+37%). Das ist einerseits der besseren Ausstattung mit elektronischem und informationstechnischem Kapital zu danken, andererseits aber auch der höheren (formalen) Qualifikation der Belegschaft.

Die "Verwissenschaftlichung" der Wirtschaftsforschung

Die "Verwissenschaftlichung" der Wirtschaftsforschung zeigt sich zunächst an der Qualifikation der *Belegschaft*: Derzeit sind 10 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter habilitiert, zahlreiche weitere haben Lehraufträge an Universitäten oder Fachhochschulen. Universitätsangehörige arbeiten zunehmend an Institutsstudien mit, und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des WIFO publizieren in wissenschaftlichen Journalen. Die zunehmende Komplexität der Fragestellungen und die damit zwangsläufig verbundene Spezialisierung der wissenschaftlichen Belegschaft zwingen zu verstärkter Zusammenarbeit: Der Anteil der Monatsberichtsartikel mit mehr als einem Autor stieg seit den 1980er-Jahren von 19% auf 31%, bei den gesamten Publikationen sogar von 20% auf fast 40%. Das erforderte auch Änderungen in der Organisation. Die Qualität der Arbeiten wird durch ein gutes Dutzend wissenschaftlicher Gutachterinnen und Gutachter gesichert, die Leitung und wissenschaftliche Belegschaft beraten sowie Institutsarbeiten begutachten. Überdies hat das WIFO seit 2006 einen wissenschaftlichen Beirat von 16 herausragenden ausländischen Persönlichkeiten. An die Stelle der zwölf Referate der 1980er-Jahre sind fünf Forschungsbereiche getreten: "Makroökonomie und europäische Wirtschaftspolitik", "Arbeitsmarkt, Einkommen und soziale Sicherheit", "Industrieökonomie, Innovation und internationaler Wettbewerb", "Strukturwandel und Regionalentwicklung" sowie "Umwelt, Landwirtschaft und Energie".

⁴⁾ Bis 1972 erschienen vier Ausgaben.

Die Professionalisierung der Branche, international wie in Österreich, war nur möglich, weil allmählich auch die *sachlichen Voraussetzungen* für wissenschaftliche Arbeit geschaffen wurden: Die Verbesserung der Statistik machte (nicht bloß in Österreich) mehr und bessere Daten verfügbar, längere Zeitreihen und der Aufbau von Datenbanken (in Österreich so gut wie ausschließlich durch das WIFO) ermöglichten die Anwendung formaler Methoden. Die Anschaffung einer leistungsfähigen Computeranlage und die Gründung des WSR (1971) ermöglichten dem WIFO 1974 die Konstruktion eines ersten ökonomischen Modells (Schebeck – Thury, 1974); die Ergänzung der empirischen Analysen des Instituts durch formale Methoden war angesichts der zunehmenden Verflechtung und wechselseitigen Beeinflussung der Variablen unverzichtbar. Heute arbeitet das Institut mit mehreren Modellen: einem Quartalsmodell (für USA, Euro-Raum und Österreich), einem regionalen Input-Output-Modell und einem dynamischen ökonomischen Input-Output-Modell für Österreich.

Die *Arbeiten* des Instituts spiegeln die "Verwissenschaftlichung" nicht bloß in der Verwendung komplexer Methoden, Modelle und ökonomischer Verfahren wider, sondern vor allem auch in der Basierung auf theoretischen Ansätzen, die nicht zuletzt in den Literaturhinweisen zum Ausdruck kommt, und in der zunehmenden Ähnlichkeit der Institutsarbeiten mit Arbeiten in wissenschaftlichen Journalen.

Die Professionalisierung war nicht bloß möglich – Folge der besseren personellen und sachlichen Kapazitäten –, sie war wegen der erhöhten Komplexität der Wirtschaft und der Fragestellungen auch zwangsläufig. Allerdings: "There ain't no such thing as a free lunch": Das alte Petitum von Nemschak, jeder Betriebsrat müsse die Monatsberichte lesen können, konnte unter dem Aspekt der zunehmenden Komplexität und der Verwissenschaftlichung trotz aller Bemühungen nicht mehr in vollem Umfang aufrechterhalten werden; die Komplexität erzwingt, dass die Lektüre der Institutsarbeiten zunehmend Fachkenntnisse erfordert. Das Institut bemüht sich diesen Nachteil durch klare Zusammenfassungen und gut lesbare Pressenotizen zu kompensieren.

Schließlich ließen Verwissenschaftlichung und 15 Jahre bewusst forcierte Internationalisierungsstrategie den Anteil internationaler Aufträge auf inzwischen 27% steigen. Die Krönung dieser Anstrengungen ist der Zuschlag für das große vierjährige EU-Projekt "WWForEurope: Welfare, Wealth and Work – ein neuer Wachstumspfad für Europa" im Februar 2012, bei dem das WIFO als lead manager die Arbeit von Expertinnen und Experten aus 33 wissenschaftlichen Institutionen aus 12 EU-Ländern und den Disziplinen Ökonomie, Ökologie, Geschichte, Politikwissenschaft und Gender Studies koordiniert.

Wie Butschek und Seidel in diesem Heft zeigen, wurde das WIFO als Institut für *Konjunkturforschung* gegründet; seine mit minimalem Personalstand und äußerst beschränktem Zahlenmaterial erstellten monatlichen Konjunkturanalysen waren beachtlich treffsicher: Wenn das Institut auch das Ausmaß der Weltwirtschaftskrise nicht vorhersah, betonte es doch bereits im Juli 1928, dass "das Bild, das sich so darbietet . . . der typischen Konstellation der Kurven am Beginn einer Depressionsperiode" entspricht (Tichy, 1973, S. 65). Die wirtschaftspolitischen Vorschläge des Instituts können hingegen aus heutiger Sicht nicht überzeugen (Tichy, 1973, S. 66ff). Im Bereich der Theorie brillierte das Institut mit seinen von der Rockefeller Foundation finanzierten "Beiträgen zur Konjunkturforschung", von deren neun Bänden vier von Institutsmitgliedern, die übrigen von dem Institut nahestehenden akademischen Lehrern verfasst wurden. Nach dem Krieg wurde der Name von Konjunktur- in *Wirtschaftsforschung* geändert, und das Institut widmete sich, wie Seidel darstellt, intensiv den mit dem Wiederaufbau Österreichs relevanten wirtschaftspolitischen Fragen. Wirtschaftspolitik wurde allerdings als Domäne des Leiters betrachtet; sofern wirtschaftspolitische Arbeiten publiziert wurden, erfolgte das in Form von Beilagen und Sonderheften, ab Mitte der 1980er-Jahre von Broschüren. Die Monatsberichte konzentrierten sich auf Konjunkturanalyse, seit 1963 einschließlich Konjunkturprognose; erst ab der Mitte der 1960er-Jahre begannen andere Themen zu dominieren.

Der Wechsel der Themen

Übersicht 1: Anteil einzelner Themenfelder an den Publikationen des WIFO

	1927/1939	1945/1960	1961/1970	1971/1980	1981/1990	1991/2000	2001/2011
	Anteile in %						
Konjunktur	37,2	46,9	35,1	40,6	21,4	18,6	24,9
Wirtschaftspolitik	0,4	2,2	2,8	3,0	8,5	7,1	6,3
Integration	11,5	2,4	2,2	3,2	6,1	17,2	5,8
Öffentliche Hand	0,7	3,7	5,2	3,4	3,5	4,0	8,6
Finanzmärkte	1,9	2,4	3,9	2,6	4,5	3,9	6,3
Umweltfragen	–	–	–	–	1,2	2,9	3,3
Sachgüterproduktion	0,9	3,0	5,2	2,4	2,2	3,3	4,1
Investition	0,2	0,6	4,9	5,2	3,4	2,2	1,6
Technologie, Innovation	–	0,2	0,4	–	1,3	5,5	4,8
Land- und Forstwirtschaft	1,1	7,9	10,3	3,2	3,7	2,1	1,2
Arbeitsmarkt	1,3	2,2	3,0	4,0	4,1	5,7	7,6
Bildung	–	0,4	0,4	0,2	0,4	0,1	1,4
Außenhandel	2,4	7,9	5,2	3,2	5,0	1,5	2,2
Regionalfragen	0,6	0,9	0,6	2,4	3,4	3,5	3,2
Andere Themen	41,8	19,4	20,9	26,6	31,3	22,4	18,7

Q: WIFO-Publikationsdatenbank.

Fasst man alle Publikationen des WIFO zusammen, so zeigen sich markante Verschiebungen der Themenfelder (Übersicht 1). Der Anteil der Beiträge über Konjunktur, Land- und Forstwirtschaft sowie Außenhandel halbierte sich seit den 1980er-Jahren nahezu, Wirtschaftspolitik und Integration hingegen wurden zu wichtigen Themen, ihr Anteil verdoppelte sich. Entsprechend der neuen Struktur der Wirtschaft verlagerte sich auch die Struktur der WIFO-Studien von der Investition zu Innovation und Technologie, und die zunehmenden Arbeitsmarktprobleme zwangen, diesem Thema ab den 1990er-Jahren sehr viel mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Schließlich wandte sich das Institut auch ganz neuen Themen zu: bereits in den 1970er-Jahren Regionalfragen, in den 1980er-Jahren Umweltproblemen, und nach 2000 gewannen Bildungsprobleme zunehmende Bedeutung. Nicht verwunderlich haben im letzten Jahrzehnt auch Finanzmarktprobleme das Institut intensiv beschäftigt. Von den hier aus Platzgründen unter "Andere Themen" zusammengefassten Forschungsgebieten gewannen seit den 1980er-Jahren Einkommen, Bevölkerung, Verkehr und Bauwirtschaft an Bedeutung, wogegen sich das Institut mit Rohstoff- und Energiefragen weniger intensiv beschäftigte.

Der Wandel der Themen spiegelt zum Teil die eigenen Interessen des Instituts, zum Teil die Interessen der Auftraggeber wider. Seit den 1980er-Jahren nahm die Bedeutung der Auftragsforschung rasch zu, sie macht derzeit (2011) 70% der Einnahmen aus Projekterträgen aus; mehr als ein Viertel davon sind Auslandsaufträge, zu zwei Dritteln Aufträge der EU. Nur ein Teil der Aufträge entspringt der Initiative der Auftraggeber; für Themen, die das WIFO für wichtig hält, versucht es Auftraggeber zu interessieren. Gelingt das nicht, bemüht sich das Institut, eigene Ressourcen einzusetzen und Kapazitäten dafür freizusetzen. Das gilt vor allem für die großen Themen: Altern, Globalisierung oder Wettbewerb bei differierenden Kostenstrukturen. Beispiele sind die Strukturberichterstattung (Schulmeister, 1985, Aiginger, 1987), das WIFO-Weißbuch (Aiginger – Tichy – Walterskirchen, 2006), die Studien zu Optionen der Steuerreform (Aiginger et al., 2008, Gottholmseder – Handler, 2008, Picek – Schratzenstaller, 2008, Thoman, 2008, Gottholmseder, 2008, Böheim, 2008, Kletzan – Köppl – Kratena, 2008), zur Budgetkonsolidierung (Aiginger et al., 2010) oder der derzeit laufende Schwerpunkt "Österreich 2025". Das Institut bemüht sich in allen diesen Projekten um innovative Lösungen und ist dabei der internationalen Diskussion vielfach voraus. Als ein aktuelles Beispiel seien die "Zehn Leitlinien zur Budgetkonsolidierung" (Aiginger – Schratzenstaller, 2010) erwähnt, die die Budgetkonsolidierung, anders als die aktuelle in- und ausländische Politik, nicht bloß als kurzfristiges Problem sehen, sondern zugleich helfen, die langfristigen Wachstumstreiber zu stimulieren, das Wirtschaftssystem ökologisch nachhaltiger zu gestalten und den Trend einer zunehmenden Ungleichverteilung von Einkommen und Vermögen zu korrigieren.

Die Position des Instituts zu den Trägern der Wirtschaftspolitik hat unterschiedliche Phasen durchgemacht. In der frühen Ära Nemschak war, wie Seidel (in diesem Heft) im Detail darstellt, der Leiter des Instituts persönlich in die Wiederaufbau- und Strukturplanung involviert, und er betrachtete auch danach wirtschaftspolitische Beratung als seine persönliche Aufgabe; berühmt waren sein jährlicher Konzerthausvortrag, den in der Hochzeit der Expertokratie die Spitzen der Regierung besuchten, sowie sein Engagement für die Integration. Wirtschaftspolitische Äußerungen von Mitarbeitern des Instituts wurden hingegen nicht gerne gesehen. In der zweiten Hälfte der 1960er-Jahre, als sich die wirtschaftspolitische Aktivität zunehmend in den Beirat für Wirtschafts- und Sozialfragen verlagerte, nahmen Institutsmitglieder an dessen Arbeitsgruppen teil und lieferten wichtige Unterlagen und Diskussionsbeiträge; sie lernten dabei die wirtschaftspolitisch zentrale Aufgabe, mit Second- und Third-best-Alternativen zu operieren. Seidel nahm als (einziger) ständiger Experte regelmäßig an den Sitzungen des Beirates teil und referierte in der 1968 eingeführten wirtschaftspolitischen Aussprache; er beriet auch in Form direkter Kontakte mit Regierungsmitgliedern, vor allem mit dem wirtschaftspolitisch dominierenden Finanzministerium.

In der Ära Kramer büßte die Sozialpartnerschaft allmählich an Bedeutung ein, und die Wirtschaftspolitische Aussprache entschlief friedlich. Einige dogmatische Positionen der Nachkriegszeit gerieten ins Wanken oder gingen unter: Die Verstaatlichung von Industrieunternehmen und Banken war in der bisherigen Form nicht mehr zu halten, das Verhältnis zum Europäischen Binnenmarkt musste über den Status einer Freihandelszone hinaus entwickelt werden, wesentliche Voraussetzungen des in der Ära Kreisky entwickelten Austro-Keynesianismus fielen weg. Das wirtschaftspolitische System musste an die Situation einer offeneren Volkswirtschaft und liberalisierter internationaler Kapitalmärkte angepasst werden. Dabei wurde eine Auseinandersetzung mit dem Neoliberalismus Reagan'scher oder Thatcher'scher Prägung fällig. Vor allem mussten die Option und die Voraussetzungen für eine Hartwährungspolitik in der Form einer engen Bindung des Schillings an die harte Deutsche Mark geklärt und konsequent aufrechterhalten werden.

Die weltpolitischen und binnenpolitischen Änderungen – Globalisierung, Aufbau ökonomischer Expertise in Notenbank und Ministerien, Abschirmung der Politiker durch die Kabinette, zunehmende innere Heterogenität der Parteien, Mangel an dominierenden Führungspersonlichkeiten, abnehmendes Vertrauen in die Politik – hatten eine Schwerpunktverlagerung von persönlicher Beratung zu Gutachten zur Folge. Dabei muss das Institut zwei Klippen umschiffen: Die eine besteht darin, dass gemäß der Tradition des WIFO Gutachten generell und unter dem eigenen Namen publiziert werden; zunehmend wollen jedoch Auftraggeber ihr eigenes Logo als Ausdruck ihrer Beteiligung gleichrangig mit dem Institutslogo auf dem Umschlag von Auftragsarbeiten sehen; andere Auftraggeber wollen je nach Inhalt über die Publikation der Studie selbst entscheiden. Der Gutachtenskultur und dem Vertrauen der Öffentlichkeit in Expertisen schadet beides. Die zweite Klippe betrifft die parteipolitische Polemik: Der jeweilige Autor unangenehmer Ergebnisse gehöre der jeweils anderen politischen Richtung an. Nun ist zwar richtig – und gut –, dass die Institutsmitarbeiter und -mitarbeiterinnen politische Menschen mit einer entsprechenden Weltanschauung sind. Wenn sie sich zu politischen Fragen äußern, erfolgt das jedoch stets als Privatperson, und sie sind auch angehalten das explizit klarzustellen; insofern genießt der wissenschaftliche Stab des WIFO mehr Freiraum als in vergleichbaren Einrichtungen. Die unter dem WIFO-Logo publizierten Arbeiten sind gegen Einseitigkeit allerdings gut abgesichert: nicht bloß durch interne Diskussion sowie durch interne Seminare und Workshops, sondern auch durch das Gutachtersystem. Umfangreichere Arbeiten, wie etwa die Strukturberichterstattung, die Wettbewerbsberichte oder das Weißbuch entstehen überdies durch Zusammenarbeit ausgewogener Teams.

Pluralismus als Markenzeichen österreichischer Ökonomie

Abschließend erscheint es nicht unwichtig, auf ein Spezifikum der österreichischen volkswirtschaftlichen Denkschule und dessen Auswirkungen hinzuweisen: Anders als etwa in großen Teilen der Ausbildung in den USA, bei der den Studierenden ein Modell eingetrichtert wird, das sie im Schlaf herunterbeten können, baut die österreichische Tradition auf Schulung in *aufgabenadäquater Modellierung*. Ich selbst habe mich immer bemüht, meinen Studenten klarzumachen, dass es ein Einheits- und Allzweckmodell nicht geben kann, dass man eine Vollbeschäftigungssituation anders modellieren muss als eine des Nachfragemangels. Dabei stand ich voll in der Tradition meiner Lehrer: Streissler hat uns etwa anhand der von ihm so genannten Keynes-Kaldor'schen Trickgleichung gezeigt, dass je nach den Annahmen über das Sparverhalten von Unternehmern und Arbeitnehmern ganz unterschiedliche Ergebnisse resultieren. Und Rothschild, ganz gewiss kein Neoklassiker, sah die Notwendigkeit unterschiedlicher Modelle für unterschiedliche Fragen genauso: "Der große Vorsprung, den die Nationalökonomie gegenüber allen anderen Sozialwissenschaften besitzt, ist die Existenz eines ausgefeilten und weithin akzeptierten Theoriegebäudes. Diese Theorie, die auf vereinfachenden Abstraktionen des Gleichgewichts und des rational-maximierenden Verhaltens der Wirtschaftssubjekte aufbaut und in der allgemeinen Gleichgewichtstheorie eine hohe formale Vervollkommnung erreichte, hat sich – trotz ihrer offensichtlichen Schwächen (unzulässige Abstraktion, zu hohe Ausrichtung auf unrealistische Konkurrenzmodelle, Anlehnung an die Mechanik und Vernachlässigung von Soziologie und Psychologie) – immer wieder als fruchtbare Ausgangs- und Koordinationsbasis für wirtschaftswissenschaftliche Überlegungen erwiesen. Gefährlich und erkenntnishemmend wird ein solches Theoriegebäude, wenn das Denken in seinen Kategorien den Zugang zur Wirklichkeit verstellt und alle Anstrengungen darauf gerichtet werden, diese in das Schema der Theorie hineinzu-zwängen. Gerade dies scheint mir für die 'neue' mikroökonomische Theorie der Arbeitslosigkeit charakteristisch zu sein" (Rothschild, 1978). Es sind nicht die Modelle, die falsch sind; falsch ist deren falsche Anwendung: die Nutzung von Modellen, die für andere Fragen durchaus hilfreich sind bzw. sein können, für Fragestellungen, zu deren Beantwortung sie *nicht* geeignet sind.

Auf der Basis dieser differenzierenden akademischen Tradition hat die österreichische Theorie wie auch die österreichischen Wirtschaftspolitik die extreme Hinwendung zu Fiskalismus, Neoliberalismus und Deregulierung als Selbstzweck ebenso wenig mitgemacht wie zu extremen No-Growth-Ideologien. Das ermöglicht es dem WIFO, an Probleme der Wirtschaftspolitik proaktiv heranzugehen und durch Teamarbeit von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen mit unterschiedlicher Weltanschauung eine gemeinsame Strategie wissenschaftlich zu erarbeiten.

Literaturhinweise

- Aiginger, K., Die internationale Wettbewerbsfähigkeit Österreichs. Österreichische Strukturberichterstattung – Kernbericht 1986, WIFO, Wien, 1987 (3 Bände).
- Aiginger, K., Handler, H., Schratzenstaller, M., Tichy, G., et al., Ziele und Optionen der Steuerreform. Plädoyer für einen anspruchsvollen Ansatz, WIFO, Wien, 2008, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/33939>.
- Aiginger, K., Böheim, M., Budimir, K., Gruber, N., Piftlik, H., Schratzenstaller, M., Walterskirchen, E., Optionen zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte in Österreich, WIFO, Wien, 2010, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/38441>.
- Aiginger, K., Schratzenstaller, M., "Budgetkonsolidierung unter schwierigen Rahmenbedingungen – Zehn Leitlinien und erste Erfahrungen in der EU", WIFO-Monatsberichte, 2010, 83(12), S. 941-954, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/40977>.
- Aiginger, K., Tichy, G., Walterskirchen, E. (Projektleitung und Koordination), WIFO-Weißbuch: Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation, WIFO, Wien, 2006, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/27639> (22 Teilstudien, Zusammenfassung, darauf basierend 11 Artikel in den WIFO-Monatsberichten).
- Böheim, M., Ziele und Optionen der Steuerreform: Wachstumsanreize durch die steuerliche Förderung von Forschung, Entwicklung, Innovation und Humankapital, WIFO, Wien, 2008, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/35299>.
- Butschek, F., Österreichische Wirtschaftsgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart, 2. Auflage, Böhlau, Wien, 2012.
- Gottholmseder, G., Ziele und Optionen der Steuerreform: Reformoptionen für den Bereich der indirekten Steuern, WIFO, Wien, 2008, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/33942>.
- Gottholmseder, G., Handler, H., Ziele und Optionen der Steuerreform: Reformoptionen für die Unternehmensbesteuerung, WIFO, Wien, 2008, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/33943>.

- Kletzan, D., Köppl, A., Kratena, K., Ziele und Optionen der Steuerreform: Optionen für eine Ökologisierung des österreichischen Steuersystems, WIFO, Wien, 2008, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/33944>.
- Picek, O., Schratzenstaller, M., Ziele und Optionen der Steuerreform: Vermögensbezogene Steuern, WIFO, Wien, 2008, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/33940>.
- Rothschild, K., "Arbeitslose: Gibt's die?", *Kyklos*, 1978, 31(1), S. 26.
- Schebeck, F., Thury, G., "Ein ökonomisches Quartalsmodell für den monetären Sektor der österreichischen Wirtschaft", *Empirica*, 1974, 1(1), S. 98-146.
- Schulmeister, St., Österreichische Strukturberichterstattung – Kernbericht 1984, WIFO, Wien, 1985 (9 Bände).
- Thoman, J., Ziele und Optionen der Steuerreform: Reform des Einkommensteuertarifs, WIFO, Wien, 2008, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/33941>.
- Tichy, G., "Konjunkturforschung in Österreich", in Seidel, H., Kramer, H. (Hrsg.), *Wirtschaftsforschung in Österreich. Eine Standortbestimmung*, WIFO, Wien, 1973, S. 55.
- Vogel, E. F., *Japan as number one*, Harvard University Press, Cambridge, MA, 1979.

Changing Demands on Economic Research: The Austrian Institute of Economic Research Since 1980 – Summary

Over the years, the Austrian Institute of Economic Research has been called upon to respond to a constantly changing brief. After 1980, the economic policy system had to be adapted to a newly opened macroeconomy and the liberalisation of international capital markets. The rising complexity of issues required better statistical underpinnings, large-scale databases, computers, new analytical and forecasting methods, increasingly complex models. Ageing, globalisation and competition at different cost structures emerged as major issues. In all these projects, WIFO is bestirring itself to achieve innovative solutions, with the result that it is frequently very much at the cutting edge of the international discourse. Staff numbers have been greatly enlarged and internationalisation is pushed forward; international contracts now make up a quarter of all of WIFO's work.

Liste der "Beiträge zur Konjunkturforschung", Band 1 bis 8, abgedruckt im Band 9 – Abraham Wald, "Berechnung und Ausschaltung von Saisonschwankungen" (1936):

Beiträge zur Konjunkturforschung

Herausgegeben vom

Österreichischen Institut für Konjunkturforschung

Nr. 1. Friedrich A. Hayek:

Geldtheorie und Konjunkturtheorie

1929. XII und 147 Seiten. Preis RM 8.40 (Vergriffen)

Nr. 2. Fritz Machlup:

Börsenkredit, Industriekredit und Kapitalbildung

1931. XII und 220 Seiten. Preis RM 12.—

Nr. 3. Friedrich A. Hayek:

Preise und Produktion

1931. XVI und 124 Seiten. Preis RM 7.20

Nr. 4. Erich Schiff:

Kapitalbildung und Kapitalaufzehrung im Konjunkturverlauf

1933. XII und 236 Seiten. Preis RM 12.—

Nr. 5. Oskar Morgenstern:

Die Grenzen der Wirtschaftspolitik

1934. VIII und 136 Seiten. Preis RM 4.80

Nr. 6. Fritz Machlup:

Führer durch die Krisenpolitik

1934. XVI und 232 Seiten. Preis RM 7.80

Nr. 7. Richard von Strigl:

Kapital und Produktion

1934. X und 248 Seiten. Preis RM 7.80

Nr. 8. Ragnar Nurkse:

Internationale Kapitalbewegungen

1935. VII und 247 Seiten. Preis RM 7.80

VERLAG VON JULIUS SPRINGER / WIEN

Alois Guger

Wirtschaftsforschung mit internationaler Reputation: Josef Steindl 1912-1993

Das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung genießt seit jeher internationales Ansehen, das bereits in den Anfängen des Institutes durch Persönlichkeiten wie Ludwig von Mises, Friedrich A. von Hayek und Oskar Morgenstern begründet wurde. Als verdienstvoller langjähriger WIFO-Mitarbeiter hat auch Josef Steindl, dessen 100. Geburtstag heuer zu begehen ist, dieses Ansehen entscheidend geprägt. Neben seiner Tätigkeit als empirischer Wirtschaftsforscher lieferte er – wie sein Freund und Kollege Kurt W. Rothschild (1914-2009) – vielbeachtete Beiträge zur Wirtschaftstheorie.

Der Autor dankt Felix Butschek, Gunther Tichy und Ewald Walterskirchen für wertvolle Hinweise. • E-Mail-Adresse: Alois.Guger@wifo.ac.at

Josef Steindl trat 1935 unmittelbar nach der Promotion an der Hochschule für Welt-handel (heute Wirtschaftsuniversität Wien) in das Institut für Konjunkturforschung ein, das zu dieser Zeit von Oskar Morgenstern geleitet wurde. Unter dem Eindruck der hohen Arbeitslosigkeit und der verbreiteten Armut wandte er sich bald von der damals sehr einflussreichen Österreichischen Schule ab und griff – angeregt durch die stimulierende Umgebung des Institutes und dessen internationale Kontakte¹⁾ – die neuen Ideen von John M. Keynes lange vor den heimischen Universitäten auf. Bereits 1937 nahm er mit seinem ersten wirtschaftstheoretischen Artikel "Der Konjunkturzyklus von Harrod" die Diskussion der gerade erschienenen neuen keynesianischen Ideen auf.

Zwischen Universität
und Wirtschafts-
forschung

Curriculum

Mag. Alois Guger wurde am 3. September 1944 in St. Marien an der Krens in Oberösterreich geboren. Nach dem Volkswirtschaftsstudium an der Johannes Kepler Universität in Linz war er am Institut für Volkswirtschaftslehre an der Technischen Universität Wien als Universitätsassistent tätig und trat im Dezember 1981 ins WIFO ein. Seine Arbeitsschwerpunkte waren Lohn-, Einkommens- und Sozialpolitik sowie Einkommensverteilung. Mit einer Arbeit über die ökonomische Bedeutung der österreichischen Sozialpartnerschaft "Corporatism: Success or Failure? Austrian Experiences" trug er zur internationalen Korporatismus-Diskussion bei. Er koordinierte drei umfassende WIFO-Studien zur "Umverteilung durch den Staat in Österreich" (1986, 1996, 2009). Zu Ehren von Josef Steindl organisierte er anlässlich von dessen 80. Geburtstag (1992) und des 10. Todestages (2003) zwei internationale Konferenzen. Er ist seit Oktober 2009 im Ruhestand, steht aber dem WIFO weiterhin als Emeritus Consultant zur Verfügung.

1938 verlor er im Gefolge des Anschlusses an Deutschland wegen seiner kritischen Haltung gegenüber dem neuen Regime seine Stellung am Institut. Mit Hilfe der schon früher emigrierten Ökonomen Mises, Hayek und Haberler erhielt er ein Stipendium als Lektor am Balliol College in Oxford. 1941 trat er ins Oxford Institute of

¹⁾ Rothschild (1994, S. 131) spricht vom Institut unter der Leitung von Hayek und ab 1931 von Morgenstern als "the main centre for new theoretical and empirical thinking and research where talented young economists were given a chance (as permanent researchers like Steindl or as guests) to get acquainted with current developments".

Statistics ein, an dem sein weiteres ökonomisches Denken von Michal Kalecki und der englischen Nationalökonomie entscheidend geprägt wurde.

Steindl kehrte 1950 nach Wien an das Institut für Wirtschaftsforschung zurück; trotz der empirischen Orientierung des Instituts wurde ihm mit finanzieller Unterstützung durch die Rockefeller Foundation auch die Möglichkeit für theoretische Arbeiten eröffnet. Die Anerkennung der heimischen Universitäten kam erst spät: Die Universität Wien ernannte Josef Steindl 1970 zum Honorarprofessor, und 1985 verlieh ihm die Universität Graz das Ehrendoktorat. Im Studienjahr 1974/75 war er als Gastprofessor an der Stanford University in Kalifornien tätig.

Josef Steindl trat 1978 offiziell in den Ruhestand, blieb aber bis zu seinem Tod 1993 dem Institut für Wirtschaftsforschung als Konsulent verbunden und publizierte regelmäßig in angesehenen Zeitschriften.

Langfristige Entwicklungstendenzen als forschungsleitende Idee

Josef Steindls wissenschaftliches Hauptinteresse galt der klassischen Frage nach den säkularen Entwicklungstendenzen der kapitalistischen Wirtschaft. In der Tradition seines Lehrers Michal Kalecki verknüpfte er in seinem Werk Methoden der mikro- und makroökonomischen Analyse und entwickelte sein Forschungsprogramm stets im Lichte der praktischen Erfahrung weiter. Josef Steindl war immer mehr am praktischen Wirtschaftsgeschehen interessiert als an den "Modeströmungen" der Ökonomie und griff daher früh Probleme von längerfristigem Interesse auf.

In seinem ersten Buch "Small and Big Business" aus dem Jahr 1945 analysierte Steindl den Prozess der zunehmenden Kapitalkonzentration und Oligopolisierung der Märkte und sah neben den bekannten, technisch bedingten Vorteilen der Massenproduktion die Ursachen in den hohen Kosten von Forschung und Entwicklung und den günstigeren Finanzierungsmöglichkeiten für größere Unternehmen.

Auf der Grundlage dieser Monopolisierungstendenzen entwickelte Steindl in seinem Hauptwerk "Maturity and Stagnation in American Capitalism" (1952) eine Theorie der Stagnation und erklärte damit den Rückgang der Wachstumsraten in den USA vom späten 19. Jahrhundert bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges.

In seiner Theorie kommt dem Wettbewerb eine entscheidende Rolle für den Abbau und die Verhinderung von Überschusskapazitäten zu. Im Zuge der zunehmenden Kapitalkonzentration und Oligopolisierung der Märkte wird jedoch diese Funktion des Wettbewerbes mehr und mehr abgeschwächt. Die Folge sind drohende Überkapazitäten, die die Investitionsneigung der oligopolistischen Unternehmen dämpfen und Stagnationstendenzen auslösen. Diese Entwicklung wird noch verstärkt durch ein stärkeres Sicherheitsbedürfnis der großen Konzerne, die weniger risikofreudig agieren, die Verschuldungsquote senken und die internen Ersparnisse steigern. Die Annahme, dass Großkonzerne ihre Vorteile aufgrund von Skalenerträgen eher zur Sicherung ihres Überlebens als zur Nutzung jeder Gewinnchance einsetzen, hat Steindl 1965 in seinem Buch "Random Processes and the Growth of Firms" an einem stochastischen Modell begründet und empirisch untermauert. Die Ausweitung der Oligopolmärkte im Zuge der Industrialisierung bringt also Überkapazitäten mit sich, die die Investitionsbereitschaft hemmen, und durch höhere Gewinnmargen eine Umverteilung der Gewinne gerade zu jenen Branchen, die ihre Kapazitäten nur zögernd ausweiten.

Der Publikationstermin für Steindls Stagnationstheorie (1952) zu Beginn des Nachkriegsbooms hätte nicht ungünstiger sein können; die Schwierigkeiten der 1970er-Jahre erweckten jedoch wieder erneutes Interesse an seiner Theorie. Inzwischen hatte der Autor seine Ideen im Lichte der Nachkriegserfahrung weiterentwickelt und sprach nun von "Stagnation Theory and Stagnation Policy" (1979): Steindl sah erstens seit dem Zweiten Weltkrieg wichtige Strukturänderungen: Die bürokratische und hierarchische Organisation der Großkonzerne behindere effiziente Forschungs- und Entwicklungsstrategien, das Interesse der Konzerne habe sich von der Produktions- in die Finanzsphäre mit dem Ziel der Marktbeherrschung durch Fusionsstrategien verschoben. Zum anderen nahm das Sparen der privaten Haushalte mit steigendem Einkommen überproportional zu, sodass die Entwicklung der effektiven Nachfrage und damit die Absatzmöglichkeiten gedämpft werden – kurz in Steindls eigenen

Worten: "the economy is unable to adjust to low growth rates because its savings propensity is adapted to a high one" (Steindl, 1979, S. 9).

Während sich diese Faktoren nach und nach in der Nachkriegszeit entwickelten, veränderte sich um die Mitte der 1970er-Jahre das Wirtschaftsklima erheblich: Nach dem Zusammenbruch des Weltwährungssystems fehlte jede internationale Kooperation in Fragen der Währungs-, Zins- und Schuldenpolitik, die Regierungen änderten ihre Haltung zur Politik der Vollbeschäftigung und nahmen im Dienste der Inflationsbekämpfung eine starke Zunahme der Arbeitslosigkeit hin. Dazu kamen in Zusammenhang mit der Energie- und Umweltproblematik zunehmende Zweifel an den längerfristigen Wachstumsaussichten und an der weiteren technologischen Entwicklung – insgesamt Faktoren, die die Investitionslust der Wirtschaft dämpften.

Josef Steindl verknüpfte seine angewandten Themen am WIFO mit theoretischen Beiträgen zur internationalen Diskussion der Arbeitsmarktanalyse sowie der Einkommens- und Vermögensverteilung²⁾. Seine weiten naturwissenschaftlichen und technischen Interessen kommen in seinen vielbeachteten Arbeiten zum technischen Fortschritt, den er in Analogie zum Prozess der Evolution in der Biologie erklärt (Steindl, 1980, 1982A, 1982B), und seinen Branchenstudien in den 1950er-Jahren am Institut für Wirtschaftsforschung deutlich zum Ausdruck. In diesen Arbeiten über die Stahl- und Papierindustrie, die durch technologische Detailkenntnisse bestechen, hat Steindl schon damals die später akut gewordenen Probleme aufgezeigt und auf die Technologiepolitik als eine der vordringlichsten Aufgaben der Wirtschaftspolitik verwiesen. Mit seiner Arbeit "Wie wirkt die Ausgabe einer zusätzlichen Milliarde Schilling?" erwies er sich als Pionier der empirischen Multiplikatoranalyse und brachte die keynesianische Konjunktursteuerung schon damals in die heimische wirtschaftspolitische Diskussion ein (Steindl, 1956).

Den unmittelbar stärksten Einfluss auf die praktische Politik dürften aber Steindls Arbeiten zur Bildungspolitik und Bildungsplanung Mitte der 1960er-Jahre gehabt haben: Er verwies auf die Bedeutung der Bildung im Wachstumsprozess und forderte eine Ausweitung der technischen Ausbildungskapazitäten (insbesondere HTL) als wesentliche Voraussetzung für eigenständige technologische Entwicklungen in Österreich, die über den Zukauf von Know-how aus dem Ausland hinausgehen (Steindl, 1965B, 1967).

Josef Steindl war nie ein Meister der Selbstdarstellung, der sich ins Rampenlicht gedrängt hätte. Er war eher introvertiert mit freundlichem und konziliantem Auftreten, aber festen Grundsätzen ohne Konzessionen an den Zeitgeist. Sein Denken war nie der Mode unterworfen, sondern entwickelte sich in der Tradition der klassischen politischen Ökonomie mit einem hohen Maß an Originalität an den brennenden wirtschaftspolitischen Problemen der Zeit. Er zählte zu jener Gruppe herausragender Ökonomen, die in jedem Zweig ihres Faches, dem sie ihr Interesse zuwenden, richtungsweisende und bleibende Beiträge leisten.

Josef Steindl verkörperte aber nicht nur einen der hervorragendsten Vertreter seines Faches, sondern auch eine Persönlichkeit mit umfassender Bildung und breiten naturwissenschaftlichen, literarischen und musischen Interessen.

Rothschild, K. W., "Josef Steindl: 1912-1993", *The Economic Journal*, 1994, 104(1), S. 131-137.

Steindl, J., "Der Konjunkturzyklus von Harrod", *Zeitschrift für Nationalökonomie*, 1937, 9(2), S. 229-237.

Steindl, J., *Small and Big Business: Economic Problems of the Size of Firms*, Blackwell, Oxford, 1945.

Steindl, J., *Maturity and Stagnation in American Capitalism*, Blackwell, Oxford, 1952.

Steindl, J., "Wie wirkt die Ausgabe einer zusätzlichen Milliarde Schilling?", *WIFO-Monatsberichte*, 1956, (29), Sonderheft Nr. 9.

Steindl, J., "Die Schichtung der persönlichen Einkommen in Österreich", *Beilagen zu den WIFO-Monatsberichten*, 1958, (52).

Steindl, J. (1965A), *Random Processes and the Growth of Firms*, Charles Griffin, London, 1965.

Literaturhinweise

²⁾ Als Beispiele seien Steindl (1972, 1974, 1976, 1978) angeführt. Eine ausführliche Bibliographie findet sich in "The Writings of Josef Steindl. A First Bibliography (compiled by Alois Guger)", *Empirica*, 1993, 20(3), S. 271-277, ein Überblick über seine wichtigsten Arbeiten in Steindl (1990).

- Steindl, J. (1965B), "The Role of Manpower Requirements in the Educational Planning Experience of the Austrian E. I. P. Team", in OECD, Manpower Forecasting in Educational Planning, Paris, 1965.
- Steindl, J., "Bildungsplanung und wirtschaftliches Wachstum. Der Bildungsbedarf in Österreich bis 1980", WIFO, Studien und Analysen, 1967, (2).
- Steindl, J., "The Distribution of Wealth after a Model of Wold and Whittle", Review of Economic Studies, 1972, 39(3).
- Steindl, J., "Der Arbeitsplatzwechsel als Erneuerungsprozeß", Empirica, 1974, 1(1).
- Steindl, J., "Sparen und Einkommensverteilung", Empirica, 1976, 3(1), S. 55-76.
- Steindl, J., "Size Distributions in Economics", in Kruskal, W. H., Tanur, J. K. (Hrsg.), International Encyclopaedia of Statistics, Vol. 2, Macmillan, New York, 1978, S. 994-1000.
- Steindl, J., "Stagnation Theory and Stagnation Policy", Cambridge Journal of Economics, 1979, 3(1), S. 1-14.
- Steindl, J., "Technical Progress and Evolution", in Sahal, D. (Hrsg.), Research, Development and Technical Innovation, D. C. Heath & Co, Lexington, 1980, S. 131-141.
- Steindl, J. (1982A), "Technology and the Economy: The Case of Falling Productivity Growth in the 1970s", in Sahal, D. (Hrsg.), The Transfer and Utilisation of Technical Knowledge, D. C. Heath & Co, Lexington, 1982.
- Steindl, J. (1982B), "Innovation, Forschung und Technologie", in Kramer, H. (Hrsg.), Perspektiven der österreichischen Industrie, Schriftenreihe der Bundeswirtschaftskammer, 1982, (47), S. 63-74.
- Steindl, J., Economic Papers 1941-88, Macmillan, Basingstoke, 1990.

Economic Research of an International Standing: Josef Steindl 1912-1993 – Summary

WIFO's international reputation was established already in its earliest years, by celebrities such as Ludwig von Mises, Friedrich A. von Hayek and Oskar Morgenstern. In addition to celebrating the 85th anniversary of its foundation, WIFO is this year also commemorating the 100th anniversary of the birth of one of its most meritorious members, a scientist of international renown whose work was decisive in gaining this reputation: Josef Steindl. Josef Steindl joined the "Institut für Konjunkturforschung" in 1935 directly after graduating from university. Due to his hostility to the Nazi regime he lost his job in 1938 and thus spent his "formative years" in Oxford in a group around Michal Kalecki. In 1950, he returned to Austria and his former job at WIFO. In spite of formally retiring in 1978 he stayed on as a consultant until his death in 1993. Josef Steindl was one of the most thoughtful and original thinkers. Though he stood firmly in the tradition of Kalecki and Keynes he was a scientific personality of his own whose research attracted worldwide attention. He concentrated on the classical questions of the long-run developments of capitalism such as the role of monopolies and technological change as well as distribution and savings in the process of capital accumulation.

Helmut Kramer

Wirtschaftskrise und Wirtschaftswissenschaft

Wie die Reputation von Bankmanagement, Notenbanken, Finanzmarktaufsicht, EU-Behörden und Politik litt in der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise auch das Ansehen der Ökonomie. Viel an Kritik kam wieder hoch, die der Ökonomie schon seit jeher und oft nicht ganz zu Recht anhängt. Aus dem Ereignis sind Schlüsse für die Weiterentwicklung der Wirtschaftswissenschaft zu ziehen. Manche grundsätzlichen Annahmen der Wirtschaftswissenschaft und manche dogmengeschichtlichen Traditionen bewirkten, dass die Krise widersprüchliche und gelegentlich fatal falsche Empfehlungen hervorrief. Unter dem Eindruck der Prozesse, die seit 2007 krisenhafte und gefährliche Wendungen nahmen, ist wohl einiges zu überprüfen.

Der Autor dankt Gunther Tichy für wertvolle Anregungen und Ergänzungen. • E-Mail-Adresse: HelmutKramer@gmx.at

Wie die Reputation von Bankmanagement, Notenbanken, Finanzmarktaufsicht, EU-Behörden und Politik litt in der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise auch das Ansehen der Ökonomie. Alte Schwächen dieser "dismal science" wurden offensichtlich: Denken in allzu abstrakten Modellen, Mangel an Empirie, an historischen Erfahrungen und daher an Relevanz, häufig auch wissenschaftlich hinderlicher Gehalt an Ideologie mit eingengtem Gesichtsfeld, das den Blick auf benachbarte Sozialwissenschaften scheut. Die Ökonomie hatte zuvor über Jahrzehnte eine enorme Aufwertung in der Politik erfahren und sich nicht selten zu einer übertriebenen Selbsteinschätzung hinreißen lassen.

Die weltweite und die noch dramatischere europäische Wirtschafts-, Banken- und Staatsschuldenkrise, die nach wie vor schwelen, haben die ökonomische Wissenschaft bis in ihre Fundamente erschüttert. Immerhin liefert nun die Krise reiche und spannende Evidenz über die Ursachen und Abläufe wie über Therapie und Prävention. Das verspricht – hoffentlich – einen Quantensprung der Ökonomie, vielleicht einen so bedeutenden, wie ihn die Weltwirtschaftskrise in den 1930er-Jahren mit Keynes' "General Theory" (1936) brachte.

Curriculum

Prof. Dr. Helmut Kramer wurde 1939 in Bregenz geboren. Er absolvierte das Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Wien und trat 1963 als wissenschaftlicher Referent in das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung ein. Von 1981 bis 2005 war er dessen Leiter. Seit 1972 hatte er Lehraufträge in Finanzwissenschaft an der Wirtschaftsuniversität Wien, seit 1990 eine Honorarprofessur für österreichische Wirtschaftspolitik an der Universität Wien. 2005 und 2006 führte ihn ein Lehrauftrag für Europäische Wirtschaftspolitik an die Universität Innsbruck. 2005 bis 2007 stand er als Rektor der Donau-Universität Krems vor. Seit 2009 ist er Vorsitzender der Österreichischen Plattform für Interdisziplinäre Altersfragen.

Seine Arbeitsschwerpunkte in der Wirtschaftsforschung waren Konjunktur, makroökonomische Wirtschaftspolitik, Ostöffnung, Europäische Wirtschafts- und Währungspolitik. Er gab zahlreiche Gastvorlesungen an ausländischen Universitäten und publizierte vielfach in den WIFO-Monatsberichten und in wirtschaftspolitischen Zeitschriften.

Selbst wenn neue ökonomische Denkmodelle die richtigen Schlussfolgerungen aus der schweren Krise der Gegenwart zögen, wäre damit nicht gewährleistet, dass neue problematische Konstellationen, allenfalls ganz anderer Art, in Zukunft rechtzei-

tig erkannt würden. Das setzt größere Offenheit und Aufnahmebereitschaft auch für Botschaften aus anderen Wissensgebieten voraus.

Der vorliegende kurze Überblick über die mittlerweile ungeheuer breite Diskussion ist zwangsläufig eher rückwärts- als vorwärts orientiert. Er will ein faires Bild gewinnen, welche Fehler in der Ökonomie gemacht wurden und wie diese Erfahrung zum Besseren gewandt werden könnte. Die Schlussfolgerungen beziehen sich in erster Linie auf Fundamente der Wirtschaftstheorie und weniger auf ihre praktisch-politischen Anwendungen. Allerdings sollen neue Richtungen hervorgehoben werden, die für Aufgaben der politikorientierten Wirtschaftsforschung in Österreich besonders interessant erscheinen.

Mehrschichtige Kritik

Die Diskussion über die möglichen Ursachen und Folgen der Krise läuft auf mehreren übergreifenden Ebenen, vom Generellen ins Spezielle und vom längerfristigen Hintergrund in den aktuellen Hergang reichend. Die tiefste und generellste Ebene beschäftigt sich mit Fragen nach dem Wesen, dem Sinn und den Beweggründen wirtschaftlichen Handelns überhaupt und, darauf gestützt, mit Wirtschaftswachstum und Fortschritt. Darüber gelagert ist die Ebene der Wirtschaftsorganisation oder präziser Wirtschaftsordnung. Hier spielt die alte und nach wie vor nicht beigelegte Konfrontation von "Staat" und "Markt" eine abträgliche Rolle, die viel mit politischer Ideologie zu tun hat.

Auf dieser Ebene wiederum bauen wirtschaftspolitische Instrumente auf: weltweit und – derzeit besonders brisant – die Europäische Wirtschafts- und Währungsunion. Ihre Konstruktion hielt dem unfreiwilligen Stresstest nicht stand und muss derzeit in aller Eile mit unabsehbaren Folgen gestützt werden. Die Krise der Staatsfinanzen und der Staatsverschuldung in Europa wurde infolge der manifesten grundsätzlichen Auffassungsunterschiede innerhalb der EU so brisant und hartnäckig.

Epizentrum der schweren Krise der Gegenwart sind die weltweiten Finanzmärkte. Die Mechanismen der wechselseitigen Beeinflussung von "Wall Street" und "Main Street" sowie schwierig zu durchschauende Konstruktionen innerhalb der Finanzwelt sind ein vorrangiges Thema. Zu überdenken ist überhaupt die Rolle des Finanz- und Bankensystems für eine Volkswirtschaft. Die Imputationen der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung sind dabei wenig hilfreich.

Schließlich wird die Frage nach der Adäquatheit der Modelle der politikorientierten empirischen Wirtschaftsforschung aufzuwerfen sein.

Wesen und Ziele der Wirtschaft

Obwohl die Ursprünge der Ökonomie als Wissenschaft u. a. auf ethische Erörterungen (Adam Smith's "Theory of Moral Sentiments", 1759) zurückgeführt werden, spielte die Philosophie der Wirtschaft im letzten halben Jahrhundert in der politischen Realität – nicht zuletzt wegen der augenscheinlichen Erfolge in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg – eine geringe Rolle. Allerdings entwickelten alternative Denker und Denkschulen immer wieder Gegenmodelle. Die Beschäftigung mit diesen Grundfragen ging nie ganz verloren. Doch nun scheinen das Ausmaß der Krise und die allgemeine Rat- und Orientierungslosigkeit Fragen aufzuwerfen, die an die Fundamente der Wirtschaftswissenschaft rühren.

Die Frage des Wie und Warum wirtschaftlichen Handelns ist tatsächlich mehrere tausend Jahre alt und reicht über die Antike, das Christentum, Descartes, Adam Smith und Karl Marx bis in unsere Zeit, wenn sie schließlich in der Occupy-Bewegung neu gestellt wird. Mit der "Ökonomie von Gut und Böse" befasst sich auch Tomáš Sedláček, der heute 35-jährige Chefökonom der Tschechischen Handelsbank, in seinem internationalen Bestseller (Sedláček, 2009). Das Buch spricht die Grundfragen der Ökonomie an, weit über den Kreis der Berufsökonomien hinaus. Es ist sogar zu befürchten, dass manche unter letzteren, die das Thema sehr wohl anginge, es deshalb nicht lesen, weil es, gänzlich untechnisch geschrieben, von ihnen als nicht ernst zu nehmen eingestuft wird. Die Lektüre macht bewusst, wie gedankenlos und ohne Prüfung die Ökonomie vielfach mit Axiomen über das Wesen und die Ziele des Wirtschaftens umgeht. Die in jüngerer Zeit so komplex gewordene Forderung nach Nachhaltigkeit etwa kommt ohne Rückgriff auf ethische Kategorien letztlich nicht

aus. In einer zentralen These stimme ich mit Sedláček nicht überein: Ich will nicht akzeptieren, dass wirtschaftlicher Fortschritt hauptsächlich auf materielle Unersättlichkeit zurückzuführen wäre.

Der zentrale Begriff des Wirtschaftswachstums stößt, auch vor dem Hintergrund der Geschichte und Philosophie der Ökonomie, mehr und mehr auf Kritik und Ablehnung. Sinn und Richtung der Wirtschaftsentwicklung sind seit mittlerweile rund einem halben Jahrhundert umstritten. Klimawandel und Erschöpfung nicht ersetzbarer Ressourcen legen Richtungsänderungen nahe, während die Wirtschaftskrise nur durch Wachstum überwindbar erscheint. Angesichts der beängstigend zunehmenden Arbeitslosigkeit in Europa, des andauernden Deleveraging im Finanzsektor und unhaltbar hoher Staatsschulden sieht die Ökonomie mehrheitlich in verstärktem Wirtschaftswachstum den Weg aus der Krise. Eine Minderheit befürwortet, die Krise als Instrument der Beseitigung der Ungleichgewichte wirken zu lassen, und beruft sich dabei auf die "Österreichische Schule", also auf Hayek und Mises, aber auch auf Schumpeters "Schöpferische Zerstörung".

Die Triebkräfte der Wirtschaftsentwicklung waren immer im Wandel: Die Kombination von natürlichen Ressourcen, Arbeit und Kapital und deren Qualität müssen veränderlich sein, lineares Wachstum versiegt sehr bald. Aber erweist sich jetzt die physische Begrenztheit der Ressourcen? Kann "grünes" Wachstum unter von der Bevölkerung akzeptierten Bedingungen rasch genug herbeigeführt werden? Markiert die Krise den Beginn einer dritten industriellen Revolution (Jeremy Rifkin)?

Kritiker betrachten hingegen Wirtschaftswachstum als Erfindung und Diktat der Ökonomie, die sich nicht mit den Bedingungen und dem "wahren Fortschritt" der menschlichen Gesellschaft auseinandersetze. Die Bekämpfung aktueller Probleme durch forciertes Wirtschaftswachstum, technologischen Wandel und internationale Integration bringe überdies regelmäßig neue, noch komplexere Probleme mit sich. Befragungen deuten darauf hin, dass Wirtschaftswachstum ab einem gewissen Entwicklungsstand rasch abnehmenden Zuwachs an "Glück" bringe. Hier stellt sich die Frage, ob ein Abbau der materiellen Güterversorgung nicht mit einem Verlust an "Glück" oder jedenfalls "Wohlbefinden" verbunden wäre, der viel weniger akzeptabel wäre als die Verschlechterung der Relation zwischen Wirtschaftswachstum und Lebensqualität oder "Nachhaltigkeit".

Die gängige politische Forderung nach Wirtschaftswachstum zur Überwindung der Krise löst immer häufiger, gerade bei Intellektuellen, Widerspruch, Zukunftsängste, Kulturpessimismus und Radikalisierung aus. Diese Haltung kann schizophrene Züge aufweisen, und sie konzentriert sich verständlicherweise eher auf saturierte Schichten der Bevölkerung und das wirtschaftsferne Bildungsbürgertum. An die Stelle des Wirtschaftswachstums, das in der Nachkriegsepoche noch Fortschritt gebracht habe, müsse jetzt "Prosperität ohne Wachstum" treten ("Die Zeit").

Eine Ursache dieser Differenzen ist in dem oft achtlosen Gebrauch des Begriffes "Wirtschaftswachstum" in Politik, Medien und selbst der Ökonomie zu sehen. Wirtschaftswachstum kann arbeitssparend oder arbeitsbrauchend sein, energiesparend, aber auch energiebrauchend, und es kann auch mehr oder minder umweltverträglich sein. Jedenfalls können unterschiedlich profilierte Typen von Wirtschaftswachstum sehr unterschiedlich auf die Ökologie, auf die Verteilung des Wohlstandes und auf die Stabilität von Gesellschaften wirken. Ökonomie und Politik sollten "Wirtschaftswachstum" und "wachstumsbedingte Zunahme des Verbrauches begrenzter materieller Ressourcen" sorgfältig auseinanderhalten.

Als Wirtschaftswachstum wird gewöhnlich der inflationsbereinigte Zuwachs des Bruttoinlandsproduktes pro Kopf (Bevölkerung) definiert: Wertschöpfung zu den gegebenen Kosten- und Preisstrukturen auf Märkten, im Wesentlichen auf diese beschränkt. Das BIP ist eine durch Konvention bestimmte Messgröße, allerdings sehr eng definiert. Sie kann als kurzfristig relevant angesehen werden, eignet sich aber für viele politische, vor allem längerfristige Überlegungen wenig. Eher verdeckt sie längerfristige Entwicklungsprozesse von Gesellschaft und Kultur hinter präzisen Zahlen. Hochrangige Kommissionen bemühen sich um bessere Maßstäbe, doch kann davon

Wachstum oder Fortschritt?

kaum eine generell akzeptierte, überzeugende Alternative erwartet werden. Das Dilemma zwischen objektiver Messbarkeit von Markttransaktionen (BIP) und Subjektivität von Wertvorstellungen ist grundsätzlich.

Spannender noch als die Auseinandersetzung über Fortschritt und Wachstum ist die Frage, ob aus Rücksicht auf die langfristigen Folgen für die Ökologie (und Kultur?) Einschränkungen des Verbrauches nicht erneuerbarer materieller Ressourcen notwendig sind und ob sie – und wie? – mit dem jeweiligen Bewusstseinsstand, mit dem Wandel der Präferenzen und metaökonomischen Wertvorstellungen in gesellschaftlichen Prozessen in Einklang zu bringen sind. Kursänderungen können nicht einfach verordnet werden, sondern müssen von breiter werdender Einsicht der Bevölkerung getragen werden, und diese muss sich in der Preisstruktur auf den Märkten allmählich durchsetzen.

Entwicklungen entlang dieser Überlegungen sind im Gang. Die Gesellschaft scheint sich mitten in einer größeren, vielleicht epochalen Kursänderung zu befinden. Verschiebungen der wirtschaftlichen und politischen Machtverhältnisse, Erschöpfungstendenzen und Innovationen auf den Energiemärkten, neue Technologien, dringender werdende Rücksichten auf Klima und Umwelt steuern die Kursänderung. Da sowohl deren Notwendigkeit überhaupt als auch deren Richtung aufgrund großer Unsicherheit nur sehr ungenau zu erkennen sind, sträuben sich etablierte Macht- und Wirtschaftsstrukturen hartnäckig. Ob die Änderungen trotz alarmierender Befunde rasch genug vor sich gehen werden kann niemand voraussagen. Wenn Einstein Recht hatte, dass nur das Weltall und die menschliche Dummheit grenzenlos seien (wobei er anmerkte, dass er sich bei ersterem nicht ganz sicher sei), dann müsste durch Abbau von Dummheit unbegrenzter Fortschritt winken. "Intelligentes Wachstum" ist die Formel dafür, aber die Worthülse gibt als Orientierung noch wenig her. Es scheint aber, dass sie in Richtung immaterieller und kultureller Höherentwicklung zu suchen wäre.

Ich fühle mich zerrissen zwischen der optimistischen Hoffnung des Ökonomen, dass Marktreaktionen und wirtschaftliche Interessen nicht auf nicht mehr gangbaren Wegen beharren können, sondern die Einsichten rechtzeitig gewinnen und die notwendigen Änderungen vorantreiben, und andererseits der aus täglicher Erfahrung und Enttäuschung genährten Skepsis, die Menschheit könnte für intelligentes Wachstum doch zu egoistisch, kurzsichtig und zu dumm sein.

Staat und Markt

Die Krise rührte neuerlich die alten Gegensätze über das Verhältnis von Staat und Markt auf: Auffälligen Zugewinn für die Konstruktion besserer Staats- und Gesellschaftsmodelle hat die Diskussion jedenfalls noch nicht gebracht. Nach wie vor läuft sie überwiegend in den immer gleichen ideologischen und dogmatischen Bahnen. Die Krise ist letztlich das Ergebnis von verhängnisvollem und synchronem Staats- und Marktversagen. Warum setzt sich die nüchterne Feststellung noch immer nicht gegen die idealtypischen Menschenbilder der Ideologien durch: jenes vom homo oeconomicus, der den eigenen und damit gleichzeitig den gesellschaftlichen Nutzen durch ökonomisch rationale Entscheidungen maximiert, und jenes vom Menschen als sozialem Wesen, nicht immer rational, mit Regungen des Altruismus, der Fairness und des Mitleids? Wie neuere Entwicklung der Empirie zeigen, muss gerade eine solche Haltung wirtschaftlich nicht ineffizient und leistungsfeindlich sein, sondern kann auch wirtschaftlich bessere Ergebnisse bringen.

Die Ursachen und der Hergang der Krise sind weder allein durch egoistische "Gier" noch durch Unverantwortlichkeit des "Staates" zu erklären. Im Aufbau der Kräfte, die in die Krise geführt haben, griffen Mängel des Weitblicks und Undurchsichtigkeit von Konstrukten, Populismus, Taktik und Wahltermine unheilvoll zusammen.

Insbesondere stehen einander nationale und übernationale Positionen gegenüber. Die Abtretung nationaler Souveränität in der EU wird trotz deren weitgehender Aushöhlung nach wie vor von nationalen Egoisten gebremst. Nicht zuletzt deshalb hat die Krise in Europa ein solches Ausmaß und eine so schicksalhafte Ratlosigkeit erreicht. Europa wurde unerwartet zum neuen Typ eines unregierbaren Staatswesens. Die Divergenzen innerhalb der EU lassen ausreichend rasche und effiziente Ent-

scheidungen (noch?) nicht zu. Die Führungseliten mögen sich über die alten nationalen Grenzen hinweg stark angenähert haben, große Teile der Bevölkerung kamen dabei jedoch nicht mit.

Die alten ideologischen Gräben innerhalb der Währungsunion zwischen den Postulaten von Ordnungspolitik, Einschränkung der Staatsfinanzierung, Regelbindung und androhten Sanktionen einerseits und der Bereitschaft zu "mehr Staat" und riskanterem Einsatz von unorthodoxen Finanzinstrumenten, speziell in einer außergewöhnlichen Situation, andererseits haben sich in der Krise augenscheinlich vertieft. Das hat nicht so sehr damit zu tun, ob sich eine Regierung grundsätzlich der möglichsten Abstinenz von staatlichen Interventionen verschrieben hat. Die Krise zwang auch Regierungen mit gut etablierter marktwirtschaftlicher Tradition wie die der USA dazu, Bedenken wegen Moral Hazard, Wettbewerbsregeln und Inflationsbedenken vorübergehend außer Kraft zu setzen ("too big to fail") und die Finanzinstitute massiv zu stützen.

Neue Nahrung erhielten Argumente, die schon vor der Krise immer wieder gegen die Methoden der Ökonomie vorgebracht worden waren: Die Wirtschaftstheorie bediene sich im Interesse der Stringenz ihrer Argumentation sehr abstrakter Annahmen, die zu wirklichkeitsfernen Ergebnissen führen müssten. Mit Rücksicht auf die Rechenbarkeit nehme die Ökonomie noch immer wirtschaftlich rationales Verhalten der Wirtschaftssubjekte an. Auch neuere als diese klassischen Verhaltensannahmen, etwa die Lucas-Ökonomie der rationalen Erwartungen oder die These von der Effizienz der Finanzmärkte, erwiesen sich nun aber als unhaltbar.

Die Ökonomie schenke der mathematischen Ausformung ihrer Annahmen mehr Aufmerksamkeit als dem Blick auf benachbarte Sozialwissenschaften oder auf historische Erfahrungen. Sie verwende hochgezüchtete statistische und ökonometrische Verfahren, um unzureichende Daten auszupressen. Die imponierenden Methoden der Ökonometrie könnten darüber hinwegtäuschen, dass die empirische Evidenz in der Regel viel zu schwach ist. Häufig wiesen die Ergebnisse keinen höheren Informationsgehalt auf, als ohnehin in den Annahmen ins Modell eingebaut worden sei. Die Verfahren seien vielfach so ausgefeilt, dass der Aufwand für die Überprüfung der Daten, Annahmen und Ergebnisse abschreckt. Die exakte Rechenbarkeit könne dazu verleiten, die schwache Relevanz der Ergebnisse zu verkennen. Und schließlich – wichtigste Kritik an der Verwendbarkeit ökonomischer Analysen – seien eindeutige und (einigermaßen) übereinstimmende Diagnosen und Empfehlungen unterschiedlicher Ökonomen eher die Ausnahme als die Regel.

Massive Kritik! "Warum", so fragte die britische Königin angesichts der Finanzmarktkrise, "hat das niemand kommen sehen?" Dem kann auch der Einwand nicht begegnen, dass tatsächlich vereinzelt Ökonomen eine Krise mit annähernd zutreffenden Argumenten – Symptome irrationalen Überschwangs (Shiller, 2005), Aufbau gefährlich labiler Bilanzstrukturen und spekulativer Blasen, allgemeiner Vertrauensverlust und unberechenbare Dynamik des Kollabierens von Kreditgebäuden, Mängel der Regulierung – sowie die möglichen Konsequenzen vorhersagten. In nahezu allen Aspekten gab es mindestens ebenso viele dem widersprechende Ansichten anderer Ökonomen von ähnlicher Reputation. Vereinzelte Warnungen mussten daher von der Politik nicht ernst genommen werden, zumal das äußerst unbequem, weil politisch mühsam gewesen wäre: Jedenfalls wäre es sehr riskant gewesen auf eine These zu setzen, die sich nachträglich als falsch erweisen würde. Die Krisenwarnungen der zahlreichen Bedenkenräger in der Wirtschaftswissenschaft und ihrer politischen Umgebung können auf Dauer nicht ernst genommen werden, auch wenn sie unvermeidlich manchmal Recht behalten.

Aus Rücksicht auf die schwierige Entscheidungssituation der Politik und auf selbstverwirklichende Effekte von veröffentlichten Prognosen formulieren denn auch die verantwortungsbewusste Wirtschaftsforschung gerne vorsichtig optimistisch und deuten extreme Eventualitäten eher in kommentierenden Fußnoten an. Zu groß ist das Risiko von Fehlprognosen, und negative Prognosen kann man vermeiden, indem man als Annahme postuliert, dass die Politik gegensteuern werde.

Methoden der Wirtschaftswissenschaft

Ein spezieller Vorwurf richtet sich gegen die Mathematisierung der Ökonomie, speziell gegen hochgezüchtete Methoden der Ökonometrie. Angesichts der durchwegs unzulänglichen Datenlage hätten diese Instrumente hauptsächlich den Effekt, schein genaue Aussagen gegen Kritik zu immunisieren und den Anschein der Wissenschaftlichkeit zu erwecken.

Was tatsächlich mit ausreichender Genauigkeit mess- und rechenbar ist, muss berechnet werden. Wenn Ergebnisse allerdings mit weniger anspruchsvollen Methoden oder mit einfacher Dateninspektion verlässlich gewonnen werden können, genügen diese. Der Einsatz übertriebener Mittel ist ineffizient und suggeriert, die Aussagen würden höheren Ansprüchen genügen als die Methode tatsächlich zulassen würde. Dennoch sind in vielen Fällen gesicherte Erkenntnisse nur mit dem Instrumentarium statistischer Tests, mit Konfidenzintervallen, Prüfung der Robustheit der Ergebnisse in Bezug auf alternative Annahmen, Garantie der Konsistenz der Aussagen, Prüfung der Richtung von Kausalität usw. zu erlangen. Der eigentliche Vorwurf gegen mathematisch-formale Modelle lautet viel eher, sie würden von wesentlichen Erklärungen der Realität und wirklich relevanten Fragestellungen ablenken.

Das konkrete historische Ereignis der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise ereilte große Teile der ökonomischen Profession wie Talebs "Schwarzer Schwan": Sein Auftreten konnte als unwahrscheinlich angesehen werden, es war von explosiver Dynamik und verheerender Tragweite. Die Ex-post-Analysen werden vielleicht für die Zukunft ausschließen, dass sich die Krise auf ähnliche Weise und mit vergleichbaren Konstellationen wiederholt.

Dennoch könnte ein anderes ähnlich unwahrscheinliches Ereignis die Ökonomie und die Politik schon in naher Zukunft ähnlich unvorbereitet treffen. Als Folge der Krise ist wohl einzugestehen, dass die gängigen, auf dem neoklassischen oder post-keynesianischen Konsens beruhenden Multi-Purpose-Modelle nur in Ausnahmesituationen mit Aussicht auf relevante Aussagen eingesetzt werden können. Öfter generieren sie, weil sie die tatsächlichen Mechanismen nicht adäquat abbilden, Nicht-Information, wenn nicht Schlimmeres.

Der Optimismus, den auch das WIFO in Hinblick auf das Gelingen einer Währungsunion in einer erkennbar noch nicht optimalen Währungszone vertrat, stützte sich auf Lernprozesse, wie sie die österreichische Hartwährungspolitik in den 1980er-Jahren erfolgreich absolviert hatte. Die eher unorthodoxen Klauseln des Maastricht-Vertrages über die Wirtschafts- und Währungsunion gegen inadäquate Reaktionen der traditionellen Weichwährungsländer schienen ausreichend. Das erwies sich jedoch als Irrtum: Dass die massive Senkung der Zinssätze in den Weichwährungsländern Kreditnehmer wie Kreditgeber zur lockeren Kreditvergabe verleiten würde, wurde leider nicht erkannt.

"Neues ökonomisches Denken"

Zur Ehrenrettung der in scharfe Kritik geratenen Ökonomie muss nun aber auch festgehalten werden, dass gegenwärtig sehr schnell Zweige sprießen, die weit über die traditionelle Engführung dieser Wissenschaft hinausreichen und sich der sehr komplex gewordenen Realität nähern. Schon vor dem Eintritt der Krise gab es dafür Belege: etwa die Institutionen-Ökonomie oder den Fortschritt psychologischer Hypothesen in Modellen wirtschaftlich relevanten Verhaltens oder die Diskussion über die ökonomischen Aspekte des komplexen Kriteriums "Nachhaltigkeit", besonders am Beispiel Klimapolitik. Dabei stieß die Diskussion mitunter rasch auf philosophische und ethische Grundfragen. Diane Coyle sah sich schon 2007 veranlasst, eingehend und anhand aktueller Fragen für die Relevanz der Ökonomie zu plädieren (Coyle, 2007).

Die neueste Entwicklung, vielfach von der Krise angestoßen, geht darüber noch weit hinaus. Sie akzeptiert bewusst, dass ökonomische Prozesse mit Beweggründen eng verquickt sind, die sich der Individual- und Sozialpsychologie, Soziologie, der Kognitions- und Informationswissenschaft, der Innovations- und Kreativitätsforschung, der Anthropologie sowie der Wirtschaftsphilosophie und Ethik erschließen.

Einfluss auf die verfehlte Deutung von Vorboten der Krise ist der gänzlich ahistorischen Arbeitsweise der herrschenden ökonomischen Schulen zuzuschreiben. Sehr vorübergehend schien diese Haltung durch Francis Fukuyamas These vom "Ende der

Geschichte" noch bestätigt. Lehren aus der Geschichte wurden zwar von der Politik (G 20) unter dem Eindruck des ersten Schocks nach dem Bankrott von Lehman Brothers berücksichtigt, doch verloren sie wieder an Bedeutung, als die Rezession zu Protektionismus drängte und die Staatsschuldenkrise in Griechenland ausbrach.

Der Ruf nach Inter- oder doch wenigstens Multidisziplinarität wurde lauter und sollte nicht überhört werden. Die Einwände gegen eine um Interdisziplinarität erweiterte wirklichkeitsnähere "General Theory" sollen nicht bagatellisiert werden, um nicht Dilettantismus zu riskieren. Aber die informierte gegenseitige Kenntnisnahme der verschiedenen sozialwissenschaftlichen Traditionen und Sprachen sowie Versuche eines Dialogs zwischen ihren Disziplinen sind unerlässlich. Auch die Ökonomie sollte beherzigen, was Stephan Jansen meint: "Die wirklichen Probleme sind undiszipliniert."

Die Krise hat Entwicklungen in der Ökonomie beschleunigt und bestätigt, die sich längst außerhalb ihres Mainstreams, von diesem nicht selten verlacht, angebahnt haben. "Alternative" Ansätze konnten mit methodischen Einwänden abgetan werden: so etwa die Evolutionsökonomie. Tatsächlich sind manche derartige Versuche, verglichen mit der vorherrschenden akademischen Ökonomie, von unausgereiften Methoden, begrifflichen Unschärfen, willkürlichen Annahmen und wenig stichhaltigen, intuitiven Analogien (z. B. mit biologischen Organismen) sowie mitunter auch von verdächtig subjektiver Voreingenommenheit bis hin zu missionarischem Eifer gekennzeichnet.

Was ihnen an Methodik und Rigorosität fehlt, wird aber möglicherweise durch Relevanz wettgemacht. Unter dem Einfluss der Krise lässt sich beobachten, wie breit diese Bewegungen mittlerweile geworden sind und wie sehr das Ungenügen etablierter rein ökonomischer Modelle solche alternativen Pfade aussichtsreich gemacht hat. Im April 2012 fand in Berlin eine wahre Heerschau des "neuen ökonomischen Denkens" statt: Das von George Soros gestiftete Institute of New Economic Thinking (INET) hielt unter dem Titel "Paradigm Lost: Rethinking Economics and Politics" seinen Jahreskongress ab¹⁾, mit einem so breiten Angebot wie bisher nur auf dem Jahreskongress der American Economic Association. Vorangegangen war die Initiative zu einem Forschungsprogramm über "Imperfect Information Economics" des INET. Unter den Beiträgen finden sich auch prominente Vertreter der akademischen Ökonomie (Axel Leijonhufvud, Joseph Stiglitz, Dennis Snower, Peter Bofinger usw.), überwiegend allerdings solche, die der Perfektionierung neoklassischer Modelle des Gleichgewichts, der rein ökonomischen Nutzenmaximierung und der rationalen Erwartungen schon bisher nicht viel abgewinnen konnten, und manche, die einen "linken" oder "alternativen" Hintergrund aufweisen, daneben aber auch Vortragende aus dem Internationalen Währungsfonds und der Europäischen Zentralbank. Österreich war unter den Vortragenden nicht vertreten.

Noch in den 1990er-Jahren waren Illusionen über die Möglichkeit, Stabilität und Wirtschaftswachstum mit wenigen wirtschaftspolitischen Rahmendaten zu garantieren, Mainstream der Ökonomen. Schon nach der Beobachtung von wenigen Jahren verstiegen sich manche zur Hypothese, ein wesentliches Ziel der Ökonomie, nämlich spannungsfreies Wachstum sicherstellen zu können, sei erreicht. Rasches Wachstum der Produktivität sowohl der Real- wie der Finanzwirtschaft, verbesserte Geldpolitik basierend auf der Hypothese der Finanzmarktstabilität und "unaufgeregte" Budgetpolitik seien die Voraussetzungen für eine dauerhaft spannungsfreie Wirtschaftsentwicklung, für die Ben Bernanke 2004 den Ausdruck "great moderation" ("große Mäßigung") verbreitete. Inflation, Arbeitslosigkeit und Stagnation seien überwunden, wenn der Staat nicht unnötig eingreife.

Auch von den immer häufigeren akuten Krisen im monetären Bereich vieler Volkswirtschaften ließ sich diese Annahme zunächst nicht erschüttern. Die Notenbanken verwiesen auf eine andauernd mäßige Inflation der Verbraucherpreise bei hohem Wachstum, womit sie ihre Hauptaufgabe als erfüllt ansahen. Spekulative Blasen von Börsenwerten, Wechselkursen und Immobilien seien ex ante schwierig zu erkennen

Makroökonomie und europäische Wirtschaftspolitik

¹⁾ <http://ineteconomics.org/conference/berlin>.

und noch schwieriger mit geldpolitischen Mitteln zu entschärfen. Die Finanzmärkte tendierten ohnehin von selbst zu Stabilität.

Zwei fundamentale Schwachstellen der Modelle zur Analyse der Wirtschaftsentwicklung legte die Krise seit 2007 schonungslos offen: erstens die nachlässige Beschäftigung der modernen Wirtschaftswissenschaft mit Krisenphänomenen und Krisenmechanismen und zweitens die vollkommen ungenügende Analyse der wechselseitigen Zusammenhänge zwischen Real- und Geldwirtschaft.

Jahrzehnte hindurch beschäftigten sich die vorherrschenden Strömungen der Ökonomie nur ausnahmsweise mit dem Phänomen akuter und plötzlich ausgelöster Krisen, und wenn, dann überwiegend als überwundenes historisches Phänomen. Hyman P. Minsky setzte dem Vertrauen in die Selbstregulierung und Rationalität von Finanzmärkten ohne großen Erfolg seine Hypothese von der inhärenten Instabilität von Finanzmärkten entgegen (*Minsky, 1982*). Charles P. Kindlebergers Werk über historische Krisen und Depressionen (*Kindleberger, 1973, Kindleberger – Aliber, 2005*) zählte zum Lesestoff von Wirtschaftshistorikern, aber kaum zu jenem moderner Ökonomen.

Begriffen wie Wirtschaftskrise, aber auch Geld, Kredit und Überschuldung spielen in den makroökonomischen Modellen keine zentrale Rolle. Die Standard-Modelle der Makroökonomie kennen zwar Abweichungen vom Gleichgewicht und vom stabilen Wachstumspfad, doch werden diese entweder durch eingebaute Stabilisierungskräfte oder durch antizyklische Eingriffe entschärft. Plötzlich auftretende verheerende Krisen infolge des Platzens von spekulativen Blasen werden in den neoklassisch-postkeynesianischen Modellen nicht zugelassen; kaum modelliert sind auch Kredit, Vertrauen, überzogene Hebelwirkung (*leverage*), Überschuldung und weitgehend auch Vermögen. Vor diesem Hintergrund wurden der Politik gegen die von der Immobilienkrise in den USA ausgelösten, sich fortpflanzenden Effekte überzogener Fremdfinanzierung gleichzeitig keynesianische, neoklassische oder auch "österreichische" Rezepturen nahegelegt.

Der Keynesianismus kommt der Realität der Diagnose und Therapie einer solchen Krise sicher näher als die Neoklassik. Der hektische Abbau instabil gewordener Finanzkonstruktionen (*de-leveraging*) führte 2008 in kürzester Zeit zum Absturz von Finanzwerten, zum Austrocknen der Geldmärkte, damit der realen Nachfrage und zur realwirtschaftlichen Rezession. Ein Mittel gegen diese Entwicklungen ist, obwohl umstritten und in der Wirksamkeit befristet, eine Ausweitung der öffentlichen Nachfrage, solange der Staat selbst von den internationalen Finanzmärkten als kreditwürdig eingeschätzt wird oder Liquidität schaffen kann: Er kann Zeit gewinnen, solange der Abbau der Fremdfinanzierung und der spekulativen Bewertung von Besicherungen noch nicht sein Ziel erreicht hat.

Keynes gewann die Anregungen zur "General Theory" aus der Krise der 1930er-Jahre, die nur teilweise ähnliche Auslöser und Mechanismen aufwies wie die jüngste Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise. Vor allem war der Handel mit Derivaten viel weniger entwickelt, und Europa bestand noch aus makroökonomisch autonomen Nationalstaaten. Daher richteten sich die heute vorgebrachten "keynesianische" Empfehlungen entweder an den falschen oder an einen handlungsunfähigen Adressaten, nämlich den Nationalstaat, einen souveränen Schuldner, dessen Kreditwürdigkeit sich eben als nicht unbegrenzt erwiesen hat. Gegensteuern gegen die Krise setzt entschiedene Handlungs- und Entscheidungsfähigkeit des Staates voraus. Eine in sich uneinige Währungsunion in der EU mit De-facto-Autonomie der Fiskalpolitik ihrer Mitglieder entspricht nicht dem Modell von Keynes.

Ordnungspolitik?

Staats- und Marktversagen sind eng verknüpft, bedingen und verstärken einander gegenseitig, sodass das Verschulden nie auf einer Seite liegt. Durch die Finanzmarkt-krise wurde die latente innereuropäische Kluft zwischen "Ordnungspolitik", verbunden mit fiskalischer Rechtschaffenheit, und dem Einsatz staatlicher Mittel, finanziert durch unorthodoxe quantitative Liquiditätsausweitung wieder aufgerissen. Der Konflikt zwischen ordnungspolitischer Grundsatzorientierung, dem Glauben an Regeln und Sanktionen einerseits und der pragmatischen Kunst des Dringlichen und Mögli-

chen andererseits verzögerte anstehende Entscheidungen dramatisch und brachte einen massiven Verlust an Vertrauen in die gemeinsame Währung und die EU selbst.

Angesichts der negativen Erfahrungen in der Krise erscheinen die ideologischen und dogmatischen Positionen erst recht nahezu unvereinbar. Wenn die notwendige und dringliche Einsicht beiderseits fehlt, braucht die Wirtschaftspolitik zwischen den beiden Positionen ungezählte wenig überzeugende Anläufe und kostspieliges wie zeitraubendes Trial and Error. Inzwischen schwelt die Krise und kann jederzeit zu Vollbrand führen.

Wenn sträfliche Unverantwortlichkeit der Budgetpolitik einseitig als Ursache der Krise und damit "Schuld der Schuldner" angenommen wird – was ökonomisch unsinnig ist – und auf diesen Befund hin strenge Austerität als Rezept verordnet wird, und wenn schließlich dieses Rezept bedrängten Regierungen aufgezwungen wird, dann ist es ein drittes Mal falsch, sich nicht die Frage zu stellen, wie der Staat die "vereinbarten" Ziele angesichts der unvermeidlichen Rezession überhaupt erreichen soll. Das löst massiven innenpolitischen Widerstand aus, erschüttert die demokratischen Institutionen und radikalisiert die Bevölkerung. Dann kann der Abbau der Staatsschuld schon gar nicht erreicht werden. Der angerichtete politisch-gesellschaftliche Schaden ist langfristig und enorm, das Risiko der Ansteckung von weiteren Ländern akut und unberechenbar. Eine langfristige Umstrukturierung der Schulden, der Wirtschaft und des Staates wäre billiger und zielführender.

Griechenlands Staatsfinanzen waren Ende 2009, als die Zerrüttung aufgedeckt wurde, schon unhaltbar. Dass die Schulden seither förmlich explodiert sind, belegt, dass liederliche Budgetpolitik nicht die einzige, nicht einmal die wichtigste Komponente der Katastrophe ist. Rasch wachsende Staatsdefizite – auch in anderen EU-Ländern – deuten auf schadhafte Strukturen hinter der Fiskalpolitik hin. Die fiskalische Situation ist eher das Symptom, nicht das Kernproblem. "Treating symptoms instead of causes is usually a good way to make a patient worse" (Larry Summers, Financial Times, 24. April 2012).

Bei aller fälligen Kritik am rasch entworfenen "Fiscal Compact" sprechen eine Reihe guter Gründe für den konsequenten Abbau von zu hohen Staatsschulden: der Anreiz zu Moral Hazard, wenn Rettung in extremis in Aussicht steht, die Beschädigung des Vertrauens in die Vertragstreue. Weiters: dass hohe und unkontrolliert wachsende Staatsschulden sehr wohl eine langfristige Lähmung der Wirtschaft nach sich ziehen, dass hohe und wachsende Schulden just in der beginnenden Epoche demographischer Alterung schicksalhaft ungünstig erscheinen, und dass sie zudem die immer schiefere werdende Vermögens- und Einkommensverteilung verschärfen; und schließlich, dass notwendige, aber politisch unbequeme Reformen hinausgeschoben werden, mit der Konsequenz, dass die Vorteile einer besser funktionierenden Volkswirtschaft entgehen. Durchwegs sind dies gute Argumente für Austerität.

Wenn aber eine einseitig auf Schuldenabbau gerichtete Politik die angestrebte fiskalische Sanierung von vornherein unerreichbar macht? Sparen, wenn sich die Budgetsituation dadurch noch verschlechtert? Es gibt sicher bessere Strategien. In einer so brisanten Situation unter dem "Druck der Märkte" (d. h. der internationalen Finanzanleger) fehlt die Zeit, sie zu planen und umzusetzen. Zeitgewinn wird in dieser Situation ein vorrangiges Ziel. Das Abgleiten des Euro-Raumes in Rezession und Depression muss wohl oder übel zuerst verhindert werden, bevor dauerhaftere Lösungen etabliert werden können. Einmal eingetreten, kostet, wie das Beispiel Japan zeigt, die Überwindung von Depression und Deflation "verlorene Jahrzehnte" und desavouiert auf Dauer seriöse Budgetpolitik.

Alles spricht für die Abstimmung von Schritten und Timing. Dazu müssten die Regierungen der EU-Länder und die europäischen Institutionen stärker sein als sie nach drei Jahren Krisenbekämpfung sind. Die mühsam entwickelten Instrumente zur Bekämpfung einer ausufernden Krise der Staatsfinanzen genügen noch nicht, um Zeit für die Erarbeitung tragfähigerer und ausgewogener mittelfristiger Strategien zu gewinnen.

Wirtschaftskrise und Wirtschaftsforschung

Auch in Österreich sah die seriöse Wirtschaftsforschung die sich anbahnende Krise nicht voraus. Immerhin stimmte jedoch das Institut für Wirtschaftsforschung nicht in den Chor ein, der bis zuletzt alles befürwortete, was sich dann als eine der Vorbedingungen eines so schweren Rückschlages erwies. Auf die Risiken anhaltender weltweiter Ungleichgewichte, auf die Instabilität und die Ineffizienz der Finanzmärkte und auf die ungenügend handlungsfähige europäische und internationale Politik wurde immer wieder hingewiesen.

Aus der spannenden Analyse der Ursachen der Krise, ihrer Ausbreitung und Verstärkung durch internationale Ansteckung und ihrer chaotischen Kulmination werden Lehren gezogen werden. Folgerichtig hat das WIFO seinen Blick über den vertrauten, aber begrenzten österreichischen Rahmen gehoben. Es hat eine Rolle im europäischen Verbund der ökonomischen Analyse übernommen.

Die nahezu atemlose Beobachtung der Wirtschaftskrise und die besorgte Frage nach Konsequenzen, welche die Ökonomie daraus ziehen kann, erlaubt mir ein paar Hinweise auf Arbeitsgebiete, die mir für die Aufgaben des Instituts relevanter geworden zu sein scheinen:

Überwindung der Krise und "Nachhaltigkeit"

Die Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise ist kein rein wirtschaftliches, möglicherweise nicht einmal ein überwiegend wirtschaftliches Phänomen. Möglicherweise kann man sie als generelle Systemkrise auffassen. Auch die Funktionsfähigkeit der Demokratie in Europa wie in Österreich ist betroffen. Fragen nach dem Sinn des Wirtschaftens, nach den Pflichten gegenüber nachfolgenden Generationen und nach weniger oberflächlichen Maßstäben für gesellschaftlichen und kulturellen Fortschritt werden vom nächsten Konjunkturaufschwung, so er kommt, nicht gegenstandslos gemacht.

Ob die Überwindung der Krise eine allmähliche Abwendung von der Banalität der westlichen Konsum-"Kultur" zu sinnvolleren Verwendungen der geistigen Leistung bringen oder voraussetzen wird, sei dahin gestellt. Sicher wird sie aber mit getragen sein von einem schrittweisen Übergang zu Alternativen unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit. Schwerpunkte sind dabei die Energieverwendung mit Implikationen für Mobilität, Bauen und Alltagsgewohnheiten sowie die Nutzung und Kontrolle der rasch zunehmenden Intelligenz der Computer und des Internet.

Nachhaltigkeit ist viel mehr als Langfristigkeit und unendlich viel mehr als der banale Gebrauch des Wortes. Nachhaltigkeit verlangt nicht nur, an die Grenzen der Ökonomie zu gehen, sondern darüber hinaus. Das WIFO hat "Nachhaltigkeit" viel früher als andere Wirtschaftsforschungsinstitute in sein Programm aufgenommen.

Makroökonomische Integration von Realwirtschaft und Finanzwirtschaft

Die Schuldenkrise geht vom Finanzsystem aus. Als grundlegende Bausteine erwiesen sich: dass das Wort "Kredit" von Vertrauen kommt, dass "Wall Street" und "Main Street" nicht getrennte Welten verkörpern, und dass die Eigendynamik des Finanzsystems dubios wurde; dass die Finanzwelt sich ihrer als dienend gedachten Rolle zu entziehen sucht; dass die Wirtschaftsforschung hinsichtlich der Frage nach der eigentlichen Rolle der Banken in der Volkswirtschaft auf die fragwürdige Konvention der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung verwiesen ist.

Die makroökonomischen Standardmodelle der Wirtschaftsforschung bilden die Zusammenhänge zwischen Finanzsektor und Realwirtschaft notorisch dürftig ab: Der Finanzsektor hängt nur über schwache Brücken mit dem Realsektor zusammen und ist auch in seinen internen Strukturen nicht voll ausgebildet (z. B. unterschiedliches Verhalten von Investmentbanken und Universalbanken). Das hat gewiss triftige Gründe, darf aber nicht so bleiben. Der erste Schritt wäre wohl die Integration eines sektoralen Satellitenmodells oder besser die Entwicklung eines vierpoligen Modells der Interaktionen zwischen Staat, Zentralbank, Finanzsektor und Privatsektor. Die Krise hat die Effekte und Grenzen von privater und öffentlicher Verschuldung grell beleuchtet. Sie besser zu modellieren, hat hohe Priorität.

Dann blieben noch immer Fragen offen, die die Krise aufgeworfen hat: nach dem Zusammenspiel von traditionellen Bankgeschäften und dem Investmentbereich, nach der politischen Macht von Finanzkonzernen, nach der Doppelrolle des Staates als wichtiger Klient und als Aufseher über den Finanzsektor oder sogar als Eigentümer, nach der tatsächlichen Gefahr von Moral Hazard mit Seitenblick auf einen hel-

fenden Staat. Der Wirtschaftsforschung stellen sich somit in den nächsten Jahren vielfältige Aufgaben.

Die Grundlagen des in der Nachkriegszeit geschaffenen Sozialstaates erscheinen durch die Krise schwer erschüttert. Diese Diagnose wird durch grundsätzliches Beharren auf der Errungenschaft der gesellschaftlichen Solidarität und durch Zweckoptimismus nicht entkräftet. Ursache dieser Entwicklung ist nicht der "Neo-Liberalismus", der selbst nur eine Folge tiefgreifender soziologischer Umwälzungen ist. Aus den Veränderungen der Struktur von Familien und Haushalten, der Formen der Arbeit, aus der Wandlung von Technologie und Standorten der Industrie, der Präferenzen der Nachfrage, des Bildungsgrades in Bezug auf Autonomie und Selbstverwirklichung ergeben sich vielfältige Rückwirkungen für die Konstruktion des Sozialstaates. Eine Schlüsselrolle spielen die enorme Kostenbelastung des Faktors Arbeit und die Steuerflucht mobiler Steuerbasen.

Der Sozialstaat darf deshalb nicht, wie es die Teaparty fordert, grundsätzlich verdammt oder für überwunden erklärt werden – die Krise auf den Finanzmärkten desillusionierte auch die scheinbare Alternative der Finanzierung durch Kapitaldeckung weitestgehend. Der Sozialstaat muss im Gegenteil Zukunft haben: Der Bedarf an sozialen Leistungen wird stark zunehmen. Eine große Mehrheit der europäischen Bevölkerung spricht sich für ein sozialstaatliches Modell aus. Das verweist die ökonomische Frage wieder auf die Umstände der Steuer- und Abgabenfinanzierung und auf die internationale Wettbewerbsfähigkeit. Eine Gesamtschau der altersbedingten Kosten und der allenfalls zu entwickelnden Potentiale in Altersvorsorge, Pflege-, Gesundheits-, Bildungssystem und in der Infrastruktur steht in Österreich jedoch aus, weil ihr die Politik ausweicht.

Die herkömmlichen wirtschaftspolitischen Rezepte sind vielfach wirkungslos geworden. Ein Zusammenspiel wirtschaftspolitischer Akteure wie im "Austro-Keynesianismus" ist längst Geschichte. Die europäische und damit auch die österreichische Gesellschaft stehen vor Zukunftsproblemen, die nur der Blick von mehreren Standpunkten transparent macht. "Große Probleme sind undiszipliniert". Ihre Behandlung ist aussichtsreicher, wenn Fachleute verschiedener sozialwissenschaftlicher Disziplinen zusammenarbeiten. "Interdisziplinär" ist fürs Erste ein zu hoher Anspruch. Für den Austausch von Erkenntnissen sollten aber über herkömmliche Fakultäten und Disziplinen hinweg Plattformen gebaut und genutzt werden. Der erste Schritt sind aufeinander abgestimmte Forschungsfragen.

Eine der Prioritäten ist, wie die Krise schlagend belegt hat, die generelle "Geschichtslosigkeit" der Ökonomie zu überwinden. Das trägt auch dazu bei, Epochen tiefgreifender Unsicherheit und Neuorientierung von Konjunkturtälern zu unterscheiden, und hindert, auf ein kurzlebiges Aufflackern die übliche Konjunkturschablone anzulegen und einen "Aufschwung" zu vermuten.

Zwei vorrangige Bereiche sind das System "Gesundheit" und das System "demographische Alterung". Rein wirtschaftlich scheint es dabei um makroökonomische Finanzierungs- und Verteilungsprobleme zu gehen. Beide Themenkreise reichen in ihrer Qualität und Wirkung weit über betriebliche, fiskalische und institutionelle Gesichtspunkte hinaus in Bereiche der metaökonomischen Strukturen und Ziele der Gesellschaft. Sie sind jedenfalls nicht nur Kostenfaktoren, sondern müssen auch als Potentiale für Fortschritt verstanden werden. Der mögliche Nutzen wird aus dem ökonomischen Blickwinkel häufig unterschätzt oder, weil es um nicht-materielle Werte geht, die sich einer objektiven Quantifizierung entziehen, von der Ökonomie überhaupt vernachlässigt.

Bewusst steht im vorliegenden Beitrag die zentrale Rolle der Qualität des Bildungssystems nicht in einer Reihe mit wichtigen Komplexen wie "Gesundheit" oder "Alterung". Bessere Bildung bedeutet bessere Gesundheit und ein sinnerfülltes Alter. Bessere Bildung ist aber auch die grundsätzliche Antwort auf die Herausforderung des Sozialstaates: Die Qualität der Bildung entscheidet über die wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit und über die Möglichkeiten, den Sozialstaat zu finanzieren. Sie ist am ehesten in der Lage, zeitgemäße neue Formen der Solidarität zu entwickeln.

Sozialstaat, Verteilung, Fairness

Problem-, Systemdenken und Interdisziplinarität

Bildung, Kreativität, Innovation

Hier sei Gösta Esping-Andersen in seinem Vortrag anlässlich des 75-jährigen Jubiläums des WIFO zitiert: "Die Herausforderungen, die sich uns in Zukunft stellen, sind im Einzelnen nicht prognostizierbar. Wir sind dafür aber unter allen Umständen am besten gerüstet, wenn wir der bestmöglichen Bildung Vorrang geben. So wird unsere Gesellschaft auch mit den Überraschungen besser fertig, die uns die Zukunft bereithält. Gebt Euren Kindern das Beste an Bildung, was ihr aufbringen könnt!"

Zehn Jahre später ist diese Forderung – zumindest in Österreich – nicht verwirklicht und deshalb umso dringlicher. Gemessen am formalen Bildungsniveau tritt nun die bestausgebildete Generation der Geschichte ins Erwerbsleben ein. Gemessen daran, ob das Potential menschlicher Fähigkeiten, der Kreativität, der menschlichen und sozialen Intelligenz maximiert wurde trifft dies aber bei weitem nicht zu. Das WIFO darf nicht müde werden, bessere Antworten auf diese Schlüsselfrage der Zukunft zu urgieren.

Literaturhinweise

Tichy, G., "Nachhaltiges Wachstum?", *Wissenschaft und Umwelt interdisziplinär*, 2009, (13).

Tichy, G., "Bessere Modelle oder gesunder Menschenverstand? Was wir aus der Finanzkrise lernen sollten", in Gehrke, Ch., Stum, R. (Hrsg.), *Modelle, Wirklichkeit und Krise: Politische Ökonomie heute*, Marburg, 2011.

Sedláček, T., *Die Ökonomie von Gut und Böse*, Prag, 2009 (tschechisch; deutsch: Hanser, München, 2011).

Shiller, R. J., *Irrational Exuberance*, 2. Auflage, Princeton, 2005.

Coyle, D., *The Soulful Science. What Economists Really Do and Why It Matters*, Princeton, 2007.

Minsky, H. P., *Can "It" happen again? Essays on Instability and Finance*, M.E.Sharpe, Armonk, NY, 1982.

Kindleberger, Ch. P., *The world in depression. 1929-1939*, 1. Auflage, University of California Press, Berkeley, 1973.

Kindleberger, Ch. P., Aliber, R. Z., *Manias, Panics and Crashes. A History of Financial Crises*, 5. Auflage, John Wiley & Son, Hoboken, New Jersey, 2005.

Economic Crisis and Economics – Summary

The credit crunch and economic crisis have shaken the very foundations on which economists build their science. Economic scientists have renewed their efforts to find a new fundamental understanding of the economic system and create more suitable models to analyse future developments, especially models that send out early warning signals. Economic policy is searching for ways out of the crisis through stricter rules to govern sovereign debt and by enhanced stimulation of growth. For economics, aspects such as sustainability, interdisciplinary collaboration of the social sciences, shoring up the welfare state and improving the health, old-age pension and education system are gaining in importance.

Karl Aiginger

85 Jahre WIFO: Gedanken zu Geschichte und Zukunft des Institutes

Seit 85 Jahren fungiert das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung als "Brückenbauer" zwischen ökonomischer Theorie, Empirie und Wirtschaftspolitik, indem es Entscheidungsgrundlagen für eine evidenzbasierte Wirtschaftspolitik aufbereitet. Aus der Position als Qualitätsführer in der österreichischen Wirtschaftsforschung baut das WIFO seit den 1990er-Jahren über internationale Projekte und Netzwerke seine Expertise auch auf dem europäischen Markt aus. Es entwickelte sich von einem "Kronzeugen" der österreichischen Wirtschaftsentwicklung zu einem "Kompass" der österreichischen Wirtschaftspolitik. In der Zukunft soll es zu einem "Kompetenzzentrum" für ein dynamisches, sozial ausgewogenes und ökologisch nachhaltiges europäisches Wirtschaftsmodell werden.

Der Autor dankt Michael Böheim, Felix Butschek, Günther Chaloupek, Alois Guger, Heinz Handler, Angela Köppl, Helmut Kramer, Helmut Mahringer, Markus Marterbauer, Michael Peneder, Christoph Schneider, Margit Schratzenstaller, Hans Seidel, Franz Sinabell, Gertrude Tumpel-Gugerell und Gunther Tichy für Kritik und Anregungen. • Wissenschaftliche Assistenz: Dagmar Guttman • E-Mail-Adresse: Karl.Aiginger@wifo.ac.at

Das WIFO ist heute Qualitätsführer in der österreichischen Wirtschaftsanalyse und -beratung und übernimmt auch zunehmend kompetitiv vergebene Studien und Aufträge in der europäischen Forschungs- und Beratungslandschaft. Schon die Gründung vor 85 Jahren erfolgte nach einem damals ungewöhnlichen Modell unabhängiger angewandter Forschung, und das Institut konnte frühzeitig – u. a. durch die Kontakte des ersten Leiters, des späteren Nobelpreisträgers Friedrich A. von Hayek – internationale Mittel über die Rockefeller Foundation und über Vermittlung von Gottfried Haberler Aufträge des Völkerbundes akquirieren. Heute besteht die Herausforderung, in einem sehr komplexen und anspruchsvollen Umfeld die Konjunktur sowie die mittelfristige Wirtschaftsentwicklung und Wettbewerbsstärke Österreichs und Europas zu analysieren und Reformideen für ein sozioökonomisches Modell zu entwerfen, in dem neue Prioritäten der Offenheit, Dynamik, der sozialen Absicherung und Inklusivität sowie der ökologischen Nachhaltigkeit und Transformation immer wichtiger werden. Diese Aufgabe kann nur durch exzellente Forschung, Organisation sowie Vielfalt der Methoden und der Erkenntniswege erfüllt werden.

Die Gründungsidee des WIFO im Jahr 1927 (als "Institut für Konjunkturforschung") war nicht nur die Basis für das jahrzehntelange erfolgreiche Wirken in der Wirtschafts- und Politikberatung, sondern sie entwickelte ein Grundkonzept der österreichischen Gesellschaft nach dem Zweiten Weltkrieg.

Ein zu gründendes Wirtschaftsforschungsinstitut müsse unabhängig sein, die Präsidenten der Handelskammer und der Arbeiterkammer sollten den "Aufsichtsrat" (im WIFO "Vorstand" genannt) bilden. Es dürfe keine Weisungsmöglichkeit durch die Regierung geben, die Unabhängigkeit der wirtschaftspolitischen Expertise müsse sich in der Ausgewogenheit des Vorstandes und des Kuratoriums – heute würde man sagen der Stakeholder – niederschlagen. Hinzu kam der Gedanke, dass die Unabhängigkeit durch eine "breite" Finanzierung mit einem großen Anteil der Sozialpartner, der Nationalbank und der Länder weiter ausgebaut werden sollte. Letztlich muss die Unabhängigkeit aber durch ein hervorragendes Forscherteam – mit dem nötigen Widerspruchsgeist begründet in fachlicher Exzellenz – abgesichert sein. Bewusst wurde schon 1927 als Organisationsmodell ein privatrechtlicher "Verein" gewählt. Die

**Gründungs-
idee als
Nukleus der Sozial-
partnerschaft**

Idee, das WIFO als Abteilung einer Behörde zu gründen, wurde erwogen, aber verworfen.

Die sozialpartnerschaftliche Struktur und der parteiübergreifende Charakter waren in den 1920er-Jahren in Österreich alles andere als selbstverständlich. Das Modell der Zusammenarbeit von Sozialpartnern sollte sich als "Labor" für das österreichische Wirtschaftsmodell nach dem Zweiten Weltkrieg erweisen.

Curriculum

Prof. Dr. Karl Aiginger ist seit 2005 Leiter des WIFO. Er wurde am 23. Oktober 1948 in Wien geboren. Das Studium der Volkswirtschaftslehre absolvierte er an der Universität Wien und an der Purdue University in Indiana, USA. In seiner Dissertation befasste er sich mit dem Thema "Unternehmerverhalten bei Investitionsentscheidungen". Seine Habilitation erwarb er 1984 mit einer Arbeit über "Production Theory under Uncertainty" (diese ist auch als Buch bei Blackwell erschienen). Prof. Aiginger trat 1970 als Wirtschaftsforscher in das WIFO ein. Seine wissenschaftlichen Schwerpunkte sind Industrieökonomie und Wettbewerbsfähigkeit. Über viele Jahre betreute er für die Europäische Kommission die Berichterstattung über die Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Industrie. In den Funktionsperioden 1984/1987, 1996/1998 und 2002/2005 übte er am WIFO die Funktion des stellvertretenden Leiters und Außenkoordinators aus. Prof. Aiginger absolvierte mehrmals Gastprofessuren und Forschungssemester in den USA (Stanford University, MIT, UCLA), ist Gastprofessor an der Wirtschaftsuniversität Wien und Honorarprofessor an der Universität Linz. Er ist (gemeinsam mit Marcel Canoy) Herausgeber des JICT (Journal of Industry, Competition and Trade). Seit 2012 ist er Koordinator des Forschungsprojektes "WWWforEurope – Ein neuer Wachstumspfad für Europa", das das WIFO mit 32 Partner im Rahmen des 7. Rahmenprogrammes der EU durchführt.

Erfolgreiche Beobachtung der Zeitreihen

Die selbst gestellte Aufgabe der empirischen Analyse des Wirtschaftsgeschehens mit dem Ziel der Anwendbarkeit und wissenschaftlichen Politikberatung begleitet das WIFO in unterschiedlicher Intensität und Ausprägung über die Zeit, sie ist der konstante Unterschied zum Selbstverständnis vieler Universitäten (und später zu Unternehmensberatern und Consultants).

Zum Gründungszeitpunkt war die Wirtschaftswissenschaft von der deduktiven Wissenschaftstheorie dominiert. Theorie galt vielen als alleinige Quelle der Erkenntnis. Umso erstaunlicher ist, dass empirische Beobachtungen, Konstruktion und Nutzung von Zeitreihen einschließlich der Vorausschau in den ersten Jahrgängen der Monatsberichte zentral waren¹⁾. Noch erstaunlicher ist, dass Friedrich A. von Hayek, einer der renommiertesten politikökonomischen und wirtschaftswissenschaftlichen Theoretiker seiner Zeit, der Verfasser dieser Analysen war (gemeinsam mit einer "Hilfskraft" und später einem "Techniker", deren Namen nie erwähnt werden).

Schon in den ersten Jahren nach der Gründung war das Institut Kommunikationszentrum für hervorragende österreichische und internationale Nationalökonominnen und konnte auch Gastwissenschaftler und internationale Finanzierung gewinnen²⁾. Es profitierte dabei indirekt von der Abgeschlossenheit der österreichischen Universitäten³⁾.

¹⁾ Auch die Absicht, die Kreditwürdigkeit Österreichs (durch ein "Länder-Rating") objektiv zu analysieren, zählte zu den Gründungsideen. Eine Ausstellung des Österreichischen Institutes für Konjunkturforschung in London 1930 präsentierte den Gläubigerstaaten die Leistungsfähigkeit der österreichischen Wirtschaft und festigte Österreichs Kreditwürdigkeit (Mautner Markhof – Nemschak, 1952, S. 13).

²⁾ Eine Finanzierung durch die Rockefeller Foundation führte zur Herausgabe einer Buchreihe mit zehn theoretischen Abhandlungen zur theoretischen Konjunkturforschung ("Beiträge zur Konjunkturforschung", publiziert im Julius Springer Verlag mit Arbeiten von Hayek (2), Machlup (2), Morgenstern, Schiff, Strigl, Tintner, Wald, Nurkse; vgl. Mautner Markhof – Nemschak, 1952).

³⁾ Wie Steindl (1988) betont, konnten viele der besten österreichischen Nationalökonominnen nicht erwarten, eine Professur an einer österreichischen Universität zu bekommen.

Vielbeachtet ist ein Satz in den Monatsberichten vom Dezember 1928, der als Voraussage der Weltwirtschaftskrise gedeutet werden kann⁴). Formale Prognosen erstellte das WIFO in der Zwischenkriegszeit nicht, die Monatsberichte enthielten aber immer kurze Kommentare über die Wirtschaftsaussichten, die aus heutiger Sicht erstaunlich korrekt über die Vorkrisensituation, die Weltwirtschaftskrise, ihre Wellen und Dauer berichten. Wirtschaftspolitische Empfehlungen wurden größtenteils nicht ausgesprochen, nur einige vorsichtige Warnungen vor einer keynesianischen (zitiert als "inflationistischen") Fiskal- oder Geldpolitik, und das trotz lang anhaltender Unterauslastung der Kapazitäten⁵).

Das Institut für Konjunkturforschung war zunächst vollständig grundfinanziert. Im Gegensatz zu Universitäten wurde eine Finanzierung aus mehreren Quellen angestrebt. Dies galt im Besonderen⁶), als Franz Nemschak das nunmehrige "Institut für Wirtschaftsforschung" nach dem Zweiten Weltkrieg wieder aufbaute⁷). In den 1980er-Jahren erreichte die Auftragsforschung dann einen immer größeren Anteil an der Finanzierung; heute machen die Eigeneinnahmen 35% des Gesamtbudgets aus. Eine Evaluierung (im Auftrag der Stakeholder) durch ein internationales Team empfahl 2002, den Anteil der Eigeneinnahmen zu begrenzen, weil die wissenschaftliche Qualität gefährdet sein kann, wenn sich Forschung vorrangig nach zahlungskräftiger kurzfristiger Nachfrage orientiert. Allerdings kann auch eine Grundfinanzierung, in der ein "Träger" einen sehr hohen Anteil an der Finanzierung einnimmt, eine Quelle der Einflussnahme sein, wie sich schon in den 1950er-Jahren zeigte: Die Warnung von Professor Nemschak vor der Beschleunigung der Inflation und später vor der mit der Stabilisierung verbundenen Arbeitslosigkeit stürzte das Institut in eine Krise, weil die Regierung diese Aussagen von einer von ihr finanzierten Institution unangebracht fand.

Die Diversifikation der Grundfinanzierung kann den Versuch der politischen Druckausübung eingrenzen. Die Garanten gegen Einflussnahme sind jedoch die Qualität der Institutsarbeit und die Anerkennung dieser Leistung durch Wissenschaft, nationale und internationale Auftraggeber und Öffentlichkeit. Die Vorstandsmitglieder (unter Führung des Präsidenten und der beiden Vizepräsidenten) können die Unabhängigkeit unterstützen. Starke Politiknähe verstärkt die Begehrlichkeit der Politik und ihre Einflussnahme, starke Politikferne allerdings verringert die gesellschaftliche Relevanz der Arbeit und die Präsenz in den Medien sowie deren Interesse an einer objektiven Instanz. Die Strategie des WIFO ist es heute, vor politischen Entscheidungen alle verfügbaren in- und ausländischen Erfahrungen und das Fachwissen des Hauses – möglichst auf Basis eigener gesicherter Forschungsergebnisse – für Empfehlungen zu nutzen, in den heißen Phasen der Entscheidung aber in der Öffentlichkeit zurückhaltend zu sein: Die Beratung von Entscheidungsträgern setzt auch Vertrauen voraus, und Empfehlungen sind generell einfacher ausgesprochen als umgesetzt.

Das komplexe Verhältnis zu Regierung und "Politik"

⁴) "Das Bild, das sich so darbietet, entspricht der typischen Konstellation der Kurven am Beginn einer Depressionsperiode"; WIFO-Monatsberichte, 1928, 2(12), S. 188. Die Schlussfolgerung wurde aus der Beobachtung von drei Indikatoren gezogen: einem Rückgang des Aktienkursindex als Indikator für den "Effektenmarkt", dem Rückgang des Index des Geschäftsganges als Indikator für den "Warenmarkt" und einem Anstieg des Kreditzinssatzes (einem Indikator, der wieder aus drei Komponenten bestand).

⁵) Die Aufnahme zusätzlicher Kredite wird kritisiert, weil diese für unproduktive Staatsaufgaben verwendet werden könnten; dies würde die Grundlage der Erholung zerstören. Dieser Weg, der ähnlich jenem in den USA wäre, sei eine "subtilere Inflationslösung" (Tichy, 1973, S. 87).

⁶) Schon in der Zwischenkriegszeit gab es Finanzierung durch die Rockefeller Foundation sowie Auftragsarbeiten für den Völkerbund, nach dem Krieg im Rahmen der ERP-Programme.

⁷) Mit der Zeit zwischen 1938 und 1945 befasst sich Butschek (2012), in diesem Heft.

Resistenz gegen Modeströmungen und Neugierde für neue Entwicklungen

Die Wirtschaftsanalysen des WIFO sind empirisch fundiert. Forschungsfragen, für die kein empirisches Datenmaterial vorliegt, werden wenig untersucht. Gegebenenfalls wird versucht, durch eigene Erhebungen und Befragungen empirische Grundlagen zu schaffen⁸⁾. Seit der Ausbildung der ersten Ökonomen und Ökonominen in Österreich durch IHS und Universitäten in den 1960er-Jahren werden empirische Daten vermehrt zur Überprüfung von Theorien verwendet. Das WIFO war immer offen für alle Theorieströmungen. Internationale Erfahrungen und neue Theorien wurden durch Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des WIFO, die im Rahmen der vom WIFO seit den 1970er-Jahren geförderten wissenschaftlichen Weiterbildung (Forschungssemester) im Ausland geforscht haben oder im Ausland ausgebildet wurden, in die laufende Institutsarbeit eingebracht bzw. rezipiert. Keynesianische Konzepte werden seit den 1960er-Jahren umfassend verwendet und empfohlen. Das WIFO verwies allerdings auch schon in den 1970er-Jahren auf die Grenzen von staatlichen Defiziten und Verschuldung (z. B. die "Seidel-Formel" in Seidel, 1978) und kritisiert wiederholt die Ausgliederung von Staatsschulden aus dem Budget.

Die "reine" Theorie hat keinen Platz im WIFO, jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter soll alle drei Interessen mitbringen: Theoriekenntnis, empirisches Forschungsinteresse und Streben nach wirtschaftspolitischen Schlussfolgerungen. Evidenzbasierte Politikberatung ist das Ziel. Die Anforderung der "Dreifachbegabung" an jeden Mitarbeiter und jede Mitarbeiterin ist anspruchsvoll. Die Kombination wird auch an den Universitäten nicht gelehrt und muss in der Regel durch zusätzliche Ausbildung sowie Eigeninteresse und Learning by Doing erarbeitet werden.

Das WIFO hat Modeströmungen in der Ökonomie nicht oder stark abgeschwächt mitgemacht. In einer Zeit nachfragedominierter Wirtschaftswissenschaften wurden Strukturprobleme analysiert, eine Umgestaltung der Wirtschaftsförderung nach Kriterien wie Forschungsquote, Ausbildung der Belegschaft, Unternehmensorganisation empfohlen (z. B. Wirtschaftsförderung durch die Top-Aktion). Zu einer Zeit, als eine Geldpolitik nach unveränderbaren Formeln ("regelgebundene Politik") die Mainstream-Empfehlung war oder als Pessimismus über makroökonomische Steuerung via Fiskalpolitik modern war, blieb das WIFO bei einem proaktiven Politikansatz auf Angebots- und Nachfrageseite. Diese Resistenz gegenüber Modeströmungen behindert aber nicht die Erneuerung der Methoden, die Offenheit für neue Forschungsfragen und neue Rahmenbedingungen. Die Ökonometrie fand in den 1960er-Jahren durch Franz Glinsner Einzug ins WIFO, der schon früh mit Gerhard Tintner zusammengearbeitet hatte. Seit den 1990er-Jahren wurden Theorien und Politikempfehlungen zunehmend durch die Analyse von Mikrodatensätzen untermauert – zunächst im Bereich der Konsumanalysen, dann in der Arbeitsmarktforschung und später ebenso in der Innovations-, Regional- oder Außenhandelsforschung.

Der proaktive Ansatz und die frühe Rezeption von Umweltthemen

Vergleicht man die wirtschaftspolitischen Empfehlungen des WIFO mit denen anderer empirischer Wirtschaftsforschungsinstitute, so fällt der stärkere proaktive Ansatz besonders auf. Negative Entwicklungen werden nicht als exogen und unverrückbar angenommen. Ein Anstieg der Arbeitslosigkeit wird nicht als "natürlich" erklärt, eine Verlangsamung des Wachstums nicht als Folge einer europäischen Wachstumsschwäche und damit als unveränderbar dargestellt. Die Nachfrageseite wird stärker als beschränkende Variable für die Wirtschaftsdynamik angesehen (z. B. Einfluss von Lohnerhöhungen auf Wettbewerbsfähigkeit und Nachfrage). Das Sozialsystem wird nicht primär als Kostenproblem gesehen, sondern auch als eine Produktivkraft, die Ausbildung und Weiterbildung verstärkt, die Wirtschaftsleistung erhöht und die Unsicherheit der Wirtschaftsakteure verringert. Die Analyse von Verteilungsfragen wird stärker forciert als in anderen Instituten, auf die Bedeutung von Bildung und Kinderbetreuung stärker hingewiesen. Mit der Forderung nach einem verpflichtenden Kin-

⁸⁾ Das WIFO betreibt strategische Datenentwicklung in Bereichen, in denen es Defizite erkennt, in denen Analysebedarf besteht, aber keine Information verfügbar ist, und in denen in Österreich internationale Defizite bestehen. Es begegnet Defiziten durch eigene Umfragen (die auch über Konjunkturfragen hinausgehen) und aktualisiert Daten mit modernen Zeitreihenanalysen und Schnellschätzungen.

dergartenjahr für Österreich im WIFO-Weißbuch (Aiginger – Tichy – Walterskirchen, 2006) wurde die Grenze zur Politikgestaltung "getestet".

Umweltthemen wurden früh in die Forschung aufgenommen (Köppl – Kratena – Pichl, 1994), das WIFO betont die Gefahren des Klimawandels und die Notwendigkeit der Einsparung von Energie und Rohstoffen stärker als wahrscheinlich jedes andere Wirtschaftsforschungsinstitut mit breitem Fokus⁹⁾. Auch in den Empfehlungen bezüglich der Angebotsseite ist das WIFO proaktiver, so z. B. in der Betonung der Wachstums- und Beschäftigungseffekte hoher Forschungs- und Bildungsausgaben und ihrer effizienten Verwendung. Herausgestrichen wird auch die Notwendigkeit der Objektivierung der Innovationsförderung sowie der Intensivierung des Wettbewerbes und intelligenter Regulierung.

Als vielleicht wichtigstes Spezifikum der Politikempfehlungen des WIFO in der jüngeren Vergangenheit kann die Forderung nach Abstimmung aller wirtschaftspolitischen Teilstrategien gelten ("Synergien"), weil unkoordinierte Einzeleingriffe teuer und ineffizient sind (z. B. WIFO-Weißbuch: Aiginger – Tichy – Walterskirchen, 2006).

Die Politik hat Bedarf an einfachen Lösungen und raschen Antworten. Wirtschaftspolitische Maßnahmen sollen schnell wirken, Reformen mit langem Horizont sind weniger attraktiv. Dies steht im Gegensatz zur Tatsache, dass nur abgestimmte Strategien wirkungsvoll sind und oft "Doppelstrategien" wirksamer als einfache. In der Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik stehen teilweise widersprechenden Zielen dazu passende komplexe Strategien gegenüber. Den höchsten Ertrag haben Maßnahmen, die langfristig wirkungsvoll sind; dies gilt für Grundlagenforschung, aber auch für die Korrektur von Bildungsungleichgewichten im Kindesalter.

Die Politik wünscht auch – besonders wenn sie selbst keinen politischen Lösungsansatz anzubieten hat – eindeutige Empfehlungen. Hat sie aber eine "präferierte" Lösung, dann will sie keine Zwischenrufe der Wirtschaftsforschung. Für die Wirtschaftsforschung stellen sich zwei Fragen: erstens ob sie in einer komplexen unsicheren Situation mit nicht vollkommen empirisch begründeten und in der Wirkung nicht präzise abschätzbaren Empfehlungen eine Stellungnahme abgeben soll; zweitens ob sie dabei eher die Vielfalt des Meinungsspektrums darlegen soll oder den bestmöglichen Konsens, der nach Ausschöpfung aller wissenschaftlichen Methoden erreicht wird. Letzteres könnte man Institutsmeinung nennen, ersteres Dokumentation des Möglichkeitsraumes oder auch der Unsicherheit.

Dieser Trade-off lässt sich auch an Prognosen erläutern: Entweder man gibt eine "Punktprognose" ab, wissend dass es einen Unsicherheitsspielraum gibt und die Zahl hinter dem Komma nicht prognostizierbar ist. Oder man gibt einen Unsicherheitspielraum an, der oft so groß ist, dass die Wirtschaftspolitik daraus keine Schlussfolgerung ziehen kann (und manche Ereignisse – tail risks – trotzdem nicht abgedeckt sind). Das WIFO hat sich – wie die meisten anderen Prognoseinstitutionen – entschlossen, "Punktprognosen" zu erstellen und verbal jene Faktoren zu nennen, durch die die Prognose in die eine oder andere Richtung übertroffen bzw. unterschritten werden kann.

Die Meinungsvielfalt ist im WIFO groß; sie wird als sinnvoll angesehen und der Öffentlichkeit entsprechend kommuniziert. Empirische Forschung und Literaturkenntnis bieten aber die Möglichkeit, die Beliebigkeit der Aussage einzuschränken: Die Nicht-Nutzung empirischer Methoden oder das Verschweigen empirischer Ergebnisse ist für die Wirtschaftsforschung ethisch nicht zulässig (Rothschild, 1992). Im Sinne der Bildung einer Institutsmeinung wird versucht, in Bereichen mit Unsicherheit oder verschiedenen Lehrmeinungen zusätzlichen Aufwand für Forschung und Kommunikation zu tätigen. Forschungsergebnisse werden in einem internen – und oft auch externen – Gutachterprozess überprüft; dabei kommen nach Möglichkeit Persönlichkeiten zum Zug, die dem Ergebnis wahrscheinlich kritischer gegenüberstehen. Das Er-

Politiksuche nach einfachen Lösungen und Meinungsbildungsprozess

⁹⁾ Das DIW (Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung) hat ebenfalls einen Schwerpunkt im Umweltbereich.

gebnis von Forschung und Begutachtung wird dann – mit einem gewissen Spielraum – von allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen vertreten. Wenn ein Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin dennoch eine sehr unterschiedliche Meinung hat und auch nach Kommunikation mit den Studienautoren und -autorinnen oder den Gutachtern und Gutachterinnen nicht überzeugt werden kann, wird diese Meinung nicht als WIFO-Meinung publiziert, kann aber in Vorträgen oder Interviews als Privatmeinung dargelegt werden. Diese Vorgangsweise ist liberaler als in anderen Wirtschaftsforschungsinstituten, die Medienarbeit ist auch weniger auf die Leitung konzentriert, in der Regel präsentieren die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ihre Ergebnisse selbst und beantworten Medienanfragen selbständig, wobei allerdings auf andere Forschungsergebnisse im WIFO und in der Literatur Rücksicht zu nehmen ist. Interessanterweise kommt selbst aus den Medien oft Kritik an der liberalen Vorgangsweise, sie wollen nicht Vielfalt, sondern eine klare, einfache "WIFO-Position". Die Liberalität von "Privataussagen" wird von den Medien auch gelegentlich unterlaufen, indem das "Label" WIFO gegen den Wunsch der Mitarbeiterin bzw. des Mitarbeiters verwendet wird, um einem Interview oder einem Diskussionsbeitrag größere Aufmerksamkeit zu sichern.

Wenn die optimale wirtschaftspolitische Maßnahme von der genauen politischen Zielsetzung abhängt (und diese nicht klar definiert ist oder von Politik und Wirtschaftsforschung unterschiedlich eingeschätzt wird), dann versucht das WIFO, Szenarien zu entwickeln und Optionen darzustellen. So kann die Konsolidierung des Staatshaushaltes einerseits über Steuererhöhungen oder andererseits über Ausgabensenkungen durchgeführt werden – für beide Wege werden in einer Analyse der Konsolidierungsnotwendigkeit in Österreich Optionen erarbeitet. Allerdings wird auch auf die Konsequenzen der Optionen hingewiesen, wenn es dafür wissenschaftliche Evidenz gibt. Beispiele für Studien mit einem klaren vom WIFO formulierten strategischen wirtschaftspolitischen Ziel, aber breiter Palette an Handlungsoptionen sind das "Weißbuch" (Aiginger – Tichy – Walterskirchen, 2006), die "Optionenstudie zur Steuerreform" (Aiginger et al., 2008) oder die "Konsolidierungsstudie" (Aiginger et al., 2010).

Gegen den nationalen und internationalen Trend

Wirtschaftspolitische Ziele vorzugeben, ist in der Regel nicht Aufgabe eines Forschungsinstitutes, sondern der Politik. In einem Graubereich, wenn die Ziele oder ihre Gewichtung nicht eindeutig sind, kann ein Wirtschaftsforschungsinstitut hier aber gefordert sein. Die frühe Rezeption der Umweltforschung am WIFO ist ein Beispiel für ein gewisses "Themensetting", der höhere Stellenwert von Vollbeschäftigung und Verteilungsfragen, aber auch der Rolle von Forschung, Bildung, Kinderbetreuung für den wirtschaftlichen Erfolg sind Prioritäten, die das WIFO stärker betont als andere Institute.

Gegen den innenpolitischen Konsens verstößt das WIFO nunmehr seit gut 60 Jahren in der Betonung der Vorteile der Öffnung der österreichischen Wirtschaft. Ob es die Liberalisierung des Außenhandels war, die Integration in die Europäische Union, die Öffnung der österreichischen Wirtschaft nach Osten, der Abbau des Importregimes im Agrarsektor oder zuletzt die Öffnung des Arbeitsmarktes gegenüber den neuen EU-Ländern – das WIFO hat immer die Chancen betont (und die Möglichkeiten, diese zu stärken). Die Medien, die öffentliche Meinung und erhebliche Teile der Politik befürchteten Nachteile, obwohl die Leistungsbilanz sich im Gefolge aller Integrationschritte von einem Defizit zu einem Überschuss drehte und Österreich heute die niedrigste Arbeitslosenquote in der EU aufweist.

In der Finanzmarktkrise und Wirtschaftskrise erkannte das WIFO erstens früher als andere in- und ausländische Institute den außergewöhnlichen Charakter der Krise – allerdings auch erst nach dem "Lehman-Ereignis" am 15. September 2008 – und sprach von der "größten Herausforderung unserer Generation" (ORF-Presserstunde, 12. Oktober 2008)¹⁰). Zweitens forderte das WIFO schon Anfang Oktober 2008 ein wirtschafts-

¹⁰) Die Finanzmarktkrise schwelte nach der "Subprime-Krise" im Immobiliensektor der USA über ein Jahr, bis sie nach dem Konkurs von Lehman Brothers den Realsektor und den Weltmarkt voll erfasste. Das WIFO hatte schon früh auf die Risiken der Immobilienpreisblase in den USA hingewiesen und Anfang 2008 von der Ver-

politisches Gegensteuern, während andere Forschungsinstitute und die deutsche Regierung das bis Anfang 2009 ablehnten ("normale Konjunkturabschwächung"). Im Zusammenhang mit den Koalitionsverhandlungen (Oktober 2008) konnte das WIFO Bundeskanzler und Vizekanzler von der Notwendigkeit des Gegensteuerns überzeugen¹¹⁾.

In seinen Analysen zur Budgetkonsolidierung kritisierte das WIFO schon früh die negativen Effekte einer Konsolidierung ohne Strukturkomponente. Es skizzierte das Konzept einer wachstums- und arbeitsplatzorientierten Konsolidierungsstrategie zu einer Zeit (Aiginger – Schratzenstaller, 2010), in der Konzepte zur raschen Verringerung des Defizits ohne Rücksicht auf Verluste (und in Erwartung einer "expansiven Konsolidierung" über Erwartungseffekte) dominierten. Heute ist die Notwendigkeit der Ergänzung des Austeritätsskurses durch eine Wachstumskomponente weitgehend unbestritten. Zum Thema der Finanztransaktionssteuer liefert das WIFO (Schulmeister – Schratzenstaller – Picek, 2008, Schulmeister, 2011) weltweit zitierte Unterlagen für die vielleicht doch einmal kommende Lösung, wieder gegen die Skepsis vieler Experten und Expertinnen aus den Finanzwissenschaften und der EU, des IWF oder anderer Forschungsinstitute.

Das WIFO forderte im Zusammenhang mit dem innerösterreichischen Stabilitätspakt und mit der "Schuldenbremse" einen größeren Spielraum für antizyklische Maßnahmen und hinsichtlich der langfristigen Konsolidierung der öffentlichen Haushalte eine stärkere Umschichtung auf Zukunftsaufgaben und eine Beseitigung der Kompetenzüberschneidung zwischen Bund, Ländern und Gemeinden.

Noch nicht erfolgreich ist das WIFO bisher mit seiner Empfehlung, die Belastung des Faktors Arbeit durch Steuern und Sozialbeiträge stark zu verringern, um Beschäftigung und Wachstum anzukurbeln. Die Öko- und Tabaksteuern sind in Österreich niedriger als in anderen Ländern. Vermögenszuwachssteuern wurden eingeführt bzw. erhöht, aber eine Umschichtung der Steuerbelastung von Einkommen zu Vermögen (vor allem Grundvermögen und hohe Erbschaften) erfolgte bisher nicht, obwohl hier die nationale und internationale Evidenz eindeutig für solche Maßnahmen spricht.

Das WIFO steht für Methodenvielfalt. Der Modellbau hielt in den 1960er-Jahren Einzug. Das WIFO entwickelt und nutzt eine Vielzahl von Modellen mit unterschiedlicher Fristigkeit, sektoralem Fokus und Länderspektrum. Die empirischen Methoden reichen von der Analyse aggregierter Daten bis zu Unternehmens- und Personendaten¹²⁾.

Die Rekrutierung des wissenschaftlichen Nachwuchses erfolgt durch internationale Ausschreibungen. Die Nachfrage nach Ökonomen und Ökonominen wächst rasch, und es ist nicht immer einfach, frei werdende oder neue Positionen zu besetzen. Besonders schwierig ist die Rekrutierung von Personen mit dem Profil der "Konjunkturforschung" oder mit Erfahrungen in der Analyse von Staatssektor und Regulierung. Eine Krise der Makroökonomie an den Universitäten ist nicht zu leugnen. Insbesondere ist kaum eine Rezeption der Erfahrungen der Finanzmarktkrise und der Folgen der Globalisierung in der volkswirtschaftlichen Forschung und Lehre an den Universitäten im deutschsprachigen Raum zu erkennen. Dies ist nicht nur ein Merkmal

Methodenmix und Defizite in der Scientific Community

schlechterung der Konjunktur berichtet. Allerdings wuchsen Beschäftigung und Produktion im 1. Halbjahr 2008 noch, sodass die Prognose für 2008 im Juni noch geringfügig angehoben wurde (Podcast der ORF-Pressesendung vom 12. Oktober 2008: <http://karl.aiginger.wifo.ac.at/index.php?id=23#c232>).

¹¹⁾ Das WIFO stellte Anfang Oktober neben die "Standardprognose" für das BIP von +0,9% eine "Risikoprognose" von -0,3% und betonte in allen Beratungen, dass jedenfalls von der Risikoprognose ausgegangen werden sollte, weil die Gefahr bestünde, dass auch sie von der Realität laufend überholt werden könnte. Im Dezember wurde ein Rückgang der Wirtschaftsleistung um 0,5% prognostiziert. Auch das war niedriger als die tatsächliche Rate von -3,8%, aber zum ersten Mal überhaupt prognostizierte das WIFO im laufenden Jahr einen Rückgang des BIP für das kommende Jahr.

¹²⁾ Methodische Ansätze sind u. a. makroökonomische, sektorale, regionale Modelle, Mikrosimulationen, Zeitreihenanalyse, mikroökonomische Wirkungsanalysen. Die experimentelle Ökonomie wird bisher nicht angewandt.

österreichischer und deutscher Universitäten, es spiegelt sich auch in den wissenschaftlichen Journals und Konferenzen. Auch haben Konjunktur- und Wachstumsforschung in der wissenschaftlichen Forschung noch nicht genügend zusammengefunden. Analysen der gegenseitigen Beeinflussung von Finanz- und Realwirtschaft sind selten und beziehen globalisierte Märkte und die neuesten "Finanzprodukte" noch nicht ein. Umweltökonomie, Arbeitsmarktökonomie und Makroökonomie haben unterschiedliche implizite Annahmen über den "besten" Wachstumspfad.

Qualitätssicherung als Strategielinie des WIFO

Das WIFO benötigt Wissenschaftlerpersönlichkeiten mit Dreifachbegabung: Theoriekenntnis, Interesse an Empirie und Politikverständnis. Da die Universitäten diese Kombination nicht ausbilden, erfolgt ein erheblicher Teil der Aus- und Weiterbildung von jungen Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen während der Berufslaufbahn. Dafür wird es immer wichtiger, junge Ökonomen und Ökonominen während oder knapp nach der Ausbildung an das WIFO zu holen (Junior Fellowships, Dissertationsbetreuung, Projektmitarbeit), Forschungsaufenthalte von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen im Ausland zu ermöglichen sowie Gastforscher und Gastforscherinnen an das WIFO einzuladen und im WIFO zu betreuen.

Dem WIFO stehen ein internationaler wissenschaftlicher Beirat mit führenden Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen sowie ein internes Gutachterteam mit österreichischen Professoren und Professorinnen zur Verfügung. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter habilitieren sich und lehren an den Universitäten (wobei Professoren und Professorinnen am WIFO Teilzeitverträge haben können). Im Rahmen eines Kooperationsvertrages arbeitet das WIFO mit der Wirtschaftsuniversität Wien zusammen.

Ihren Erfahrungsschatz stellen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter oder auch externe Expertinnen und Experten dem WIFO nach dem Abschluss der Berufskarriere als Emeriti Consultants zur Verfügung. Junior Fellows und temporäre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen werden in die Projektarbeit eingebunden, Gäste von Universitäten oder der Europäischen Kommission können die Infrastruktur und Kommunikationsstruktur für Forschungsaufenthalte nutzen. Kontroversielle Themen und die laufende Forschung werden in offenen Diskussionsveranstaltungen erörtert (interne und externe Seminare, themenorientierte Jour-fixes, WIFO-Ökonomenclub). Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des WIFO nehmen an Beratungsgremien und Beiräten teil, halten wissenschaftliche Vorträge, geben wissenschaftliche Zeitschriften heraus oder referieren in anderen Journals wissenschaftliche Artikel.

Interne Organisation und Struktur, Kontinuität und Außenimpulse

Die interne Organisation des WIFO ist von flacher Hierarchie und Rotation der Führungspositionen gekennzeichnet¹³). Gegliedert ist das Institut nicht in Abteilungen, sondern in fünf Forschungsbereiche¹⁴) und einen Dienstleistungsbereich, zwischen denen übergreifende Zusammenarbeit erwünscht ist. Die Funktion der Koordination eines Forschungsbereiches rotiert (mit einer Höchstdauer von vier Jahren). Der Leiter hat das Recht, das Leitungsteam selbst zu bestellen, und kommuniziert über diese Wahl mit der Belegschaft. Die interne Kommunikation ist vielfach formalisiert, teils informell. Die hohe Verantwortung der einzelnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als Expertinnen und Experten, fachliche Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner, in der Projektakquisition, wissenschaftlichen Analyse bis zum Vertreten der Ergebnisse in der Öffentlichkeit schlägt sich konsequent in starken Elementen der Mitbestimmung in Institutsentscheidungen nieder. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die das Haus als Projektmitarbeiter, Gäste, Junior Fellows usw. kennenlernen, betonen immer den extrem offenen Charakter der Kommunikation und der gegenseitigen Hilfe.

¹³) Zwei der Leitungspositionen sind temporär (mit einer Obergrenze von vier Jahren), der Leiter und der Finanzkoordinator haben Fünfjahresverträge mit der Möglichkeit der Verlängerung (ohne Obergrenze).

¹⁴) Die fünf Forschungsbereiche sind: "Makroökonomie und europäische Wirtschaftspolitik", "Arbeitsmarkt, Einkommen und soziale Sicherheit", "Industrieökonomie, Innovation und internationaler Wettbewerb", "Strukturwandel und Regionalentwicklung", "Umwelt, Landwirtschaft und Energie" (<http://www.wifo.ac.at>).

Kontinuität und Wandel sind im WIFO kein Widerspruch. Lange Berufskarrieren im WIFO sind die Regel, oft mit Unterbrechungen und Vielfalt der Tätigkeit. Kurt Rothschild war 62 Jahre mit dem WIFO verbunden, unterbrochen von einer Professur in Linz. Gunther Tichy wurde vor mehr als 50 Jahren WIFO-Mitarbeiter und ist jetzt Emeritus Consultant, dazwischen arbeitete er in führender Position in der Girozentrale, an der Universität Graz, im Institut für Technikfolgenabschätzung (der Akademie der Wissenschaften) sowie als Berater von Parteiobmännern und Landeshauptleuten. Hans Seidel war Berater von Finanzminister Hannes Androsch, Regierungsvertreter bei der OECD, dann Staatssekretär im Finanzministerium und Leiter des IHS, bevor er sich wieder im WIFO niederließ, hier Bücher schreibt und im 90. Lebensjahr und 65 Jahre nach seinem Eintritt ins WIFO wöchentliche Diskussionsrunden organisiert. Ich bin 42 Jahre im WIFO; anfangs war ich gleichzeitig noch Mandatar einer Studentenpartei, zwischendurch initiierte und gestaltete ich eine Fernsehserie über Persönlichkeiten in der Wirtschaftspolitik der Zweiten Republik, verfasste ein Politikkonzept für Umweltpolitik bei Wirtschaftswachstum, war im ORF Hörer- und Sehervertreter und gestaltete die Privatisierung von großen Industrieunternehmen als ÖIAG-Aufsichtsrat mit. Ich war während meiner WIFO-Tätigkeit insgesamt drei Jahre im Ausland, darunter für eine Zwei-Semester-Professur in Stanford und eine Vortragsreise in China, war Innovationsberater der finnischen Regierung, Gründer eines Nachbarschaftszentrums in Wien. Neugierde für nicht unmittelbar ökonomische Themen und der Versuch, Wissen für gesellschaftspolitische Anliegen zu nutzen, prägen offenbar die WIFO-Wissenschaftlerin und den WIFO-Wissenschaftler. Sechs Regierungsmitglieder waren – mit sehr unterschiedlicher Dauer ihrer Tätigkeit – WIFO-Mitarbeiter (Reinhard Kamitz, Stephan Koren, Bruno Kreisky, Adolf Nussbaumer, Hans Seidel, Josef Taus), ebenso Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen bei OECD, IWF, Weltbank, Europäischer Kommission, Professoren und Professorinnen an in- und ausländischen Universitäten, Präsidenten des österreichischen Statistischen Zentralamtes (heute Statistik Austria) usw.

Auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der wissenschaftlichen Assistenz und im Dienstleistungsbereich sind lange Karrieren im WIFO die Regel, ebenso kontinuierliche Weiterbildung und Übernahme neuer Aufgaben (z. B. Projektmanagement, Leitung interner Projekte, Organisation internationaler Konferenzen)¹⁵⁾.

Internationalität der Analysen und Daten war immer ein Charakteristikum von WIFO-Studien, um die Qualität der empirischen Aussagen zu erhöhen¹⁶⁾. Seit Mitte der 1990er-Jahre (mit dem EU-Beitritt Österreichs) übernimmt das WIFO in größerem Ausmaß internationale Aufträge, zunächst auch von der OECD, heute primär von der EU (von Direktoraten, Parlament, Rahmenprogrammen). Der erste größere Erfolg war die Beauftragung des WIFO mit den Analysen der Wettbewerbsfähigkeit Europas (Competitiveness Reports; derzeit wickelt das WIFO hier den vierten Mehrjahresauftrag ab). Es folgten Aufträge und Finanzierung durch EU-Rahmenprogramme u. a. für Umweltprojekte, zur Erstellung eines internationalen Input-Output-Modells und zur Evaluierung des Europäischen Strukturfonds. Einschließlich vieler kleinerer Projekte erzielt das WIFO heute 30% seiner Gutachten-Erlöse durch internationale Projekte.

Die internationalen Projekte dienen nicht zur Schließung einer Finanzierungslücke, sie erweitern den Horizont der Studien, sie ermöglichen andererseits den Transfer von Wissen und Problemlösungen nach Österreich. Sie forcieren die Konkurrenz und helfen, die eigene Qualität einzuschätzen. Dies ist besonders wichtig im Bereich der "angewandten Wirtschaftsforschung", in dem die Zählung von Journal-Artikeln und von Zitaten kein vollständiger Qualitätsausweis ist.

¹⁵⁾ Aus einer "Hilfskraft" – wie der erste Mitarbeiter oder wahrscheinlich die erste Mitarbeiterin von Friedrich A. von Hayek (im "Institut für Konjunkturforschung") genannt wurde – wurden durch Weiterbildung und Neugestaltung des Anforderungsprofils "Wissenschaftliche Assistentinnen und Assistenten", "Verwaltungskräfte" entwickelten sich zu hochqualifizierten Dienstleisterinnen und Dienstleistern.

¹⁶⁾ Schon früher wurden Projekte von WIFO-Mitarbeitern und Konsulenten durch die Rockefeller Foundation und den Völkerbund finanziert.

Internationalität: von einer Notwendigkeit zu einem definierenden Strategieziel

Die Internationalisierungsstrategie ist eine der Teilstrategien, mit denen das WIFO seit den 1990er-Jahren seine Stellung als führendes Wirtschaftsforschungsinstitut in Österreich ausbaut, um ein europäischer Spieler in fokussierten Forschungsbereichen zu werden¹⁷⁾.

Eine neue Wachstumsstrategie für Europa

Das WIFO gewann 2012 im Rahmen einer Ausschreibung des 7. Rahmenprogrammes der Europäischen Kommission den Auftrag, einen neuen Wachstumspfad für Europa zu entwickeln¹⁸⁾. Dieses Projekt "WWWforEurope" ist das größte in dieser Programmperiode neu vergebene sozialökonomische Forschungsprogramm der Europäischen Kommission. Dem WIFO obliegt die Koordination von 32 Partnerinstitutionen, das Projekt läuft vier Jahre und soll die Strategie "EU 2020" begleiten; darüber hinaus soll es die Transformation der EU zu einem sozialeren und ökologischeren Wirtschafts- und Gesellschaftsmodell ermöglichen.

Das WIFO hat diese Ausschreibung gewonnen, weil erstens der Inhalt des Projektes genau der Spezialisierung des WIFO entspricht (jeder der fünf Schwerpunkte des Projektes spiegelt einen Forschungsbereich des WIFO wider), zweitens weil das WIFO auf Basis seiner Internationalisierungsstrategie bereits über die Netzwerke verfügt, die für das Projekt notwendig sind, und drittens weil die internen Organisationsstrukturen so professionalisiert sind, dass die Bewerbung in einer extrem kurzen Frist und hoher Qualität vorgelegt werden konnte.

Inhaltlich geht es um das zentrale wirtschaftspolitische Problem der EU: Die EU-Länder können mit dem Wachstum in den Schwellenländern nicht mithalten, während innerhalb der Industrieländer noch immer die USA Technologieführer sind. Der soziale Zusammenhalt ist ein Ziel der EU-Politik, durch die großen innereuropäischen Ungleichgewichte und die hohe Arbeitslosigkeit aber gefährdet. Die europäische Klimastrategie setzt bis 2050 eine drastische Verringerung der CO₂-Emissionen voraus, obwohl das Ziel der Verringerung der Emissionen bisher trotz der zuletzt mäßigen Dynamik der Wirtschaft nicht erreicht wurde.

Der Auftrag, in diesem Projekt einen neuen europäischen Wachstumspfad zu entwerfen, ist ein Erfolg der Internationalisierungsstrategie, zugleich aber eine große Herausforderung für das WIFO und eine Chance für Österreich, sein gesellschaftspolitisches Modell zu untermauern und auszubauen und zusätzlich Erkenntnisse für die mittel- bis langfristige Entwicklung zu gewinnen. Forschung und Politikberatung für Österreich sollten durch dieses Projekt entscheidend verbessert werden.

WIFO-Spezialität Themenvernetzung und Synergien

Ein definierendes Charakteristikum des WIFO ist die Fähigkeit, Themen zu vernetzen und scheinbar widersprüchliche Tendenzen zu einer Strategie umzuformen. Die Fähigkeit, das Thema der Wettbewerbsfähigkeit mit der nachhaltigen Nutzung der Ressourcen und dem stärkeren sozialen Zusammenhalt glaubwürdig zu verbinden, war wohl auch entscheidend für den Zuschlag für das Forschungsprogramm "WWWforEurope" an das WIFO.

- Die Umweltökonomie fordert ein Nullwachstum, weil noch nie Wachstum ohne Zunahme von Ressourcen- und Energieverbrauch möglich war und weil die Energiestrategie der EU eine Verringerung aller CO₂-Emissionen bis 2050 um 80% erfordert.
- Die Sozialsysteme brauchen ein Wachstum der Wirtschaftsleistung, um Arbeitslosigkeit zu verhindern und das Pensionssystem zu finanzieren (bisher steigt die Arbeitslosigkeit, wenn das BIP um weniger als 2% wächst).
- Die Armutsbekämpfung braucht eine Absicherung von Risiken (Krankheit, Alter, Arbeitslosigkeit) und auch Umverteilung zumindest der Bildungsressourcen; wahr-

¹⁷⁾ Die anderen Strategieelemente sind: Qualitätssicherung (einschließlich der Datenqualität) und Fokussierung der Forschungsthemen.

¹⁸⁾ "WWWforEurope: Europe moving towards a new path of economic growth and social development" (SSH.2011.1.2-1).

scheinlich benötigt sie auch eine Begrenzung der Ungleichheit der Einkommen und Vermögen.

- Exzellenz und Konkurrenzfähigkeit bleiben nur erhalten, wenn die EU attraktiv für "die besten Köpfe" ist.

Die wissenschaftliche Forschung entwickelt sich in Richtung immer größerer Spezialisierung. Um zu Ergebnissen zu kommen, die in Journals publiziert werden können, müssen oft die Annahmen solange geändert werden, bis eine eindeutige Antwort auf eine nicht immer interessante Frage gefunden wird. Die Wirtschaftspolitik benötigt aber im Gegenteil eine annähernd gute Antwort auf ein breites Spektrum von Herausforderungen. In einer komplexen internationalen Umgebung mit immer heterogeneren Bedürfnissen und technologischen Möglichkeiten ist nur die Gesamtanalyse imstande, die Richtung der Problemlösung aufzuzeigen. Interdisziplinarität ist gefragt, wenn es auch hier schwieriger ist, methodisch exakte Ergebnisse zu liefern und wissenschaftliche Qualität zu beweisen. Wahrscheinlich ist es nicht sinnvoll, den Forscherstab im WIFO selbst interdisziplinär zu gestalten, wichtig ist die Kooperationsbereitschaft und -willigkeit und das gegenseitige Verstehen anderer Wissenschaften zu forcieren (Projektzusammenarbeit).

Intern erfordern Großprojekte und die gleichzeitige Forschung an österreichischen und internationalen Themen eine exzellente Organisation und Projektabwicklung. Das WIFO führte schon vor Jahren professionelles Forschungsmanagement und Projektplanung ein; nur so konnte es innerhalb von 60 Tagen einen Projektantrag für das 7. Rahmenprogramm mit 32 Partnern konzipieren und sich verpflichten, das Projekt mit höchstem Qualitätsanspruch abzuwickeln.

Das WIFO behandelt systematisch Themen mit längerfristigem Horizont – auch wenn es für diese Forschungsfragen keinen Auftraggeber findet – und übernimmt damit die Aufgabe, wirtschaftspolitische Fragen und ihre Lösungsmöglichkeiten aufzuzeigen (Funktion eines "Kompasses" für die Wirtschaftspolitik). Im "WIFO-Weißbuch" (*Aiginger – Tichy – Walterskirchen, 2006*) wurden Elemente einer langfristigen österreichischen Wirtschaftspolitik zu einer Strategie zusammengeführt. Die Studie über die "Optionen der Steuerreform" (*Aiginger et al., 2008*) legte einen Vorschlag zur Umgestaltung des Steuersystems unter Nutzung internationaler Erfahrungen vor. In einer Studie über eine "Wachstumsorientierte Budgetkonsolidierung" zeigte das WIFO Wege auf, um trotz Konsolidierung Wachstum und Vollbeschäftigung zu erhalten (*Aiginger et al., 2010*). Im Gegensatz zu anderen Institutionen rät das WIFO, nicht primär im Sozialsystem zu sparen, und betont die Notwendigkeit, Zukunftsinvestitionen auch in der langen Konsolidierungsperiode deutlich zu steigern.

Das europäische Wachstumsprojekt "WWWforEurope" rückt das WIFO in Richtung europäischer Politikgestaltung. Es ermöglicht allerdings auch, die Wirtschaftspolitik Österreichs noch stärker wissenschaftlich zu untermauern und aus dem Vergleich mit anderen Ländern und Regionen zu lernen, ebenso wie es gelingen sollte, erfolgreiche Politik und erfolgreiche Maßnahmen stärker in die europäische Diskussion einzubringen. Im selben Ausmaß wie die österreichische Wirtschaft durch Internationalisierung immer gewonnen hat, sollte die österreichische Wirtschaftspolitik durch die internationale Perspektive profitieren. Da Österreich bezüglich der drei Schwerpunkte Wachstum, Umwelt und sozialer Zusammenhalt jeweils im Spitzenfeld eines europäischen Rankings liegt, kann es auch als "Testlabor" für ein neues weltoffenes europäisches Wohlfahrtsmodell dienen (das auch der "Beyond-GDP"-Philosophie entspricht). Das WIFO kann diesen Punkt und damit wahrscheinlich auch einen Wettbewerbsvorteil Österreichs in die internationale Diskussion einbringen. Nationale Satellitenprojekte ("Österreich 2025") können bzw. sollten den Transfer von der europäischen Ebene auf die österreichische Wirtschaftspolitik verstärken.

Die Kernaufgabe (Mission) des WIFO ist es, Brücken zu bauen zwischen Theorie, Empirie und Politik. Aus theoretischen Modellen sollen – auf Grundlage bestmöglicher empirischer Evidenz – Empfehlungen für die Wirtschaftspolitik abgeleitet werden. Evidenzbasierte Wirtschaftspolitik wird damit ermöglicht. Das WIFO ist Qualitätsführer

Kompass für die österreichische Wirtschaftspolitik

Die Mission des WIFO vor drei Herausforderungen

in der österreichischen Wirtschaftsforschung und will diese Position auch bei zunehmender nationaler und internationaler Konkurrenz ausbauen und gleichzeitig durch seine Expertise in fünf bis zehn Feldern auf dem europäischen Markt bekannt sein.

Das WIFO fokussiert sich auf fünf Forschungsbereiche und passt die Schwerpunkte innerhalb dieser Bereiche den aktuellen Herausforderungen an. So sind heute das Zusammenwirken von Finanzsektor und Realwirtschaft, die Positionierung Österreichs in einer globalisierten heterogenen Weltwirtschaft, die hohe Jugendarbeitslosigkeit, die Alterung in den Industriegesellschaften sowie Klima- und Energieprobleme stärker in den Mittelpunkt der Analyse zu rücken.

Wettbewerbsvorteile des WIFO sind die herausragende Qualität des Humankapitals, insbesondere die Kombination von Theorie- und Datenkompetenz, sowie die gesamtwirtschaftliche Sicht und die Beachtung des öffentlichen Interesses. Mit dem Ausbau der wirtschaftspolitischen Kompetenz in Banken, Ministerien und außeruniversitären Institutionen wird es notwendig, die Qualität ständig weiter zu steigern und nationale wie internationale Kooperationen zu forcieren.

Inhaltlich wird die Vernetzung der Themenbereiche "Reformstrategie für Österreich" und "Neuer Wachstumspfad für Europa" die Arbeit der nächsten Jahre prägen.

Die europäische Wirtschaft steht heute zwischen dem Technologieführer USA und den rasch aufholenden Schwellenländern. Sie ist wenig dynamisch, von großen Ungleichgewichten geprägt, durch hohe Arbeitslosigkeit (Arbeitslosenquote über 10%, Jugendarbeitslosenquote von 20%) und einen Staatssektor belastet, der fast die Hälfte der Wirtschaftsleistung beansprucht, aber oft weniger steuert als die Finanzmärkte. Wegen der nationalen Zersplitterung ist die Gestaltungskraft der Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik in Europa gering, die Zinssätze z. B. für Staatsschulden, Risikokapital und Zukunftsinvestitionen sind hoch. Das Gesellschaftsmodell Europas ist – wieder mit nationalen Ausprägungen – tendenziell sowohl dem Modell der USA als auch Asiens überlegen, weil es sozialen, ökologischen und gesundheitlichen Zielen einen höheren Stellenwert beimisst und weil immaterielle Ziele – wie aus "Nutzenfunktionen" und Umfragen bekannt ist – mit Erfüllung materieller Bedürfnisse gegenüber der Steigerung der Einkommen immer wichtiger werden. Die Forcierung sozialer und ökologischer Innovationen für eine dynamische und offene Gesellschaft würde auch die Akzeptanz des europäischen Modells unter der Jugend und seine Vorbildwirkung außerhalb Europas stärken.

Vor diesem Hintergrund können die drei großen Herausforderungen, denen sich das WIFO in Zukunft stellen müssen, zusammengefasst werden:

- die Fähigkeit, Synergien zwischen den Themen und wirtschaftspolitischen Zielen zur Formulierung einer Strategie zu nutzen,
- die gegenseitige Befruchtung von nationaler und internationaler Forschung zu stärken und
- die Zusammenarbeit zwischen Wirtschaftswissenschaften und anderen wissenschaftlichen Disziplinen zu forcieren.

Die Aufgabe des WIFO verändert sich mit der Zunahme der in- und ausländischen Konkurrenz, der Expertise in universitären und außeruniversitären Forschungsinstitutionen, bei Statistik Austria, in Ministerien und Banken. War das Institut zunächst "Kronzeuge" der österreichischen Wirtschaftsentwicklung (Hans Seidel) und ist es heute ein "Kompass" der Wirtschaftspolitik (Christoph Leitl), so könnte es künftig zum "Kreativzentrum" für die Entwicklung eines Wirtschaftsmodells werden, das dynamisch, sozial ausgewogen und ökologisch nachhaltig ist.

Das Humankapital im WIFO, seine professionelle interne Organisation und der Diskurs mit den Stakeholdern garantieren, dass das Institut diese Herausforderungen und die neue Aufgabe bewältigen kann.

Zusammenfassung

Die Gründungsideen des Institutes im Jahre 1927 waren aus der damaligen Sicht revolutionär: eine Zusammenarbeit von Unternehmensvertretung und Arbeiterkammer einerseits und der Gedanke andererseits, dass ein wissenschaftliches Institut unabhängig von der Regierung sein müsse. Beide Ideen sollten sowohl die Eigenständig-

keit des Institutes als auch seinen wissenschaftlichen Ruf langfristig sichern und ein Vorbild für das österreichische Wirtschaftsmodell nach dem Zweiten Weltkrieg werden. Friedrich A. von Hayek und Oskar Morgenstern leiteten das "Institut für Konjunkturforschung" vor dem Krieg: Spitzenwissenschaftler, die in Österreich keine Professur erhielten, organisierten das Institut als Stätte des Austausches wissenschaftlicher Ideen, sie ermöglichten den Kontakt mit der angelsächsischen Wissenschaftsgemeinde und vermittelten auch die Finanzierung durch die Rockefeller Foundation und – mit Gottfried Haberler verbunden – durch Studien für den Völkerbund. Dennoch lag der Beginn der Arbeit in der Suche nach geeigneten Daten für die Einschätzung der Konjunktur. Viel beachtet wurden Zitate im Monatsbericht vom Dezember 1928, die als Prognose der Weltwirtschaftskrise gewertet werden können.

Nach einer Zeit geringerer Bedeutung als Zweigstelle des deutschen Instituts für Konjunkturforschung in Berlin ("Wiener Institut für Wirtschaftsforschung") in der Periode 1938/1945 durchlebte das 1945 als "Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung" wiederhergestellte Institut nach dem Krieg eine sehr politiknahe Phase, in der es Notariats- oder "Kronzeugenfunktion" für die Entwicklung in Österreich übernahm. Das Institut zeichnet sich dann durch eine frühe Rezeption des Keynesianismus aus, aber auch von strukturpolitischen Erwägungen, modernen ökonometrischen Methoden und Modellbau. Gegenüber anderen Forschungsinstitutionen sind ein stärkerer proaktiver Ansatz der Politikberatung und eine stärkere Betonung von Beschäftigungs- und Verteilungsfragen zu erkennen sowie eine frühe Analyse von Umweltthemen.

Die 1990er-Jahre waren geprägt durch eine Internationalisierung von Auftraggebern und Themen, durch die starke Vernetzung mit ausländischen Institutionen und Universitäten, wobei das WIFO mit Themen wie Wettbewerbsfähigkeit, Innovationen, Input-Output-Modell und der Umweltbereich ein Vorreiter war. In der Periode von EU-Beitritt, Osterweiterung und Globalisierung befürwortete das Institut immer die Öffnung der österreichischen Wirtschaft. Es betont auch, dass in der globalisierten Wirtschaft eine nationale Wirtschaftspolitik notwendig und möglich ist. Heute entwickelt das WIFO Strategien, wie in Österreich Wachstum und Vollbeschäftigung gesichert werden können, welche Optionen in der Steuerstruktur gegeben sind und wie die Konsolidierung der öffentlichen Haushalte erfolgen kann. Das Institut übernimmt dabei "Kompassfunktion", allerdings mit der Betonung, dass die Ziele von der Politik vorgegeben werden müssen und die Forschung nur Optionen nennen kann.

Heute ist das WIFO in fünf Forschungsbereiche gegliedert, die ihm erlauben, sich auf die zentralen wirtschaftspolitischen Probleme Österreichs und Europas zu konzentrieren. Diese Fokussierung der Forschung und ein professionelles Projektmanagement waren die Grundlage dafür, 2012 das größte sozialökonomische Forschungsprogramm der EU als Koordinator von 32 Partnerinstitutionen zu übernehmen. Die Konkurrenz für das Institut wächst durch Internationalisierung ebenso wie durch die Ausweitung der ökonomischen Expertise an Universitäten, Ministerien und Banken, so dass das WIFO in seiner Rolle als Qualitätsführer immer wieder gefordert ist, die wissenschaftliche Qualität weiter zu steigern.

Das WIFO wurde vom "Kronzeugen" der Entwicklung in Österreich zum "Kompass" einer vorausschauenden Wirtschaftspolitik und sollte künftig "Kreativzentrum" für die Entwicklung eines Wirtschaftsmodelles sein, das wirtschaftliche Effizienz und Dynamik mit sozialem Ausgleich, Vollbeschäftigung und ökologischer Nachhaltigkeit verbindet. Auch müssen Ideen entwickelt werden, um die Stabilität des Wirtschaftssystems zu erhöhen, der Realwirtschaft wieder eine stärkere Rolle zukommen zu lassen und dies in einer offenen solidarischen Gesellschaft mit stark differenzierten Bedürfnissen.

Aiginger, K., "Umweltpolitik bei Wirtschaftswachstum", Forschungsbericht der Politischen Akademie, 1989, (62/90).

Aiginger, K., Böheim, M., Budimir, K., Gruber, N., Pittlik, H., Schratzenstaller, M., Walterskirchen, E., Optionen zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte in Österreich, WIFO, Wien, 2010, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/38441>.

Aiginger, K., Handler, H., Schratzenstaller, M., Tichy, G., et al., Ziele und Optionen der Steuerreform. Plädoyer für einen anspruchsvollen Ansatz, WIFO, Wien, 2008, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/33939>.

Literaturhinweise

- Aiginger, K., Schratzenstaller, M., "Budgetkonsolidierung unter schwierigen Rahmenbedingungen – Zehn Leitlinien und erste Erfahrungen in der EU", WIFO-Monatsberichte, 2010, 83(12), S. 941-954, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/40977>.
- Aiginger, K., Tichy, G., Walterskirchen, E., WIFO-Weißbuch: Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation. Zusammenfassung, WIFO, Wien, 2006, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/27639>.
- Butschek, F., Österreichische Wirtschaftsgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart, Böhlau, 2. Auflage, Wien, 2012.
- Glinsner, F., "Ökonomische Analyse der Entwicklung des privaten Konsums", WIFO-Monatsberichte, 1966, 39(11), S. 402-428, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/4169>.
- Hayek, F., "Zur Gründung des Institutes", in *Mautner Markhof – Nemschak* (1977), S. 13-19.
- Köppl, A., Kratena, K., Pichl, C., "Umweltpaket und umweltpolitischer Gestaltungsspielraum", in "Sonderheft: Österreich in der Europäischen Union", WIFO-Monatsberichte, 1994, 67(5), S. S95-S101, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/42>.
- Kramer, H., "Franz Nemschak – 80 Jahre", WIFO-Monatsberichte, 1987, 60(8), S. 491, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/7942>.
- Mautner Markhof, M., Nemschak, F., "Zum 25jährigen Bestand des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung", Vorträge und Aufsätze, 1952, (5).
- Mautner Markhof, M., Nemschak, F., 40 Jahre Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung 1927-1967, WIFO, Wien, o.J. (1967).
- Mautner Markhof, M., Nemschak, F., 50 Jahre Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung, WIFO, Wien, o.J. (1977).
- Reichmann, W., "Die Disziplinierung des ökonomischen Wandels: Soziologische Analysen der Konjunkturforschung in Österreich", in Priddy, B., Rieter, H. (Hrsg.), *Geschichte der deutschsprachigen Ökonomie*, Metropolis Verlag, Marburg, 2010.
- Rothschild, K. W., *Ethik und Wirtschaftstheorie*, J.C.B. Mohr, Tübingen, 1992.
- Schulmeister, St., *Implementation of a General Financial Transactions Tax*, WIFO, Wien, 2011.
- Schulmeister, St., Schratzenstaller, M., Picek, O., *A General Financial Transaction Tax. Motives, Revenues, Feasibility and Effects*, WIFO, Wien, 2008, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/31819>.
- Seidel, H., Bericht über die Lage der Finanzen in der Republik Österreich – Finanzbericht 1978, im Auftrag des Bundesministeriums für Finanzen, Wien, 1978.
- Seidel, H., Kramer, H., *Wirtschaftsforschung in Österreich. Eine Standortbestimmung*, WIFO, Wien, 1973.
- Steindl, J., "Zeitzeuge", in Stadler, F., *Vertriebene Vernunft II: Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft, Jugend und Volk*, Wien, 1988, S. 399-401.
- Streissler, E. (Hrsg.), *Die Umsetzung wirtschaftspolitischer Grundkonzeptionen in die kontinentaleuropäische Praxis des 19. und 20. Jahrhunderts*, Duncker & Humblot, Berlin, 1997.
- Tichy, G., "Konjunkturforschung in Österreich", in *Seidel – Kramer* (1973).
- Tintner, G., *Handbuch der Ökonometrie*, Springer, Berlin, 1960.

WIFO's 85th Anniversary: Considerations on the History and Future of the Institute – Summary

Today, WIFO is the quality leader in the field of Austrian economic analysis and policy consulting, and is increasingly undertaking competitively awarded studies and contracts for the European research scene. Already at its foundation 85 years ago the Institute employed a model of independent applied research with a broad spectrum of stakeholders including the social partners that was unusual for its time, and it was able from its earliest days to obtain international funds through the Rockefeller Foundation, i.a., through contacts by Friedrich A. von Hayek, its first head and later Nobel laureate, and contracts awarded by the League of Nations through the agency of Gottfried von Haberler. Today the challenge is to analyse cyclical and medium term growth as well as the competitive strength of Austria and Europe in an open and globalising environment, and to draw up reform concepts for a socio-economic model where ever greater importance is accorded to the new priorities of openness, dynamics, social security and inclusivity, as well as ecological sustainability and transformation. This remit can be served only through excellent human capital, competent organisation and a multiplicity of methods and paths to knowledge.

Angelina Keil

85 Jahre WIFO: Die Publikationstätigkeit

Ein zentraler Auftrag an das WIFO, der bereits bei der Gründung in seinen Statuten verankert wurde, ist die Information der interessierten Öffentlichkeit über die Forschungsergebnisse. Eine Vielzahl von Publikationen dient diesem Auftrag. Zu den seit der Gründung 1927 erscheinenden WIFO-Monatsberichten kamen sehr bald Monographien, später die "Empirica" als wissenschaftliches Journal und Working Papers. Die Publikationen sind in der Institutsbibliothek zugänglich und werden über die WIFO-Website im Volltext angeboten.

Die Autorin dankt Ilse Schulz für wertvolle Anregungen und Unterstützung beim Verfassen des Artikels. • Begutachtung: Michael Böheim • E-Mail-Adresse: Angelina.Keil@wifo.ac.at

Zentrales Periodikum zur Verbreitung der Forschungsergebnisse des Institutes sind die "Monatsberichte des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung". Sie erscheinen seit der Gründung 1927 und daher heuer in ihrem 85. Jahrgang, während des Zweiten Weltkrieges allerdings in reduzierter Folge. Sie gelten mit Beiträgen zur Konjunkturanalyse, Prognose und zu den Forschungsergebnissen des Institutes nicht zuletzt durch ihre Kontinuität als Institution des österreichischen wirtschaftspolitischen Geschehens.

Am 17. Juni 1927 erschien als erste Ausgabe das "Einleitungsheft" mit einer Vorbemerkung zur Rolle der Monatsberichte, einem Artikel "Die Methoden der Konjunkturforschung und ihre Anwendung in Österreich" und bereits dem Kernstück jedes Monatsberichtes, dem aktuellen Konjunkturbericht ("Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage Österreichs"), den "Österreichischen Wirtschaftszahlen" und einem Überblick über "Die Konjunktorentwicklung im Ausland". Der erste Leiter des Institutes, Friedrich A. von Hayek, gestaltete dieses Heft mit Hilfe einer Sekretärin und eines Zeichners und Statistikers. In den grundlegenden Ausführungen zu "Methoden der Konjunkturforschung und ihrer Anwendung" geht Hayek auf Ablauf und Phasen des Konjunkturzyklus, auf statistische Methoden und graphische Darstellungen und bereits auf Verfahren zur Ausschaltung von Saisonschwankungen und Trend ein. Einen weiteren Abschnitt widmet er der Konjunkturprognose und dem Konjunkturbarometer – Themen, die das WIFO in seiner Berichterstattung heute wie damals in zeitgemäßer Form verfolgt.

Die Gliederung des Heftes in einem Bericht über die aktuelle Wirtschaftslage in Österreich und im Ausland wird bis zum Heft 3/1938 beibehalten. Ab 1929 kommen dazu die regelmäßigen Berichte des London and Cambridge Economic Service über Großbritannien und der Harvard Economic Society über die USA, außerdem Artikel über die Lage in einzelnen Ländern (Deutschland, Frankreich, Polen, Skandinavien, USA, Italien, Tschechoslowakei, Rumänien).

Im Heft 3/1938, datiert mit 11. April 1938, findet sich die Ankündigung der Übertragung der Institutsleitung auf Dr. Ernst Wagemann, den damaligen Präsidenten des Instituts für Konjunkturforschung in Berlin, heute Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW).

Ab nun werden die Grenzen des Beobachtungsraumes aufgrund der neuen politischen Gegebenheiten verändert ("Österreich: Die wirtschaftliche Bedeutung der Maßnahmen im Rahmen der Wiedervereinigung der Ostmark mit dem Deutschen Reich", 1938, 12(4/5), S. 120-129). Das Heft 7/1938 erscheint bereits als "Monatsbericht"

85 Jahre WIFO- Monatsberichte

te des Institutes für Konjunkturforschung, Zweigstelle Wien". Im letzten Heft des Jahres 1938 (Heft 9/10) lautet der Titel der Zeitschrift "Monatsberichte des Wiener Institutes für Wirtschafts- und Konjunkturforschung". Bis Ende 1942 werden die Monatsberichte zwar nicht monatlich, aber durchgängig veröffentlicht. Das letzte Heft vor Kriegsende erscheint am 10. August 1944.

Nach Kriegsende dauerte es noch einige Monate, bis am 1. Dezember 1945 unter der Verantwortung von Franz Nemschak, dem ersten Leiter des nun als "Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung" neu errichteten Institutes, wieder ein Monatsbericht erscheint. Dieses Nachkriegsheft bringt unter dem Titel "Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage Österreichs" eine Bestandsaufnahme der Wirtschaft nach Kriegsende und unter den alliierten Besatzungsmächten. Der Artikel beschreibt den Übergang von der Kriegswirtschaft zur Nachkriegswirtschaft, der Währung von der Reichsmark zum Schilling, des Geld- und Kapitalmarktes, des Staatshaushaltes, der Preise, der Bewirtschaftung der nur knapp vorhandenen Güter, des Arbeitsmarktes und der Ernährung, der Produktion, des Verkehrs und des Außenhandels. Ab April 1947 erscheinen die Monatsberichte wieder monatlich.

Erst ab 1964 (37. Jahrgang) werden die Beiträge von den Autoren und Autorinnen durchgehend namentlich gezeichnet. Die regelmäßige Konjunkturberichterstattung bildet nach wie vor den Kern jedes Heftes: viermal im Jahr mit der aktuellen Konjunkturprognose, in den anderen Monaten mit dem Konjunkturbericht. Im Frühjahr (April) erscheint traditionell eine umfassende Analyse der Wirtschaftsentwicklung im Vorjahr, im folgenden Heft (Mai) der Bericht über die Wirtschaft in den Bundesländern sowie, verfasst vom Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche, eine Analyse der Wirtschaftsentwicklung in Mittel-, Ost- und Südosteuropa. Regelmäßige Artikel sind darüber hinaus die "Mittelfristige Prognose" für Österreich und die Weltwirtschaft, die Analyse des Bundesvoranschlages (jeweils unmittelbar nach dessen Vorliegen), die "Ergebnisse des WIFO-Investitionstests" (halbjährlich), Berichte über die Entwicklung der Lohnstückkosten und über die Privatversicherungswirtschaft sowie vierteljährlich die Wirtschaftschronik. Von 1954 bis 1997 lagen den Monatsberichten die gemeinsam mit dem Statistischen Zentralamt (heute Statistik Austria) herausgegebenen "Statistische Übersichten" bei.

Die WIFO-Bibliothek als Wissenssammlung

Seit der Gründung des Institutes 1927 wird die wissenschaftliche Arbeit durch eine systematische Literatursammlung unterstützt, die auch alle eigenen Publikationen umfasst. Der erste Eintrag im Aufnahmebuch datiert vom 8. Jänner 1927. Der Bestand der Bibliothek des Verbandes österreichischer Banken und Bankiers mit über 2.500 Dokumenten wurde als Geschenk übernommen, und so erhielt der erste Ankauf der Bibliothek (Paul Giesecke, Das Aktienrecht der Banken, Carl Heymann, Berlin, 1926) bereits die Signatur 2.567.

Die erste Bibliothekarin war ab 1931 Johanna Morgenstern, die Schwester von Oskar Morgenstern, dem Leiter des Institutes von 1935 bis 1938.

Erfolgte die Aufstellung der Bücher nach dem Krieg nur in einem Zimmer, das auch als Arbeitszimmer diente, so stehen seit der Übersiedlung ins eigene Haus im Arsenal im Jahr 1969 eigene Bibliotheksräumlichkeiten zur Verfügung. Über einen Zettelkatalog waren die Werke alphabetisch und später nach Sachgebieten auffindbar.

Ab 1986 wurden die Dokumente mit Hilfe einer Bibliothekssoftware (Einplatzsystem) erfasst. Bald darauf folgte eine Anwendung, die ein Abrufen der Einträge von den Arbeitsplätzen im Haus ermöglichte. Anfang der 1990er-Jahre, mit dem Aufkommen des World Wide Web, erlaubte eine selbstentwickelte Software erstmals in Österreich die Suche im Bibliothekskatalog über das Internet. Mitte der 1990er-Jahre wurde der Zettelkatalog eingestellt und zu einem ausschließlichen Onlinebetrieb übergegangen. Der Bibliothekskatalog steht unter <http://library.wifo.ac.at> zur Verfügung (Informationen: library@wifo.ac.at).

Ab 1932 und bis in die 1970er-Jahre erschienen als "Beilagen zu den WIFO-Monatsberichten" insgesamt über 90 Analysen von Spezialthemen; die ersten Titel waren "Berechnung des inländischen Anteiles von Löhnen, Gehältern und Soziallasten an

den Gestehungskosten der österreichischen Produktion" (1/1932), "Ausschaltung von Saisonschwankungen mittels Lag-Korrelation" (2/1933), "Die Verkürzung der Arbeitszeit als Krisenursache" (3/1935). Andere Ausgaben gingen auf das "Krafffahrwesen", die "Ernährungssituation" oder das "Preissystem" ein. Ab 1964 erschien als Beilage zu den Monatsberichten die jährliche Publikation über das österreichische Volkseinkommen.

1996 entstand als Ausdruck der Internationalisierungsstrategie des WIFO das ausschließlich in englischer Sprache publizierte "*Austrian Economic Quarterly*". Seit 2001 wird es als erste Publikation des WIFO ausschließlich online angeboten. Neben der Konjunkturprognose und den Konjunkturberichten werden im *Quarterly* ausgewählte Beiträge insbesondere zu den Themen "European economic integration", "Economic cooperation with Eastern European countries", "International competitiveness policies", "Economic outlooks in an international perspective" publiziert.

Zwischen 1945 und 1971 wurden 15 *Sonderhefte des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung* herausgegeben, die sich z. B. mit der Neuordnung der Währung, der Energieproblematik oder dem Wohnungsbedarf oder den Effekten öffentlicher Ausgaben¹⁾ beschäftigen. Diese Arbeiten leisteten einen wichtigen wirtschaftspolitischen Beitrag zur Nachkriegswirtschaft und zum Wiederaufbau Österreichs. Ab 1963 (Sonderheft 13) werden diese Hefte gemeinsam mit dem Statistischen Zentralamt zur Veröffentlichung der Volkseinkommensrechnung nach dem "Standardizes System of National Accounts" der OECD genutzt. Von wirtschaftshistorischer Bedeutung ist das 1994 vor dem Referendum über Österreichs EU-Beitritt publizierte "Sonderheft: Österreich in der Europäischen Union", in dem Effekte, Chancen und Risiken der Integration im Detail analysiert wurden.

In den Jahren 1929 bis 1938 wurden mit Unterstützung der Rockefeller Foundation zehn bedeutende theoretische Abhandlungen von Mitarbeitern des Institutes herausgegeben, neun davon in der Serie "*Beiträge zur Konjunkturforschung*" (größtenteils im Verlag von Julius Springer in Wien):

- Friedrich A. Hayek, Geldtheorie und Konjunkturtheorie (Hölder-Pichler-Tempsky, Beiträge zur Konjunkturforschung Nr. 1/1929),
- Fritz Machlup, Börsenkredit, Industriekredit und Kapitalbildung (Nr. 2/1931),
- Friedrich A. Hayek, Preise und Produktion (Nr. 3/1931),
- Erich Schiff, Kapitalbildung und Kapitalaufzehrung im Konjunkturverlauf (Nr. 4/1933),
- Oskar Morgenstern, Die Grenzen der Wirtschaftspolitik (Nr. 5/1934),
- Fritz Machlup, Führer durch die Krisenpolitik (Nr. 6/1934),
- Richard von Strigl, Kapital und Produktion (Nr. 7/1934),
- Ragnar Nurkse, Internationale Kapitalbewegungen (Nr. 8/1935),
- Abraham Wald, Berechnung und Ausschaltung von Saisonschwankungen (Nr. 9/1936).

Außerhalb dieser Reihe erschien das Werk von Gerhard Tintner, *Prices in the Trade Cycle*, herausgegeben vom Austrian Institute for Trade Cycle Research in Kooperation mit der London School of Economics and Political Science²⁾ und mit einem Vorwort von Oscar Morgenstern (Julius Springer, Wien, 1935).

Aufgrund einer Resolution des Völkerbundes 1930 erging der Auftrag an Gottfried von Haberler, seit 1933 Mitarbeiter des Institutes, das Problem der periodisch wiederkehrenden wirtschaftlichen Depressionen zu untersuchen. So entstand sein Werk

¹⁾ Steindl, J., "Wie wirkt die Ausgabe einer zusätzlichen Milliarde Schilling?", WIFO-Monatsberichte, 1956, (29), Sonderheft Nr. 9.

²⁾ Ab 1. Oktober 1931 war Hayek Professor an der London School of Economics and Political Science (Mautner Markhof, M., Nemschak, F., "Zum 25jährigen Bestand des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung", Vorträge und Aufsätze, 1952, (5), S. 13.

Theoretische Abhandlungen und Spezialthemen

"Prosperity and Depression", das erstmals 1937 in Englisch und Französisch erschien. Viele weitere Auflagen folgten, hervorgehoben sei die deutsche, die 1948 erschienen ist³⁾.

Vier Ausgaben umfasste die Reihe "Studien und Analysen":

- Hans Seidel, Felix Butschek, Anton Kausel, Die regionale Dynamik der österreichischen Wirtschaft (1/1966),
- Josef Steindl, Bildungsplanung und wirtschaftliches Wachstum. Der Bildungsbedarf in Österreich bis 1980 (2/1967),
- Josef Steindl, Bruno Kalchauer, Die Integration der Datenverarbeitung in Wirtschaft und Verwaltung (3/1968),
- Gunther Tichy, Indikatoren der österreichischen Konjunktur 1950 bis 1970 (4/1972).

In der Serie "Vorträge und Aufsätze" publizierte zwischen 1947 bis 1973 insbesondere Franz Nemschak Abhandlungen zu wirtschaftspolitisch relevanten Fragen. Seit 1982 erscheinen ausgewählte Vorträge von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen oder Gästen des WIFO in der Serie "WIFO-Vorträge".

Die Tradition der Publikation von Analysen spezieller Themen als Monographien führt das WIFO seit Anfang der 1980er-Jahre intensiv fort. Jährlich erscheinen zwischen 30 und 50 Studien, die entsprechend dem Auftrag in den Statuten die Ergebnisse der aktuellen Forschungstätigkeit der Öffentlichkeit zugänglich machen. Diese Studien entstehen sehr oft in Zusammenarbeit des gesamten wissenschaftlichen Stabes und bilden so Referenzwerke für die Position des WIFO. Hervorzuheben wären hier etwa:

- Stephan Schulmeister, Österreichische Strukturberichterstattung – Kernbericht 1984, WIFO, Wien, 1985, 6 Kernberichte, 2 Ergänzungsbände, 1 Spezialbericht, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/2888>.
- Karl Aiginger, Die internationale Wettbewerbsfähigkeit Österreichs. Österreichische Strukturberichterstattung – Kernbericht 1986, WIFO, Wien, 1987, 3 Bände, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/2894>.
- Karl Aiginger, Gunther Tichy, Ewald Walterskirchen (Projektleitung und Koordination), WIFO-Weißbuch: Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation, WIFO, Wien, 2006, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/27639> (22 Teilstudien, Zusammenfassung, darauf basierend 11 Artikel in den WIFO-Monatsberichten).

Zugang zu den WIFO-Publikationen

Die WIFO-Publikationen werden der interessierten Öffentlichkeit gegen Ersatz der Herstellungskosten zugänglich gemacht, und zwar einerseits in einer gedruckten Version (mit Ausnahme von Quarterly, WIFO Working Papers und WIFO-Vorträgen) und andererseits (bereits seit den 1990er-Jahren) über die WIFO-Website in der elektronischen Volltextversion. Publikationen können online gesucht, bestellt und – falls sie nicht ohnehin kostenlos angeboten werden – online gekauft sowie sofort heruntergeladen werden (<http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?&fid=23923>, Informationen: publikationen@wifo.ac.at). Eine Steuerung der Benutzerrechte ermöglicht den Abonnentinnen und Abonnenten den kostenlosen Zugriff, fördernde Institutionen erhalten auch online entsprechende Rabatte auf die WIFO-Publikationen. Ein kostenloser Download ist für alle Presseaussendungen, Working Papers, WIFO-Vorträge und für einen sehr großen Teil der Studien vorgesehen sowie für alle Publikationen, die älter als zwei Jahre sind.

Raum für wissenschaftliche Ökonomie

Mit der "Empirica" rief das WIFO 1974 die erste österreichische Zeitschrift für Nationalökonomie ins Leben, um eine Brücke zwischen Theorie und Empirie zu schlagen. Anfänglich erschienen zwei Hefte jährlich, zuerst noch vorwiegend in deutscher Spra-

³⁾ Butschek, F., "Eine Wurzel der Sozialpartnerschaft. Konjunkturforschung zwischen den Kriegen", WIFO-Monatsberichte, 2012, 85(6), S. 451-459, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/44556> (in diesem Heft).

che, ab Anfang der 1980er-Jahre in Englisch und ab 1984 gemeinsam mit der Nationalökonomischen Gesellschaft (NÖG). Seit 1993 wird die *Empirica* mit dem Focus Industrial Economics, Economic Integration und Economic Policy im Verlagshaus Kluwer publiziert. Die seit 2009 veränderte Ausrichtung bringt auch der neue Titel "Empirica – Journal of European Economics" zum Ausdruck. Als geschäftsführende Herausgeber standen ab 1974 Hans Seidel und Gunther Tichy, ab 1979 Hans Seidel, ab 1981 Helmut Kramer, ab 1989 Karl Aiginger, ab 1993 Peter Mooslechner, ab 2004 Michael Pfaffermayr und seit 2009 Fritz Breuss der Zeitschrift vor.

Seit 1984 publiziert das Institut – in inhaltlicher Eigenverantwortung der Autorinnen und Autoren – die *WIFO Working Papers*, die sich an die akademische Diskussion wenden und häufig Publikationen in renommierten Journals vorbereiten.

WIFO's 85th Anniversary: Publishing Activities – Summary

Since its foundation, WIFO has published works by some of the most renowned economists of the time – papers that greatly influenced theoretical and empirical economic research of the period. In the "Monatsberichte" (Monthly Reports), Friedrich A. von Hayek, the Institute's first director, introduced in 1927 a business cycle reporting method which still serves as a basic concept for what has since become the Austrian Institute of Economic Research (WIFO). WIFO publications contain analyses of subjects of relevance for economic policy using the prevailing methodology and high quality data. WIFO communicates its research findings to the economically interested public through a broad range of publications.

MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR KONJUNKTURFORSCHUNG

Die Monatsberichte des Institutes bieten eine regelmäßige übersichtliche Darstellung der jüngsten Bewegungen in der österreichischen Wirtschaft und ein darauf gegründetes Urteil über die Entwicklungschancen für die nächste Zukunft. Die Darstellung stützt sich auf ein umfangreiches, zum großen Teil erstmalig in den Monatsberichten erscheinendes wirtschaftsstatistisches Material und wird durch reichliche graphische Darstellungen anschaulich gemacht. Neben der ausführlichen Erörterung der österreichischen Wirtschaftslage bringen die Monatsberichte auch Übersichten über die Wirtschaftslage des Auslandes, und zwar sowohl der großen Weltstaaten als auch insbesondere der unmittelbaren Nachbarstaaten Österreichs und der wichtigsten Länder Osteuropas. Vereinbarungen mit den meisten Konjunkturinstituten des Auslandes ermöglichen es dem Österreichischen Institut für Konjunkturforschung, in seinen Berichten auch die Ergebnisse der Arbeiten jener Institute auszugsweise zugleich mit ihnen zu veröffentlichen.

Die Monatsberichte erscheinen seit Juni 1927. Die in jedem Kalenderjahr erscheinenden Nummern bilden einen Band, zu dem ein ausführliches Inhaltsverzeichnis geliefert wird. Der Erscheinungstag ist derzeit der 26. jedes Monats.

Bezugsbedingungen:

Die Monatsberichte des Österreichischen Institutes für Konjunkturforschung werden an Mitglieder des Vereines „Österreichisches Institut für Konjunkturforschung“ und an wissenschaftliche Institute und Bibliotheken abgegeben. Mitglieder können physische und juristische Personen nach Genehmigung der Aufnahme durch den Ausschuß des Vereines werden. Der Mindestmitgliedsbeitrag beträgt S 50— in Österreich und S 60— im Ausland und schließt den Bezug der Monatsberichte und aller sonstigen Publikationen des Institutes ein. Für wissenschaftliche Institute und Bibliotheken beträgt die Bezugsgebühr der Monatsberichte (bei direktem Bezug vom Institut) S 20— im Jahr. Mitglieder können weitere Exemplare der Monatsberichte zum Selbstgebrauch um je S 20— für den Jahrgang erhalten.

Alle Zuschriften sind an das Österreichische Institut für Konjunkturforschung, Wien, I., Stubenring 8—10 zu adressieren; Geldsendungen auf das Postscheckkonto des Institutes bei der Österreichischen Postsparkasse Nr. 35.754 zu überweisen. Anfragen unter Tel.-Nr. R-23-500.

Der erste Band der mit Unterstützung der Rockefeller Foundation publizierten Reihe
"Beiträge zur Konjunkturforschung":

**BEITRÄGE ZUR
KONJUNKTURFORSCHUNG**

HERAUSGEGEBEN VOM
**ÖSTERREICHISCHEN INSTITUT
FÜR KONJUNKTURFORSCHUNG**

1

**GELDTHEORIE
UND KONJUNKTURTHEORIE**

VON
FRIEDRICH A. HAYEK

WIEN / LEIPZIG
HÖLDER-PICHLER-TEMPSKY A. G.
1929

1935 vom Österreichischen Institut für Konjunkturforschung in Zusammenarbeit mit der London School of Economics and Political Science publiziert:

AUSTRIAN INSTITUTE FOR TRADE CYCLE RESEARCH
in Cooperation with the
London School of Economics and Political Science

Prices in the Trade Cycle

by *Gerhard Tintner*

With a Foreword by *Oskar Morgenstern*, Professor at
the University of Vienna

CONTENTS

- Part I. *Introduction*
- I. The Problem
 - II. Some Notes on the Relation between Statistics and Theoretical Economics
 - III. The Conception of Time
 - IV. Some Notes on Price Statistics
 - V. The Rôle of Prices in the Cycle
- Part II. *Statistical Analysis of Price Series*
- I. The Problem of Time Series
 - II. The Attempts at Solution
 - III. The Analysis of the Time Series by the Variate Difference Method
 - IV. The Analysis of the Mathematical Expectation of a Price Series into its Components
 - V. The Efficiency of the Variate Difference Method and the Method of Moving Averages
- Part III. *The Prices in the Trade Cycle*
- I. The Theoretical Foundations
 - II. The Statistical Methods
 - III. The Measurement of the Mean and the Variance
- Part IV. *Mathematical Appendix*
- I. The Most Important Formulae of the Variate Difference Method
 - II. The Method of Moving Averages
 - III. The Calculation of Variances in the Method of Moving Averages
 - IV. The Variance of the Quotient of two Casual Variables
 - V. The Diminution of the Amplitude of the Cyclical Movement by Successive Smoothings
- Part V. *Résumé* (en français)
- Part VI. *Zusammenfassung* (in deutscher Sprache)
- Part VII. *57 Tables* (English, Deutsch, Français)
- IV. The Price Material
- V. Investigation and International Comparison of Individual Cycles
- VI. The Price System in the Trade Cycle
- VII. The Cyclical Movement of the Prices of Individual Types of Goods
- VIII. The Dispersion of Prices
- IX. Conclusions

In Österreich kostet dieses Werk S 42.85 (einschließlich Wust.) und im Auslande RM 23.80 oder § 9.60. Nach einem Beschluß der Generalversammlung wird es Mitgliedern des Institutes zu einem ermäßigten Preis von S 32.14 geliefert. Mitglieder können ihre Bücher zu diesem ermäßigten Preis durch die Minerva wissenschaftliche Buchhandlungsgesellschaft m. b. H., Wien I, Schottenbastei 2 oder Schottengasse 4, beziehen.

VERLAG VON JULIUS SPRINGER / WIEN

Manzsche Buchdruckerei, Wien IX

Das WIFO ist das führende Institut auf dem Gebiet der angewandten empirischen Wirtschaftsforschung in Österreich. 1927 durch Friedrich August von Hayek und Ludwig von Mises gegründet, analysiert und prognostiziert das Institut die österreichische und internationale Wirtschaftsentwicklung. Das WIFO ist gemeinnützig und in seiner wissenschaftlichen Tätigkeit von Politik und Wirtschaft unabhängig. Die Ergebnisse seiner Untersuchungen dienen der Fundierung wirtschaftspolitischer und unternehmerischer Entscheidungen und der Versachlichung der wirtschaftspolitischen Diskussion.

Die Umsetzung dieser Mission setzt einen starken Theoriebezug in der Forschung und die Verwendung moderner empirischer Methoden voraus. Fundierte Erfahrungen im Umgang mit Daten sowie Detailkenntnis über die institutionellen Grundlagen der nationalen und internationalen Wirtschaftspolitik sichern eine hohe Qualität der Forschung. Die Einbindung in internationale wissenschaftliche Netzwerke verbreitert das Leistungsspektrum des Instituts und trägt zur Qualitätssicherung bei.

Kernaufgabe des WIFO ist die Brückenfunktion zwischen akademischer Grundlagenforschung und wirtschaftspolitischer Anwendung auf dem Fundament sorgfältig erarbeiteter empirischer Analysen. Sie wird in Österreich von keiner anderen Institution in ähnlicher Weise und vergleichbarem Umfang wahrgenommen. Diese Mittlerrolle bedingt eine Abgrenzung und Arbeitsteilung zu den Institutionen der Wirtschaftspolitik, aber auch zu den universitären Einrichtungen sowie zu Beratungs- und Consulting-Unternehmen.

- **Qualitätsführerschaft im Inland:** Ziel des WIFO ist es, die erworbene Qualitäts- und Themenführerschaft im Inland abzusichern bzw. dynamisch auszubauen.
- **Verstärkte Positionierung auf dem europäischen Markt:** Gleichzeitig ist es Ziel des WIFO, sich in fünf bis zehn Forschungsfeldern auch auf der Ebene der europäischen Wirtschaftspolitik als erst-rangiges Forschungsinstitut zu positionieren.

Ein hochrangig besetzter und international ausgerichteter wissenschaftlicher Beirat sichert die Einbindung des WIFO in die internationale Scientific Community und den Transfer von Forschungsinhalten und -methoden. Die wissenschaftliche Arbeit des Instituts leisten die fünf Forschungsbereiche:

- **Makroökonomie und europäische Wirtschaftspolitik:** Konjunktur, Wachstum und Preise – Öffentlicher Sektor – Interaktion zwischen Finanz- und Realwirtschaft
- **Arbeitsmarkt, Einkommen und soziale Sicherheit:** Arbeitsmarkt, Arbeitsmarktpolitik und Arbeitslosigkeit – Einkommenspolitik und Einkommensverteilung – Soziale Sicherungssysteme
- **Industrieökonomie, Innovation und internationaler Wettbewerb:** Industrieökonomie, Unternehmensdynamik und -finanzierung – Innovation, Produktivität und technologischer Wandel – Internationaler Wettbewerb
- **Strukturwandel und Regionalentwicklung:** Analyse der räumlichen Wirkung wirtschaftspolitischer Maßnahmen – Integration von Räumen mit unterschiedlichem Entwicklungsstand – Räumliche Strukturen und Bestimmungsgründe des Wirtschaftswachstums von Städten, Regionen und Sektoren
- **Umwelt, Landwirtschaft und Energie:** Klima-, Energie- und Agrarpolitik in Österreich und der EU – Umwelttechnologien und Umweltinnovationen – Nachhaltiger Konsum, nachhaltige Produktion und Wohlbstandsmessung

Die letzten 12 Hefte

- 6/2011 Gerhard Rüstler, Leichte Wachstumsabschwächung auf hohem Niveau • Stefan Ederer, Jürgen Janger, Wachstums- und Beschäftigungspolitik in Österreich unter neuen europäischen Rahmenbedingungen • Peter Huber (WIFO), Roman Römisch (wiw), Grenzüberschreitende Direktinvestitionen und Unternehmenskooperationen in der CENTROPE-Region
- 7/2011 Stefan Ederer, Hohes Tempo des Aufschwungs verringert sich. Prognose für 2011 und 2012 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2011 • Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz, Sachgütererzeuger planen 2011 deutliche Investitionssteigerung. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2011 • Werner Hölzl, Leichte Erholung der Cash-Flow-Marge für 2010 prognostiziert. Cash-Flow und Eigenkapital der österreichischen Sachgütererzeugung • Claudia Kettner, Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl, Kurt Kratena, Ina Meyer, Franz Sinabell, Schlüsselindikatoren zu Klimawandel und Energiewirtschaft und Ansätze zur Messung der biologischen Vielfalt
- 8/2011 Gerhard Rüstler, Spannungen in der Weltwirtschaft nehmen zu • Eva Rückert, Beschäftigungssituation und Armutsrisiko von Personen mit Einschränkungen und Behinderung in Österreich und der EU • Werner Hölzl, Unternehmenswachstum im internationalen Vergleich
- 9/2011 Gerhard Rüstler, Weltwirtschaft schwächt sich ab • Michael Böheim, Die Privatisierung öffentlichen Eigentums als Instrument der Wirtschaftspolitik: Privat- versus Staatseigentum an Unternehmen – theoretische Grundlagen • Stefan Ederer, Werner Hölzl, Lohnstückkostenposition 2010 konjunkturbedingt verbessert
- 10/2011 Marcus Scheiblecker, Unterbrechung des Konjunkturaufschwunges. Prognose für 2011 und 2012 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2011 • Thomas Url, Privatversicherungswirtschaft entwickelt sich trotz turbulenter Rahmenbedingungen stetig • Thomas Leoni, Wolfgang Pollan, Lohnentwicklung und Lohnunterschiede in der Industrie seit 2000 • Michael Böheim, Die Privatisierung öffentlichen Eigentums als Instrument der Wirtschaftspolitik: Privat- versus Staatseigentum an Unternehmen – empirische Evidenz und standortpolitische Überlegungen
- 11/2011 Stefan Ederer, Konjunktur weiter gedämpft • Marcus Scheiblecker, Julia Bock-Schappelwein, Franz Sinabell, Ausgewählte Ergebnisse einer erweiterten Wohlstandsmessung im Ländervergleich • Michael Böheim, Die Privatisierung öffentlichen Eigentums als Instrument der Wirtschaftspolitik: Privat- versus Staatseigentum an Unternehmen – praktische Umsetzung von Privatisierungsvorhaben und wirtschaftspolitische Schlussfolgerungen • Werner Hölzl (WIFO), Petra Lang (WKO), Unternehmensdynamik, Exportstatus und Umsatzproduktivität
- 12/2011 Marcus Scheiblecker, Wirtschaftsentwicklung im Zeichen der Schuldenkrise • Stefan Ederer, Europäische Währungsunion in der Krise • Gunther Tichy, Die Staatsschuldenkrise: Ursachen und Folgen • Thomas Url, Ratingagenturen: Verursacher, Verstärker oder im Sog der Staatsschuldenkrise?
- 1/2012 Marcus Scheiblecker, Staatsschuldenkrise erfasst die Realwirtschaft. Prognose für 2012 und 2013 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2011 • Stephan Schulmeister, Krise der Europäischen Währungsunion dämpft weltweite Wachstumsdynamik. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2016 • Stefan Ederer, Serguei Kaniowski, Hans Pitlik, Thomas Url, Verhaltener Konjunkturaufschwung nach Wachstumsdelle 2012. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2016 • Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz, Investitionen der Sachgütererzeugung steigen auch 2012 – Bauunternehmen investieren weiterhin kräftig. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2011
- 2/2012 Stefan Ederer, Ungelöste Probleme in der Europäischen Währungsunion belasten österreichische Wirtschaft • Andreas Reinstaller, Isabel Stadler, Fabian Untertass, Die Arbeitskräftemobilität in der Hochschulforschung in der EU und in Österreich • Andrea Kunnert, Erholung der europäischen Bauwirtschaft verzögert sich • Olivia Koland, Ina Meyer, Martin Schönhart, Erwin Schmid, Matthias Themeßl, Regionalwirtschaftliche Auswirkungen von Maßnahmen zur Anpassung und Minderung des Klimawandels im Agrarsektor
- 3/2012 Christian Glocker, Konjunktur stabilisierung nach leichter Wachstumsdelle Ende 2011 • Margit Schratzenstaller, Bundesvoranschlag 2012: Proaktive Elemente der Budgetpolitik sind weiter zu stärken • Franz R. Hahn, Werner Hölzl, Auswirkungen der neuen Eigenkapitalbestimmungen "Basel III" auf die Finanzierung kleiner und mittlerer Unternehmen in Österreich • Christine Mayrhuber, Lukas Tockner, Biographien der Inanspruchnahme von Gesundheitsdienstleistungen vor dem Antritt von Invaliditäts- und Berufsunfähigkeitspensionen
- 4/2012 Marcus Scheiblecker, Euro-Raum vorübergehend in der Rezession. Prognose für 2012 und 2013 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2012 • Marcus Scheiblecker et al., Österreichs Wirtschaft im Jahr 2011: Erholung verstärkt sich
- 5/2012 Christian Glocker, Stabile Entwicklung der heimischen Wirtschaft trotz anhaltender Schuldenkrise • Vasilij Astrov, Doris Hanzl-Weiss, Mario Holzner, Sebastian Leitner (wiw), Wirtschaftsentwicklung divergiert in den kommenden Jahren auch in Mitteleuropa, Ost- und Südosteuropa zwischen Norden und Süden • Margit Schratzenstaller, Zwischen Konsolidierung und Wachstum. Bundesfinanzrahmen 2013-2016, "Konsolidierungspaket II" und Stabilitätsprogramm • Franz R. Hahn, Hans Pitlik, Susanne Sieber, Thomas Url, Die EU-Bewertung makroökonomischer Ungleichgewichte in Österreich • Peter Mayerhofer, Jürgen Bierbaumer-Polly, Peter Huber, Oliver Fritz, Andrea Kunnert, Stefan Schönfelder, Dieter Pennerstorfer • Wirtschaftsentwicklung der Industrieregionen auch 2011 überdurchschnittlich

Die WIFO-Monatsberichte erscheinen heuer in ihrem 85. Jahrgang. 85 Jahre währt auch die erfolgreiche Zusammenarbeit des sterreichischen Institutes für Konjunkturforschung und später des sterreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung mit seiner Hausdruckerei: Schon das Heft 1/1927 wurde gesetzt und gedruckt von der "Carl Ueberreuterschen Buchdruckerei und Schriftgieerei M. Salzer" in Wien IX, Pelikangasse 1, der heutigen "Ueberreuter Print GmbH" mit Sitz in Korneuburg. Die technologischen Umwälzungen des graphischen Gewerbes spiegeln sich in der Arbeitsteilung und dem Wandel der Herstellungsprozesse der Monatsberichte: vom Bleisatz ausschlielich in der Druckerei über den grotenteils vom WIFO bereits codierten Computersatz bis zur vollständigen Layoutierung und Lieferung fertiger PDF-Seiten durch das WIFO selbst haben alle Technologieschritte die Frist vom Redaktionsschluss bis zur Auslieferung immer weiter verkürzt und die Herstellungskosten teilweise erheblich gesenkt.